Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

22.02.1934 (Nr. 52)

Visual Library

Bremer Zeitung

Das amtliche Organ des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Monats-Bezug: Bei täglichem Erscheinen RM. 2.30 einschließlich 30 Rpf. Zustellungsgebühr; durch die Post RM. 2.30 einschließlich Uebermittlungsgebühr, ausschl. Postbestellgeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. — Postscheck Hamburg 172 72. — Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. Bremer Zeitung, Verlagsgesellschaft m. b. H., Geeren 6 bis 8 / Fernruf: Sammelnummer Roland 625.

1934

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise für Stellengesuche, Familienanzeigen, kleine Anzeigen, Vereinsmitteilungen u. a.) sowie sonstige Bedingungen laut Preisliste. Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit des Verlages werktäglich von 12—13 Uhr, der Schriftleitung werktäglich von 16—17 Uhr.

Nr. 52 / 1. Vierteljahr — Donnerstag, den 22. Februar — Einzelpreis 15 Rpf.

Keine Abrüstungs-Illusion!

Günstiger Verlauf der Besprechungen zwischen Adolf Hitler und dem Lordsiegelbewahrer Eden

dnb. **London**, 21. Februar.

„Times" läßt sich von ihrem Berliner Berichterstatter melden, Eden habe zwar beabsichtigt, am Donnerstag nach Rom abzureisen, das sei jedoch noch nicht endgültig entschieden. Der gestrige Tag habe offenbar den Eindruck hinterlassen, daß Edens Besuch die Mühe gelohnt habe. Falls der leidlich gute Anfang zu einer Aussicht auf einen Fortschritt in der Rüstungsfrage führe, werde Edens Berliner Aufenthalt vielleicht verlängert werden.

Wie in unterrichteten englischen Kreisen weiter verlautet, wurde in der Umgebung Edens nach Abschluß des ersten Besprechungstages ein gemäßigter Optimismus zur Schau getragen. Man gebe wohl nicht fehl in der Annahme, daß im Mittelpunkt der bisherigen Besprechungen die Frage der Luftstreitkräfte, ferner die englische Anregung „auf Rückkehr Deutschlands nach Genf und schließlich die „SA.-Frage" gestanden hätten. Am Mittwoch wurden die Besprechungen des Reichskanzlers mit dem Lordsiegelbewahrer Eden in Gegenwart des britischen Botschafters und des Reichsaußenministers fortgesetzt. Die Unterhaltungen werden voraussichtlich am Donnerstag zum Abschluß gelangen.

Unter der Ueberschrift „Notwendiger Realismus" beschäftigt sich die Deutsche Diplomatische Korrespondenz mit den internationalen Bemühungen um eine Verständigungs- und Verhandlungsgrundlage in der Abrüstungsfrage. Zu dem englischen Memorandum vom 29. Januar schreibt die Korrespondenz u. a.:

Deutschland sieht in dem Plan an sich eine brauchbare Diskussionsgrundlage, es ist sogar mit den meisten seiner Einzelbestimmungen einverstanden. Diese Zustimmung ist naturgemäß dadurch bedingt, daß die Voraussetzungen des englischen Planes, so wie er sie selbst unmißverständlich bezeichnet, praktisch vorhanden sind. Der englische Plan will die Abrüstung, er lehnt ausdrücklich eine Lösung ab, die zwar die Begrenzung der Rüstungen vorsehen, aber nichts für ihre Einschränkung tun würde. Angesichts der in den letzten Tagen wieder betätigten Haltung Frankreichs wäre es leider eine nicht länger zu rechtfertigende Illusion, im gegenwärtigen Augenblick irgendeine Art von Abrüstung, die diesen Namen verdient, zu erwarten. Deutschland hat, ebenso wie England, lange geglaubt, die unerfreuliche Tatsache nicht hinnehmen zu müssen, daß bis auf weiteres kein Abbau der kriegerischen Rüstungen in Europa zu erreichen ist. Sie kann aber jetzt, nach so vielen gescheiterten Versuchen, die Mitarbeit Frankreichs für ein internationales Abkommen zu gewinnen, nicht mehr ignoriert werden, wenn neue Verständigungsversuche nicht den gleichen Mißerfolg haben sollen.

Dem englischen Plan stellt dann die Korrespondenz den italienischen Vorschlag vom 31. Januar gegenüber, der „von Anfang an den Grundsatz vertrat, daß die hochgerüsteten Mächte entweder nicht den Willen oder die Möglichkeit haben, zu erheblichen gemeinsamen Abrüstungsmaßnahmen zu gelangen" und bezeichnet ihn als die einzige realpolitische Lösung, die ihn in den Vordergrund des Interesses treten läßt. Um die Hoffnung auf weitere Fortschritte so wenig wie möglich zu beeinträchtigen, so fährt dann die Deutsche Diplomatische Korrespondenz fort, wäre es angezeigt, die Vertragsdauer nicht, wie es das englische Memorandum vorsieht, auf zehn Jahre festzusetzen, sondern die schon reichlich bemessene sechsjährige Frist des Mussolini-Planes als Maximum zu betrachten. Innerhalb dieser Frist müßte eine neue Behandlung der Abrüstungsfrage vorgenommen werden.

Oesterreich und Ungarn

wollen ihre Wehrmacht verdoppeln

dnb. **Wien**, 21. Februar.

In hiesigen politischen Kreisen verlautet, gegenwärtig seien internationale Verhandlungen über eine Verstärkung der österreichischen Wehrmacht im Gange. Der tatsächliche Bestand des österreichischen Bundesheeres, der nach dem Vertrag von St. Germain nur 30 000 Mann umfaßt, soll auf 60 000 erhöht werden. Auch auf dem Gebiet der Materialrüstungen sollen der österreichischen Regierung erhebliche Zugeständnisse gemacht werden. Diese Verhandlungen werden mit den letzten Wiener Ereignissen in Zusammenhang gebracht. Nach Auffassung der österreichischen Regierung habe sich für die Niederwerfung innerer Unruhen die Stärke des Heeres und der Polizei als ungenügend erwiesen. Die Erhöhung der österreichischen Rüstung soll, wie verlautet, im Rahmen der englischen Abrüstungsdenkschrift bereits in gewissem Grade vorgesehen sein. Ebenso soll eine Rüstungsverdoppelung auch für Ungarn geplant werden. Von amtlicher Seite liegt jedoch eine Bestätigung dieser Mitteilung noch nicht vor.

Suvichs Donau-Aufgabe

dnb. **Budapest**, 21. Februar

Sämtliche Budapester Morgenblätter begrüßen den hier heute eingetroffenen italienischen Unterstaatssekretär Suvich mit einer überschwänglichen Herzlichkeit. Das Regierungsblatt „Függetlenseg" betont, daß von Italien wie von Ungarn sowohl einzeln als auch zusammen eine ausgesprochene Friedenspolitik betrieben werde. Auch der Besuch Suvichs stehe im Zeichen der Friedenspolitik. Gerade eine Vereinigung geeignet, den europäischen Frieden zu sichern. Die Kleine Entente belsolge Ungarn und Oesterreich gegenüber eine wirtschaftliche Absperrungspolitik.

Der nationale „Magyarlag" erklärt in ziemlich scharfer Form, die Kleine Entente habe seit 14 Jahren eine engere Zusammenarbeit Ungarns mit Oesterreich zu verhindern verstanden und damit den Wiederaufbau des Donaubeckens vereitelt. Bezüglich des Donaubeckens habe nur ein einziger Mann und ein einziger Staat eine großzügige Konzeption und das sei Mussolini und Italien. Das Blatt will wissen, daß Frankreich die italienischen Donaubecken-Pläne zu unterstützen bereit sei und die Führung Mussolini überlassen wolle, als Gegendienst von Mussolini jedoch fordere, daß er sich den französischen Standpunkt in der Abrüstungsfrage zu eigen mache. Das Blatt stellt fest, daß in der Frage des Donaubeckens sehr erhebliche politische und wirtschaftliche Interessengegensätze bestünden. Ungarn müsse daher um so mehr entschlossener handeln.

Simon nimmt nicht Stellung

Die österreichische Frage vor dem Unterhaus

dnb. **London**, 21. Februar.

Im Unterhaus stand am Mittwoch erneut das Problem Oesterreich zur Debatte. Sir John Simon erklärte, die britische Regierung vertrete die Anschauung, daß sie bei Anrufung des Völkerbundsrates durch eine streitende Partei **nicht das Recht habe, Stellung zu nehmen, bevor** die Gegenpartei Gelegenheit gehabt habe, gehört zu werden. Ein Gerichtshof, der faire Entscheidungen zu treffen habe, werde am angemessensten verfahren, wenn jedes seiner Mitglieder solange mit seinem Urteil zurückhalte, bis beide streitenden Parteien gehört worden seien.

Kredite für die Pulverbeschaffung

dnb. **Paris**, 21. Februar.

Die Kammer, die heute drei Sitzungen abhielt, um den neuen Haushalt zu verabschieden, hat in ihrer ersten Sitzung eine Reihe von Artikeln angenommen, so denjenigen, der vom 1. Juli 1934 ab eine 10prozentige Sonderbesteuerung ausländischer Arbeiter in Industrie und Handel einführt, soweit sie nicht schon über zehn Jahre in Frankreich tätig sind. Die Besteuerung wird von den Arbeitgebern eingezogen. Angenommen wurde ferner die Erhöhung der Umsatzsteuer für Einheitspreisgeschäfte. Sie beträgt, wie die Warenhaussteuer, bei einem Umsatz bis zwei Millionen Francs 1,2 v. H.

Bei dem Artikel, der Kredite für die Pulverbeschaffung im Hinblick auf die industrielle Mobilisierung vorsieht, erklärte der Regierungskommissar, es handle sich nicht um die Herstellung von Dynamit, sondern eines Dynamitexplosivstoffes, den man für Zwecke der Landesverteidigung brauche. Kriegsminister Marschall Pétain erklärte, man wolle nicht der Dynamitfabrikation Abbruch tun, aber man brauche im Hinblick auf eine Mobilisierung ergänzende Fabrikationen. Auch neue Abgaben aus Gas und Elektrizität werden angenommen.

Vor neuen englisch-französischen Handelsvertragsverhandlungen. Die britische Regierung erhielt am Dienstag eine französische Note, in der, wie verlautet, Frankreich vorschlägt, Verhandlungen über einen neuen Handelsvertrag zu beginnen und inzwischen den gegenwärtigen Stand der Handelsbeziehungen unverändert zu lassen.

Dr. Ley spricht vor den Bremer Arbeitern

Die Petroleumkanne

Ins Stammbuch der politischen Brandstifter

Mü. Der unmittelbar vor der Ratifizierung stehende deutsch-polnische Nichtangriffspakt läßt gewisse Politiker, denen die unbeirrbare Friedenspolitik Adolf Hitlers nicht in ihre Pläne paßt, keine Nacht mehr ruhig schlafen. Eigentlich sollte auf der ganzen Linie Einigkeit darüber herrschen, daß ein aufrichtiges Friedensabkommen — ganz gleich, zwischen welchen Staaten es abgeschlossen wird — immer als eine politische Tat ersten Ranges, als ein Schritt vorwärts zu werten ist. Der französische radikalsozialistische Führer Herriot denkt hierüber anders. Seine Liebe gilt nicht der Friedenspalme, sondern der Petroleum-Kanne. „Hat Polen beachtet", so fragt er in einem dieser Tage veröffentlichten Artikel, „daß nach der im Pakt vorgesehenen Frist Deutschland seine Forderungen wieder aufnehmen kann? Hat Polen sich eine Sicherheit mehr verschafft oder eine neue Illusion gemacht? Will Deutschland uns nach und nach an den endgültigen Frieden gewöhnen oder einen Krieg vorbereiten?" Auch im Prag scheinen die Drahtzieher an solchen hetzerischen Fragen besondere Freude zu haben; so spricht denn der frühere tschechoslowakische Gesandte in Rom, Dr. Leo Borsky, dem ehemaligen französischen Ministerpräsidenten zu Hilfe, indem er dessen Fragenreihe in einem Prager Blatt in folgender Weise fortsetzt: „Haben sich Hitler und Pilsudski über die Aufteilung der Tschechoslowakei geeinigt? Oder schützen sie nur die Richtung ihrer Politik nach Süden vor, um die wirklich geplante Richtung nach Osten auf Kosten Rußlands zu verdecken, sobald dieses im Fernen Osten beschäftigt ist?"

Ja, wenn es mit der Petroleum-Kanne allein getan wäre! Muß nicht auch ein Feuer vorhanden sein, in das man die gefährliche Flüssigkeit gießen kann? Das aber gerade fehlt. Im Außenausschuß des Warschauer Sejm hat soeben der konservative Fürst Radziwill eine Rede gehalten, mit der die selbständige Politik Polens scharf umrissen und zugleich eine klare Antwort auf jene unsinnigen Fragen erteilt worden ist. Wir können die Enttäuschung Herriots und Borskys mitempfinden, die beide befallen haben muß, als Fürst Radziwill statt einer freundlichen Verneigung vor Paris und Prag von der Sympathie und Hochachtung sprach, die Adolf Hitler beim Gegner hervorrufe. Dem neuen Deutschland gegenüber fand der Fürst treffende Worte fest wurzelnden Vertrauens. Und den an der polnischen Außenpolitik nörgelnden „Propheten" rief er zu, daß Polen nicht den geringsten Anlaß zur Beunruhigung biete. Das Letztere war hauptsächlich an die Adresse Frankreichs gerichtet, das die etappenweise Loslösung Polens von der Pariser Bevormundung und die Besinnung Warschaus auf seine eigenen Interessen mit wachsendem Unbehagen verfolgt hatte. Die geplante Reise des französischen Außenministers Barthou nach Warschau gewinnt so angesichts der vergeblichen Brandstiftungsversuche jener Petroleum-Konsumenten eine recht interessante Note.

SS.-Gruppenführer Seidel-Dittmarsch †

Berlin, 21. Februar.

SS-Gruppenführer Seidel-Dittmarsch, bis vor kurzer Zeit Chef des Führungsamtes der Reichsführung der SS und zuletzt Inspekteur Mitte der Obersten SA-Führung, Mitglied des Reichstages und preußischer Staatsrat, ist nach kurzem schweren Leiden im 48. Lebensjahre verstorben.

Seidel-Dittmarsch ist einer der bekanntesten SS-Führer Deutschlands gewesen und hat am Aufbau der SA und besonders der SS großen Anteil.

*

Ministerpräsident Göring hat zum Tode des preußischen Staatsrats und SS-Gruppenführers Seidel-Dittmarsch dem Bruder des Verstorbenen sowie dem Stabschef Röhm und dem Reichsführer der SS, Himmler, telegrafisch sein herzlichstes Beileid ausgesprochen.

In Anbetracht der hohen Verdienste des Verstorbenen um die nationalsozialistische Revolution und das deutsche Volk findet am Freitag, 23. 2., 15 Uhr, in der Luther-Kirche zu Berlin-Schöneberg, Dennewitz-Platz eine Ehrentrauerfeier statt, an der die Vertreter der Regierung sowie Formationen der Polizei, SA und SS teilnehmen werden. Im Anschluß daran erfolgt die Beisetzung auf dem St. Matthäi-Friedhof in Berlin-Schöneberg, Großgörschenstraße.

Außenminister Beck erkrankt. Der polnische Außenminister Beck hat infolge einer starken Erkältung seine Amtstätigkeit für einige Tage unterbrochen. Wie die „Gazeta Warszawska" zu melden weiß, soll das deutsch-polnische Nichtangriffs-Abkommen am Donnerstag durch den Staatspräsidenten Moscicki ratifiziert werden.

Wir wollen leben!

Dr. Robert Ley in Bremen

F. K. **Bremen**, 22. Februar.

Die grauen öden Riesenschuppen draußen im Hafen Bremens waren gestern abend für ein paar Stunden Stätten der Freude und des Glücks geworden. Zehntausende von Menschen, die tagein, tagaus in der ewig gleichlaufenden Tretmühle der Arbeit stehen, lauschten dort dem Organisator der Deutschen Arbeitsfront, Stabsführer Dr. Robert Ley. Man muß diese Massen gesehen, muß in die frohen, leuchtenden Augen unserer braven Arbeiter geblickt haben, die wie gebannt an den Lippen des Redners hingen, um zu begreifen, daß dieses erhabene Bild nichts zu tun hatte mit den berühmten Potemkinschen Dörfern einer längst versunkenen Zeit. Diese Masse der Arbeiter der Stirn und der Faust war die Verkörperung der Ehrlichkeit und Ueberzeugung. Das war keine künstlich aufgezogene Organisation, die lediglich äußerlich zeigen sollte, wie man Massen auf die Beine bringen konnte, sondern in diesen Riesenkundgebungen steckte eigener Geist und Wille, nach Leben rufend und Leben verwirklichend.

Es hatte schon immer seinen eigenen Reiz, Arbeiterversammlungen mitzuerleben. Dortballt sich die ganze aufgespeicherte Urkraft eines Volkes zusammen und wer es verteht, an dieser Kraft eine Flamme zu entzünden, kann sicher sein, daß diese Flamme hoch in den Himmel emporsteigen werde. Zum deutschen Arbeiter zu sprechen, ist ebenso eine schwere Kunst, als wenn irgendein Unbedeutender sich erkühnen wollte, zu einem auserlesenen Kreis hervorragender Wissenschaftler zu reden. Zum Arbeiter zu reden haben nach dem Kriege ganz gewiß viele Berufene und Unberufene fertig gebracht. Sie haben sich die Kehle heiser geschrieen und dem Arbeiter Paradiese, eines schöner als das andere, versprochen. Aber diese Reden gingen nur bis zur Hosentasche, wo der schmale Geldbeutel saß und dann kam gleich die Gegenfrage: Was wird dabei verdient? Bis zum Herzen aber gingen die Worte nicht. Weil man ja nur den Geldbeutel meinte, nicht aber den Menschen; weil man den Arbeiter entweder nur als Subjekt betrachtete oder als Schachfigur für politische Pläne. Das blieb sich vollkommen gleich, ob da ein Arbeiterführer, ein Bonze aus dem Klubsesselbereich, sprach, oder einer der modernen Literaturhelden, die sich die Politik als ihr Spezialfeld für geistreiche Unterhaltung ausgesucht hatten. Wer zum Arbeiter aber sprechen will, muß selbst die härteste Arbeit kennen und darf in keiner Lebenslage, und wenn er noch so hoch im Leben steigen würde, die Fühlung mit der Seele des Arbeiters verlieren. Der Arbeiter muß jederzeit wissen, daß derjenige, der ihn führen und belehren will, ein Kamerad ist, einer, der ihm Treue hält in guten und bösen Zeiten; und einer, der seine Sprache redet.

Der Nationalsozialismus hat diese Rednertalente in reicher Fülle hervorgebracht, weil er ja gerade aus der Masse der Unbekannten emporgestiegen ist und sich durchgerungen hat. So stand auch gestern in Dr. Robert Ley der Arbeiterredner vor uns, ein Mann, der mit seinem Doktortitel nicht prunkt, dem der „Doktor" lediglich der Ausdruck persönlicher Leistung ist, wie er sie von jedem Berufstätigen verlangt. Es wird keinem Arbeiter eingefallen sein, bei der Rede Dr. Leys daran zu denken, daß da oben auf der Bühne ein Akademiker spricht, sondern er hatte nur das eine Gefühl: Ley ist dein Kamerad, genau so, wie Hitler dein treuer Freund und Kamerad ist.

Und dieses tiefe Kameradschaftsgefühl, diese feste innere Verbundenheit, durchzog die ganze Rede Dr. Leys. Wenn er mit einer fanatischen Lebensfreude dem Arbeiter, der bestimmt heute noch mit schweren wirtschaftlichen Sorgen belastet ist, die Worte zurief: „Wir wollen wieder leben!" mußte man, daß ein vieltausendfaches Echo in allen Herzen widerklang. Dann hatte er damit die Kleinmütigen wieder stark gemacht und die Zweifler besiegt. Dann hatte er auch wieder die Fahne der Hoffnung und des starken Glaubens aufgepflanzt, ohne die es keine Zukunft gibt. „Wir wollen leben!", d. h. wir wollen alles überwinden, was uns hindernd im Wege steht. Weg mit all' dem Gestrigen, das wir als Bremsklotz mit uns herumschlep-

Was gibt es sonst Neues:

- Streit um Oesterreich
- Zollschwindel aufgedeckt
- Die Trauerfeier in Brüssel
- Heimwehr-Führer abgesetzt
- Neuer Aufstand in Kuba

pen. Wie der Arbeiter am Amboß, am Schraubstock oder im Walzwerk ein rohes Stück Eisen umformt zu einem Ding, das der Menschheit wertvolle Dienste leistet, so müssen auch wir deutschen Menschen uns umformen. Wir müssen geknetet werden, damit Wertvolles aus uns wird, um dem Staate und der Gesamtheit zu dienen. Treffend, wie Dr. Ley die Zaudernden warnte: Sie sollten nicht warten, bis es ihnen passe, sich umzustellen. Ein Baum im Frühling könne auch nicht aussehen und warten, bis es ihm passe, Blätter zu tragen. Wenn das Leben über ihn komme, dann müsse er Blätter und Blüten tragen. Und so ist es auch bei uns in Deutschland. Mit dem Nationalsozialismus ist das Leben über uns und in uns gekommen. Nur Verkaffte, nur Leute, die sich innerlich abgestorben fühlen, können heute noch abseits stehen.

Und ein anderes Wort, das tiefen Eindruck hinterlassen hat und in dem so viel Erkenntnis und Bekenntnis zum deutschen Volke und besonders zum deutschen Arbeiter lag, prägte Dr. Ley: Das Volk ist nie schlecht! Du, deutscher Arbeiter, warst nie schlechtgewesen! Das klang anders als jene Worte, die man aus marxistischen Versammlungen hörte, wo man den deutschen Arbeiter zum Proleten stempelte. Denn das Wort „Prolet" hat selbst im Sprachgebrauch des deutschen Arbeiters immer einen unrühmlichen Klang gehabt. So kam es ja auch, daß die Spieser die Jugend Deutschlands nach dem Kriege nicht verstand, man den deutschen Arbeiter gesellschaftlich noch um eine Stufe tiefer als vor dem Kriege setzte; ja, daß man sogar die armen Arbeitslosen beinahe aus der bürgerlichen Gesellschaft ausgestoßen hatte. Das war das große pharisäerhafte Jammern unter dem alten System: Das Volk ist so schlecht. (Nur sie — die Herren Spieser — glaubten eines Heiligenscheines würdig gewesen zu sein.) Gott sei Dank! Mit diesem Pharisäertum hat es heute ein Ende. Und Dr. Ley hat es mit brutaler Ehrlichkeit gesagt: „Die Kompagnie taugt dann nichts, wenn der Häuptling nichts taugt." Heute, im nationalsozialistischen Staat, haben wir eine saubere Führung, und wehe dem, der heute noch frech und überhebend behaupten wollte: Das Volk ist schlecht. Es war nie schlecht, es ist nur schlecht geführt und irregeführt worden. Aber mit dem deutschen Volk von 1934, und besonders mit unserer heutigen politischen Arbeiterschaft, fürchten wir Teufel und Tod nicht.

Ein Mann wie Dr. Ley, der so mit der Arbeiterschaft verwachsen ist, hat das Recht, dem Arbeiter zu sagen, wie er über die Zukunft denkt. Er hat auch gegenüber dem Volke versprochen. Er hat sich nur auf das Wort des Führers berufen, daß der Lebensstandard der breiten Masse gehoben werden soll, sobald die größte Not der ganz Bedürftigen gemildert ist. An einem Führerwort von heute gibt es nichts zu drehen und zu deuteln, geschweige zu zweifeln. Wenn der Führer das sagt, dann gilt es. Deshalb ist dieses Führerwort kein Versprechen im engen Sinne, sondern eine Selbstverständlichkeit, die ausgeführt wird. Und die Arbeiter wissen, weil sie sich heute innerlich mit der Führung verbunden fühlen, daß sie vertrauen können. Sie haben in diesem einen Jahre soviel Wunderbares erlebt und mit eigenen Augen gesehen, daß in ihnen die Ueberzeugung geworden ist, auch die letzten wirtschaftlichen berechtigten Forderungen einmal erfüllt zu sehen.

Die Dr. Ley-Kundgebung in Bremen war mehr als eine politische Versammlung, sie war eine Fest- und Feierstunde in reinster Form, die glaubensfroh in den Alltag wieder einmündete mit dem Bekenntnis zur Kraft und Freude in dem prächtigen Satz: Wir wollen wieder leben!

Stavisky auch ein Spion?

Neue Wendung im Bayonner Skandal / Der Landwirtschaftsminister wird beschuldigt

dnb. **Paris**, 21. Februar.

Die Pariser Morgenblätter berichten im Zusammenhang mit dem Stavisky-Skandal, daß nach den in Bayonne umlaufenden Gerüchten die ganze Angelegenheit in den nächsten Tagen ein vollkommen anderes Aussehen erhalten könnte.

Gewisse Angeichen deuteten darauf hin, daß sich die Tätigkeit Staviskys nicht nur auf die Millionen-Betrügereien beschränkt habe, sondern daß er seine guten Beziehungen zu den höchsten Stellen auch geschickt ausgenutzt habe, um Spionage zu treiben. Wenngleich diese Gerüchte im Augenblick noch keine feste Form angenommen haben, so nennt man doch in diesem Zusammenhang bereits die Namen der Wiener Künstlerin Rita Georg und einer augenblicklich in London weilenden Wiener Tänzerin Marianne Kupfer. Man wundert sich darüber, daß beide unmittelbar nach dem Tode Staviskys Frankreich verlassen haben, und daß sich besonders Rita Georg bisher geweigert hat, nach Paris zu kommen, um über ihre Beziehungen zu Stavisky auszusagen.

Das „Journal" hat von sich aus eine Untersuchung eingeleitet und spinnt den Faden weiter. Stavisky, so betont das Blatt, habe sich eingehend um die Organisierung der französischen Grenzverteidigungen bekümmert. Die Pariser Sicherheitspolizei habe sich ebenfalls mit dieser Sache befaßt und erklärt, daß sie verschiedenen Spuren nachgehe, daß aber bisher kein einziges der umlaufenden Gerüchte bestätigt werde. Die Blätter glauben aber doch, daß sich der Bayonner Untersuchungsrichter demnächst auch mit dieser Angelegenheit zu befassen haben werde.

Die Zeitung „Paris midi" hat bei der Schauspielerin Rita Georg telephonisch angerufen. Rita Georg, die sich gegenwärtig in Wien befindet, erklärte die Spionagegerüchte für völlig unbegründet, auch soweit sie die Wiener Kabarettkünstlerin Marianne Kupfer betrüfen. Rita Georg betonte, sie würde sich zur Vernehmung nach Bayonne begeben, wenn der Untersuchungsrichter es wünsche.

„Paris midi" will übrigens erfahren haben, daß die Gerüchte über den angeblich mit der Stavisky-Angelegenheit zusammenhängenden Spionagefall auf einen Bericht zurückgingen, den die Sicherheitspolizei dem Bayonner Untersuchungsrichter eingereicht habe.

Nicht ohne Interesse ist die Liste der beschlagnahmten Stavisky-Schecks, die der Untersuchungsrichter inzwischen aufgestellt hat. Es handelt sich um 864 Schecks über insgesamt 157 200 700 Franken, die vom August 1929 bis November 1933 ausgegeben wurden. 85 900 000 Franken zahlte Stavisky in Schecks auf eigene Rechnung. Diese hohe Summe läßt die Annahme zu, daß Stavisky einen großen Teil der von ihm verteilten Gelder in bar auszahlte und, um für die Empfänger keine belastenden Spuren zu hinterlassen, die notwendigen Summen durch Schecks auf eigene Rechnung abhob.

dnb. **Paris**, 21. Februar.

Der in die Stavisky-Angelegenheit verwickelte ehemalige Chefredakteur des „Midi", Darius, hat am Dienstag bei einer Vernehmung auch den Namen des augenblicklichen Landwirtschaftsministers Queuille genannt. Er will sich an Queuille gewandt haben, um die Unterbringung von Bonds bei der landwirtschaftlichen Kreditanstalt zu erreichen. Landwirtschaftsminister Queuille veröffentlicht eine Erklärung, in der er energisch gegen die ihm zugedachte Rolle protestiert. Er habe Darius niemals die Ermächtigung gegeben, ihn den Direktoren der Kreditanstalt gegenüber als Referent zu nennen.

*

Vor der elften Strafkammer wird zurzeit ein ziemlich verwickelter Betrugsprozeß verhandelt. Es handelt sich um die Abwicklung von Zuckerlieferungsverträgen über Reparationskonto, bei denen der französische Staat um annähernd hundert Millionen Franken geschädigt worden sein soll. Für die Klärung des Falles sind 14 Verhandlungstage vorgesehen.

Angeklagt sind ein früherer Lille Rechtsprofessor Léon Poliet, der seinen Beruf aufgab, um Handelsfirmendirektor zu werden, ferner ein Grieche, gegen den schon früher ein französischer Ausweisungsbefehl erlassen wurde, ein Russe und ein Belgier.

Der Streit um Oesterreich

Pariser Säbelrasseln / England sieht neue Schwierigkeiten

dnb. **Paris**, 21. Februar.

Ein Teil der Presse beschäftigt sich lebhaft mit dem österreichischen Problem. Einzelne Blätter sind dabei stark bemüht, Oel ins Feuer zu gießen.

Der Außenpolitiker des „Excelsior" erklärt, in Paris, Rom und London sei man der Auffassung, daß Dollfuß nunmehr bald seinen angekündigten Schritt beim Völkerbundsrat unternehmen werde. Es bleibe allerdings noch die Frage, ob die sich überstürzenden Ereignisse in Mitteleuropa dem Völkerbunde überhaupt die Zeit ließen, die von Dollfuß vorbereiteten Akten zu prüfen. Der Meinungsaustausch zwischen den Regierungen in Rom, Paris und London werde ebenfalls fortgesetzt. Besonders zwischen Rom und Paris scheine sich die Zusammenarbeit recht eng zu gestalten.

Ziemlich mild gebärdet sich der „Figaro". Man dürfe die Zeit nicht mehr mit leeren Worten vergeuden. Die letzte Erklärung der drei Großmächte habe in Deutschland überhaupt keinen Eindruck gemacht. Dort rechne man auf den üblichen Zwiespalt zwischen Frankreich, England und Italien. Man wisse, daß besonders England vielleicht überhaupt nicht geneigt sei, einzugreifen, und daß Italien über die Neuorganisierung Mitteleuropas nicht die gleiche Auffassung habe wie die Kleine Entente. Die Unabhängigkeit Oesterreichs, die man vor einiger Zeit noch auf diplomatischem Wege hätte sicherstellen können, werde in Zukunft vielleicht durch Waffengewalt gesichert werden müssen.

dnb. **London**, 21. Februar

Der diplomatische Mitarbeiter der „Morningpost" ist in einem Aufsatz, die Drei-Mächte-Erklärung über Oesterreichs Unabhängigkeit könne als die Grenze betrachtet werden, bis zu der Großbritannien vorläufig gehe. Die künftige Entwicklung werde vielleicht zu einer neuen Prüfung der Lage führen; die britische Regierung wolle sich aber nicht im voraus binden. In der Zwischenzeit würden die Ereignisse mit gespannter Aufmerksamkeit beobachtet.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" spricht unter Berufung auf die von der französischen Presse veröffentlichte Erklärung Titulescus von neuen Komplikationen der österreichischen Frage infolge der Haltung Südslawiens und Rumäniens. Er sagt, Titulescus Stellungnahme müsse in Italien Erbitterung hervorrufen und werde vielleicht Frankreich, das an der mittleren Donau mehr den deutschen als den italienischen Unternehmungsgeist fürchte, in eine peinliche diplomatische Lage bringen.

dnb. **Wien**, 21. Februar

Der Polizeipräsident von Wien hat mit Wirkung vom Mittwoch, 7 Uhr früh, das Standrecht für Wien aufgehoben. Gleichzeitig werden damit alle mit dem Standrecht zusammenhängenden Anordnungen wie Verbot von Versammlungen und Umzügen, Schließung von Gaststätten und Wohnhäusern aufgehoben. Mit dem heutigen Tage ist somit das Standrecht für sämtliche Wiener Bundesländer gefallen.

Heimwehr-Führer abgesetzt

dnb. **Bregenz**, 21. Februar.

Der Landeshauptmann von Vorarlberg, Minister Dr. Ender, hat den Landesführer der Vorarlberger Heimatwehr, Dr. Michael Mohr, von seinem Posten enthoben. Gleichzeitig übertrug der Landeshauptmann die Landesführung dem bisherigen militärischen Leiter des Heimatschutzes, Ulmer. Die Enthebung des bisherigen Landesführers wird damit begründet, daß Dr. Mohr in letzter Zeit scharf gegen die christlich-soziale Partei, vor allem gegen die Landesregierung, Stellung genommen hat.

Glückwunsch an Röchling

Berlin, 21. Februar.

Vizekanzler von Papen hat an Kommerzienrat Röchling folgendes Telegramm gerichtet:

Ich beglückwünsche Sie zu dem Urteilsspruch. Es ist damit auch von einem international besetzten unabhängigen Gericht die Tatsache bestätigt worden, daß gegen deutsche Bergleute an der Saar ein völkerrechtlich unzulässiger Druck ausgeübt wurde mit dem Ziele, ihre Kinder durch den Besuch französischer Schulen ihrem Volkstum zu entfremden. Die Weltöffentlichkeit wird davon geführten Notiz nehmen.

Wir sind Ihnen dankbar für den Mut, mit dem Sie seit Jahren gegen diese Unterdrückungen aufgetreten sind. Alle die zahlreichen Männer und Frauen aus dem Bergmannsstande, die unter Hintanstellung ihrer privaten Interessen wahrheitsgemäß und treu Zeugnis ablegten für ihre unerschütterliche Liebe für Deutschland, sind des Dankes des Vaterlandes sicher.

Das Programm für den Staatsakt am Heldengedenktag

Berlin, 21. Februar.

Das Programm für den Staatsakt am Heldengedenktag in der Staatsoper Unter den Linden steht nunmehr fest:

1. Coriolan-Ouvertüre von Beethoven,
2. Gedenkrede des Herrn Reichswehrministers Generaloberst von Blomberg
3. Ich hatt' einen Kameraden
4. Trauermarsch aus „Götterdämmerung" von Richard Wagner
5. Deutschlandlied — Horst-Wessel-Lied

Das Staatsopernorchester spielt unter der Leitung von Herrn Professor Heger.

Der Staatsakt wird durch eine große Lautsprecheranlage auf die Straße Unter den Linden vom Luftgarten bis zum Brandenburger Tor übertragen.

Nach den Feierlichkeiten in der Staatsoper, denen der Herr Reichspräsident beiwohnen wird, findet vor dem Ehrenmal Unter den Linden eine Parade statt, an der eine Fahnenkompagnie und drei Kompagnien Reichswehr sowie drei Hundertschaften Polizei teilnehmen werden.

Die Formationen marschieren nach der Parade in Richtung Brandenburger Tor auf der Mittelpromenade der Straße Unter den Linden. Der Herr Reichspräsident wird in Begleitung der Reichsregierung im Ehrenmal einen Kranz niederlegen. Nach der Parade fährt der Reichspräsident auf der nördlichen Fahrbahn der Straße Unter den Linden in seine Wohnung zurück.

40-Stundenwoche?

Berlin, 21. Februar.

Mit den Möglichkeiten der 40-Stunden-Woche im Dienste der Arbeitsbeschaffung beschäftigt sich in der „NS.-Sozialpolitik" der Bezirksleiter Brandenburg der Deutschen Arbeitsfront, Parteigenosse Spangenberg. Allerdings würden die verkürzt Beschäftigten infolge der geringeren Einkünfte des einzelnen kaum mehr für ihren Verbrauch ausgeben können, als sie als Arbeitslose von der Unterstützung ausgegeben haben.

Spangenberg gibt deshalb die interessante Anregung, alle Arbeitstätigen mit einem Bruttoeinkommen von monatlich bis 200 Mark von den Beiträgen zur Arbeitslosenhilfe und Arbeitslosenversicherung und die Unternehmungen gleichfalls von ihrem Anteil zu befreien dergestalt, daß die Unternehmungen ihren Anteil an dieser sozialen Steuer nicht mehr an den Staat entrichten, sondern den Löhnen der Arbeiter und den Gehältern der Angestellten in den erwähnten Einkommensstufen zuschlagen. Der Arbeiter und Angestellte würde eine Gehaltsaufbesserung von rund 10 v. H. erfahren, ohne daß das Unternehmen eine größere Lohnsumme zu tragen hätte.

Spangenberg empfiehlt dann weiter, die vierzig Stunden nur auf fünf Tage der Woche zu verteilen, so daß etwa der Sonnabend oder Montag arbeitsfrei bleibt und an diesem Tage alle zur körperlichen und gesundheitlichen Ertüchtigung und Stärkung des Arbeiters notwendigen und erforderlichen Uebungen abgehalten werden können.

Kirchliches Außenamt gegründet

Bischof D. Heckel zum Leiter berufen

Berlin, 21. Februar.

Der Reichsbischof hat, wie der Evangelische Pressedienst kirchenamtlich mitteilt, das kirchliche Amt für auswärtige Angelegenheiten bei der Deutschen Evangelischen Kirche (kirchliches Außenamt) errichtet. Zum Leiter dieses Amtes hat der Reichsbischof Oberkonsistorialrat D. Theodor Heckel ernannt und ihm den Titel Bischof mit dem Recht zum Tragen eines bischöflichen Amtskreuzes verliehen.

Das kirchliche Außenamt hat die in der Verfassung festgelegte Aufgabe, die enge Verbindung der Deutschen Evangelischen Kirche mit den evangelischen Deutschen im Auslande zu pflegen und zu fördern. Zu seinem Bereich gehört ferner die Pflege der Beziehungen zu den befreundeten Kirchen des Auslandes. Mit den auf den gleichen Gebieten tätigen freien kirchlichen Organisationen wird das Außenamt enge Fühlung halten und damit die gesamte kirchliche Arbeit zur Pflege der Beziehungen mit dem evangelischen Auslandsdeutschtum und mit den befreundeten Kirchen des Auslandes unter eine einheitliche Führung stellen.

Die Trauerfeier in Brüssel

Kränze des Reichspräsidenten und der Reichsregierung an der Bahre König Alberts.

dnb. **Brüssel**, 21. Februar.

Zur Teilnahme an den Beisetzungsfeierlichkeiten für den belgischen König ist heute vormittag der frühere deutsche Gesandte in Brüssel, von Keller, der den Reichspräsidenten und die Reichsregierung als außerordentlicher und bevollmächtigter Botschafter in Brüssel vertritt, in Brüssel eingetroffen.

Gesandter von Keller wird morgen an der großen Trauerfeier teilnehmen und am Freitag der feierlichen Eidesleistung des Thronfolgers vor dem Parlament beiwohnen. Die Reichsregierung wird außerdem durch den deutschen Geschäftsträger vertreten sein.

Reichspräsident und Reichsregierung haben Kränze an der Bahre des Königs niederlegen lassen. Der Kranz des Reichspräsidenten ist mit einer weißen Schleife geziert, die die Aufschrift trägt: „Der deutsche Reichspräsident." Daneben liegt der Kranz der Reichsregierung mit einer schwarz-weiß-roten und einer Hakenkreuzschleife und der Aufschrift: „Die deutsche Reichsregierung". Heute nachmittag werden Gesandter von Keller und Geschäftsträger Dr. Brüner vom Außenminister Hymans empfangen.

*

Die Beisetzungsfeierlichkeiten für den verstorbenen König von Belgien werden am Donnerstag von 12 bis ungefähr 12.30 Uhr von allen deutschen Sendern übertragen.

Deutscher Protest in Prag

dnb. **Prag**, 21. Februar

Der deutsche Gesandte in Prag hat beim tschechoslowakischen Außenministerium Protest eingelegt wegen einer Aeußerung des Senatspräsidenten Soukup, der in seiner Gedenkrede auf König Albert im Senat die deutschen Soldaten bei ihrem Einmarsch in Belgien als mörderische Horden des kaiserlichen Deutschland bezeichnet hatte.

Riesiger Zollschwindel

dnb. **Budapest**, 21. Februar.

Die österreichischen Grenzbehörden sind einer großen organisierten Schmugglerbande, die seit vielen Monaten entlang der österreichisch-ungarischen Grenze tätig war, auf die Spur gekommen. Nach österreichischen Berichten sollen seit Herbst vorigen Jahres etwa 2500 Waggon Weizen von Ungarn nach Oesterreich geschmuggelt worden sein, wodurch dem österreichischen Staat ein Schaden von 6 250 000 Schilling erwachsen ist. Die Schmugglerbande soll aus etwa 2000 Mitgliedern bestehen, unter ihnen angesehene österreichische und ungarische Bürger. Bisher sollen 700 Personen verhaftet worden sein.

Aufstand auf Kuba niedergeschlagen

Havanna, 21. Februar.

Die Regierung hat die neue Militärrevolte niedergeschlagen. 22 Offiziere, die in dem Verdacht der Teilnahme an dem Aufstand stehen, wurden aus der Armee ausgestoßen.

Verlag und Druck: Bremer Zeitung Verlagsgesellschaft m. b. H., Verlagsdirektor: Albert Wacker, Bremen. Hauptschriftleiter: Franz Knorr. Stellvertretender Hauptschriftleiter: Kurt Teege. Verantwortlich für Innenpolitik: Kurt Teege, für Außenpolitik: Rudolf Müller, für Wirtschaftspolitik Handel und Schiffahrt: Heinz Hugo Krische, für Bremisches, Allgemeines und Niedersächsische Rundschau: Alex K. Biermann Reitz, für Kulturpolitik und Unterhaltung: i. V.: Kurt Teege, für Sport und Bewegung: Hermann Hess, sämtlich in Bremen.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kurt A. Heine, Bremen. D. A. I. 33 200. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung nur bei Rückporto.

Sechstes Philharmonisches Konzert

(Dienstagsreihe)

Wiederum weckte Prof. Gustav Havemann den frohen Beifall der Zuhörer mit dem Vortrag des D-Dur-Konzerts von Brahms. Die feste, männliche Entschlossenheit seines Spiels rückte diese üppig quellende Musik in eine Beleuchtung, die ihr vorteilhaft zu Gesicht steht. Was irgendwie gedanklich belastet erscheinen könnte, was im Halbschlechten schwerblütiger Gefühlsregungen zu weich wirken könnte, das bekam unter seinem festen, jeden Ton mit Kraft und Glanz ausstattenden Strich einen sprechenden Gehalt und eine geprägte Form. Wurde rein technisch vielleicht die Höhe des Vorabends im 1. Satz nicht überall erreicht, so stand die Anlage, der Aufriß des Ganzen doch so hoch, daß man das Konzert als das „männlich-romantische" hinter Beethovens unübertrefflichem klassischem Muster empfand.

Auch dem 5. „Brandenburgischen Konzert" von Bach war die Gediegenheit des Musizierens, die im Technischen sich durchsetzende geistige Haltung nachzurühmen. Freilich schien die Ruhe und Ausgeglichenheit des Vortrages auch hier den ersten Satz manchmal abzugehen, während der zweite seine Spannweite vergrößerte. Die Wiedergabe war durchaus danach angetan, das Stück als „Barocksymphonie" auf die Hörer wirken zu lassen. Deshalb mußte sich Beethovens „Heldensymphonie", die Erika, in ihrer neuartigen, klassisch-romantischen Kunstprägung um so gewichtiger auftreten.

Wir wissen, daß der 1. oder 4. Satz gern als musikalische Umrahmung unserer feierlichen Staatsakte gespielt werden, daß sich diese Musik immer aufdrängt, wenn wir in den hohen Stunden festfroher Volksverbundenheit den Unterton unseres Zeiterlebnisses im Echo eines überzeitlichen Kunstwerkes vernehmen wollen. Und wir empfinden dann mit den Erschütterungen der Seele zugleich die Bewunderung vor dieser Schöpfung eines Genies, das selbst heldisch genug war, um uns hochgemute Kampfesfreude und angespannten Tatendrang mit pathetischem Schwung vorzuleben, dem aber auch nicht fremd war die Brechung des Tatwillens zu Zweifel, Ungewißheit und schmerzlich gedämpfter Müdigkeit. Das alles beherrschende Kopfthema spricht in Vorder- und Nachsatz das ja schon so deutlich aus. Ein Held also aus Fleisch und Blut, eine lubjektive, eine Bekenntnismusik also und doch — das ist das Große — zu jeder Zeit neu, zeitliche Gebundenheit unterstreichend und gleichzeitig über sie hinausführend.

Auch im gestrigen Konzert, wo kein Sonderfall feelischer Empfangsbereitschaft gegeben war, bewies der aus Ergriffenheit sich losringende Beifall, daß Generalmusikdirektor Walter Stöver mit unserm fabelhaft schlagkräftigen Staatsorchester den „Helden" beschworen hatte. Es gehört eine kaum hoch genug abzuschätzende geistige Arbeit dazu, die auswendig beherrschte Partitur in jedem Augenblick künstlerisch zu meistern. Die Gedanken, die in den tönenden Formen zum Leben drängen, sollen Prägung und Wertung empfangen. Hier sind sie unlösbar zu verzahnen, dort als Steigerungen auseinanderzuentwickeln. Das ist nicht nur laut und leise, langsam und schnell, dicht und aufgelockert, Gesang und Gespräch — das ist viel mehr: Bekenntnis aus und Bekenntnis zu Beethovens heldischer Lebenshaltung. Ungern spricht man da von Dirigentenleistung. Und doch bedeutet sie ja als Voraussetzung des Erlebnisses eigentlich alles. Blieb unserm Gastdirigenten im 1. Satze die eindringliche Doppelgipfelung der Durchführung mit schärfster Beleuchtung der Bewegungsvorgänge noch in Anläufen stecken, so holte er mit dem auf weite Sicht angelegten Trauermarsch, mit dem unheimlich geisterhaften Scherzo und dem deutlich entwickelten Finale große Aufschwünge des Beethovenschen Pathos heraus.

Witscher.

Opern-Aufführung in Braunschweig

Kurt Atterbergs „Fanal" oder „Flammendes Land", wie der deutsche Titel heißt — vor wenigen Wochen im Kgl. schwedischen Opernhaus in Stockholm uraufgeführt —, erlebte am 17. Februar im Landestheater Braunschweig die deutsche Uraufführung.

Schon vom Stoff her ist das Werk mit starker Dramatik geladen. Bauernkrieg am Rhein. Bundschuh und fürstliche Macht prallen aufeinander. Bluturteil der Bauern gegen die Tochter des verhaßten Fürsten. Ihre Entführung und Erretung durch den Henker, der nach der Anschauung der damaligen Zeit als ehrlos gilt, gibt der Handlung bunte Lebendigkeit.

Was das von Oskar Ritter und J. M. Welemsky verfaßte Textbuch an Bühnenwirksamkeit in reichem Maße bot, hat Atterberg ausgeschöpft, oft sogar auf Kosten der musikalischen Einheit des Gesamtwerkes.

Stark und von künstlerischer Entschlossenheit der erste Akt. Reizvoller Gegensatz zwischen schlichter, beinahe primitiver Behandlung des Melos und raffinierter Anwendung der harmonischen — oder auch „disharmonischen" — Mittel, wobei auffällt, daß die Streicher nur selten zu voller Entfaltung kommen. —

Im zweiten Akt gibt der Tondichter plötzlich seine eigene Sprache preis. Pathos macht sich breit und die Ausdrucksmittel der Romantik werden bedenkenlos eingesetzt. Die Popularität ist gesichert . . . —

Wuchtig und unerbittlich in seiner rhythmischen Konsequenz eine groß angelegte Traumvision. Nach ihr muß die von Pathos getragene Szene im fürstlichen Feldlager und das „happy end" — trotz oder wegen? — der bewußten Anwendung „bewährter" Bühnenwirksamer Mittel verblassen.

Dem Dirigenten Willy Czernik erwuchs die oft recht schwierige Aufgabe zwischen den in stumpfen Klangfarben gehaltenen Teilen eigener Diktion des Komponisten und den oft in breiter Front einfallenden, strahlenden fremden Lichtern zu vermitteln.

Obwohl die Darstellung musikalisch und schauspielerisch auf hoher Stufe stand und die Spielleitung (Max Haas), unterstützt durch stark konzentrierende Bühnenbilder Hans Fitzners, die Höhepunkte geschickt herausarbeitete, mußte sie doch — zumal in der Behandlung der Geste — unter den musikalischen Stilbrüchen leiden. Trotzdem hinterließ das Werk einen starken Eindruck, der sich in begeisterter Aufnahme zu erkennen gab.

Nach den starken Proben eigener Gestaltung, die diese jüngste Schöpfung des bedeutenden schwedischen Musikers gab, darf erwartet werden, daß der Opernkomponist Atterberg den Weg des Sinfonikers Atterberg beschreiten wird: den Weg zu sich selbst.

Gerade weil diese Oper noch nicht letztes Wort eines Schaffenden ist und weil seine schöpferischen Kräfte in einem Volke wurzeln, dessen eigene Musikgeschichte erst anfängt, ist ihre Aufführung dem Braunschweigischen Landestheater und seinem Intendanten Oskar Walleck doppelt hoch anzurechnen. Sie bekundet offensichtlich den starken Willen, die lebendige Verbindung mit dem Kunstschaffen der Gegenwart zu behalten und an der zeitgenössischen Kunst Anteil zu haben. Nur aus solcher Anteilnahme heraus können die Kräfte strömen, die dem Künstler zu neuen Schöpfungen Mut und Anstoß geben. Braunschweig hat allein in einem Vierteljahr drei Opern-Uraufführungen gebracht: Nathanael Berg „Engelbrekt", Malipieros „Fabel vom verlauschten Sohn" und nun Atterbergs „Fanal". Gewiß eine kraftvolle Leistung! Trotzdem die Frage: Welche zeitgenössischen deutschen Opern wird Braunschweig diesen drei ausländischen Werken an die Seite stellen?

F. B.

„Zar Peter" im Dresdener Schauspielhaus.

Das Dresdener Schauspielhaus bringt jetzt ein neues Drama eines zeitgenössischen Dichters zur Aufführung, das die Bezeichnung „Drama" im höchsten Sinne des Wortes verdient. Es ist das Drama „Zar Peter" von Otto Erler, das jetzt neu einstudiert dort zur Aufführung gelangt. Das Leitmotiv des Werkes bildet der große Konflikt zwischen Vater und Sohn. Nicht nur die Gesamtanlage des Werkes ist von großem Wurf, sondern auch in den Einzeldarstellungen zeigt Erler meisterhaftes Können. Gewaltig wirken auch die Massen-Szenen in diesem außerordentlich lebendigen Bühnenstück.

K. K.

„Friedericus Rex" in neuer Rolle

Otto Gebühr wird, wie wir erfahren, in dem neuesten Schauspiel „Nachtquartier" von Zdenko von Kraft die Hauptrolle spielen. Ende Februar wird Karl Heinz Klubertanz mit diesem Bühnenwerk eine Tournee durch Deutschland beginnen.

K. K.

Von Paris an die Saar

Eine moderne Reunionskammer: Der Oberste Gerichtshof in Saarlouis

K. J. **Saarlouis**, im Februar.

II.

Jedesmal, wenn Deutschland schwach war, hat es dem französischen Nachbar gelüstet, sich Gebiete deutschen Landes anzueignen. Um Gründe, oft mitten im Frieden auf solchen Ländertraub auszugehen, ist die Pariser Politik nie verlegen gewesen. Die trostlose Ohnmacht des Deutschen Reiches nach dem Dreißigjährigen Kriege benutzte der Sonnenkönig Ludwig XIV., um die Landesgrenzen Frankreichs auf wenig ruhmvolle Weise zu erweitern. Mit dem Schwindel der „Reunionen" erwirkte er die „Wiedervereinigung" zahlreicher deutscher Städte und Ländereien, die niemals zu Frankreich gehört hatten. Die Reunionskammer in Metz, die 1679 bis 1686 tagte, leitete aus längst vergilbten Verträgen angebliche Rechtsansprüche her, auf Grund deren die betreffenden Gebiete mitten im Frieden überfallen und kurzerhand in Besitz genommen wurden. Auf solche Weise ging am 30. September 1681 Straßburg verloren. Ein Jahr vorher hatte Ludwig XIV. nach demselben Verfahren Saarbrücken geraubt. Ist die Methode nicht die gleiche geblieben, wenn Clemenceau 1919 das Saargebiet für Frankreich beanspruchte, unter dem schwindelhaften Vorwande, daß dort 150 000 Franzosen wohnten?

Ludwig XIV. war sich natürlich darüber klar, daß er das geraubte Land nur mit Gewalt würde halten können. Deswegen schickte er alsbald seinen berühmten Festungsbauer Vauban in jene Gebiete, um den Raub durch uneinnehmbare Bollwerke zu sichern. So entstand mitten im deutschen Saarland, in strategisch wichtiger Position am Flusse gelegen, Saarlouis. Die einheimische Bevölkerung war, wie überall im Saarland, rein deutsch. Jene Jahre der Fremdherrschaft, die bis zum Frieden von Rijswijk (1697) dauerten, hinterließen ebenso wie die napoleonische Zeit, als das Saarland zum zweitenmal vorübergehend zu Frankreich gehörte, besonders in Saarlouis manche französische Spuren, von denen heute die Pariser Chauvinisten zehren. Aus diesen Jahren der Fremdherrschaft entlehnen Schriftsteller und Journalisten, wie Robert Herly mit dem Pseudonym Jean Revire, ihre fümmerlichen Beweisgründe für den französischen Charakter des Saarlandes. Und der Chefredakteur des „Paris Midi", Gabriel Perreux, läßt für seinen Propagandafilm „La Tragédie de la Sarre" in Saarlouis Grabsteine filmen, deren französische Inschriften nichts weiter besagen, als daß landfremde Eindringlinge einst in jenen Orten ihr Unwesen getrieben haben.

Genau so wie heute! Während des Waffenstillstandes zogen französische Truppen ins Saarland. Der Landesverräter und Separatist Doktor Hector begrüßte sie in Saarlouis als Befreier, wofür er mit dem Posten des saarländischen Mitgliedes der Regierungskommission belohnt wurde. Erst als man ihn eines Meineides überführt hatte, trennte sich die Völkerbundsregierung nach außen zum von diesem Lumpen, der seitdem unter ihrem Schutze als separatistischer Saarbündler in Saarlouis wirkte.

Vom Bahnhof, der außerhalb der Stadt liegt, führt die Straße zum Marktplatz von Saarlouis an den wuchtigen Befestigungswerken vorbei, die Vauban vor zweieinhalb Jahrhunderten auf Befehl des um seinen geraubten Besitz bangenden Sonnenkönigs erjann und mit Hilfe deutscher Arbeitskräfte errichten ließ. Biegt man vom sauberen Marktplatz zur linken Seite in eine enge Querstraße, die bald auf einen weiten Platz hinausmündet, so stößt man nach wenigen Schritten auf eine Gruppe großer Gebäude, die ehemaligen Kasernen der Garnison. An dem Giebel des villenartigen, schmucken Hauses in der Mitte, dem Offizierskasino von einst, steht in weithin sichtbaren Lettern „Das Oberste Gericht des Saargebietes." Der deutsche Name und die deutsche Umgebung des Gerichtsgebäudes täuschen über den fremdländischen Charakter dieser modernen „Reunionskammer". Sie soll der Fremdherrschaft der Regierungskommission des Völkerbundes im Saargebiet, die den feierlich von Wilson verkündeten Grundsätzen vom Selbstbestimmungsrecht der Völker Hohn spricht, einen Schein des Rechtes verleihen. Sie ist die juristische Zwingburg dieser Fremdherrschaft in deutschen Landen, wie die Regierungskommission die politische Zwingburg darstellt. In diesem „Obersten Gericht des Saargebietes" wird nach internationalem Recht von Ausländern über Deutsche Recht gesprochen.

In dem überfüllten Hauptsaal ist Gerichtsverhandlung. Auf der Anklagebank sitzen der Führer der saarländischen Wirtschaft, ein saarländischer Verlagsdirektor und drei saarländische Arbeitslose. Ihr Verbrechen besteht darin, daß sie sich mit scharfen Worten gegen die Entdeutschungsbestrebungen der französischen Domanialschulen zur Wehr setzten, im eigenen Lande, das auch heute noch zum Reichsgebiet gehört, wenn auch die deutsche Souveränität vorübergehend ruht. Von den fünf Richtern sind vier Fremde. Der Vorsitzende, Senatspräsident Acker, ist Elsässer. Während des Krieges, als die Franzosen vorübergehend Thann besetzt hatten, verbürderte er sich mit ihnen und wurde dafür nach dem Friedensschluß mit der Ehrenlegion belohnt. Französischer Elsässer ist auch der Staatsanwalt Wimmer aus Metz, wie Acker keine erfreuliche Erscheinung im deutschen Gerichts- und Kriegsdienst bis zur Uebergabe Elsaß-Lothringens an Frankreich. Drei Richter sind Schweizer, zum Teil aus der französischen Westschweiz, wie der Präsident des Obersten Gerichtshofes Rippold, der an dieser Verhandlung nicht mitwirkt. Luxemburger ist der Generalstaatsanwalt von Berg. Als Nebenkläger (neben dem sogenannten „Staat", der in der fremdländischen Regierungskommission verkörpert wird) treten zwei jammervolle Gestalten auf: die Separatisten Kohler und Dorscheid, von denen der eine bereits 1920, der andere kürzlich die französische Staatsangehörigkeit erworben hat. Beide haben also gar nicht mehr das Recht, als Saarländer und Deutsche zu sprechen. Der Rechtsvertreter ist der jüdische Rechtsanwalt Levy. Ihre Zeugen sind französische Beamte der fremden Gruppenverwaltung, die nur gebrochen deutsch sprechen.

Aus der Gerichtsverhandlung ergibt sich, daß sich — mit geringen Abweichungen — zwischen den französischen Grubenbeamten und den saarländischen Bergarbeitern immer wieder folgende Zwiesprache abgespielt hat: Der Grubenbeamte: „Wollen Sie nicht Ihr Kind auf die französische Schule schicken?" Der Bergarbeiter: „Nein!" Der Grubenbeamte: „Na, dann müssen Sie die Folgen tragen!" Darauf hin wird der Bergarbeiter nacheinander in Arbeitsstellen versetzt, auf denen er immer weniger verdient, bis er schließlich ganz abgebaut wird. Läßt sich eine gemeinere Art der Erpressung vorstellen?

Aber das himmelschreiende Unrecht wird dadurch noch auf die Spitze getrieben, daß landfremde Richter berufen sind, über solche Fälle Recht zu sprechen. Wie können sie, selbst wenn sie es wollten, die Gefühle des Volkes verstehen! Nur aus dem Rechtsbewußtsein des souveränständigen Volkes kann wahres Recht gefunden werden. Ist sich wohl die Welt nun annähernd darüber klar, auf welche verhängnisvolle Weise vierzehn Jahre lang mit dem Gerechtigkeitsgefühl eines ehrliebenden und rechtschaffenen Volkes Schindluder getrieben worden ist?

Eheberatung und ärztliche Schweigepflicht

Die Notwendigkeit einer Neuregelung

Berlin, 21. Februar.

Der Durchbruch rassehygienischer Gedanken hat die Aerzteschaft vor zum Teil völlig neue Aufgaben gestellt, u. a. auch auf dem Gebiet der Eheberatung. Bekanntlich legt nicht nur die Standesethik, sondern auch das Strafgesetzbuch den Aerzten die Verpflichtung auf, über das, was ihnen bei Ausübung ihres Berufes anvertraut wird, Stillschweigen zu bewahren. An dieser Auffassung wird man, wie Dr. jur. Prost in den Veröffentlichungen des Aufklärungsamtes für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege betont, auch in Zukunft festhalten müssen. Die ärztliche Eheberatung erfüllt aber selbstverständlich nur dann ihren Zweck, wenn jeder der beiden zukünftigen Ehegatten von dem wahren Gesundheitszustand des anderen Teiles Kenntnis erhält.

Schwieriger ist die Lage, wenn das heiratsfähige Paar selbst von ärztlicher Beratung nichts wissen will, die Eltern der Braut beispielsweise aber die Gewißheit haben wollen, ob der Bewerber ehetauglich ist. Das Interesse der Eltern reicht nach geltendem Recht grundsätzlich nicht aus, um den Arzt zu einer Auskunft zu berechtigen. Eine Ausnahme wird nur für den Fall gemacht werden können, nämlich der Versuch, den Glauben zu erwecken, daß Deutschland Aussicht habe, sich mit England und Italien außer Frankreich über die Abrüstungsfrage zu verständigen. Dieses Einmischungsverfahren sei völlig zwecklos, denn eine allgemeine Regelung könne nicht ohne Zustimmung Frankreichs und der anderen interessierten Mächte erfolgen. Der „Temps" stellt es dann weiter so dar, als ob die Deutschen darauf bedacht seien, Zeit zu gewinnen, „um inzwischen ihre Rüstungen weiter zu betreiben".

Deutsch-ungarische Handelsvereinbarung

dnb. **Budapest**, 21. Februar.

Die in Budapest geführten deutsch-ungarischen Wirtschaftsverhandlungen haben heute zur Unterzeichnung einer Zusatzvereinbarung zum deutsch-ungarischen Handelsvertrag geführt. Nach der Zusatzvereinbarung wird die ungarische Regierung bei der Einfuhr deutscher Waren in Ungarn den deutschen Einfuhrinteressen in angemessener Weise Rechnung tragen. Die deutsche Regierung erklärt sich dagegen bereit, die Einfuhr ungarischer Erzeugnisse nach Deutschland im Rahmen bestehender Kompensations- und Clearing-Vereinbarungen zu fördern. Die ungarische Einfuhr nach Deutschland wird sich so gestalten, daß Störungen der deutschen landwirtschaftlichen Erzeugung und des innerdeutschen Marktes vermieden bleiben.

Die große deutsche Ausstellung

Berlin, 20. Februar.

Die Ausstellung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit", die vom 21. April bis 3. Juni 1934 in allen Hallen des Ausstellungsgeländes am Kaiserdamm in Berlin und auf dem dazugehörigen großen Freigelände durchgeführt wird, wird die größte und umfassendste Ausstellung sein, die Deutschland je geboten hat. Mit den in Frage kommenden Regierungsstellen werden alle Kreise der Wirtschaft, aber auch der Arbeitsfront, Arbeitsdienst, Reichswehr und Reichsmarine usw. sich beteiligen an der ersten Jahresschau deutscher Arbeit. Im Einklick auf diese Sonderstellung der ganzen Ausstellung hat Reichspräsident von Hindenburg die Schirmherrschaft übernommen. Ehrenpräsident ist der Reichspropagandaminister Dr. Goebbels, von dem die Anregung zu dieser gewaltigen Kundgebung deutschen Willens ausging. Minister Goebbels hat den Ministerialrat W. Haegert zum Kommissar seines Ministeriums für die Ausstellung bestellt.

„Das Reich der Deutschen" heißt der erste große Abschnitt der Ausstellung, in dessen Mittelpunkt eine Ehrenhalle erstellt. Fast zwei Jahrtausende sollen da aus der Geschichte heraufsteigen. Den Abschluß bildet eine Monumentalschau „Ein Jahr nationalsozialistische Regierung". In der Abteilung „Deutsches Volk" wird die erste große Ausstellung der Reichshauptstadt über Rassenkunde und Rassenpflege erfolgen. Die ganze Welt ist an der deutschen Rassengesetzgebung interessiert. Das Deutsche Hygiene-Museum in Dresden hat, ergänzt durch einen besonderen Sachverständigenbeirat von Ministerialreferenten die Gestaltung dieser Abteilung übernommen. In der Abteilung „Deutsche Arbeit" sind dann alle Zweige der Wirtschaft vertreten, ob es sich nun um die Großindustrie handelt oder um Handel oder Handwerk. Die Ausstellung soll das ganze Volk behandeln und nach außen dokumentieren, daß Deutschlands Sinn nur nach Arbeit und Frieden steht.

Neue Arbeit für das Handwerk

Berlin, 21. Februar.

Aus den Berichten, die aus den deutschen Ländern vorliegen, geht hervor, daß in den meisten Bezirken die für Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Gebäuden, für die Teilung von Wohnungen usw. bereitgestellten Reichszuschüsse bereits ausgeschöpft oder durch die vorliegenden Anträge restlos in Anspruch genommen sind. Die Frage, was nach Ablauf des Zuschußverfahrens auf diesem Gebiete geschehen soll, hat den Reichsstand des Deutschen Handwerks zu einem Bericht an die Reichsregierung veranlaßt.

Der Reichsstand weist darauf hin, daß die Auffüllung des handwerklichen Arbeitsvolumens einer besonderen Aufmerksamkeit bedarf, nachdem durch das Zuschußverfahren zweifellos schon Aufträge vorweggenommen sind, die sonst im Frühjahr oder Sommer fällig geworden wären. Es bedürfe der Zusammenfassung aller Kräfte von Handwerk und Hausbesitz sowie der weiteren Förderung der Reichsregierung, um das erreichte Arbeitsvolumen der gewerblichen Wirtschaft zu halten und zu sichern.

In letzter Minute

Mord um Stavisky

dnb. **Paris**, 21. Februar.

Auf den Eisenbahngeleisen bei Dijon wurde die völlig zerstümmelte Leiche eines Ratsmitgliedes des Pariser Appellationsgerichtshofes namens Prince aufgefunden. Die bisherige Untersuchung läßt den Schluß zu, daß er das Opfer eines Anschlages geworden ist und daß die Täter, um von ihrer Spur abzulenken, die Leiche auf die Schienen gelegt haben um einen Selbstmord vorzutäuschen. Prince war durch zwei fingierte Telegramme veranlaßt worden, mit dem nächsten Zug nach Dijon abzureisen, da angeblich seine Mutter schwer erkrankt sei. Bisher fehlt jeder Anhaltspunkt dafür, wer die Täter sein könnten. Jedoch verzeichnet „Liberté" im Zusammenhang mit dem rätselhaften Fall im Zeitdruck das Gerücht, daß Prince am Mittwoch vor einem gerichtlichen Ausschuß wegen unterbliebener Weiterleitung gewisser Polizeiberichte in Sachen Stavisky aussagen sollte. Durch diese Aussagen wären mehrere Beamte belastet worden.

Der „Temps" hetzt

dnb. **Paris**, 21. Februar.

Die Verhandlungen Edens in Berlin scheinen dem „Temps" schon zu lange zu dauern. Er sieht sich deshalb bemüßigt, in der alten Weise zu hetzen. Es scheine sich, so schreibt er, ein „politisches Manöver" abzuzeichnen, nämlich der Versuch, den Glauben zu erwecken, daß Deutschland Aussicht habe, sich mit England und Italien außer Frankreich über die Abrüstungsfrage zu verständigen. Dieses Einmischungsverfahren sei völlig zwecklos, denn eine allgemeine Regelung könne nicht ohne Zustimmung Frankreichs und der anderen interessierten Mächte erfolgen. Der „Temps" stellt es dann weiter so dar, als ob die Deutschen darauf bedacht seien, Zeit zu gewinnen, „um inzwischen ihre Rüstungen weiter zu betreiben".

Neue Waffenfunde in Wien

Bei der Waffensuche in den großen Kampfabschnitten hat man große Funde gemacht. Es wurden von der Polizei insgesamt 1,3 Millionen Schuß Infanteriemunition und 7500 Handgranaten beschlagnahmt.

Saboteure am Aufbauwerk

Berlin, 21. Februar.

Im Auftrage des Reichstagsabgeordneten Stöhr, des Landesleiters des Winterhilfswerkes Kurmark, ist der Inspektor von Hüllst aus Rohrbeck (Kreis Königsberg in der Neumark) wegen Sabotage des Winterhilfswerks am Mittwoch in Schuhhaft genommen worden. Von Hüllst hatte unwahre Behauptungen und Angriffe gegen die Leiter des Winterhilfswerks gerichtet und die Arbeit der Organisation zu stören versucht.

Rostock, 21. Februar.

Laut Mitteilung des Städtischen Pressemtes bestehen in den Betrieben der Kaffee-Großhandlung Heinrich Böttcher schon seit langem erhebliche Spannungen zwischen dem Inhaber und den Angestellten. Der Inhaber hat sich u. a. dagegen gesträubt, eine Betriebszelle ins Leben zu rufen. Es kommt hinzu, daß er wiederholt Angestellte aus nichtigen Gründen entlassen hat, darunter auch solche Angestellte, die als Betriebsobmänner vorgesehen waren. Aus allen diesen Gründen ist es notwendig geworden, den Inhaber dieser Firma, Heinrich Böttcher, in Schutzhaft zu nehmen.

Gefängnisstrafen für Berliner Kommunisten

Leipzig, 21. Februar.

Das Reichsgericht verurteilte am Mittwoch nach zweitägiger Verhandlung wegen Vorbereitung zum Hochverrat den früheren kommunistischen Reichstagsabgeordneten Arthur Vogt zu drei Jahren Gefängnis und vier weitere ehemalige kommunistische Funktionäre aus Berlin zu Gefängnisstrafen in Höhe von zwei Jahren sechs Monaten bis zu einem Jahre neun Monaten Gefängnis.

Unter Leitung von Vogt, der Organisationsleiter für den Bezirk von Berlin und Brandenburg war, hatten die Angeklagten versucht, den organisatorischen Zusammenhalt der verbotenen KPD. und der illegalen „Roten Hilfe" aufrechtzuerhalten.

Der Marineausschuß des französischen Senats hat sich in einer Entschließung gegen jede weitere Herabsetzung der französischen Streitkräfte ausgesprochen.

In der Nacht vom 20. zum 21. Februar 1934 verstarb

SS.-Gruppenführer

Siegfried Seidel-Dittmarsch

Inspekteur Mitte der Obersten SA.-Führung, Mitglied des Reichstages, Preußischer Staatsrat, Major a. D. des ehem. Preuß. Infanterie-Regiments 48, Ritter hoher Kriegs-Auszeichnungen

nach kurzem, schwerem Leiden im 48. Lebensjahre.

Mit ihm, einem hervorragenden Soldaten und einem Mann von lauterstem Charakter, verliere ich und mit mir die SA. einen der Besten.

Nach langjähriger Bewährung im Kampf zu neuen großen Aufgaben berufen, ist ein treuer Kamerad aus schaffensreichem Leben aus unseren Reihen abberufen worden.

Ehre seinem Andenken!

Seine Ehre hieß Treue!

(gez.) Ernst Röhm, Stabschef der SA.

Das unschädliche Abführmittel

NEDA-Früchtewürfel

zur Verhütung der Darmträgheit

wirkt mild und zuverlässig

In Apotheken, Drogerien und Reformhäusern zu haben.

Madrider Ausstrahlungen

Erfolgloser Marxistenputsch in Portugal — Fortschritte des spanischen Faschismus

Nationalsozialismus erklären wir mit gutem Grund und vollem Recht als keinen Ausfuhrartikel. So etwas ist jedoch die marxistische Weltrevolution. Deshalb erscheint es beinahe als ein politisches Gesetz, daß der spanische Marxismus nach Portugal auszustrahlen suchte und der tüchtigen Regierung des Präsidenten Carmona mit einem Schlage den Garaus machen wollte. Carmona und sein Ministerpräsident Oliveira-Salazar sahen sich vor kurzem vor der größtangelegten Revolte, die ihnen im Verlauf der letzten Jahre überhaupt gedroht hat. Nicht nur in Lissabon, sondern im ganzen Lande rotteten sich aufständische bewaffnete Banden zusammen und führten Angriffe auf die Regierungsgebäude und die großen Werke der öffentlichen Versorgung aus.

Anstifter und Leiter des Putsches war der frühere Hauptmann Carlos Wilhena, ein Portugiese, der sein Vaterland als marxistischer Rebell verlassen mußte. Er nutzte seinen Aufenthalt in Spanien zu der Ausarbeitung eines Ueberrumpelungsplanes, der für solche Zwecke als mustergültig betrachtet werden kann. Geld bekam er von Barcelona und Moskau. Der spanische Marxist Carlos Caldeiro, der sogar der Komintern angehört, und der Anarchist Mario Castellano von der Zentrale der Anarchisten in Barcelona, der auch die portugiesischen Anarchisten unterstellt sind, machen kein Hehl daraus, daß sie über die Abwehr dieser so glänzend angelegt gewesenen Revolution in so kurzer Zeit auf das äußerste verblüfft sind.

Der portugiesischen Regierung gelang es aber, den Ausbruch eines innerpolitischen Großfeuers zu verhüten, trotzdem so zahlreiche Brandherde angelegt worden waren. Das lag einmal an der Treue des portugiesischen Heeres zu dem Diktator-General und zum anderen an der nahezu einmütigen Geschlossenheit der Arbeitnehmerschaft gegen marxistische Experimente aller Art mit ihren Arbeitsplätzen und mit ihrem Leben. Der Ruf zum Generalstreik wurde nicht befolgt. Die Mehrheit der Arbeitnehmer in Fabriken und Büros machte mit den Streikposten der Anarchisten und Kommunisten kurzen Prozeß. Die Leute wurden entwaffnet und verprügelt. Und die Arbeiter gingen ihrem Berufe nach, sofern sie den Soldaten nicht bei der Abwehr der Revolutionäre halfen. Die gut bewaffneten Kommunistenbanden machten allerdings dem Militär sehr viel zu schaffen. Bombenunzweifelhaft spanischer Herkunft wurden in die Kasernen geworfen, und vereinzelte kleine Garnisonen konnten der Uebermacht nicht Herr werden und wurden sogar zur Auslieferung von Maschinengewehren und Munition gezwungen. Aber wenn dann Verstärkungen für die Soldaten kamen, dann ließen die Anarchisten und Kommunisten die eroberten Waffen sofort im Stich und waren an keiner Stelle Portugals in der Lage, ihre Schreckensherrschaft auch nur über wenige Stunden auszudehnen. Den weitestgehenden Erfolg hatten sie in der alten Universitätsstadt Coimbra am Mondego, die landschaftlich sehr stark an Würzburg erinnert. Hier gelang den Störern des Landfriedens die Besetzung der südlichen Gebäude, die Gefangennahme wichtiger Regierungsvertreter und die Stillegung der Elektrizitätswerke. Als sich die roten „Sieger" aber häuslich einrichten wollten, erschien auch hier Militär und verjagte sie nach ganz kurzer Zeit. Innerhalb vierundzwanzig Stunden kämpfte die portugiesische Regierung mit sicherer und fester Hand die Aufstandsherde im ganzen Lande nieder. Dadurch glückte es ihr gleichzeitig, den ruhig gebliebenen Teil der Arbeitnehmerschaft um so fester hinter die Fahne der Diktatur zu bannen. Die arbeitnehmende Bevölkerung Portugals hat längst gemerkt — und ist freudig bereit, das auch anzuerkennen —, daß die Diktatur die beste Regierungsform für das gesamte Volk und insbesondere für den Arbeitnehmer ist. Trotz der Krise entwickelt sich Portugal verhältnismäßig kräftig aufwärts, weil überall von den Behörden mit Würde und mit Zuverlässigkeit gearbeitet wird.

Es ist also den spanischen Marxisten nicht gelungen, Portugal in die Stürme des roten Meeres hineinzureißen. Sie werden ähnliche Versuche naturgemäß immer wiederholen, weil die iberische Halbinsel nun einmal ein in sich geschlossenes Ganzes bildet und den Marxisten die Nachbarschaft einer nationalen Diktatur stets als bedenklich erscheinen wird. Madrid strahlt aber nicht nur marxistische Wellen aus. Die Hauptstadt der Marxisten in Spanien ist auch zur Hauptstadt der Faschisten geworden, obwohl der Faschismus gerade auf diesem Boden mit einer besonders eifersüchtigen und rücksichtslos angreifenden sozialdemokratischen Gegnerschaft zu rechnen hat. Obendrein ist es den Faschisten nahezu unmöglich gemacht, durch Straßenumzüge das Anwachsen ihrer Vereinigung öffentlich zu zeigen. Das ist die Ursache für eine sehr eigenartige Form der Werbung, die von der mutigsten Faschistengruppe, den „Falanges Espanolas", mit äußerster Zähigkeit durchgeführt wird. Sie versuchen, ihre verbotene Wochenschrift „F. E.", was die Abkürzung ihres Namens, oder gleichzeitig auch „Glaube" bedeutet, durch Händler zu verbreiten, denen Sturmtrupps zur Unterstützung beigegeben werden. Selbstverständlich entwickeln sich aus solchen Versuchen des Vertriebs der Zeitung sehr bald Handgemenge, denen die Polizei ziemlich untätig zuschaut und die sehr oft auch einen blutigen Verlauf nehmen. Aber dieser Einsatz der Person für die Sache ringt der spanischen Jugend Bewunderung und Begeisterung ab, um so mehr, als Primo de Rivera, ein Sohn des Diktators, der Führer der Faschistengruppe ist und sich persönlich sehr oft an dieser Art der Straßenkämpfe beteiligt. Der faschistische Führer geht also seinen Kämpfern voran. Das zündet. Die Folge ist ein rasch wachsender Zustrom spanischer Jugend zu den Reihen dieser und anderer faschistischer Organisationen, die sich nicht feindlich gegenüberstehen, sondern sich wohl eines Tages auch zusammenschließen werden.

Franz L. Eckenbrecher.

Goethes „Urfreund"

Zum 100. Todestag von Karl Ludwig von Knebel. (23. Februar 1834.)

Goethes „Urfreund" war Karl Ludwig von Knebel. Mit auf seine Veranlassung ist Goethe nach Weimar gekommen. Knebel besuchte mit den Weimarischen Prinzen — er war der Erzieher des Prinzen Konstantin — am 17. Dezember 1774 Goethe in Frankfurt, und nach kaum einem Jahre siedelte Goethe nach Weimar über. Karl Ludwig von Knebel war Major; bevor er nach Weimar kam, hatte er zehn Jahre lang im Regiment des Prinzen von Preußen in Potsdam als Offizier gedient. Man kennt die Offiziere jener Zeit gewöhnlich nur als Haudegen, die der Wissenschaft und den Künsten vollkommen fern standen. Knebel hatte jedoch schon in Potsdam und in Berlin den regsten Verkehr mit allen damals angesehenen Gelehrten und Dichtern, mit Ramler, Gleim, Nicolai. Dieser Offizier war zugleich Gelehrter und Dichter.

Er hat das Drama des in jenen Zeiten so berühmten italienischen Dichters Alfieri („Saul" übersetzt, der uns ja weniger geläufig ist als seine Freunde Vergil und Ovid (die Elegien sind in Schillers „Horen" erschienen), sowie des Lucrez' Lehrgedicht „Von der Natur der Dinge". Und er selbst hat seinerzeit viel gelesene Hymnen und Elegien gedichtet. An der Tafelrunde der Herzogin Amalia war er ein oft und gern gesehener Gast, und er stand in engster Verbindung mit Goethe, mit Herzog Karl August, mit Schiller, mit Herder und Wieland.

Das Goethe-Nationalmuseum in Weimar besitzt von ihm eine Zeichnung aus seinem 80. Lebensjahre, die ihn noch als eine prachtvolle und rüstige Erscheinung zeigt. Das Bild ist gezeichnet von Goethes Schützling, dem sehr geschätzten Künstler Johann Josef Schmeller.

Ein neues Marne-Drama.

Der dichterisch schon mehrfach verwendete Vorwurf der Marne-Schlacht, der besonders in dem Drama von Paul Joseph Cremers erfolgreich verarbeitet wurde, ist jetzt wiederum in einer Bühnendichtung verwertet worden. Verfasser des Stückes „Die Marne" ist Paul Raynal, der in seinem Werk die seelische Auseinandersetzung Deutschlands und Frankreichs gestalten will. Die deutsche Bearbeitung besorgt Horst Budjuhn, der auch die Dichtung für das reichsdeutsche Gebiet erworben hat. Die Berliner Erstaufführung, an die sich eine Tournee im Reiche anschließen soll, wird noch in dieser Spielzeit stattfinden.

K. K.

Generalmusikdirektor Walter Göwer wurde von der „Funkstunde Berlin" eingeladen, am 7. März Werke lebender deutscher Komponisten zu dirigieren; es handelt sich um Kompositionen von Trapp, Fleischer und Gottfried Müller, die zum Teil auf dem Pyrmonter Musikfest 1933 „Das junge Deutschland in der Musik" unter Göwers Leitung zur Aufführung kamen.

Amtliche Bekanntmachungen

Der abhanden gekommene, am 7. 10. 1933 für D. Siewert, Hohentheistr. 56, ausgestellte Zulassungsschein über den Personenkraftwagen HB — 6815 wird für ungültig erklärt.

Polizeidirektion.

Dem Tierheim des Bremer Tierschutzvereins übergeben: 1 Boxerbastard, 1 Schäferhund ohne Hundezeichen. Wohnung innerhalb 24 Stunden im Tierheim, verlängerte Hemmstraße, gegen Ausbeiß, sonst wird über die Tiere verfügt.

Polizeidirektion.

Freibankfleisch, Freitag, den 23. Februar 1934, 10—12 Uhr, rote Karten, 8701—9100, Pfund 20 bis 40 Rpfg. — An Personen ohne Karten wird in dieser Woche kein Fleisch abgegeben.

Bremer Volkshochschule.

In nächster Woche beginnen folgende Veranstaltungen:

Montag, 26. Februar, 21.10—22 Uhr, Oberrealschule, **G. Bartling: Wirtschaftskunde der deutschen Kolonien.** Dreimal.

Dienstag, 27. Febr., Oberrealschule: 20.10—21.00 Uhr: **Robert Kain: Künstlerfahrt ins Bayerische: Würzburg, Rothenburg, Nürnberg, Augsburg, München.** Viermal.

21.10—22.00 Uhr: **Dr. H. Dunker: Biologie des Volkskörpers.** Viermal.

Mittwoch, 28. Februar (nicht Dienstag, 27. Februar), 20.10—21.00 Uhr, Oberrealschule: **Dr. Th. Valentiner: Kant — Schiller — Nietzsche.** Viermal.

Donnerstag, 1. März, 20.10—21.00 Uhr, Oberrealschule, **D. Steilen: Siedungen (Land und Leute).** Im Anschluß an die 700-Jahr-Feier der Schlacht bei Altenesch im Mai 1234. Dreimal (nicht viermal) und 1 Führung durch die Marsch.

Wiederbeginn der Vortragsreihe von **Prof. Lonke „Deutscher Göttergloube"** wird noch bekanntgegeben.

Karten in den Buchhandlungen von G. Winter, Am Wall 161, und K. Anderß, Meterstr. 3—7.

Anordnung

betreffend Regelung der Milchpreise und des Milchabsatzes im Milchversorgungsverband Oldenburg-Bremen. (Teilgebiet: Milchabsatzgenossenschaft Bremen.)

Auf Grund der §§ 5—8 der Anordnung des Reichskommissars für die Milchwirtschaft vom 24. 11. 1933 (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 280 vom 30. 11. 1933) betreffend die Bildung des Milchwirtschaftsverbandes Niedersachsen mit den Milchversorgungsverbänden Ostfriesland, Osnabrück-Emsland, Oldenburg-Bremen, Stade-Unterweser, Lüneburger Heide, Hannover, Hildesheim und Braunschweig erlasse ich als Beauftragter des Milchversorgungsverbandes Oldenburg-Bremen nach Rücksprache mit dem Beauftragten des Reichskommissars für die Milchwirtschaft für das Wirtschaftsgebiet Niedersachsen, Pg. Dr. Korte, und nach Anhörung des eingesetzten Preisausschusses folgende Anordnung:

§ 1.

Milchversorgung.

(1) Die Regelung der Frischmilchversorgung in dem unter § 9 näher bezeichneten Gebiet übernimmt die Milchabsatzgenossenschaft e. G. m. b. H. (MAG.) zu Bremen. Die für die Frischmilchversorgung des vorgenannten Gebiets benötigte Milch ist nur nach Anweisung der MAG. an die Milchsammel- und Verteilungsstellen bzw. Verrechnungsstellen der MAG. zu liefern.

(2) Marken- und Vorzugsmilch sind ebenfalls an die Milchsammel- und Verteilungsstellen bzw. Verrechnungsstellen der MAG. zu liefern.

(3) Den Vorzugsmilcherzeugern stehen auf Antrag Spezialverteiler der MAG. zur Verfügung.

§ 2.

Milchverkauf.

(1) Der Frischmilchverkauf erfolgt grundsätzlich nur durch selbständige Verteiler (Händler).

(2) Die Verteiler müssen stets einen Ausweis der MAG. bei sich führen.

(3) Verboten ist:

a) der Verkauf von Milch durch die Erzeuger (das sogenannte Selbstmarkten).

b) der Verkauf von Milch aus dem Hause des Erzeugers.

c) der direkte Milchverkauf vom Erzeuger an den Verteiler.

Ausnahmen zu a bis c bedürfen der Genehmigung des Beauftragten des Milchversorgungsverbandes Oldenburg-Bremen.

§ 3.

Milchlieferung.

(1) Die direkte Lieferung der Milch vom Erzeuger an den Händler darf nur nach besonderer Anweisung der MAG. erfolgen.

(2) Die übrige Milch ist nach Anweisung der MAG. an die einzelnen Milchsammel- und Verteilungsstellen bzw. Verrechnungsstellen zu liefern. Die Transportkosten fällt der Erzeuger bzw. die Lieferstelle.

(3) Der Verteiler hat die Milch auf eigene Kosten und in eigenen Transportgefäßen (außgenommen Flaschen) von der Verteilungsstelle, der er zugewiesen wird, abzuholen.

(4) Die Verteiler haben etwaige Beanstandungen der Milch sofort nach Empfang zu melden.

(5) Der tägliche Spitzenausgleich erfolgt in der Weise, daß die Verteiler morgens früh nur ihr tägliches Milchquantum einbrechen und dann später ihren Mehrbedarf nachbeziehen.

(6) Die Belieferung der Schulen und Krankenhäuser erfolgt mit nach Anweisung der MAG.

§ 4.

Milchpreise.

(1) Die Milchpreise betragen:

	in den zum engeren bremischen Verbraucher-gebiet gehörigen Gemeinden (vgl. § 4 Abs. 2)	in den übrigen Gemeinden
	₰	₰
für lose Milch	22	20
Markenmilch (roh bzw. pasteurisiert)	28	26
Vorzugsmilch	36	34
Wohlfahrtsmilch (lose)	19	17
Schulmilch (in ½-Liter-Flaschen einschl. Trinkhalm)	24	22
Milch für Krankenhäuser (lose)	22	20
Milch für Arbeitslager und NS.-Frauenschulen (lose)	18	16

(2) Zum engeren bremischen Verbrauchergebiet gehören die Stadt Bremen, die bremischen Landgemeinden, die preußischen Gemeinden Hemelingen, Tenge, Vieland und der Ortsteil Ellener-Blockdiepen der oldenburgischen Gemeinde Hasbergen.

(3) Verboten ist die Benutzung der Flasche als Transportgefäß und das Abfüllen der Milch auf Flaschen zum Zwecke des Transports.

§ 5.

Verteilergebühren.

(1) Die Verteiler erhalten für das Verteilen der Milch je Liter:

	in bremischen Verbrauchergebiet übrigen (vgl. § 4 Abs. 2)	in den Gemeinden
	₰	₰
für lose Milch	5	4
Markenmilch (roh bzw. pasteurisiert)	6	5
Vorzugsmilch	6	5
Wohlfahrtsmilch	4	3
bei Lieferung an Schulen	2	2
Krankenhäuser	3	2
Arbeitslagern und NS.-Frauenschulen	3	2

§ 6.

Bezahlung der Milch.

(1) Die Milch ist sofort beim Empfang in bar nach näherer Anweisung der MAG. zu bezahlen.

(2) Bis zur Fertigstellung der Sammel- bzw. Verteilungsstellen zahlt der Verteiler (Kleinhändler), der nach näherer Anweisung der MAG. noch direkt vom Erzeuger Milch bezieht (vgl. § 3 Abs. 1), **täglich** an den Erzeuger in bar folgende Preise je Liter:

	in den zum engeren Verbraucher-gebiet gehörigen Gemeinden	in den übrigen Gemeinden
	₰	₰
für lose Milch (roh) zugestellt	17,25	15,25
Markenmilch (roh bzw. pasteurisiert), zugestellt	22,25	21,25
Vorzugsmilch zugestellt	30,25	29,25
Schulmilch (in ½-Liter-Fl. mit Trinkhalm)	22	20
Milch für Krankenhäuser (lose)	19	18

(3) Großverteiler und Erzeuger zahlen wöchentlich an die Verrechnungsstelle der MAG. für jeden an den Kleinverteiler gelieferten Liter Frischmilch:

a) die in § 7 festgesetzte Ausgleichsabgabe,

b) eine Sonderumlage der MAG. von 0,25 (von dieser Sonderumlage sind lediglich Schulmilch und Milch für Krankenhäuser befreit).

Großverteiler und Erzeuger haften für die Ausgleichsabgabe und die Sonderumlage.

Milchverteiler, die vor Inkrafttreten der Anordnung mit der Bezahlung der Milch an ihre alten Lieferanten im Rückstand sind, haben bis zur Abdeckung ihrer Verpflichtungen ½ ₰ je Liter Milch an die Verrechnungsstelle der MAG. abzuführen.

(5) Die Milchverteiler und die Erzeuger sind verpflichtet, ihre Schulden bzw. Forderungen bis zum 5. März 1934 bei der MAG. Bremen anzumelden.

§ 7.

Ausgleichsabgabe.

(1) Zur Stützung des Butterpreises sowie zur Angleichung des Werkmilchpreises an den Frischmilchpreis ist eine Ausgleichsabgabe an die Ausgleichskasse des Milchwirtschaftsverbandes Niedersachsen zu zahlen.

(2) Die Ausgleichsabgabe beträgt:

für lose Milch 2 ₰ je Liter
Markenmilch (roh bzw. pasteurisiert) 2½ ₰ je Liter
Vorzugsmilch 3 ₰ je Liter.

(3) Von der Ausgleichsabgabe sind lediglich Schulmilch, Wohlfahrtsmilch sowie Milch für Arbeitslager und NS.-Frauenschulen befreit.

(4) Die Ausgleichsabgabe ist von der Milchabsatzgenossenschaft Bremen nach Vorschrift abzuführen.

(5) Ausnahmen zu § 7 bedürfen der Genehmigung des Beauftragten des Milchversorgungsverbandes Oldenburg-Bremen.

§ 8.

Förderung des Absatzes.

(1) Die Regelung der Frischmilchversorgung soll mit dazu beitragen, den Absatz von Milch und Milcherzeugnissen zu fördern. Die MAG. und die Milchverteiler sind für die Förderung des Absatzes verantwortlich.

(2) Die Milchverteiler sind ebenfalls verantwortlich, daß die Verbraucher regelmäßig mit Milch versorgt werden. Die Verteilungsstellen sind verpflichtet, sämtliche von den Verbrauchern verlangte Milchsorten (rohe und erhitzte Milch, Markenmilch, Vorzugsmilch usw.), soweit die Betriebe es zulassen, zur Verfügung zu stellen.

§ 9.

Geltungsbereich.

Vorliegende Anordnung gilt für das bremische Staatsgebiet (ausschließlich Bremerhaven und Wegesack), das braunschweigische Amt Thedinghausen, den preußischen früheren Landkreis Achim, die Gemeinden Riede, Sudweyhe, Kirchweyhe, Leste, Brinkum, Seckenhausen, Fahrenkrooth im preußischen Kreise Grafschaft Hoya, die Gemeinden Tempe und Vilsendiek im preußischen Kreise Osterholz und den Ortsteil Ellener-Blockdiepen der oldenburgischen Gemeinde Hasbergen.

§ 10.

Allgemeine Strafbestimmungen.

(1) Der Milchversorgungsverband ist befugt, auf Grund des § 8 der Anordnung des Reichskommissars für die Milchwirtschaft vom 24. 11. 1933 Verstöße gegen vorstehende Bestimmungen mit Ordnungsstrafen bis zu 500,— ℳ zu ahnden, gegebenenfalls mit Sperrung der Lieferung oder Beschlagnahme der Milch.

(2) Die Geldstrafen werden wie öffentliche Gelder im Vermöglichungszwangsverfahren beigetrieben. Sie fließen nach Abzug der gemäß den landwirtschaftlichen Bestimmungen der beitretenden Behörde zustehenden Gebühren der Ausgleichskasse des Milchwirtschaftsverbandes zu.

§ 11.

Inkrafttreten der Anordnung.

Diese Anordnung tritt am 1. März 1934 in Kraft. Zum gleichen Zeitpunkt werden die Bestimmungen des Herrn Beauftragten des Senats, für Preisangelegenheiten vom 2. Aug. 1933 und des Vorstandes der Milchversorgung Bremen vom 9. Oktober 1933 und des Beauftragten für den Milchversorgungsverband Oldenburg-Bremen vom 27. Oktober 1933 außer Kraft gesetzt.

Oldenburg, den 21. Februar 1934.

Der Beauftragte für den Milchversorgungsverband Oldenburg-Bremen.

H. Rolloff.

Bremen, den 21. Februar 1934 veröffentlicht.

Der Senator für Inneres und Justiz.

Gerichtliche Bekanntmachungen

(Nr. 15.) In das **Handelsregister** ist eingetragen:

Am 21. Februar 1934.

Buchholz & Schrader, Bremen: Die Firma ist erloschen.

Hugo Weitendorf, Bremen: Inhaber ist der hiesige Kaufmann Hugo Karl Albert Weitendorf. Geschäftszweig: Holz- und Baustoffhandlung. Lobseiteiz 21.

Norddeutsche Wolle- und Kammgarn-Industrie Aktiengesellschaft, Bremen: An Dr. Rudolf Schmidt in Bremen und Martin Hansen in Delmenhorst ist in der Weise Prokura erteilt, daß jeder von ihnen berechtigt ist, die Gesellschaft gemeinschaftlich mit einem Mitgliede des Vorstandes oder mit einem der anderen Prokuristen zu vertreten.

Johann G. Bredehorst, Bremen: Gemäß Verfügung des Senators für Inneres und Justiz vom 31. Januar 1934 führt der Prokurist Heinrich Friedrich Benjamin forten an Stelle des bisherigen Familiennamens den Familiennamen „Differ".

„Erophit" Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Karl Stege ist nicht mehr Geschäftsführer. Der Kaufmann Otto Walter Grossmann in Bremen ist zum Geschäftsführer bestellt. **Amtsgericht Bremen.**

Bekleidung für BDM. streng nach Vorschrift **Brauner Laden** Bahnhofstr. 1, Hutfilterstr. 18

Auktionen

Zwangs-Versteigerung

Freitag, 23. Febr., vormitt. 10 Uhr, Königstraße 11, **Thein-Piano in schwarz, Gehäuse,** Teppich, Schreibtisch, Bücherschrank, Sofa, Sessel, runder Tisch, Stühle, Nachttisch, Büfett, Standuhr, verlesenbare Nähmaschine, Radioapparate, 1 Sprechapparat m. elektr. Antrieb, elekt. Kaffeemühle, 44 Flasch. Parfüm usw. gegen bar.

Tellmann, Gerichtsvollzieher.

Hinecke nur Hinecke Gerichtsvollzieher, Langenwerder 6 L.

Sonstiges

Leinöl 10 Pfund 2,30 ℳ, 1 Pfund 0,25 ℳ **Hinrich Kraßer** Wollmershöfstr. 153

Versteigerung

morgen **Freitag, 23. Februar, vormittags 10 Uhr,** im Laden **Düsternstr. 1/2** (Kleine Weberstraße), im Auftrage des Herrn R.-A. Dr. Leist für Rechnung einer Konkursmasse, zum Ausgebot gelangen **sehr schöne moderne Mobilien** usw.

1 hochfeines Eßzimmer (Eiche mit kaufel. Nußbaum), 1 eichen. Herrenzimmer (eleganter Bücherschrank, runder Tisch, 2 Lederjesiel, 2 Lederstühle, Schreibtisch) und Schlafzimmer), 1 Schrankgrammola m. ca. 30 Platten, schöne Oelgemälde und Radierungen, div. schöne Bücher, Klassiker und Erzählungen, Teppiche, Deckenbeleuchtungen und Tischlampen, Uhren und Spiegel, Kristallsachen und feine Gläser, Gardinen und Behänge, Wortswebers und andere Stühle, Waschs und Nachttische, Bettstellen, Kleiderschränke, Küchen- und Ausziehtisch, Gartenmöbel, Betten und Wäsche u. v. a. m. meistbietend gegen bar. Besichtigung vor der Auktion.

Jünke, Versteigerer u. Schätzer, Kemperstraße 32. D. 206 21.

Staatstheater

Heute, 20 Uhr, Gr. B. Ende ungefähr 23.00 Uhr **Godiva**

Freitag, 20 Uhr, Gr. B. Erste Wiederholung des großen Ausstspielerfolges **Liebe in Not**

Die III. Rate d. Platzmiete ist fällig

BREMER SCHAUSPIELHAUS

Heute, 8, Ende 10.30 Uhr 14. Sonder-Abonnement. Der durchschlagende Erfolg Gastspiel **Wolf Kersten** **Krieg im Frieden** Lustspiel von Gustaf von Moser

Freitag: Serie G/14 **Krieg im Frieden**

Sonnabend, nachmittags 4 Uhr: 6. Sonnabend-Nachmittag **Am Himmel Europas** Segelflugerkomödie von Per Schwenzen. Karten an der Kasse

Abends 8 Uhr: Krach um Jolanthe Lustspiel von August Hinrichs

Erinnerung

an die heute vormittag 10 Uhr im Pfandlokal Königstraße 11 stattfindende Versteigerung lt. Anzeige vom gestrig. Tage.

Der Verkauf v. Schuhwaren findet nicht statt.

Ahlers, Gerichtsvollzieher

Patent-Rollos der deutsche **Stoff** der deutsche **Stock** anerkannt d. Beste v. Besten Billigste Tagespreise **Franz Johnssen** Osterstraße 34

Geräucherter **Lachs** in kleinen Stücken, **billig** Geräuch. Weseraale **Lachsräucherei** Großenstraße 66/68

„Juno"-Gasherd MODELL 1933 Allen voran! Niedrige Preise! **Gebr. Schierloh** Gr. Johannisstraße 18-20 (nahe Brückenstraße)

Achtung! **Harms Café Central** in vollständig neuem Gewande und Beleuchtung. Heute Donnerstag: **BUNTER ABEND** Alle wert. Gäste, Freunde, Bekannte, Gönner sowie Nachbarn sind höfl. eingeladen. Ohr Harm

Von altem Bargelegenheit sofort **RM. 40-50000.-** gesucht als 1. Hypothek in gutgehender Molkerei, Käserei, Mühle u. Molkerei. Beteiligung nicht ausgeschlossen. Angebote unter U 2670.

Offene Stellen

Wir suchen zum 1. 4. 34

2 kaufm. Lehrlinge

mit höherer Schulbildung (mindestens Obersekundareife). Gute Handschrift, leichte Auffassungsgabe Bedingung. Selbstgeschriebene Angebote unter R 3017 an den Verlag erbeten.

Stadtreisender Nebenverdienst. Langenstraße 64

Hiesige Importfirma sucht p. sofort oder 1. 4. 1934

Lehrling m. höh. Schulbildung, mögl. mit Handelsschule oder Abitur. Angeb. u. R 3488

Weibliche

Jg. 3. 8. zuverläss. Alleinmädchen. Platte, Wachmannstr. 105

Kinderliebes Mädchen für 34 Tag. Bismarckstr. 105

Sof. od. 1. März **zuverl.** kinderlieb. **Mädchen,** das kochen kann. Frau Dr. Meyer, Wernerstraße 16

Jg. Morgenhilfe p. sof. Nennstieg 41 p.

Kinderliebes, ehrl. Mädchen s. sofort Familienanschluß. Ang. u. W 05222

Häuser und Grundstücke

Zu verkaufen

Landparzelle an Plantr. Hofstedt, spät. 3 Bauplätze, sehr billig. **F. A. Jahns,** SEBB., Schiffsterb 12 a

Kaufgesuch

Zweifamilienhaus, 4000 ℳ Anzahlg., evtl. neues Haus. Makler verbeten. Angebote unter A 2676 a. d. Verl.

Verkauf

1schläfr. Bettstelle, Zeiten. Angeb. u. Z 2151

Gelegenheit Sofort beschäftigen, **bill! Schieß, bill!** Sachsenstraße 35

Marschstiefel (Gr. 43) fast neu. Lübgenerstraße 94

Schallbichte **Telefonzelle** preiswert zu verkaufen. **A. G. Fischer AG.,** Katharinenstraße Nr. 30/31.

Teppiche, 160×230 ℳ, 2×3 16 ℳ, 2½×3½ nur 24 ℳ. **Auch bessere Qual. Peters, Dobben 122**

Kauf

Gebr. Schreibmaschine billigst. Off. der MSTAP., Sturm 8/266, München-Str. 76/78

Gesucht moderner Schreibschrank, Couch und Sessel, nur aus Privathd. Preisang. T 2169

Preis und Güte schafft Vertrauen, kauft drum: Gefest deutsche Frauen!

Gefest-Bohnerwachs und-Wachsbeize ca. ½ kg-Dose Rm.-,40 ca. 1 kg-Dose Rm.-,75 ca. 2 kg-Dose Rm. 1,40 Thompson-Werke G.M.B.H. Düsseldorf

Ich habe mich als **Rechtsanwalt niedergelassen.** Meine Geschäftsräume befinden sich Buchtstraße 67-68/I. Ecke Sandstraße (Büro Dr. Rutenberg) Ruf: D 25363, 25383. **Dr. jur. Bruno Dettmer,** Rechtsanwalt.

Billig und doch gut

Braune Seife	Pfd. 16 ₰
Roßhaarbesen	50 ₰
Kokosbesen	25 ₰
Piasavabesen	48 ₰
Mop	30 ₰
Schrubber	17 ₰
Bohnerklotz	1.- ℳ
Ausklopfer	25 ₰
Bohnermasse, gelb u. weiß	Pfd. 50 ₰
Feudel	Stück 12 ₰
Schuhcräme, farbig u. schwarz	Dos. 10 ₰
Kernseife	Riegel 10 ₰
Gummischürzen	30 ₰

Parfümerie und Toilette-Artikel in großer Auswahl

Hautcräme	Tube 10 ₰
Rasiercräme	große Tube 25 ₰
Rasierseife	Stange 10 ₰
Haarwasser Birken	Flasche 50 ₰

Cordes & Fromme Obernstraße 72 - D. 24383

Schon in 2 Wochen sind die ersten Konfirmationen. Daher wird es Zeit, daß Sie jetzt **Ihre Gardinen** in Ordnung bringen und verbrauchte ersetzen. Gut und preiswert bedient Sie hierin die Firma **Heinr. Bremer** Domshof 14-15

Am 26. Febr. beginnt meine Weiße Woche

Heute, Donnerstag, 22. Februar, 8.15 Uhr im **„Casino"** Großes **Militär-Konzert** Musikkorps: I. Batl. 16. Infant. Regt. Solist: **Professor Hermann Schmidt** Heeresmusikinspizient, Berlin **Großer Festball** Karten im Vorverkauf 75 Pf.

Achtung neue Hakenkreuzfahne besonders geeignet für große Gebäude, in der Größe 4,50×2,40, umständehalber sofort preiswert zu verkaufen. Moselstraße 101 I.

Unterricht

Technische Studien-Vereinigung e.V. Abend-Unterrichtskurse für Angehörige technischer Berufe: Beginn des Sommersemesters 1934 Mitte März in den Höheren Techn. Staatslehranstalten. Auskunft u. Anmeldungen bis 4. März beim Geschäftsführer F. Voss, Waller Heerstraße 26. Werkt. nach 19 Uhr, Sonntags von 10 bis 13. Angewandte Mathematik für Praktiker. Wärmelehre und Maschinenkunde. Elektrotechnik für Praktiker. Einführung in die Fernsprechtechnik

Statt Karten!

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief heute morgen meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin, Nichte und Tante, Frau

Etta Reuter

geb. Steffensen

im 40. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Johannes Reuter
Emil Steffensen und Frau
Käthe Reuter, geb. Schröder
nebst allen Angehörigen.

Bremen, den 21. Februar 1934
Hamburgerstraße 154/156.

Von Besuchen bitten wir abzusehen.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Niedersachsen", Gr. Johannisstraße 170. Zugedachte Blumenspenden bitten wir dort niederzulegen.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, vormittags 10 Uhr, von der Kapelle des Buntentors-Friedhofes aus statt.

Ein sanfter Tod erlöste heute von ihrem schweren Leiden meine innigstgeliebte Frau, meiner Kinder liebevolle Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Luise Bolte

verw. Pahl, geb. Wehmeyer,

im 59. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz:

Gerhard Bolte
nebst Kindern und Angehörigen.

Bremen, den 21. Februar 1934
Zwingliistraße 30.

Von Besuchen bitten wir abzusehen.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut Franz Feiertag, Osterfeuerbergstraße 104/05. Etwaige Kranzspenden werden nach dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet Sonnabend, 12.30 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Stempel- u. Schilder-Müller Fahnen-Abzeichen Kriegs-Orden-Bänder Katharinenstr. 29, Ruf Domsh. 299 11

Heute abend entschlief plötzlich und unerwartet infolge Schlaganfalls unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Marie Holsten Wwe.

geb. Düvelsdorf

im 77. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Die Hinterbliebenen.

Bremen, den 20. Februar 1934
Neukirchstraße 50.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-Jn., Wilhelm-Decker-Haus; freundlichst zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Freitag, 2.30 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief heute sanft und ruhig unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Schwester

Anna Bohne Ww.

geb. Knapp.

In tiefer Trauer:

H. Knochenhauer und Frau
J. Franzmayer und Frau
W. Töbe und Frau
nebst Angehörigen.

Etwaige Kranzspenden nach dem Ge-Be-Jn., Wilhelm-Decker-Haus erbeten.

Trauerfeier Donnerstag abend, 9.30 Uhr, in Walle.

Sterbekasse der Bäcker-Innung.

Am 20. Februar verstarb unser langjähriges Mitglied, Herr

H. W. Kastendiek

in seinem 83. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet am Freitag, 23. Februar, mittags 13.30 Uhr, von der Kapelle des Waller Friedhofes aus statt.

Ehre seinem Andenken!

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

RADIO Anlagen (Rep.) **Simon** Schw. Meer 96 Fachm. m. Z. Erl.

Unfälle aller Art Auskunft und Beratung kostenlos. Wittenbergerstr. 3

Malerarbeiten prompt sauber, preiswert. **Eichholz** Oberstr. 95

Lodenmäntel für Damen, Herren und kaunt billig Kinder bei **EHM** Kölnerstr. 4

Perfekte **Schneiderin** sucht n. Kundschaft. Helgolanderstr. 102

Torp. u. Blücherfahrt., a. Jahrradlaufb. u. Schlauche lib. **1500 Stück** am Lag. z. Aufbl. ganz bill. Bremer Fahrradhandel, **Karl Rüttz, Neuenstraße 29.** Gegr. 1901.

Automacht Auto an **Selbstfahrer** Tel. Domsh. 27678

Zu vermieten

W. Z., 1-2 H., Hag. Uhlbremerstr. 190

3. 1. April Oberwohnung, 4 Zim., Küche, Keller. **Burg,** Am Burgerwall 9. 1 Min. n. b. Endst.

Mod. Unterhaus Joseph-Haydn-Straße 11 a. 6 Zimmer, Bad, Balkon, Garten, Heizung. 1. 4.

Ger. Part., 2 gr. Zim., Wkg., Kü., Zubehör. Lüneburgerstr. 34

1. Etage, 5 Zim., Bad, Hag., Mädchenz., z. 1. 4., für Wohn. od. Geschäftszwecke. Hedelhören 32

Sehr gut möbliert. Herren-u. Schlafz., fl. Wsr., Badden., Bhgs. Herderstr. 36

Möbliert. Zimmer Grenzstraße 130

Etage, 2 gr. Zimmer u. Küche, Kattenturmerheerstr., 4 Minuten von d. Straßenbahn. Angeb. u. O 3064

Mbl. Kam. b. Bhf. Philosophenweg 2

Mietgesuche

2—3-Zi.-Whg., bis 35 ℳ, 1. April. Frau m. S. Offert. Herdentor z. 1. 4. Angeb. u. W 2172

Berufst. Dame s. per 1. 4. o. später moderne, behagl. **möbl. Wohnung,** mögl. abgeschloss., Kochgel., Warmwasser., Bad, billigst. Gefl. Preisangeb. u. Z 3059.

Ehepaar sucht Wohng. b. 40 ℳ. Angeb. u. Z 2175

Jg. Ehep. o. K. s. 2 Z., K. per 1. 4. Angeb. u. U 3020

Heil. Arbeitsraum (ca. 35 qm) f. Erdgesch. oder Keller (Gas, Wass., Licht) u. fl. Wasr. Nähe Bahnh. od. Zentr. Angeb. u. Z 2675

Leerer Laden, Ostertorsteinweg oder Zentrum. Angeb. u. Z 3061

Einer, dem sein Hund enttrappt

Einer, der ihn aufgeschnappt...

Wie finden Beide zueinander?

Ganz schnell, bequem und billig durch eine Kleinanzeige ..... natürlich in der **Bremer Zeitung**

Vertreter

Zwecks Ausbau meiner Bezirksdirektion im Bremer Gebiet wird von der Provinzial-Lebensversicherungsanstalt Hannover in Hannover, Prinzenstraße 9, ein

hervorragender Fachmann - Bezirksdirektor -

für Lebens-, Unfall- und Haftpflichtversicherung gesucht, der die Fähigkeit zum Aufbau und Leitung einer Großstadtorganisation besitzt.

Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Erfolgsnachweisen und möglichst Lichtbild bitte ich der Anstalt unmittelbar einzureichen.

Dr. Adolf Warnecke, Bezirksdirektor der Provinzial, Bremen, Lorzingstraße 3.

Wie suchen Stellung

Weibliche

Perfekte **Stenotypistin** sucht stundenweise Beschäftigung, evtl. bei Uebertragung auf eigen. Schreibmaschine. Angeb. u. B 2171

Männliche

Flotter **Bäcker- u. Konditorgehilfe** s. zum 1. März Stellung. Bin mit all. Arbeiten vertraut. Angeb. u. R 3063

Dr. Ley in Bremen:

„Wir müssen wieder Kameraden werden!“

Der deutsche Arbeiter und der Geistesarbeiter sind eins

Der Empfang in Bremen

Mit Ungeduld hatte Bremen den Tag erwartet, da der Stabsleiter der PO. und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Dr. Ley, vor den Belegschaften unserer Betriebe sprechen würde. Schon am Mittag hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge neben den Abteilungen der politischen Leiter und Amtswalter vor dem Lloydbahnhof eingefunden. Leise rieselte leichter Sprühregen herab auf die unverdrossen Harrenden. Zum offiziellen Empfang hatten sich auf dem Bahnsteig neben Kreisleiter Wegener und Staatssekretär Haltermann, als Vertreter des Senats, SS-Abschnittsführer Harms, Gaubetriebszellenleiter Dickelmann, Kreisleiter Schwent, Staatsrat v. Hagel, Kreisfrauenschaftsführerin Winkelmann und Vertreter der SA-Gruppe Nordsee u. a. m. eingefunden. Leider traf Dr. Ley nicht mit dem vorgesehenen Zuge ein, da er, wie später bekannt wurde, dienstlich verhindert war, den angekündigten Ankunftstermin einzuhalten. Er war so gezwungen worden, mit seinem Wagen nach Bremen zu fahren. An der bremischen Staatsgrenze wurde der Führer der Deutschen Arbeitsfront dann durch die oben genannten Vertreter der Behörden und Parteiorganisationen sowie durch Senator Heider im Namen der gesamten Bevölkerung herzlich willkommen geheißen und darauf durch die verkehrsreichen Straßen der Stadt in den Freihafen zum Schuppen der Lagerhausgesellschaft geführt.

*

An Tagen, wo der Geschäftsschluß in vielen Kontoren bereits zur Mittagszeit liegt, zeigen die Straßen Bremens ja stets ein sehr belebtes Bild. Aber der Mittwochnachmittag war in seiner Art doch ziemlich ungewohnt. Es hatte den Anschein, als wenn geradezu eine Völkerwanderung vom Osten nach dem Westen unserer Heimatstadt einsetzte. Schon in den frühen Mittagsstunden begann

der Marsch nach dem Hafen II.

Zuerst waren es nur einzelne Menschen, aber je später es wurde und je weiter man in die westlichen Teile Bremens kam, desto mehr Menschen sah man vorwärts eilen. Die Wagen der Straßenbahnlinien 1, 2 und 3 zeigten eine Ueberfüllung, wie man sie sonst nicht gewohnt war. Die Straßen und Häuser prangten im Schmuck der Symbole des neuen Deutschlands und gaben so der gestrigen Kundgebung den wirkungsvollen Rahmen. Die kleinen Trupps der Deutschen Arbeitsfront formierten sich in den Straßen des Hafengebiets zu langen Zügen, und unter schneidigen Militärmärschen zogen die Kolonnen der Arbeit dem Hafen entgegen, um ihren Führer, den Stabsleiter der PO., Dr. Ley, sprechen zu hören. Hier **nahm das Gedränge nun überdimensionale Ausmaße an und die Menschen staunten sich, so daß man zeitweise keinen Schritt vorwärts kam. Solche Menschenansammlungen hat Bremen bestimmt zu keiner Zeit erlebt.** Die Kapellen der Berufsgruppen und die Musikzüge unserer Wehrverbände sorgten durch unterhaltende Militärmusik dafür, daß die Zehntausende während des Wartens keine schlechte Laune bekamen.

Aber nicht nur Bremen war auf den Beinen, Auto auf Auto rollte aus der Umgegend unserer Vaterstadt heran. Da sah man Wagen, die Nummernschilder Oldenburgs und Preußens trugen. Tausende von Nordwestdeutschland waren unterwegs. Aber trotz dieser Massen muß anerkannt werden, daß der Aufmarsch, die gesamte Kundgebung ausgezeichnet klappte. Unter Leitung von Sturmführer Röseкamp war ein Organisationsplan ausgearbeitet worden, der alles wie am Schnürchen vonstatten gehen ließ.

Brillen Schmidt
liefert Augen-Gläser für sämtliche
Krankenkassen
Ihre ärztliche Vorschrift
wird stets sofort durch Fach-Optiker und staatl. approb. Augen-Optiker ausgeführt.
58/60 Obernstraße 58/60

An der Stätte des deutschen Arbeiters

Allmählich hat sich der Schuppen 11 der Lagerhausgesellschaft im Hafen II gefüllt. Kopf an Kopf steht die Bevölkerung Bremens. Aber trotzdem kann die gewaltige Halle die Menschenmassen nicht alle aufnehmen, und durch Lautsprecher muß die Rede in weitere Hallen übertragen werden. Auch hier das gleiche Bild. Dicht gedrängt stehen die Menschen, riesige Transparente schmücken die weiten Schuppen und schreien kategorisch ihre Forderung den Versammelten ins Gesicht: Lest und beziehet die Bremer Zeitung! Musikkapellen lösen sich in emsiger Tätigkeit ab, und nach jedem Stück prasseln wahre Beifallsstürme den Musikern als Dank entgegen. SS. sorgt in mustergültiger Weise für den Ordnungsdienst. Unter den Klängen des Fridericus-Rex-Marsches werden die Feldzeichen der NSBO. in den Raum geführt. Die Fahnenabordnungen nahmen vor der Rednertribüne Aufstellung. Stehend ehren die Anwesenden die Hakenkreuzbanner mit dem deutschen Gruß. Trotzdem sehr viele schon mehrere Stunden auf den Beinen sind, herrscht doch in der weiten Halle eine freudige Stimmung.

Durch fröhliche Zurufe und Sprechchöre vertreibt man sich die Zeit; die Laune ist wirklich fabelhaft, wird man doch in wenigen Minuten den Abgesandten des Führers Adolf Hitler zu sich sprechen hören, um aus dieser Rede neue Kraft und Begeisterung zu schöpfen. Was macht es da, daß es schon eine halbe Stunde nach 6 Uhr, dem angekündigten Anfangstermin, ist! Was macht da die Mitteilung, daß Dr. Ley noch nicht in der Stadt selbst ist. Die Hauptsache ist: Er kommt! Eine halbe Stunde mehr oder weniger warten bedeutet dann nicht viel.

Plötzlich — die Kapelle spielt gerade den Präsentiermarsch — betritt Dr. Ley, begleitet von der Kreisleitung der Partei, von den Vertretern des Senats, der Partei, der SA, SS und der Deutschen Arbeitsfront, den gewaltigen Schuppen. Jubelnd wird er empfangen. Wieiausend Arme recken sich ihm zum Gruß entgegen. Sie grüßen ihn als den Führer der Deutschen Arbeitsfront und als den langjährigen, treuen Mitkämpfer Adolf Hitlers. Ruhig schreitet Dr. Ley mit seiner Begleitung zum Podium. Wieder brechen Begeisterungsstürme los. Dann spricht Kreisleiter Wegener einige herzliche Begrüßungsworte: „Wir freuen uns, Dr. Ley in unserer Mitte zu sehen, und deutsche Arbeiter der Stirn und der Faust, wir begrüßen den Führer der Deutschen Arbeitsfront mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Kanzler Adolf Hitler!“ — Begeistert stimmt die zehntausende zählende Menge in den Ruf ein.

Staatsrat Dr. Ley spricht

Meine deutschen Arbeiter!

Wenn man jetzt durch unser Land geht und so wie ich Gelegenheit hat, jeden Tag mit vielen Menschen in den Werken zusammen zu sein, so will es uns unmöglich erscheinen, daß das, was wir heute sehen, in einem Jahr gemacht werden konnte. Wenn man bedenkt, daß hier in dieser Halle und wie wir gesagt wurde, nebenan auch noch eine Halle voller Menschen zusammen gekommen sind, die sich vor Jahren bekämpft, beleidigt und gegenseitig gezankt haben so will einem das fast unmöglich erscheinen, und es ist auch tatsächlich ein Wunder, daß dies soweit alles gelang, aus diesen Gruppen von Interessenten, aus diesen Parteien, Clubs und Organisationen heut so ein einiges Volk zu schaffen. Jeder weiß, daß die Not noch nicht behoben und das Elend noch bei uns zu Hause ist. Wir alle wissen, daß wir da noch unendlich viel zu tun haben werden. Aber eines ist klar, daß vor allem die Hoffnung und der Wille zum Leben notwendig ist. Wir wollen wieder leben! Das mag so einfach klingen und doch war die Vergangenheit derartig, daß auf jedem Gebiet das Leben verneint wurde. Die einen sprachen: Tut Buße, die anderen predigten den Klassenhaß, der Dritte fand Gefallen am Dünkel und die Vierten waren in einer bibischen Angst. Sie saßen an ihren Stammtischen und kannten nichts anderes als Kritik und nur ihr eigenes Ich. Aber alle zusammen glaubten nicht an das Leben. Sie waren sich alle darin einig, ob Marxist oder bürgerlich, ob Hugenberg oder Thälmann, alle waren sich einig in der Lebensverneinung, in dem Haß gegen das Leben. Das ist das Große, daß es Adolf Hitler gelang, bereits in einem Jahr aus dieser Lebensverneinung ein Volk der Achtung und der Lebensbejahung zu machen. Ich sagte vorhin, die Not haben wir noch nicht gebessert. Wenn wir von 7 Millionen Volksgenossen 3 Millionen in den Arbeitsprozeß wieder hereingebracht haben, so ist das schon eine ungeheure Leistung, wenn man das Vorherige gekannt hat. Wenn es uns auch gelang, den Lebensstandard und das Niveau zu halten, so ist es eine große Tat, wenn man bedenkt, daß unter den früheren Männern das Volk tiefer und tiefer sank, das Volk marschiert wieder, es hält wieder Schritt! Kein Chaos mehr, es nimmt wieder Richtung! Wenn der Hauptmann schlecht ist, dann ist auch die Kompagnie schlecht. Du deutscher Arbeiter warst nie schlecht, deine Führer waren schlecht, denn sonst hättest du keine Taten von 1914—1918 niemals vollbringen können. Dieses Jahr gibt uns den Beweis, daß es anders ist. Wenn sich früher die Führung über Schicksalsfragen des deutschen Volkes nicht einig werden konnte, so mußte sie hingehen, und diese Fragen dem Votum des Volkes vorlegen. Es war wiederum ein Wahnwitz, nach demokratischer Art zu glauben, man könne frühere Irrtümer dadurch gutmachen, daß man dem Volke Schicksalsfragen zuwies. Nein, das war kein Zeichen von Verantwortung, sondern ein Zeichen der Verwahrlosung und Verantwortungslosigkeit. Weil sich Führer um die Verantwortung drücken wollten, schob man dir freudig die Verantwortung zu und die einzelnen konnten gar nicht ermessen, ob die Fragen über das Schicksal eines Volkes richtig oder falsch entschieden würden. Das Schicksal hatte uns stark geschlagen, indem es uns das vernünftige Denken genommen hatte. Und wenn sie uns fragen, was ist Nationalsozialismus, so sage ich dir, Volksgenosse: Der Nationalsozialismus ist nichts anderes als der Sieg der Vernunft über die Unvernunft. Diese Idee ist nicht von intellektuellen Gehirnen ausgeklügelt worden, sondern es ist die uralte Lehre der Vernunft der Menschheit überhaupt. Wir konnten nicht mehr vernünftig und einfach denken, man handelte möglichst schwierig und komplisiert. Das ist der Sinn des Nationalsozialismus, daß der Mensch wieder zurückkommt zum einfachen, primitiven Denken. Die Vernunft ist wieder das Produkt aus dem Instinkt und Verstand. Instinkt ist das Fühlen und der Verstand ist das Denken. Wenn man zu dem Schluß gekommen ist, daß Instinkt und Verstand zueinander passen, so hat man die Vernunft gefunden. Und wo ist der klarste Instinkt? Nicht bei den oberen Zehntausend, sondern bei dir, deutscher Arbeiter! Wir waren alle Männer, die keinen Namen hatten, einfache Soldaten des Weltkrieges, unser Führer war einer der Namenlosen. Du lernest du die Vernunft auch, der du draußen gewesen bist. Du wirst mir zugeben müssen, da hab es keine marxistischen Klassenideen, da hieß es, die Gemeinschaft besteht aus den treuen Kameraden; wer treu war, wer Kamerad war, der war Sozialist im wahrsten Sinne des Wortes. Sozial heißt: Gemeinschaft haben, üben und ihr zu leben. Sie verlangt Opfer, Treue und Kameradschaft unter Zurückstellung deiner Sonderinteressen und Einfügen in das Ganze. Ueberall sind höhere Gesetze

Der treueste Sohn des deutschen Volkes ist der Arbeiter

seit allen Zeiten gewesen. Die unglücklichsten Probleme des Volkes, die Arbeitslosen wieder in Brot und Arbeit zu bringen, das der Erhöhung des allgemeinen Lebensstandards des Volkes vorausgehen muß, sind zu meistern.

Eine weitere Aufgabe sehen wir darin, dem schaffenden deutschen Arbeiter unser schönes Vaterland mit seinen Kulturgütern zu zeigen. Der Arbeiter soll nicht als Mensch zweiter Klasse angesehen werden, denn er hat sich in Stolz aufgebäumt und Charakter bewiesen. Nach dem rassischen Wert, seiner Leistungen und seiner Treue wird der Mensch bewertet und nicht nach Wissen und Reichtum.

Das Theater z. B. soll nicht einem bestimmten Kreis zufließen, sondern es sollen dem ganzen Volk zugänglig sein. Auch der Arbeiter hat ein Kunstverständnis, das aus dem Instinkt heraus geboren ist. Auch die Ferien müssen anders gestaltet werden. Es geht nicht an, daß materielle Mittel abhängig sind von der Erholung vom Dienst. Hinaus ins Vaterland, jeder soll sein schönes Vaterland kennen lernen.

Um dich, deutschen Arbeiter, haben wir gerungen und lassen dich nun nicht wieder los. Die große Sehnsucht in deinem Herzen ist erfüllt, du hast wieder nach Hause gefunden. Es ist das größte Wunder der deutschen Geschichte. Deutschland war am Abgrund, als uns der Herrgott diesen herrlichen Führer Adolf Hitler sandte. Heute sind wir ein geeintes Volk, und nichts in der Welt soll uns mehr trennen!

Mit dem gemeinsamen Gesang des Horst-Wessel-Liedes und einem Sieg-Heil auf den Führer klang die Riesenkundgebung aus.

*

Das war gestern in der Tat der große Tag der NSBO. und Deutschen Arbeitsfront Bremens. — Tausende hatten am späten Nachmittag den begeisternden Worten Dr. Leys gelauscht, Tausende hatten in dieser Stunde erkennen müssen, daß wirklich ein Mann an der Spitze der großen deutschen Gemeinschaft aller Werktätigen steht, der, durchdrungen von der Mission unserer Bewegung, ein ehrlicher und fanatischer Kämpfer für den wahren Sozialismus ist. Auf alle, die ihn hörten, war gleich zu Beginn seiner Rede ein Teil von seinem kämpferischen Geist übergesprungen und hatte sie gebannt und gestärkt in dem Glauben an die Größe des Nationalsozialismus. **Sein Wort war für alle neue Verpflichtung, weiterhin unermüdlich tätig zu sein, damit das Werk des Aufbaues vollendet werde zum Wohle der gesamten Nation.**

Am späten Abend marschierten ungezählte Scharen der Pol.-Leiter und Amtswalter unter den Klängen der HJ- und Standartenkapellen strahlenkörmig aus allen Stadtteilen zum Wilhelm-Decker-Haus. Dort, wo noch vor einem Jahre die Hochburg der Marxisten und roten Gewerkschaften war und die schwarzrotgoldenen Fahnen flatterten, dort zogen gestern die politischen Leiter und Amtswalter in einem großartigen Fackelzug an dem Führer der Deutschen Arbeitsfront vorbei, der in einer solch kurzen Zeit die deutsche Arbeiterschaft einte und ihr eine geschichtliche Aufgabe übertrug. Die Flammen der Fackeln leuchteten gespenstisch. Marschmusik klang durch die vorher so ruhige Straße, Menschenmassen drängten sich auf den Bürgersteigen dicht an dicht. SS-Männer hatten eine vorbildliche Absperrung durchgeführt. Mit erhobenem Arm grüßte und ehrte Dr. Ley seine politischen Soldaten und die wehenden Fahnen der nationalsozialistischen Revolution. So schloß mit dieser erhebenden Feier der denkwürdige Tag.

Für die ausgezeichnete Organisation der gesamten Veranstaltung soll auch an dieser Stelle der Bremer Lagerhausgesellschaft volle Anerkennung ausgesprochen werden.

Hinter den Schlachten

Aus der Kriegsspionage von hüben und drüben

Von Rhenanus Alter • Verlag Pressebüro Durchbruch, Bonn

(11. Fortsetzung)

Aber diese Erfahrungen hatten mir die Sinne geschärft, mich gelehrt, wie man die Nerven in solchen Fällen am Zügel halten müßte.

Und weiter entnahm ich, vielleicht unbewußt aus der gleichen Schule schöpfend, allen diesen Anstrengungen der Sureté-Inquisitoren von Langres, daß sie eigentlich keinerlei tatsächliches Beweismaterial gegen mich vorbringen konnten. So hatte sich denn in mir alsbald die beruhigende Ueberzeugung gebildet, daß nur ganz lose Verdachtsgründe zu meiner gestrigen Festnahme geführt hätten, da auch eine Gegenüberstellung mit dem Vorderaugmenschen nichts Greifbares herausbrachte.

Da wurde auch ich meinerseits sehr kategorisch. Ich verlangte sofort nach meiner Vernehmung Tinte, Feder und Papier, um mich beschwerdeführend an die niederländische Gesandtschaft wenden zu können. Dies schlug man mir jedoch rundweg ab. Es war spät Mittag geworden, als man mir in einem kleinen Kämmerchen der Sureté selber etwas zum Essen verabfolgte. Dann ging die Schnüffelei von neuem an. Es war dasselbe Spiel der Katze mit der Maus, wie am Vormittage, nur hie und da in vermehrter Auflage.

Alles war umsonst! Meine Nerven hielten stand, meine Ruhe ließ mich nicht im Stiche. Erleichtert atmete ich jedoch erst auf, als der Unfug zu Ende war und ich mich am Abend in meiner Zelle wiederfand. Mit gutem Appetit verzehrte ich an diesem Abend mein Essen und trank befriedigt meine Flasche Wein, denn ich wollte von meinem Aufenthalt im schönen Weinlande Frankreich unbedingt profitieren.

Auch der Sandmann ließ an diesem Abend nicht lange auf sich warten. Fest und gut durchschlief ich die Nacht.

Der Dienstagvormittag verging ohne Verhör. Nachmittags wurde ich im Militärgefängnis selber noch einmal genau über den Ort meines Grenzübertritts, sowie den Verlauf meiner bisherigen Reise vernommen.

Mittwoch saß ich den ganzen langen Tag über unbehelligt in meiner Zelle. Donnerstag in aller Morgenfrühe fuhr mich der Klapperkasten wieder unter üblichem Ehrengeleite zur Sureté.

„Nun wissen wir ganz genau, wer Sie sind und woher Sie kommen!“ sagte mir freundlich, doch mit unendlicher Ueberlegenheit Mr. Ch., der Sureté-Kommissar von Langres, bei meinem Eintritte. Dann folgte ein weiterer Wassengang mit denselben Finten und Fallen, die mir vom Osten her vertraut waren.

Alsdann stellte man mir einen Menschen vor, der in einer Phantasie-Uniform steckte und die Aufgabe hatte, meine holländischen Sprachkenntnisse zu untersuchen.

Der Mann hatte, wie er mir selber holländisch radebrechte, fünfzehn Jahre in der Fremdenlegion gedient und bekleidete nun den Posten eines Kasernenwärters in Langres. Er sprach das Holländische genau so fließend wie ein Lama vom Himalaja den oberbayrischen Schuhplattlerdialekt. Demzufolge waren wir uns auch bald sehr einig. Mit wichtiger Miene und auf seine Kenntnisse pochend, stellte mir mein Examinator das Zeugnis aus, unbedingt ein geborener Holländer sein zu müssen; zumal ich auch mit den Verhältnissen in den holländischen Kolonien durchaus vertraut sei, wo er selber mehrere Jahre gelebt hätte.

Wieder erhielt ich einen kleinen Imbiß in der Sureté selber, um gleich im Anschluß daran vom Kommissar höchstpersönlich zur Kommandantur geführt zu werden. Hier wurde ich von einem älteren Major, dem Gerichtsoffizier des Kommandos, vernommen. Auch hier blieb ich natürlich bei meinen bisherigen Angaben, betonte dazu noch ausdrücklich, daß ich eigentlich als Bruder eines Freiwilligen der französischen Armee eine ganz andere Behandlung verdient hätte.

Lange mußte ich daraufhin in einem Nebenzimmer, bewacht von einem Sureté-Gesicht, warten.

Wieder vorgeführt, erklärte mir der Gerichtsoffizier das Folgende: „Bon, Sie suchen angeblich Ihren Bruder. Hat sich dieser nun wirklich zu den französischen Fahnen gemeldet, dann muß er sich auch finden lassen, selbst wenn er sich bei der Anwerbung eines anderen Namens bedient hätte!“ Nunmehr mußte ich einem Schreiber die genaue Personalbeschreibung meines lieben Bruders in die Feder diktieren, was ich geläufig und fließend vermochte. Dann gings in Begleitung der Sureté zurück zum „Bureau de recrutement“ von Langres.

Wütend und mit höchster Verachtung schaute mich mein Angeber, der Vorderaugmann an, als ich seine geheiligten Räume mit meiner Ehrenwache wieder betrat. Ob er wollte oder nicht, er mußte betreffs einer etwaigen Anwerbung eines Holländers Rachschau halten.

„Ausländer stellen mir hier nicht ein, höchstens zur Fremdenlegion!“ murrte der Vorderaugmann ärgerlich.

Dann forschen Sie auch in dieser Hinsicht!“ begehrte der Kommissar. Und da stellte sich denn zu meiner zufriedenen Ueberraschung auch noch obendrein heraus, daß sich tatsächlich zwei Ausländer in Langres hatten anwerben lassen, von denen der eine sich als „Luxemburger“, der andere als „Holländer“ ausgegeben hatte.

„Na, also!“ sagte ich sofort triumphierend. „Das kann nur mein Bruder gewesen sein!“ Jedoch der Kommissar wollte noch näheres über den Verbleib der Leute wissen, worauf ihm mein Vorderaugmann die Auskunft erteilte, daß die zwei Angeworbenen der Sammelstelle in Toul überwiesen worden wären.

„Sehen Sie, Herr Kommissar, ich habe Ihnen die Wahrheit gesagt, das kann sich hier nur um meinen Bruder handeln!“, beteuerte ich von neuem. „Wird sich finden!“ antwortete mir der Sureté-Häuptling, der von Amts wegen zur Skepsis gezwungen war.

Aber ich hatte gesiegt. Denn als ich dem Gerichtsoffizier bald darauf wieder gegenüberstand, merkte ich, daß dem die Sache wie das Großkreuz der Ehrenlegion, zum Halse herausbaumelte. Nach kurzem Hin und Her entschied der Mann endgültig: Der Verhaftete ist wieder freizulassen. Er kann nach Toul weiterfahren, um dorselbst beim „service de rassemblage“ — der Sammelstelle — nach seinem Bruder fragen zu können. Jedoch hat er sich sofort bei seiner Ankunft in Toul auf dem Bahnhofe selbst beim Bahnhofskommandanten zu melden. Allein darf er Toul nicht betreten.

Sodann hat er Frankreich, auf dem gleichen Wege wie gekommen, schnellstens wieder zu verlassen!“

Nach dieser unglaublichen Drakonade wäre ich am liebsten dem olen Militärtribunalonkel um den Hals gefallen. Aber ich mußte mich beherrschen. Noch ein paar Formalitäten und ich war entlassen. Mit einem schriftlichen Entlassungsbefehl in der Hand mußte mich das Sureté-Gesicht direkt zum Militärgefängnis zurückbegleiten.

Der „Agent principal“, der erste Beamte dieses schönen Hauses, war ein Korse. Korsen werden von Frankreich mit Vorliebe als Aufsichtspersonal in Gefängnissen und Zuchthäusern angestellt, heute findet man sogar schon vielfach altgediente Negerunteroffiziere in diesen Stellen, Schwarze, die sich in Brutalität dem weißen Gefangenen gegenüber besonders auszuzeichnen bestreben.

Die Korsen aber sind entsetzlich vollkommen zugänglich oder diese Insulaner sind unausstehlich brutal und kleinlich sadistisch in der Behandlung der ihnen anvertrauten Gefangenen. Ein Mittelding dazwischen gibt es bei ihnen nicht. Ein Vertreter der letzteren Art war der korsische Hauptbenker im Militärgefängnis von Langres. Der besaß das Zeug zu einem Schiffaneur allerwidrigsten Stiles in sich. Daß er dumm daneben war, ungebildet, eitel und roh, konnte mich nicht weiter verwundern, denn er stellte die personifizierte Wahrheit des Sprichwortes meiner Heimat dar: „Wenn Dreck zu Mist wird, muß er gesahren werden!“

In der kleinlichsten Weise versuchte der Mann mich noch bei der Entlassung selber zu schikanieren, aber er mußte mir schließlich dennoch die Türe zur Freiheit öffnen. Endlich stand ich als freier Mann auf der Straße. Den Sureté-beamten hat ich noch, mit mir zu meinem Gasthof zu kommen, um bei dem Eigentümer desselben ein paar erläuternde Worte hinsichtlich meiner grundlosen Verhaftung einzulegen. Das lehnte der Mann ab und empfahl sich in aller Kürze. Mein Gastwirt zog zuerst bedenklich sein Gesicht in Falten, als er mich wieder vor sich sah, doch zuletzt gewährte er mir von neuem Quartier.

Mittlerweile war es Abend geworden, Abend des 2. September 1915: Sedanabend in Frankreich!! . . .

Frühzeitig schon begab ich mich auf mein Zimmer. Mit freudiger Genugtuung stellte ich fest, daß man mir die Lektüre bei der Durchsuchung meiner Sachen belassen hatte. In Besancon nämlich hatte ich mir, wie immer auf meinen Fahrten, ein Buch gekauft und schon ziemlich viel darin aufgezeichnet bezieheungsweise eingetragen. Es handelte sich äußerlich um eine tolle Hetzschrift wider Deutschland, betitelt: „Les atrocitées allemands envers la population civile en Belgique!“ (Deutsche Greueltaten an der belgischen Zivilbevölkerung!) So waren mir wenigstens meine Beobachtungen erhalten geblieben. Schnell waren noch einige wichtige Sachen nachgetragen und ich überließ mich ganz dem Zauber und der Muße des Abends.

Sedantag!! . . .

Ein Erinnern aus seliger Kinderzeit stieg nor mir auf. Wie hatten wir uns immer als Buben auf diesen Tag gefreut. Morgens nach der kurzen Schulfeier, als der brausende Hochruf aus jungen Kehlen verklungen war, kam immer der schönste Augenblick des ganzen Tages. Genau wie am Kaisersgeburtstage wurden in meinem Heimatsorte auch an diesem Gedenktage jedem Schulkinde zwei Riesenwecken ausgehändigt. Dazu erhielten wir Buben am Gedenktage noch jeder zwei mächtige Heißwürste als Geschenk eines im Orte lebenden reichen Junggesellen, der bei Sedan mitgekämpft und mitgesiegt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Kund um den Koland

Drängende Stadt

Noch im Vorjahr konnte man von der Bismarckstraße aus, zwischen den Parzellen am Bahnhofsdamm spazieren gehen. Heute beginnt die Pagentornerfeldmark mit der neuerbauten Graf-Haeseler-Straße. Wo die Neubauten aufhören, ist ein wüster Stein- und Schutthaufen, dazwischen liegen verlassene Gärten. Gärten, die in allen Jahren vorher ihrer Besitzer Freude und Erholung waren. Mit leiser Trauer im Herzen geht man weiter, an den Steinen vorbei, bis das Land wieder seinen gewohnten, gärtnerischen Charakter trägt. Hier und da arbeitet ein fleißiger Kleingärtner, so, als ob nichts geschehen wäre, so, als ob er nicht wüßte, daß das Schicksal seiner Kollegen, die der Stadt weichen mußten, auch sein Schicksal sein wird, heute oder später, aber doch bestimmt.

Denn die Parzellen sind schon eingeschlossen, aber doch zum Teil umgebeit von Häusern, bis dann nach der Friedrich-Karl-Straße der Anblick wieder etwas freundiger wird. Die Parzellen bieten das gewohnte Vorfrühlingsbild. Wird in ihnen noch nicht gearbeitet, so zeugen sie doch von der sorgenden Liebe ihres Besitzers. Die Wege sind bauer gehackt, Schneeglöckchen und Osterblumen blühen, alles ist wie sonst und alles wird in diesem Sommer wieder so sein, wie in den vielen Sommern vorher.

In diesem Jahre bleibt alles beim alten, aber in den kommenden Jahren? Hinter den Parzellen liegt der neue Teil der Kirchbachstraße. Bald ist die Kirchbachstraße eine Häuserstraße von Schwachhausen bis Hastedt. Vorläufig bietet sie an dem neugebauten Teil der Straße das typische Bild einer neuen, modernen Straße. Die Häuser sehen eins wie das andere aus. Gefälleige gibt es noch nicht, wohl aber eine asphaltierte Fahrbahn, die breit genug ist, daß mehrere Wagen nebeneinander fahren können.

Daneben steht man die alte vergangene Zeit, verbildlicht in Häusern, die um die kleine Hastedter Kirche gruppiert sind. Man sieht, hier wurde mit bedächtiger Ruhe erst der Grund und Boden erstanden, dann wurden die Pläne gezeichnet und dann das im Garten liegende Haus, ganz nach dem Geschmack des Eigentümers gebaut. Die Straße hat holprziges Pflaster, aber breite Gehsteige, zum Teil noch mit einem Stück Graben, Ueberbleibsel ländlicher Vergangenheit, vor dem Hause.

Mehr noch als durch die Reste der Gräben wird die frühere ländliche Eigenart der Gegend durch einen Bauernhof betont, der wie verloren in der Nähe der Heerstraße liegt. Er trägt die Inschrift: „1711", neben dem Familiennamen.

Nur ein Spaziergang war es, aber er war erlebnisreich wie eine Reise. Eine Reise von Schwachhausen bis Hastedt, eine Reise von der Stadt, über Gärten, nach der Stadt. Bald wird auch der grüne Zwischenraum, der die beiden Stadtteile verbindet, ein Häusermeer sein. ch.

NSV.-Opferlag für das WHW.

Treue um Treue

Stärker denn je fühlt sich das Auslandsdeutschtum mit dem erneut aufstrebenden, alle Kraft an Besserung und Aufstieg setzenden deutschen Mutterlande verbunden. So ist es nicht verwunderlich, daß auch der Auslandsdeutsche seinen Teil beitragen will zu dem großen Winterhilfswerk, das der Nationalsozialismus durchführt. Von den Deutschen in China sind 112 000 RM. gespendet worden; Brasilien hat 30 000 RM. aufgebracht. In auslanddeutschen Schulen und Verbänden wird für das Winterhilfswerk gearbeitet und gesorgt. Einzelpersonen wollen nicht zurückstehen und schicken Beiträge ein.

Rührend ist teilweise diese Anhänglichkeit an das deutsche Volkstum. So haben deutsche Siedler im polnischen Wolhynien, die durch Krieg und Nachkriegsverfolgung besonders hart betroffen wurden und in deren Dörfern Not, Hunger und Kälte ständige Gäste sind, für die noch mehr leidenden deutschen Brüder in Rußland gespendet. Aus dem Kirchspiel Rozyszcze sind z. B. 600 Zloty für diesen Zweck beim Landesverband für Innere Mission in Polen eingegangen.

Vielfach wird trotz der großen Not zur Selbsthilfe aufgerufen. So hat — um nur ein Beispiel zu nennen — die Frauenortsgruppe des Deutschen Kulturverbandes in Eger (Böhmen) am 8. Dezember letzten Jahres eine Altkleidersammlung durchgeführt, um zum Weihnachtsfeste helfen zu können.

In einem Aufruf, veröffentlicht in der „Egerer Zeitung" vom 30. Nov., heißt es: „Die trostlosen Verhältnisse der armen Bevölkerung werden von Tag zu Tag schrecklicher. Hunger, Not, Kälte steigern das Leiden zahlloser Menschen ins Unermeßliche. Es gibt Notstandsgebiete, in welchen die Armut unserer Volksgenossen so herzzerreißend ist, daß unsere Sprache nicht Worte genug hat, ihre grenzenlosen Qualen zu schildern. Gibt es einen traurigeren Anblick, als den eines frierenden und hungernden Kindes?... Liebe Frauen und Mütter von Eger, denkt in Dankbarkeit, wenn Eure Familie nicht hungert, noch frietrt, wenn Eure eigenen Kinder gesättigt und warm gekleidet zur Schule gehen, mitfühlenden Herzens der Armen, Hilflosen und Notleidenden!"

Ueber die dortige Lage soll nur eine Stelle aus einem in derselben Nummer veröffentlichten Brief an den Deutschen Kulturverband unterrichten. Aus M., einem Orte der Slowakei, schreibt Lehrer J.: ....doch wie schaut es bei den Kindern aus? Blasse, eingefallene Gesichter erzählen von Hunger, Not und Elend. Viele Kinder hocken wie eine leblose Masse in den Schulbänken, nicht fähig, dem Unterrichte zu folgen. Was ist der Grund? Sie kamen ohne Essen zur Schule, bei anderen bilden trockene Kartoffeln die einzige Nahrung des Tages. Die Kinder sind vollständig unterernährt. Wie sieht es mit der Kleidung aus? Noch jetzt kommen viele Kinder barfuß zur Schule, viele Knaben ohne Rock und Hemd und hose sind in beklagenswerten Zustande."

Deutsche Volksgenossen, haltet Blutsund Stammesgenossen in Grenzs und Ausland die Treue. Sie haben trotz Not und Bedrückung uns geholfen; wir wollen auch ihnen helfen. Morgen ist Opfertag des VDA. für die deutsche Winterhilfe. Oeffnet die Börsen und spendet reichlich!

VDA., Gau Bremen

Dein Gruß ist der deutsche Gruß

Bewährt sich der Luzerner Wellenplan?

Um die Frage zu beantworten, ob der Luzerner Wellenplan, der vor einem Monat eingeführt wurde, etwas taugt, muß man feststellen, ob er auch in allen Teilen beachtet wird. Der Luzerner Wellenplan zerfällt in 3 Teile: das Langwellenband, das Hauptrundfunkband und ein zwischen beiden liegendes Wellenband. Das Letztere kann bei der Betrachtung ausscheiden, weil in ihm nur weniger bedeutende Rundfunksender untergebracht sind, deren Empfang für Deutschland im allgemeinen nicht in Frage kommt.

In dem Hauptrundfunkband — 550 bis 1500 Hz. (545 bis 200 Meter) — haben die Sender, von wenigen unbedeutenden abgesehen, ihre Wellen nach dem Luzerner Plan eingenommen. Wie sich gezeigt hat, ist er in diesem Teil gut brauchbar. Die deutschen Rundfunksender werden störungsfrei empfangen. Auch der Empfang von ausländischen Sendern in diesem Wellenbereich innerhalb Deutschlands ist, soweit es sich um „Einzelwellen" handelt, günstig. Natürlich sind jetzt die Auslandssender, deren Aufnahme in Deutschland in Betracht kommt, auf der Abstimmskala des Empfängers an anderen Stellen als bisher zu suchen, so daß eine gewisse Zeit nötig war, um sich an die neue Einstellung zu gewöhnen. Neben Einzelwellen enthält der Luzerner Wellenplan in diesem Teil nun noch „mehrfach belegte Wellen" oder „Gemeinschaftswellen". Die auf solchen Wellen arbeitenden Sender können naturgemäß infolge der auftretenden Pfeiftöne in Deutschland nur schlecht empfangen werden. Da es sich hierbei aber um wenige unbedeutende Sender handelt, die auch früher in Deutschland nicht aufgenommen worden sind, ist dies belanglos. Daß der Luzerner Plan für das Hauptrundfunkband auch in anderen Ländern günstig beurteilt wird, geht aus verschiedenen ausländischen Fachzeitschriften hervor. Hierzu einige Beispiele:

Die voreilige Kritik der englischen Tagespresse, daß die Umstellung ein Fehlschlag sei, wird von der Zeitschrift „Wireleß World" als Unsinn hingestellt. Ueber den Empfang der deutschen Sender in England wird berichtet: Langenberg war gut, München hervorragend, Leipzig stark und klar, Hamburg zeigte allerdings Ueberlagerungserscheinungen, Breslau ebenfalls, Frankfurt vollkommen klar. Zusammenfassend heißt es, daß der Luzerner Plan sich gut eingeführt habe und die Lage sich von Nacht zu Nacht bessert.

Nach „Amateur Wireleß" sind die englischen Ingenieure mit den Ergebnissen des Luzerner Planes zufrieden. Alle britischen Regional- und National-Sender sind nunmehr störungsfrei, und der Plan ist als ein Triumph für die technische Zusammenarbeit anzusehen.

„L'Antenne" (Frankreich) äußert sich in folgendem Sinne: „Im allgemeinen kann man sagen, daß die Verteilung der Großsender zufriedenstellend ist."

„Haut-Parleur", gleichfalls eine französische Zeitschrift, schreibt, daß die Techniker über das Ergebnis des großen Wellenwechsels entzückt seien.

Im Langwellenband (160 bis 271 Hz. 1875 bis 1107 Meter) liegen die Verhältnisse für den Empfang von ausländischen Sendern in Deutschland jetzt zum Teil weniger günstig als früher. Die Schuld für diese Schwierigkeiten dem Luzerner Wellenplan zuzuschreiben, ist jedoch nicht gerechtfertigt. Schon in Lettland haben Litauen, Holland, Finnland, Polen und Schweden erklärt, daß sie diesen Teil des Luzerner Wellenplanes nicht annehmen und ihre alten Wellen beibehalten würden. Es war daher von vornherein anzunehmen, daß sich für den Langwellenteil Schwierigkeiten ergeben würden. Um diese zu vermeiden, hatte man in Luzern die Möglichkeit einer Zwischenlösung, die sich darauf aufbaute, daß einige der im Langwellenteil des Planes vorgesehenen Sender vorerst noch nicht in Betrieb sind, offen gelassen. Die Versuche, eine solche Zwischenlösung einzuführen, die man „modus vivendi" nannte, sind aber gescheitert. Der wesentliche Grund liegt darin, daß die Sowjetunion nicht die Zwischenlösung annahm sondern daran festhielt, den Luzerner Plan auch im Langwellenteil durchzuführen und daß die Franzosen die bisherige Langwelle des Eiffelturms, die ihnen nach dem Luzerner Plan nicht mehr zusteht, weiterbenutzen und dadurch den Empfang des englischen Senders Daventry auf der Welle des „modus vivendi"-Plans (203 Hz.) in England völlig unmöglich machte. Die Engländer waren daher gezwungen, dem Eiffelturm auszuweichen und sind im Einvernehmen mit Deutschland auf die ihnen nach dem Luzerner Plan zugeteilte Welle von 200 Hz. (1500 Meter) gegangen. Auch Deutschland hat darauf die im Luzerner Plan für den Deutschlandsender vorgesehene Welle von 191 Hz. (1571 Meter) geschaltet, um den nötigen Frequenzabstand von Daventry zu erhalten. Der Empfang des Deutschlandsenders ist auch auf seiner neuen Welle gut.

Die Verhältnisse im Langwellenteil liegen mithin so, daß ein Teil der Länder den Luzerner Plan befolgt, ein Teil jedoch auf seinen alten Wellen beharrt. Dadurch kommt es, daß Brasov (Rumänien) die Welle 160 Hz. (1875 Meter) mit Huizen, und Paris mit Lahti die Welle 167 Hz. (1796 Meter) gemeinsam benutzen. In Deutschland sind diese Sender daher — abgesehen vielleicht von Huizen, dessen Empfang zeitweilig brauchbar ist — kaum aufnehmbar. Bei Paris fällt das nicht so sehr ins Gewicht, weil es auch schon vor der Umstellung wegen seiner Nähe zur Wellenlänge des Deutschlandsenders meist nicht zu empfangen war. Die Aufnahme des Senders Daventry auf Welle 200 war von jeher in Deutschland nur mit besonders trennscharfen Empfängern möglich. Hier ist also eine Aenderung nicht eingetreten. Der Sender Warschau, der seine alte Welle 212,5 Hz. (1412 Meter) beibehalten hat, wird einerseits durch Minsk (208 Hz. — 1442 Meter), anderseits durch den Eiffelturm beeinträchtigt, der jetzt die Welle 216 Hz. (1389 Meter) verwendet. Trotzdem ist Warschau in Deutschland zeitweise brauchbar zu empfangen. Der Eiffelturm macht sich aber auch für den Empfang von Motala, der seine alte Welle 222,5 Hz. (1348 Meter) beibehalten hat, störend bemerkbar. Motala wird z. T. auch von Charkow gestört, der die Luzerner Welle 223 Hz. (1345 Meter) verwendet. Da Warschau die ihm im Luzerner Plan zugewiesene Welle 230 Hz. (1304 Meter) nicht benutzt hat, hat sie unbeeinträchtigterweise Luxemburg belegt. Dieser Sender beeinträchtigt nun nicht nur Motala, sondern auch Kalundborg auf Welle 238 Hz. (1261 Meter), wenn auch Kalundborg im allgemeinen brauchbar empfangen werden kann. Der Sender Oslo, der seine neue Welle 253 Hz. (1186 Meter) nach dem Luzerner Plan angenähert eingenommen hat, wird nicht durch andere Rundfunksender gestört.

Wie die Empfangsverhältnisse für die ausländischen Rundfunksender im Langwellenteil im einzelnen Lande liegen, kann hier nicht in Deutschland zu beobachtenden Schwierigkeiten nicht beurteilen. Ein Einsprucksrecht Deutschlands gegen die bestehenden Verhältnisse würde nur gegeben sein, wenn deutsche Funkdienste gestört würden. Da dies jedoch nicht der Fall ist, kann von deutscher Seite nichts zur Abstellung der Mängel veranlaßt werden. Die nötigen Schritte müßten vielmehr von denjenigen Ländern eingeleitet werden, deren Empfang auf dem Langwellenbande im eigenen Lande gestört wird.

Weiter vorwärts im Kampf gegen Not und Elend

Ein neuer Aufruf der wirtschaftlichen Spitzenverbände zur Förderung des Winterhilfswerkes

Auf dem Wege zum Ziele, allen deutschen Volksgenossen Brot und Arbeit zu verschaffen, sind im ersten Jahre der nationalsozialistischen Regierung gewaltige Erfolge erzielt worden. Aber noch ist das Heer der Arbeitslosen groß und die Not ihrer Familien wird noch größer sein, wenn nicht unter Anspannung aller Kräfte des gesamten Volkes das gewaltige Werk der Winterhilfe jene hilfsbedürftigen Volksgenossen vor den schlimmsten Auswirkungen des Hungers und der Kälte bewahrt hätte. Die gewerbliche Wirtschaft ist dem Rufe des Führers freudig gefolgt und hat fühlbare Opfer auf sich genommen. Aber noch ist der Winter nicht zu Ende und die Not dauert unvermindert an. Darum muß die gewerbliche Wirtschaft nicht nur ihre bisherige Opferbereitschaft weiter bezeigen, sondern sie nach Kräften verstärken. Während der Eindruck vorherrscht, daß viele große wie auch insbesondere mittlere und kleine Unternehmungen bis zur Grenze des Möglichen geholfen haben, sind die unterzeichneten Spitzenverbände der Meinung, daß noch an vielen Stellen dies nicht in gleichem Maße der Fall war und hier noch eine Steigerung der bisherigen Leistungen erwartet werden muß. Dies gilt insbesondere für solche Unternehmungen, die aus den bisherigen Maßnahmen der Reichsregierung, aus den Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und aus den Konjunkturzusätzen besondere Vorteile gezogen haben. Daher rufen die unterzeichneten Spitzenverbände alle von ihnen betreuten Kreise auf, zu prüfen, ob sie den bisher geleisteten Opfern für die kommenden Monate ein besonderes Opfer folgen lassen können.

Einzelne Wirtschaftsgebiete sind in dieser Beziehung mit besonders gutem Beispiel vorangegangen. So hat die Industrie und Handelskammer Bochum in ihrer Vollversammlung am 29. Januar 1934 beschlossen, den bisher geleisteten Mindestrichtsatz von ½ % des gewerblichen Kapitals für den Rest des Winters zu verdoppeln. Es mögen sehr zu begrüßen, wenn die übrigen Wirtschaftskreise, soweit sie entsprechende Beschlüsse noch nicht gefaßt haben, diesem Vorbild folgend, sich für die Monate Februar und März zu ähnlichen Maßnahmen entschließen könnten, um dadurch dem gewaltigen Winterhilfswerk zu einem vollen Erfolg zu verhelfen.

Deutscher Industrie- und Handelstag
gez. Dr. v. Renteln

Reichsstand der Deutschen Industrie
gez. Dr. Herle
gez. Dr. Hilland

Reichsstand des Deutschen Handels
gez. Dr. von Renteln

Centralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes E. V.
gez. Fischer — gez. Tewaag
gez. v. Dewitz

Reichsverband der Privatversicherung
gez. Dr. Lippert

Reichsstand des Deutschen Handwerks
gez. Schmidt — gez. Zeleny

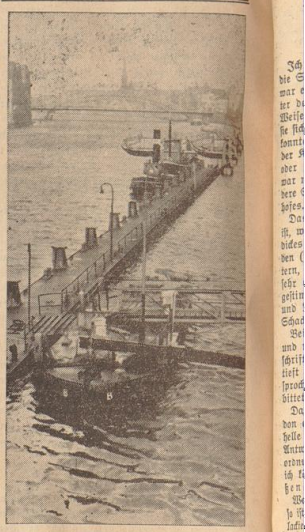
Besuch von Theatervorstellungen durch Kinder

Im Gesetzblatt der Freien Hansestadt Bremen vom 21. Februar 1934 wird eine Verordnung des Senators für Inneres und Justiz, Th. Laue, vom 13. Februar 1934 über den Besuch von Theatervorstellungen durch Kinder veröffentlicht. Danach kann der Besuch bestimmter Theatervorstellungen für Kinder unter 16 Jahren verboten werden. Als verboten gelten solche Vorstellungen, die vor der Ankündigung als für die Jugend ungeeignet bezeichnet werden.

Die Leitungen der Theater sind verpflichtet, Stücke, die ihres Inhalts wegen für den Besuch von Kindern unter 16 Jahren ungeeignet sind, bei den Ankündigungen als für die Jugend ungeeignet zu bezeichnen. Die Behörde für Kunst, Wissenschaft und kirchliche Angelegenheiten kann die Leitungen der Theater anweisen, bestimmte Stücke so zu bezeichnen.

Eltern, Vormünder und sonstige Erziehungsberechtigte, die Kinder unter 16 Jahren verbotene Theatervorstellungen besuchen lassen, werden mit Geldstrafe bis 150 RM. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Kinder, die verbotswidrig Theatervorstellungen besuchen, können hinausgewiesen werden. Die Theater sind nicht verpflichtet, Eintrittspreise in solchen Fällen zurückzuzahlen.



Unser Bild zeigt den neuen Anleger an der Adolf-Hitler-Brücke, der sich von seinem Vorgänger vor allem durch seine Länge unterscheidet. Er reicht fast bis zur Martinikirche. Der neue Anleger wird viel zu einem reibungslosen Verkehr bei den großen Sommerfahrten, die von hier ihren Ausgang nehmen, beitragen.

Eigenartiger Verkehrsunfall

Vor dem Finanzamt Kaiserstraße ereignete sich gestern morgen kurz nach 9 Uhr ein eigenartiger Unfall. Von einem Pferdegespann löste sich auf unerklärliche Weise die Deichsel. Durch den Schreck sprang das Pferd hinten hoch und der Führer des Gespanns wurde durch die Hinterhufe vom Bock gestoßen. Er blieb bewußtlos auf der Straße liegen, so daß er mit erheblichen Verletzungen in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

85jähriger. Seinen 85. Geburtstag feiert am heutigen 22. Februar Karl Sonnstedt, Nordstraße 116, in körperlicher und geistiger Rüstigkeit.

Die Standesämter melden:

Eheschließungen

Standesamt Bremen 1

6. Februar. Schiffskapitän Andreas de Harde und Else Illing, Spicherstr. 22. — Friseur Erich Ortheß und Wilhelmine Rickertsen, Erlangerstr. 8. — Polizeiobermachtmeister Fritz Glasow und Anna Lubahn, Am Fehrfeld 19.

7. Februar. Bäckermeister Robert Hubert und Hanni Meyer, Andreas. 68. — Arbeiter August Bein und Minna Siems, Bremerhavenerstr. 45-47.

8. Februar. Handlungsgehilfe Hermann Kuhlmann und Margot Mücke, Gilstr. 15.

9. Februar. Schneider Max Wiblowski und Luise Pässler, Humboldtstr. 154.

10. Februar. Kaufmann Johann Rahe und Martha Röhr, Hamburg. — Glaser Sebastian Aschmendiner und Wilhelmine Lohbeck, geb. Garlich, Elisabethstraße 103. — Graphiker Alfred Lahusen und Wilhelmine Rethmann, Hornerstr. 97. — Bauarbeiter Wilhelm Wiechmann und Sophie Kleine, Fischerhuderstraße 190. — Küper Paul Kämpler und Irmgard Lindemann, Morgenlandstr. 33. — Fachmeister Paul Thomas und Wilhelmine Pfsterer, Walter Heerstr. 52. — Sparkassengangsteller Heinrich Dunker und Herta Voß, Kentrekerstr. 119. — Schmied August Wächter und Johanne Onken, Gravensteinerstr. 70. — Schlachter Wilhelm Schütte und Margarete Piotrowski, Lehnstedterstr. 16. — Klempner Friedrich Kamisch und Alice Hafer, Falkenstr. 9. — Polizeiobermachtmeister Heinrich Bleutenfeld und Erika Dieckhoff, Hansastr. 249. — Arbeiter Fritz Schütte und Emilie Ruder, geb. Köster, Neckarstr. 3. — Expedient Ernst Haase und Bernhardine Finke, Helgolanderstr. 82. — Handlungsgehilfe Friedrich Luckmann und Erna Bauske, Buntentorsteinweg 58. — Autoschlosser Karl Meyer und Lotte Röpke, Hermannstraße 24. — Dreher Alfred Krome und Ana Schilling, Westerdeich 110. — Bohrer Paul Dilgner und Anna Hilgner, geb. Jäckel, Geschwornenweg 154. — Bauarbeiter Wilhelm Husmann und Elise Husmann, geb. Klaiser, Arestadtsgüterbahnhof 1 a. — Sachbearbeiter Adolph von Freeden und Hedwig Rehse, Oberstr. 79.

10. Februar. Handlungsgehilfe Christian Geiß und Marie Rodenberg, Hafenmeistr. 28. — Buchhalter Bernhard Vogt und Anita Renke, geb. Trischmann, Neckarstr. 17. — Fuhrmann Karl Schierholz und Mathilde Harjes, Kattenesch'erweg 43. — Bureaugangsteller Heinrich Koppel und Lile Thomas, Wilhelmwiese 8. — Kraftfahrer Alfons Koy und Anna Kemper, Schulze-Delitzschstr. 57. — Arbeiter Bernhard Pahe und Marie Gerber, Grenzstr. 79. — Kaufm. Angestellter Friedrich Reins und Wilma Bannehr, Kolbergerstraße 27. — Lackierer Konrad Meyer und Elisabeth Fredrich, geb. Wagener, Kornstr. 195. — Spediteur Gustav Oetken und Christa Meyer, Brake in Oldenburg. — Weber Kurt Oetzler und Frieda Schnaars, Neustadts-Contrescarpe 80. — Steward Louis Kettermann und Catharina Lüllmann, Kontanzerstr. 21. — Handlungsgehilfe Georg Dührsort und Erna Weinberg, Kindtstr. 94. — Bauunternehmer Julius Hoff und Helene Nust, Vegesackerstr. 60. — Technischer Zeichner Walfried Meyer und Frida Schröder, Friesenstr. 43. — Tabakschneider Heinrich Schröder und Marie Mehl, Buntentorsteinweg 446.

Standesamt Bremen 2

2. Februar. Chemigraph Heinrich Kahlenber und Elisabeth Bätjer, Elisabethstr. 116 a.

3. Februar. Schalthärter Hermann Brandhorst und Anna Fahrenbach, geb. Langheim, Deichbruchstr. 39.

7. Februar. Bohrer Hinrich Schwiebert und Alma Dorenbusch, Polsbargerstr. 187.

9. Februar. Polierer Heinrich Bolschen und Minna Strathmann, Hastedter Heerstr. 307. — Schlosser Heinrich Woermann und Marie Engler, Föhrenstr. 8.

10. Februar. Malermeister Otto Mettling und Gisa Kapp, Fährstr. 6. — Matrose Heinrich Heibrich und Marie Bolemann, Osterdeich 197 c. — Buchdrucker Rudolf Seige und Else Jähnken, Polsbargerstr. 165. — Dreher Gerhard Schröder und Katharina Behrens, Ruhrstr. 18. — Bauarbeiter Wilhelm Duellhorst und Theodore Kaskow, geb. Mikulak, Weserdamm 26.

Gestorbene

Standesamt Bremen 1

6. Februar. Arbeiter Heinrich Leymer, 54 J., Grünenstraße 124. — Harry Jühlke, 3½ Std., Kolbergerstraße 42.

7. Februar. Schlosserlehrling Georg Rathjen, 18 J., Grambker Heerstraße 205. — Obertelegraphensekretär August Meier, 57 J., Rückerstr. 23. — Arbeiter Herbert Ahrend, 15 J., Brinkum. — Heinrich Wollemann, Ehefrau, geb. Jonasson, 58 J., Regensburgerstr. 23. — Georg Wilhelmann, Privatmann, 66 J., Hamburgerstraße 253. — Heinrich Wulfers, Ehefrau, geb. Hillmann, 57 J., Treskowstr. 3. — Fuhrmann Heinrich Bubelmann, 21 J., Brinkum. — Kaufmann Ferdinand Otto, 74 J., Lesum. — Paul Dubuisson, Ehefrau, geb. Wilkens, 48 J., Harburgerstr. 15. — Privatlehrer Temel Holperin, 67 J., Hornerstr. 70.

8. Februar. Friedo Bosse, ¾ Std., Auf den Bürden 67. — Karsten Tangemann, Ehefrau, geb. Wellmann, 62 J., Münchenerstr. 74. — Jacob Peter Witwe, geb. Bartling, 77 J., Vaßstr. 11. — Oberzollsekretär i. R. Carl Steffens, 64 J., Baden. — Bauingenieur Gottlieb Buck, 43 J., Glückstorferstr. 72. — Friedrich Busch Witwe, geb. Martens, 77 J., Kirchstr. 16.

9. Februar. Malermeister Heinrich Himmelmann, 47 J., Harstr. 26. — Schuhmacher Jan Faltus, 65 J., Stephanstr. 9. — Friedrich Schole, Ehefrau, geb. Schröder, 55 J., Fitgerstr. 33. — Tischler Hermann Dollenberg, 79 J., Nordstr. 116. — Heinrich Dierks Witwe, geb. Glaser, 84 J., Nordstr. 116. — Kraftwagenführer Henry Wendt, Sohn totgeb., Woltmershausserstr. 355. — Georg Meyer, Ehefrau, geb. Ruftmann, 72 J., Sedanstraße 8.

10. Februar. Manfred Rolebrock, 3 Tg., Uesen. — Peter Krüger, Ehefrau, geb. Sanders, 71 J., Sielwall 25. — Johann Geerken Witwe, geb. Brüning, 75 J., Muggenburgerstr. 40. — Friedrich Boden, Witwe, geb. Vogel, 64 J., Weberstr. 65. — Gärtner Heinrich Leisner, 75 J., Leher Heerstr. 187. — Tischlermeister August Clausing, 74 J., Oohentorsheerstr. 81. — August Matzen, Ehefrau, geb. Stachow, 56 J., Markhlderstr. 81. — Bademeister Wilhelm Grefe, 58 J., Katrepel. — Kraftfahrer Wilhelm Südmeier, 48 J., Grolevinger Heerstraße 344a. — Horst Preiser, 2 J., Philosophenweg 16. — Ernst Schmidt, Ehefrau, geb. Wiemeyer, 64 J., Osterkuvenerstr. 131. — Werkzeuger Johann Bergmann, 78 J., Osterlingerstr. 3. — Stellmacher Heinrich Reppin, 69 J., Gisbertstr. 29.

10. Februar. Friedrich Schneider Witwe, geb. Bauermeister, 92 Jahre, Landwehrstr. 107.

11. Februar. Tischlermeister Johann Sönckfen, 54 J., Gilsbertstr. 147. — Arbeiter Ludwig Weber, 71 J., Nordstr. 399. — Gustav Hein, Ehefrau, geb. Grieme, 37 J., Ahmannshausserstr. 46. — Kaufmann Franz Roll, 75 J., Goebenstr. 30. — Viele Stöhnken, 58 J., Doventorsteinweg 49.

11. Februar. Louis Meyner Witwe, geb. Johme, 80 Jahre, Hornerstr. 70. — Tabakmacher Gerhard Rietz, 51 Jahre, Dresden. — 11 Kraftfahrer Heinrich Rosenkranz, 38 Jahre, Wilshausserstr. 44. — Ernst Pape Ehefrau, geb. Schlopf, 30 Jahre, Kornstr. 272.

12. Februar. Klempnermeister Friedrich Schwöbermann, 84 J., Nordstr. 116.

12. Februar. Kraftwagenführer Johann Iken, Tochter totgeboren, Meinkenstr. 19. — Kaufmann Walter Bredhauer, Tochter totgeboren, Hartwigstr. 14. — Alberline Sprengel, 65 Jahre, Germanistraße 49. — Heinrich Cordes Witwe, geb. Meyer, 70 Jahre, Brinkumerstraße 6. — Kaufmann Georg Ritter, 73 Jahre, Gellerstraße 16. — Albert Krehnkopf, Ehefrau, geb. Hartje, 56 Jahre, Schwachhauserstr. 44. — Heinrich Peter, 6 Monate, Überpedart. — Schneider Bernhard Gedecken, 19 Jahre, Rönbachserstr. 58. — Krankenschwester Bernardine Brake, 65 Jahre, Schwachhauser Heerstr. 54.

13. Februar. Gemeinearbeiter Christian Röhrs, 74 Jahre, Buntenkorsteinweg 105. — Berta Buschkaroff, 2 Monate, Osterholz-Scharmbeck. — Gewerk Lüttjen Ehefrau, geb. Gans, 60 Jahre, Kohlhöfen. — Händler Theophil Piotrowski, 64 Jahre, Lehnstedterstr. 16. — Maschinenschlosser Adolph Bauer, 73 Jahre, Wortbursstraße 70. — Arthur Thomsen, Ehefrau, geb. Jünemann, 81 Jahre, Weserminde-Lehe. — Oberpfarrer i. R. Hermann Alberring, 70 Jahre, Kirchwyhe. — Kaufmann Georg Janßen, 61 Jahre, Fedelhören 82.

14. Februar. Louise Melchers, 77 Jahre, Bismarckstr. 5. — Maler Johannes Böge, 70 Jahre, Antonstr. 1. — Heinrich Stiemer, Ehefrau, geb. Deiseßmöller, 66 Jahre, Böhmestr. 15. — Schiffsführer Martin Ravens, 65 Jahre, Steffensweg 60. — Dorothee Eisel, totgeborener Sohn, Brunsstr. 16.

15. Frieda Wolff, 30 Jahre, Georg-Gröningstr. 70. — Handlungslehrling Friedrich Schramm, 18 Jahre, Hartmannsweg 5. — Julius Kaiser, Ehefrau, geb. Wöhlermann, 65 Jahre, Mainstr. 75. — Viehhändler Heinrich Rethmann, 71 Jahre, Achtumstr. 36. — Böttcher Bernard Spelbrink, 71 Jahre, St. Magnusstr. 29. — Holzarbeiter Friedrich Plume, 41 Jahre, Kantstr. 75. — Friedrich Wiedemann Witwe, geb. Dietichs, 78 Jahre, Lessingstr. 96-98.

16. Februar. Kaufmann Christian Eggers, 77 Jahre, Parkallee 213.

Standesamt Bremen 2 (Hastedt)

6. Februar. Rentner Wilhelm Berner, 78 J., Bahrerstraße 204.

8. Februar. Maurer Karl Schleng, 54 J., Helmholtzstraße 26.

Standesamt Bremen 3

8. Februar. Bauunternehmer Friedrich Turnau, 55 Jahre, Pastorenweg 149 b. — Eilert Hillmer Witwe, geb. Padeke, 85 Jahre, Gröpelinger Heerstr. 60.

Standesamt Bremen 1

Geburten

Mädchen:

12. Februar: Handlungsgehilfen A. Kandelhardt Ehefrau, geb. Dannhauer, Buntentorsteinweg 127-129.

13. Februar: Arbeiters D. Wölchen Ehefrau, geb. Bruns, Nordendorf Nr. 4, Kreis Osterholz.

16. Februar: Handlungsgehilfen H. Dittmer Ehefrau, geb. Kulczycki, Schopenhauerstr. 38.

Knaben:

10. Februar: Schlossermeisters F. Fehrmann Ehefrau, geb. Spieker, Osterkortsteinweg 10.

12. Februar: Malers F. Kilian Ehefrau, geb. Kirchmann, Mittelshuchting, Huchtinger Heerstr. 132. — Handlungsgehilfen H. Borgeli Ehefrau, geb. Reidemann, Bonifaciusstr. 37. — Inhabers eines Herrengarderobengeschäfts R. Ladewig Ehefrau, geb. Winter, Papenstr. 14.

13. Februar: Maurers E. Fritz Ehefrau, geb. Adamowsky, Landwehrstr. 79. — Polizei-Obermachtmeisters H. Röpe Ehefrau, geb. Albrecht, Inselstr. 74. — Schlossers O. Fischer Ehefrau, geb. Vogel, Mühlenstraße 18.

14. Februar: Maurers H. Matthies Ehefrau, geb. Miethe, Kattenturmer Heerstr. 94. — Krankenwärters J. Jacobsen Ehefrau, geb. von Horn, Hemelingen, Glockenstr. 4.

15. Februar: Schlachters H. Mohr Ehefrau, geb. Wiechmann, Augustkirchstr. 29. — Tischlers J. Römer Ehefrau, geb. Folkmann, Oberblockland Nr. 5, Abr. Geb. — Malers K. Heide Ehefrau, geb. Bottcher, Tietjenstr. 27.

16. Februar: Zimmermanns K. Apenberg Ehefrau, geb. Krenting, Plettenbergerweg 6. — Heizers A. Klein Ehefrau, geb. Angerbauer, Friesingerstr. 5.

Standesamt Bremen 2 (Hastedt)

Mädchen:

2. Februar: Staatsarbeiter D. Köster Ehefr., geb. Feierabend, Holunder Str. 27.

4. Februar: Flußschiffer G. Lutter Ehefr., geb. Beige, Malerstr. 40.

11. Februar: Bürogehilfe B. Kaiser Ehefr., geb. Meinecke, Holunderstr. 89.

Knabe

8. Februar: Handlungsgehilfe H. Oldenburger Ehefr., geb. Bettling, Bahrer Str. 70.

Standesamt Bremen 3

Geburten

Mädchen:

3. Februar: P. Karst Ehefrau, geb. Wartenberg, Bockeweg 8.

Knaben:

5. Februar: E. Rey Ehefrau, geb. Pyrcinski, Schwarzenweg 24.

8. Februar: A. Stumpf Ehefrau, geb. Schiffner, Nordenhamerstr. 48.

B.ü.B. – „Bremer über Bremen"

Oho!

Als ich aus der Schule kam,
Was mußte ich da sehen?
Ein Schutzmann schräg die Straße nahm.
Vor Staunen blieb ich stehen.
Sein Kollege am Straßenrand
Sah ihm nach bis er verschwand.
Wäre ein anderer so gegangen,
Hätte er 'nen roten Schein empfangen.

Ein Quartaner. (234

„Die rote Gefahr"

Ich bin sehr viel gereist und habe mir von jeher die Straßenbilder eingeprägt. In der Großstadt war es mein Hauptvergnügen, als stiller Beobachter dem Wagenverkehr zuzusehen, der Art und Weise der Fußgänger, wie sie sich benehmen (wie sie sich grüßen) und in dem Ausdruck der Gesichter konnte man recht bald sehen, ob man in der Gegend der Kaufmannschaft war oder im Künstlerviertel, oder man im ganz unruhig und lebhaft zuging, war man im Würsenviertel. Aber eine ganz besondere Studie war es immer in der Nähe des Bahnhofes.

Das Ankommen und der Abschied der Reisenden ist, wenn man es richtig betrachtet, jedesmal ein dickes Buch. Es sind Schicksale, die getragen werden (nicht in Koffern), sondern auf beiden Schultern, Ungewißheiten, ängstliche Ausdrücke verraten sehr oft Enttäuschungen, aber traurig wird man gestimmt, wenn man Frauen mit Kränzen sieht und Männer mit ihren Zylinderhüten in der Schachtel.

Bei allen sind nervöse und übereilte Schritte und niemand hat ein Auge für die Verkehrsvorschriften und wird dann einer in Gedanken vertieft von einem Verkehrsmachhabenden angesprochen, so sieht man, wie er um Entschuldigung bittet und sich für die Rechtweisung bedankt.

Da fällt mir mein längerer Aufenthalt in London ein, wo der Verkehrsmachmann immer seine helle Freude hat, einem Fragenden die richtige Antwort zu geben. Im übrigen war die Straßenordnung in England für mich die beste Schulung; ich könnte heute meine Doktorarbeit in „Straßenordnung" machen.

Wenn die Ueberschrift „Die rote Gefahr" heißt, so ist dies ein sehr großer, hoher, sehr schön rot lackierter Lieferwagen, dem ich vielleicht zwei- bis dreimal täglich begegne, wenn er aus einer engen Seitenstraße (Einbahnstraße) kommt und versucht, durch die enge Bischofsnadel zum Domshof zu fahren. Dann ereignet es sich sehr häufig, daß die Räder auf dem Fußsteig stehen und der Wagenverkehr wird gestockt und die Fußgänger erschrecken. Aber noch schlimmer ist es, wenn derselbe Wagen, wie schon so oft, rückwärts in die enge Straße hineinfährt. Dann sammeln sich soviel Neugierige an, um dem Ausgang des Manövers beizuwohnen.

Ich führe mein Kind zur Schule und unterhalte mich mit ihm über Straßenordnung und beantworte die Fragen des Kindes, und glauben Sie mir, Herr Schriftleiter, das Kind hat mir von der Idee der „roten Gefahr" schon mehrmals des Morgens erzählt. (76

Das Schlußlicht

Es ist seit dem 1. 1. 34 Gesetz, daß sämtliche Kraftwagen ein rotgelbes Schlußlicht und die Radfahrer ein sogenanntes Bullauge hinten angebracht haben müssen. Warum fallen unter dieses Gesetz nicht auch die Fuhrwerke sowie die Bulldogs und Lastkraftwagen mit ihren Anhängern, überhaupt sämtliche Fahrzeuge, welche die öffentlichen Straßen benutzen? 75 Prozent von diesen Fahrzeugen haben ihre Beleuchtung vorne so angebracht, daß man sie von hinten nicht erkennen kann. Hier muß unbedingt Abhilfe geschaffen werden. Vor allen Dingen muß dieses Gesetz der Bevölkerung in den Vorstädten und den Herrschaften vom Lande eingeprägt werden, denn hier kennen die meisten während der Dunkelheit überhaupt kein Licht. Auch hier wäre es angebracht, ab und zu mal eine Kontrolle vorzunehmen, denn immer wieder hört und liest man, daß Autos auf unbeleuchtete Fahrzeuge aufgefahren oder eben mit dem Schrecken davongekommen sind. (70

Ist das möglich?

Ich fahre täglich mit den Straßenbahn-Linien 1 bzw. 10, aus dem Westen kommend, Richtung Bahnhof und stelle immer wieder fest, daß diese Straßenbahn-Linien des öfteren vor dem „Hotel Columbus" halten, obwohl hier keine Haltestelle für diese Linien ist, sondern das Halten geschieht lediglich, weil die Wagen keine Durchfahrt zur Haltestelle am Breitenweg-Bad haben. Durch dieses Halten der Wagen fühlen sich häufig Fahrgäste bewogen, in der Meinung, es sei eine Haltestelle, hier bereits auszusteigen. Es ist nicht selten, daß gerade in diesem Moment die Wagen wieder anfahren, so daß es hier sehr leicht zu Unfällen kommen kann, vorwiegend bei älteren und gebrechlichen Leuten. Da die Straßenbahn-Schaffner infolge anderweitiger Inanspruchnahme nicht immer in der Lage sind, die betreffenden Fahrgäste mit dem Hinweis, daß es sich hier um keine Haltestelle handelt, am Aussteigen zu hindern, wäre Abhilfe wünschenswert. (77

Rücksichtsloser Autofahrer

Gehe ich da durch die Straßen unserer lieben Vaterstadt, böse etwas vor mich hin; denk' auch wohl mal an die Bonds, die ich ihr redlich und trotz vieler Mühe verdient habe. So, hier muß ich nun über die Straße. Also, wie war das doch noch? Ach so, erst die Augen links, dann nach rechts, und rechtwinklig über die Straße gehen. Es wird ja so gemunkelt von: Probetag einmal in der Woche! Sicher ist sicher, man kann nie wissen! Als ich nun die Augen nach links richte, kommt da so ein Auto an. „Also halten", sage ich mir. Dahinten noch eins. Es will überholen. Von der anderen Seite nähert sich ein Radfahrer. Na, wenn das man gut geht! Das überholende Auto wendet sich zu weit nach links. Der Radfahrer, ein Junge von 14 Jahren, kann nicht mehr ausbiegen, er ist nur 10 Zentimeter vom Baumstein entfernt. Da, er wird vom Auto erfaßt! Er stürzt! Als der Junge wieder aufsteht, hält er sich den Arm, er weint! Hoffentlich ist nichts gebrochen. Jetzt aber kommt etwas, was mich bis ins Innerste empört hat: Der Wagenführer stößt den Wagenschlag auf und schnauzt den Jungen an, stürzt sich in die „Kiste" und haut ab, ohne sich um den Jungen zu kümmern. Kaum habe ich noch Zeit, die Nummer zu notieren. Ich gehe zu dem Jungen hin, der zwar nicht verletzt ist, aber dem der Schreck doch in die Beine gefahren ist, und sprechen ihm gut zu. Bald setzt dieser sich wieder, trotz seines schmerzenden Armes, aufs Rad und fährt fort, da er noch einige Besorgungen zu erledigen hatte. Diesmal lief der Unfall noch glimpflich ab; es hätte aber auch schief gehen können! Leider hatte kein Schutzmann diesen Vorfall gesehen, sonst wäre der Leichtsinnige noch um 5 Mark leichter geworden. (209

Der ewige Klatsch

Sehe ich da auf der Straße mitten im dicken Verkehrsgewühl einen Mann stehen, der in aller Gemütsruhe seinen Bleistift zückt und unsichtbarlich einige Notizen zu Papier bringt.

Ich frage ihn, was er notiert. „Nu, das wissen Sie nich? Jedermann sein eigener Reporter vor de „B. Z.". — Ach ja, richtig! „Nu kucken Se bloß da mal riber — dat Sonntagnachmittagsklatschhafenkleeblatt, sechs Zentner Lebendgewicht offen Pflaster — halten den ganzen Verkehr uff! Dat lohnt sich schon uffzuschreiben, davor gibt 'ne Mark." Im Weitergehen hörte ich von drüben her einige keifende Sätze: „Wissense, Frau Schulze, was die Lehmann ist . . ." „Ja, achhottetigott, ich hab's Sie ja immer gesagt . . ." (119

Das Flaggen

Leider scheint es immer noch Volksgenossen zu geben, welche noch nicht begriffen haben, was sie unserem Führer zu verdanken haben. So konnte ich am letzten Sonntag wieder die traurige Beobachtung machen, daß viele der sogenannten „gebildeten" Volksgenossen an der Hollerallee, Parkallee usw. unvorschriftsmäßig geflaggt hatten. Man sah große schwarzweißrote Fahnen mit ganz bescheidenen Hakenkreuzwimpeln. Wenn diese Volksgenossen nicht den Mut haben, die Hakenkreuzfahne zu zeigen, um sich dadurch zur NS.-Volksgemeinschaft zu bekennen, sollten sie es ganz unterlassen. Es ist beschämend an solchen Tagen, wenn man diese Straßen mit den Straßen des Volkes vergleicht. (86

Wollen wir hinter Hamburg zurückstehen?

Wenn ich früher, von Hamburg kommend, in meiner Vaterstadt Bremen zu Besuch weilte, fiel mir immer im Gegensatz zu Hamburg die Unsauberkeit besonders der belebten Straßen der Altstadt auf, die in der Hauptsache durch achtlos fortgeworfenes Papier hervorgerufen war. Heute ist es nicht besser geworden. Wie kommt es nun, daß in Hamburg die Straßen sauberer aussehen? Ich führe es hauptsächlich darauf zurück, daß dort schon vor Jahren die Bevölkerung durch Aufrufe, Plakate usw. darauf hingewiesen wurde, daß die Sauberkeit der Stadt in der Hand jedes einzelnen liegt. Dasselbe gilt auch hier. Zur Erziehung unserer Bremer Bevölkerung schlage ich vor, daß alle diejenigen, die Interesse an der Sauberkeit unserer Stadt haben, es werden die meisten sein, sich zu einer „Gesellschaft der Sauberkeitswächter Bremens" gehörend fühlen und als solche alle Achtlosen auf frischer Tat ertappen und ermahnen. Wenn die dickfälligen Bremer zunächst auch noch Widerstand leisten, sie werden es sich doch, Also nicht müde werden, und bald werden wir dann zu unserer aller Freude eine saubere Stadt haben. (121

Beispiellose Roheiten

19. Februar 1934 — 17.45 Uhr. An der Bahnrampe in der Schlachthofstraße wird Rindvieh ausgeladen. Einem Stiere sind die Augen verbunden, er rennt sich an allen Zäunen fest, während ununterbrochen Stockhiebe auf alle Teile des Körpers, besonders auf Maul und Nüstern klatschen. Endlich ist er von seinen drei Bändigern auf den vorgesehenen Weg gebracht.

Da ruft der eine: „Lat ihn man ruhig gegen de Mur rennen!" — „Ja, he lopt all direkt darup to!" schrie der, der das hilflose Tier am Kopf führte, zurück. Und, was ich bisher für Scherz hielt, wurde tatsächlich durchgeführt. Man rannte mit dem willig dahintrabenden Stiere — nicht um die Ecke —, sondern ließ es mit vorgestrecktem Maul auf die Mauer prallen. Es bockte vor Schmerz auf, wurde von seinen drei Schindberechten herumgerissen und weiter ging es im gestreckten Galopp in die Halle, wo sich alles weitere den Augen der schaudernden Mitmelt entzog.

Zuschauer waren neben den Erwachsenen zahlreiche Kinder. Ich frage daher: „Gibt es bei solchen Vorgängen auf dem Schlachthof keine Aufsicht? Wenn ja, warum versieht dieses Amt kein Nationalsozialist?" (167

Verkehrsampel

Als täglicher Radfahrer finde ich es geradezu lebensgefährlich, mit einem Fahrrad von Wachtstraße-Schlachte über die Kaiserbrücke zu fahren. Ließe es sich nicht einrichten, daß Ecke Kaiserbrücke-Schlachte Signallichter angebracht werden? Diese könnten von der Straßenbahn in beiden Richtungen selbsttätig ausgelöst werden, so daß die Bahn also nie halten braucht. Für alle Fahrzeuglenker, die von der Schlachte zur Grosen Allee wollen, wäre dies „ein Stein vom Herzen fallen". (235

Gefahren beim Spiel

Jeden Tag berichtet die Zeitung davon, daß spielende Kinder, die auf nichts achten, was um sie vorgeht, unter die Räder gekommen sind, und nicht nur kleine Kinder, sondern auch Jugendliche, die so alt sind, daß man annehmen könnte, sie würden gegenüber den ihnen wohlbekannten Gefahren die Augen offenhalten. Die Spielsucht verführt immer wieder unbedachte Jungen, auf die Bäume und über die Zäune zu klettern, nur um damit vor anderen Eindruck zu machen. Sie denken sich nichts dabei und haben nur den Drang, etwas Sinnloses auszuführen, eben zu spielen, wo das Spiel nicht am Platze ist. Eine besondere Anziehungskraft haben in dieser Hinsicht aus begreiflichen Gründen die Gartenzäune. Sie sind ja leicht zu ersteigen. Ein Hindernisrennen, bei dem man über den Zaun hinwegsteigt, wird unternommen, einer der Kletterer gleitet aus und stößt sich eine der scharfen Eisenspitzen in den Leib. Wie oft ist das trotz aller Warnungen schon vorgekommen! Ueberhaupt das Klettern! Keine Mauer ist zu hoch, kein Ast zu schwankend. Jungens meinen immer, sie müssen sie ersteigen.

Selbst Hausmänne sind nicht mehr sicher. Man kann es erleben, daß einer in ein paar Meter Höhe an der Hauswand hängt und nun nicht mehr weiß, wie er hinauf- oder herabkommen soll . . . Es ist auch entschieden ein Zeichen ungeheurer „Forscheit", etwa auf dem Vorsprung einer hohen Brücke, natürlich außerhalb des Geländers, zu sitzen. Erst wenn ein unvorhergesehener Schwindelanfall dem Helden ein unfreiwilliges Bad verschafft hat, kommt dieser zu einer anderen Ansicht. Ganz besonders beliebt ist das Klettern auf Wagen, selbst auf solche, die in voller Fahrt sind, oder auf Maschinen, die ohne Aufsicht auf der Straße stehen. Beliebte Studiengegenstände sind auch Motorräder und Automobile. Man kommt an sie auch besonders leicht heran. Der Fahrer läßt sein Rad auf der Straße stehen, um etwas zu besorgen, und die Jungen stürzen sich wie Raubvögel auf die ersehnte Beute. Einer steigt drauf, ein paar kriechen darunter, und wieder andere versuchen, ob sie nicht, wenn sie hier und da drehen, ein Rad in Bewegung setzen können. Glücklicherweise ist es selten der Fall, daß es gelingt, aber leider läuft das Rad manchmal eben doch, und das kann dann einem Jungen seine gesunden Glieder kosten . . . Jeder Uebeltäter gefährdet sich und seine Mitmenschen, weil er unüberlegt einer augenblicklichen Laune folgt. Ist das Unheil geschehen, so wundert er sich oft selbst, wie er dazu kam, dieses oder jenes zu tun, was ganz zwecklos war . . . Darum: Augen auf!! (89

Wie parke ich in Zukunft am Wall?

Die Straßenarbeiten am Wall gehen ihrer Vollendung entgegen. Bremen wird um eine neue, schmucke Verkehrsstraße reicher. Um den Auto- und Wagenverkehr auch in dieser Straße reibungslos zu gestalten, möchte ich der Verkehrspolizei den Vorschlag machen, eine Verfügung zu erlassen, daß in Zukunft alle Autos und Fuhrwerke, die dort parken müssen, auf der Mitte der Fahrstraße zu parken haben und nicht, wie bisher, am Rande des Bürgersteigs. Diesbezügliche Polizeivorschriften bestehen in anderen Großstädten seit langem. Die neue Straße am Wall wird breit genug, um dieses zu ermöglichen und für alle durchfahrenden Fahrzeuge wird ein reibungsloser Verkehr gewährleistet.

Falls die Polizei meiner Anregung nachgeht, wäre zu empfehlen, auf der Mitte der Fahrbahn weiter eine weiße Pflasterung die Parkfelde zu kennzeichnen. (139

Die Markthalle

Wir sollen mit offenen Augen durch Bremen gehen und nach Uebelständen im Verkehrswesen suchen. Da braucht man nicht weit zu suchen. Bremen, wohl eine der schönsten und bedeutendsten Städte hat keine Markthalle! Was dies bedeutet, brauche ich nicht besonders zu erläutern. Die offen zum Verkauf ausgelegten Lebensmittel leiden unter Staub, Hitze und Nässe. Die Hausfrauen müssen ihre Einkäufe in Regen und Kälte machen. Und die Händler? Man stelle sich einmal bei schlechtem Wetter 6—8 Stunden auf die Straße, dann weiß man was die Leute für ihren geringen Verdienst zu leisten haben. Haben wir im Zentrum für eine große Markthalle keinen geeigneten Platz? Der große Domshof bietet die günstigste Gelegenheit, ohne das Straßenbild zu beeinträchtigen. Ein Beispiel bietet uns Leipzig. Dort hat man unter einem großen Platz eine unterirdische Messehalle errichtet. In derselben Weise ließe sich unter dem Domshof eine Markthalle schaffen, die alle Bedürfnissen entsprechen würde. Eine großzügige Anlage im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms, da das Bauhandwerk besonders unter der Arbeitslosigkeit zu leiden hat. 69

Die „Stehimwege"

Beim Norddeutschen Lloydgebäude in der Einfahrt Pelzerstraße stehen öfter vormittags Gefährte aller Art, die ein „rechtwinkeliges" Ueberschreiten der Pelzerstraße zur Knochenhauerstraße sehr erschweren und manchmal gefahrvoll machen. — In der Knochenhauerstraße parken öfter tagsüber Autos bis zur Nummer 25, die den glatten Verkehr der Fußgänger auf dem ein Meter schmalen Bürgersteig empfindlich stören. Der so nahe liegende Parkplatz an der Ansgaritrinke könnte und müßte mehr benützt werden. (67

Die Lichtsignale

Fragen Sie einen Autofahrer, der gerade seinen Wagenschlag öffnet, um nach der Durchfahrt zu sehen: „Was gefällt Ihnen an den Lichtsignalen nicht?", so wird er Ihnen sagen: „Die Signale hängen zu hoch!" Stimmt dies? Nein! Notwendig aber wäre ein Farbstreifen auf der Straße oder am Baumstein, wo er halten muß, denn bei richtiger Entfernung steht man die Signale recht gut. Auch das Publikum wäre bei Ueberschreiten der Straße dann sicherer. (82

Rechts fahren!

Ich habe einen guten Bekannten; er ist Kraftfahrer und Teilhaber eines privaten Auto-Vermietungsgeschäfts. Er ist ein ausgezeichneter Fahrer und durchaus zuverlässig. Trotzdem trug ihm aber die Verkehrswache eine Verwarnung ein, da er sich mit seinem Fahrzeug nicht hart rechts am Bordstein gehalten hatte, obwohl die Straße frei war, die Rinne war aber mit Straßen-Unrat, Schnee und Wasser bis weit auf den Fahrdamm angefüllt, so daß bei einem scharfen Rechtsfahren sich der von den Rädern hochgeworfene Straßenschmutz leicht über die Kleider der Passanten ergossen hätte. Sein Hinweis auf diesen Umstand und die dadurch bedingte — selbst bei Einhaltung der zulässigen Höchstgeschwindigkeit von 30 Kilometern — Gefährdung der Bürgersteig-Passanten konnten den Beamten begreiflicher Weise von seinem Standpunkt nicht abbringen. Die formal-rechtliche Befugnis des Beamten zum Einschreiten soll auch nicht bestritten werden; fraglich bleibt jedoch, ob den Herren Beamten im Interesse der Allgemeinheit nicht anempfohlen werden muß, in solchen oder ähnlich gelagerten Fällen die gesetzlichen Vorschriften nicht so verkehrsstrend und etwas weitherziger in Anwendung bringen zu können. 172.

„In Deiner Hand liegt die Sauberkeit Deiner Stadt"

Es gibt immer noch Leute, die Papier und Obstschalen unbedingt auf die Straße werfen müssen, anstatt zu Hause in den Mülleimer oder in den nächsten Papierkorb. Dieses gilt besonders für unsere Herren, denn meistens sind es Zigarettenschachteln. (158

Kreuzung Sögestr./Knochenhauerstr.

Bei der nächsten Verkehrswache sollten hier mehrere Posten zur Verfügung stehen, denn hier wäre der Fang der Ahnungslosen ganz groß. Hier müßte ein Richtungspfeil angebracht werden, der hinweist, wohin der Fußgänger gehen soll, oder aber ein weiteres Licht müßte auf den Gegenseiten angebracht werden. (149

Parkt auf Parkplätzen!

Ein großes Verkehrshindernis ist, wenn Auto- und Motorradfahrer ihre Kraftwagen und Motorräder, wenn sie auf längere Zeit abwesend sind, in den verkehrsreichen Straßen stehen lassen. Z. B. kann man oft beobachten, daß an beiden Seiten der Langenstraße „geparkt" wird, sodaß in der Mitte der Straße nur ein schmaler Fahrweg bleibt, und größere Lastwagen garnicht die Straße passieren können. Wofür sind die Parkplätze da?!! 270)

Kreisverkehr

Es hätte schon lange gemacht werden können, aber Kleinigkeiten werden immer auf die lange Bank geschoben. Da wären also nur zwei Pfeile nötig mit Aufschrift „Kreisverkehr". Diese wären dann anzubringen beim Platz Hemmstraße zwischen Kohlenstraße, Olbersstraße und Panzenberg. Der Platz selber wäre als Parkplatz geeignet. (93

Großreinemachen und Staubtücher

Die Bremer Hausfrau ist wieder in ihrem Element. Ostern steht vor der Tür und das Frühjahrsreinemachen hat seinen Anfang genommen. Alles im Hausholt soll blitzen und blinken. Immer wieder muß man als Straßenpassant die unerfreuliche Feststellung machen, daß die „Hausgeister" mit Vorliebe ihre Staubtücher, Matten usw., nach der Straße hin aus dem Fenster oder auf der Straße ausklopfen. Der Passant darf den Staub ruhig schlucken. Trotz aller Ermahnungen durch die Polizeibeamten kann hier kein Wandel geschaffen werden. Das Gesetz scheint für die Hausfrauen und Dienstboten einfach nicht zu bestehen. Sollte hier nicht auch eine Reichsmark für die Winterhilfe Wunder wirken? (87

Verkehrsecke Brill/Sparkasse

Ich stehe an der Kaiserstraßenecke schräg gegenüber der Sparkasse. Der Verkehr geht, soweit ich feststellen kann, seinen regelmäßigen Gang; ich kann nichts entdecken. Aber doch, wie steht denn die Sparkasse, das größte Verkehrs-Institut im Herzen der Stadt aus? Mein Blick gleitet die Fassaden entlang, alles verstaubt und schmutzig. Nur die Figuren über dem Hauteingang haben etwas hellere Schultern und Brust; das kommt wohl von dem Regen, welcher die Figuren hin und wieder abgewaschen hat. Ach, wie schön, wenn sich die Sparkassendirektion bereit finden würde, eine Reinigung bzw. Außenwaschung des ganzen Gebäudes vorzunehmen; würde doch dadurch auch wieder Arbeit und Brot geschaffen werden. Die Brillecke würde sich nach der Reinigung ganz anders präsentieren, ganz Bremen zur Zier und dem Menschen eine Freude. (99

Vorschlag für Verkehrssicherung

Achtet darauf, daß die Kinder nicht die eisernen Verschluß-Deckel der Wasserleitungs-Absetzvorrichtungen im Bürgersteig entfernen, um in den Löchern Marmel zu spielen!

Wenn die Deckel nicht wieder ordnungsmäßig aufgesetzt werden, geben die Löcher häufig Anlaß zu Schäden, weil Kinder oder Erwachsene dadurch stolpern oder zu Fall kommen.

Die Arbeiten für die Verbreiterung der Straße Am Wall sind jetzt im Gange. Vor Jahren wurde der Osterdeich verbreitert. Nach Fertigstellung riß man die neue Straße wieder auf, legte Fernsprechkabel hinein. Nach einigen Monaten wurden wieder Erdarbeiten für einen anderen Zweck ausgeführt. Kann man jetzt nicht in die neue Straße Am Wall einen richtigen unterirdischen Gang einbauen, in dem man Postkabel, Gasrohr-Leitung, Wasserrohr-Leitung, Stromkabel und alle anderen unterirdischen Leitungen der verschiedenen Behörden unterbringt? Das würde zuerst zwar viel Geld kosten, für später aber eine große Ersparnis bedeuten und für die Arbeiter in ihrem Dienst eine erhebliche Verbesserung bei viel größerer Reinlichkeit mit sich bringen. (289

Abdrängung von Radfahrern

Ich bin eifriger Radfahrer. Als solcher habe ich sehr oft die Feststellung machen müssen, daß Motorräder, ja selbst schwere Lastwagen, beim Ueberholen nicht lang genug den Bogen machen und dicht vor dem Radler wieder auf die rechte Straßenseite fahren. Dadurch bin ich schon oft gezwungen worden, anzuhalten und den rücksichtslosen Fahrer vorbeizulassen. Abgesehen von dem Zeitverlust ist es sehr gefährlich, „abgedrängt" zu werden. Zahlreiche Unfälle beweisen es. Ich bitte daher, baldigst Abhilfe zu schaffen, um einen gesicherten Verkehr in Bremen zu gewährleisten. (292

Der Breiteweg wird endlich „breiter" Weg

Als täglicher Passant der Straße Breitenweg, die zurzeit endlich in einen Zustand gebracht wird, der ihrer Bezeichnung auch tatsächlich entspricht, stellte ich fest, daß auch die Vorgärten der beiden Häuser neben den Centralhallen verschwinden mußten. Der eine Anlieger verlegte nun seinen Hauseingang praktischerweise zu ebener Erde, während der zweite dagegen in den Fußsteig zwei Treppenstufen hat legen lassen, deren unterste Stufe etwa einen halben Meter in den Fußsteig ragt und den engen Weg noch weiter beeinträchtigt. Beide Anlieger haben doch sicherlich vom Staat ihre Abfindung erhalten. Was hier der eine kann, sollte das im Interesse der Allgemeinheit nicht auch der andete können? (72

Waller Friedhof

Der Eingang zum Friedhof bedarf einer Aenderung, und zwar der linke Gehweg des Pastorenwegs. Beim Passieren dieser Stelle muß man immer auf die Fahrbahn treten, da der Gehweg hier ganz fehlt. Eine Besserung ist leicht dadurch geschaffen, daß man das Gitter sowie den Eingang etwas schräger stellt und das übrige von der gegenüberliegenden Seite abnimmt, da auf der Ecke ja doch kein Durchgangsverkehr besteht. Sollte diese Aenderung an den Kosten scheitern, dann muß wenigstens das Straßenpflaster verbessert werden, damit der Waller Friedhof einen würdigen Eingang erhält. (79

Verkehrssicherung der Lastwagen und Bulldogs

Ich muß immer die Beobachtung in der Stadt machen, daß 60 Prozent der Lastkraftwagen und Bulldogs nicht in verkehrssicherm Zustande sind, da ich selbst ein alter Fahrer bin und insbesondere ein Auge dafür habe, will ich jedem Verkehrsbeamten in 10 Meter Entfernung von dem Fahrzeug sagen, ob derselbe seine Bremsen in Ordnung hat oder nicht. Es wäre auch hier angebracht, jede Woche eine Stichprobe zu machen.

Denn auch hier würde der Stadt Bremen und den Handwerkern manche Mark zufließen. Nicht allein die Lastkraftwagen und Bulldogs sind zu kontrollieren, nein auch die Rollfuhrwerksbesitzer haben zum größten Teil ungenügende ihre Bremsen in Ordnung. (284

Ständischer Aufbau

Von Staatsminister Pauly, Gaufachberater und Landesleiter Niedersachsen für Ständischen Aufbau.

Mit Verfügung vom 10. Januar 1934 hat der Stabsleiter der PO. Dr. Ley betont, daß die Vorbereitung des Ständischen Aufbaus ausschließlich Sache des Amts für Ständischen Aufbau der NSDAP. sei und daß nur dessen Verlautbarungen für dieses Gebiet von Bedeutung seien. Dem Amt für Ständischen Aufbau, das von Pg. Dr. Frauendorfer geleitet wird, unterstehen organisatorisch auch die Fachberater für Ständischen Aufbau in den einzelnen Gauen und die Landesleiter für Ständischen Aufbau. Das Amt für Ständischen Aufbau bedient sich dieser Personen bei der Vorbereitung des Ständischen Aufbaues. Sie haben die Bevölkerung in die Grundgedanken des Ständischen Aufbaues einzuführen und vor allem Fehlorganisationen, wie sie sich in der vergangenen Zeit häufig gebildet haben, zu unterbinden.

Allerdings stehen dem Amt für Ständischen Aufbau ebensowenig wie den Landesleitern und Gaufachberatern staatliche Machtmittel zu Gebote. Der Staat als solcher ist aber nicht Selbstzweck, sondern hat dem Volke zu dienen. Das Volk wird repräsentiert von der nationalsozialistischen Bewegung. Der Staat dient dem Volke nur dann, wenn er im Sinne und Geiste der Bewegung arbeitet. Er ist den Bestrebungen der Bewegung untergeordnet. Dies findet seinen Ausdruck in einer Verfügung des Stellvertreters des Führers vom 15. 1. 1934. Sie lautet so:

„Es ist in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß Verbände, Innungen, Wirtschaftskammern und ähnliche Organisationen ungebildet oder neu errichtet wurden ohne vorhergehende Benachrichtigung der zuständigen Parteidienststellen. Um die gerade auf diesem Wirtschaftsgebiete unbedingt nötige Zusammenarbeit von Partei und Staat und vorbezeichneten Stellen zu gewährleisten, dürfen in Zukunft organisatorische Veränderungen der genannten Art von allen Parteidienststellen und Staatsbehörden nur mit meinem Einverständnis vorgenommen werden. Freie Wirtschaftsgebilde werden davon nicht berührt."

Die Gaufachberater und Landesleiter für Ständischen Aufbau haben die Pflicht, Verstöße gegen diese Anordnung dem Amt für Ständischen Aufbau zu berichten, das dann die Angelegenheit dem Stellvertreter des Führers zur Entscheidung unterbreiten wird. — Wo Neugründungen oder Aenderungen beabsichtigt sind, die unter die Anordnung des Stellvertreters des Führers fallen, ist es zweckmäßig, die Entscheidung des Stellvertreters des Führers über die Gaufachberater bzw. Landesleiter und das Amt für Ständischen Aufbau einzuholen.

Um die Vorbereitung des Ständischen Aufbaues zu fördern, werden in der nächsten Zeit alle in Deutschland bestehenden Arbeitsgemeinschaften für Ständischen Aufbau und ähnliche Organisationen mit der Arbeitsgemeinschaft für Ständischen Aufbau, die von dem Leiter des Amts für Ständischen Aufbau der NSDAP. geleitet wird, zusammengeschlossen werden. Die Arbeitsgemeinschaft für Ständischen Aufbau soll in einen eingetragenen Verein umgewandelt werden. Zur Deckung der Unkosten muß ein Mitgliedsbeitrag gehoben werden, dessen Höhe allerdings noch nicht feststeht. Das Amt für Ständischen Aufbau wird eine Zeitschrift herausgeben, die den Mitgliedern des Vereins unentgeltlich geliefert werden wird.

Der Leiter des Amtes für Ständischen Aufbau legt nun allergrößten Wert darauf, daß der Arbeitsgemeinschaft für Ständischen Aufbau arische Persönlichkeiten, die im Wirtschaftsleben stehen und sich für die Fragen der organischen Neugestaltung interessieren, beitreten. Alle Personen im Gau Weser-Ems, die bereits für die Arbeitsgemeinschaft in Frage kommen, können unter Angabe von Namen, Beruf und evtl. Parteizugehörigkeit beitreten. Die Beitrittserklärungen sind direkt an den Gaufachberater zu richten. Die endgültige Aufnahme erfolgt durch das Amt für Ständischen Aufbau in Berlin.

Vom Kartoffelbau und seinen Schädlingen

Es ist zweifellos ein großes Verdienst der Bremischen Stelle für Pflanzenschutz und den mit ihr verbundenen Kleingärtner-Organisationen, in den Kreisen der Kleingärtner und Siedler aufklärend über den Anbau von Kartoffeln und seinen Gefahren zu wirken. Zu diesem Zweck wurde am Dienstag im großen Saal des Casino eine Veranstaltung durchgeführt, die die Beachtung aller interessierten Kreise fand. Als erster Redner referierte Direktor König, Ebstorf, über „Kartoffelanbau im Kleingarten". Bekanntlich befindet sich in Ebstorf bei Uelzen eine Reihe anerkannter Züchtungsstätten, in deren Wirkungskreis Direktor König seine großen Erfahrungen sammelte. 1917, also im „Steckrübenjahr", als die Lebensmittelnot im deutschen Vaterland ihren Höhepunkt erreichte, schlossen sich 150 dort ansässige Landwirte mit dem Ziel der Ernteverbesserung zusammen. Nach Feststellung eines stetigen Ertragsrückganges wurde der Grund in der Verwendung minderwertigen Saatgutes gefunden. Und nun ging man unter Opfern mannigfaltiger Art daran, durch Zuchtreinzüchtung verschiedener Sorten zielbewußt eine neue Sorte, die die bereits bestehenden durch größere Ertragsfähigkeit übertrifft, zu „entdecken". Will man z. B. die frühe Erntezeit der Holländer mit der Krebsfestigkeit der Juliniere verbinden, so kann erst nach Jahren sorgfältigster und mühseligster Behandlung das Ergebnis der Züchtung festgestellt werden, das ebenso negativ wie positiv ausfallen kann. Sollte nun tatsächlich ein Versuch gelückt sein, so ist derselbe noch längst nicht abgeschlossen. Es gilt jetzt, das Lebensalter, den Geschmack, die Farbe usw. zu verbessern. Beispielsweise haben wir in der „Juliniere" oder „Industrie" Kartoffelsorten, die bereits ein Alter von 30 bis 40 Jahren haben, während z. B. die beliebte „Up to date" längst ausgestorben ist. Wichtig ist für den Scheberzgartenbesitzer und Kleinsiedler zu wissen, als Saatgut nur Zuchtware und keine einfachen Sorten- oder Speisekartoffeln zu verwenden. Die Zuchtware trägt zur Unterscheidung die Bezeichnung „Original", „1. Nachbau" oder „anerkannter Nachbau".

Neben der Anlage eines sorgfältig behandelten Kompsthaufens (in ihm ist der für den Boden notwendige Humus enthalten) ist die Beachtung des Fruchtwechsels und der Bodenauflockerung notwendig, damit Luft und Sonne an die Pflanzen herankommen. Zum Anbau von Feldkartoffeln besteht in dem Vorkeimen ein wesentlicher Faktor. Voraussetzung ist, daß die Frucht in genügendem Maße Licht bekommt, während die Wärme erst an zweiter Stelle steht. Erst wenn alle Anbauvorschriften und „gesetze genau beachtet werden, ist Gewähr dafür gegeben, daß der Parzellist „Kraft durch Freude im Garten" empfindet.

Einen interessanten Filmvortrag hielt Dr. Fahrenholz von der Bremischen Stelle für Pflanzenschutz über das Thema: „Wie wehren wir uns gegen Kartoffelkrankheiten?" Der aus Amerika stammende Kartoffelkäfer hat seinen Vernichtungsfeldzug bereits auch in Europa angetreten. In Frankreich hat man sein Vorkommen schon bemerkt und überall wendet man sich mit allen Mitteln dagegen, sein in breiter Front geschehendes Vorrücken ungehinderten Lauf zu lassen. In Mecklenburg, Schleswig-Holstein und anderen deutschen Gebieten macht sich das Kartoffelchen breit, das in seiner Wirkung noch schlimmer ist. Dieses mikroskopisch kleine Tier frißt die Pflanzen an und ist kaum zu erkennen. — Anschließend wurde ein Film abgewickelt, der sich mit dem Kartoffelkrebs befaßte und alle die mit ihm verbundenen Fragen gut demonstrierte. Bei dem Auftreten von einer dieser drei Krankheiten ist es Pflicht, der Behörde sofort Meldung zu erstatten. Selbstverständlich dürfen auf dem von der Krankheit befallenen Gelände keine Kartoffeln angebaut werden. Die beste Vorbeugungsmaßnahme aber ist der Anbau krebsfester Saatkartoffeln. M.

Auch zu Ostern Festtags-Rückfahrtarten

Die Deutsche Reichsbahn gibt, wie bereits seit zwei Jahren, zu den großen Festen, auch zu Ostern wieder Festtags-Rückfahrkarten mit verlängerter Geltungsdauer aus. Die Fahrpreisermäßigung beträgt 33⅓ v. H. Die Karten gelten vom 28. März 0 Uhr (Mittwoch vor Ostern) bis 4. April, 24 Uhr (Mittwoch nach Ostern), insgesamt acht Tage. — Auch die Arbeiter-Rückfahrkarten können während dieser Zeit wieder an allen Tagen zur Hin- und Rückfahrt benutzt werden.

Aus dem Arbeitsamt

Der Präsident der Reichsanstalt hat mit Erlaß vom 25. Januar 1934 den ständigen Stellvertreter des Vorsitzenden des Arbeitsamtes Giessen, Dr. Kohl, der zuletzt mit der Leitung des Arbeitsamtes Kassel betraut gewesen ist, mit der einstweiligen Wahrnehmung der Geschäfte des Vorsitzenden des Arbeitsamtes Bremen beauftragt. Dr. Hänischke, der bisher als kommissarischer stellvertretender Vorsitzender die Leitung des Arbeitsamtes Bremen wahrgenommen hat, ist mit Erlaß des Herrn Präsidenten der Reichsanstalt vom 12. Februar 1934 zum ständigen Stellvertreter des Vorsitzenden des Arbeitsamtes Bremen ernannt worden.

Büroschluß in der Gewerbekammer. Die Kanzlei der Kammer sowie das Zentralbüro für Handwerk und Gewerbe werden heute, Donnerstag, ab 17 (5) Uhr, für den Publikumsverkehr geschlossen sein.

Gestohlener Kraftwagen ermittelt! Der am 17. Februar als gestohlen aufgegebene Kraftwagen H B 10 856 ist ermittelt.

Diebstahl: In der Nacht vom 19. auf den 20. Februar 1934 wurde aus einem Personenkraftwagen, welcher in der Kleinen Weidestraße aufgestellt war, ein Radioapparat, Bezeichnung Nora, Type 321 G. 2. 3 Röhren, Fabriknummer 749 427 gestohlen. Der Diebstahl ist in der Zeit zwischen 22.40 Uhr bis 2 Uhr ausgeführt worden.

Verordnung über öffentliche Veranstaltungen am Volkstrauertag

Für den diesjährigen Volkstrauertag gelten folgende Bestimmungen:

Oeffentliche Tanzlustbarkeiten, private Tanzlustbarkeiten in dazu bereitgestellten Räumen öffentlicher Wirtschaften, Instrumentalmusik sowie Gesangs- und andere Vorträge in Wirtschaften sind verboten.

Der Betrieb von Karussellen, Schaukeln und ähnlichen Lustbarkeiten ist verboten.

Veranstaltungen gemäß § 33a Gewerbeordnung sind verboten.

Lichtspielvorführungen sind verboten.

In Theatern und Konzertsälen sind nur solche Aufführungen gestattet, die der Würde des Tages entsprechen.

Sportveranstaltungen, die einem größeren Publikum dargeboten werden, sind verboten.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 150 RM., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Der Senator für Inneres und Justiz
Th. Laue

Der neue Film

Metropol-Theater:

Mein Liebster ist ein Jägersmann

Der Film macht kein großes Wesen von sich, er schmückt sich nicht mit einer hochtrabenden Reklame und nicht mit falschen Federn, er gibt sich ehrlich als das, was er ist: Eine nette, laubere, lustspielhafte Unterhaltung aus der Zeit des Postkutschenfahrers mit ein bißel Herz, viel Humor und volkstümlicher Handlung. Diese Richtung des deutschen Spielfilms weiter auszubauen, wäre vielleicht auch ein erstrebenswertes Ziel, zumal wenn ihm eine Musik wie diese von Professor Nieberger beigesellt und künstlerisch von solchem Rang zu seiner Gestaltung herangezogen werden. Dann kann ein Film ästhetisches Vergnügen und nette Unterhaltung sein. Da die liebenswürdige Handlung immer im Vordergrund steht, empfindet man die schönen Bilder des deutschen Waldes auch nicht als gesuchte Stimmungsbilder, sondern als wirkungsvollen, wohlwollenden Hintergrund. Walter Kolm, der Regisseur, hat eine gute Arbeit geleistet. Von den Darstellern ist als erste Hansi Niese zu nennen, weiter Georg Alexander, Fred von Bohlen, Suli Lanner, Gretl Theimer, Lizzi Holschuh, Karl Ehmann (der mit Takt und Geschick Kaiser Franz Joseph lebendig werden läßt), Wilhelm Schich und Leo Slezak. Eks.

Europa-Palast:

Wenn ich König wär

Hier ist wieder mal ein ganz köstlicher, toll verzogener Film geglückt! Irgendwie „märchenhaft" natürlich, der kleine Fabrikarbeiter wird für einen Tag König, der Generaldirektor des Werkes, rettet in dieser Eigenschaft das Unternehmen durch den Verkauf seines Patentes. Aber irgendwo im Hintergrund dieser lustigen Handlung sitzt eine Moral von der Geschicht, und das ist bei allem Humor das wertvolle an diesem Film. Den Riesenanteil an dem großen Erfolg trägt unbedingt der talentierte Viktor Kowa, der seinem letzten Erfolg, den man hier in Bremen im Tivoli-Theater erlebte, einen neuen anreiht. Kowa ist einzig. Paul Westermeier, Walter Steinbeck, Eugen Rex, Hans Mierendorf sind gut an ihrem Platz, ausgezeichnete Darstellerkunst. Camilla Horns blonde Zierlichkeit ist sehr wirkungsvoll dagegen; man sollte sie nur in solchen Rollen herausbringen, die ihr Raum geben, ihre eigene Persönlichkeit zu entfalten. J. H. Hübner Kahla führte die Regie in dem Film Eks.

Gegen mißbräuchliche Verwendung der Fettverbilligungsscheine

Nach einem Erlaß des Reichsarbeitsministers gelangen jetzt die Stammabschnitte mit sechs Bezugsscheinen für Haushaltsmargarine und einem Reichsverbilligungsschein für Speisefette für die Monate März und April zur Ausgabe. Der Erlaß des Reichsarbeitsministers gewinnt diesmal dadurch besondere Bedeutung, daß nach den Ausführungen des Ministers Stammabschnitte nicht ausgegeben werden dürfen, wenn ein Bedürfnis offensichtlich nicht vorliegt oder die mißbräuchliche Verwendung der Scheine zu befürchten ist. Die Ausgabestellen werden angewiesen, bei der Ausgabe der Scheine in geeigneter Weise vor mißbräuchlicher Verwendung zu warnen, insbesondere auch zur Weitergabe der Scheine oder der Haushaltsmargarine an Nichtbezugsberechtigte.

Wetterdienst der BZ.

Das westeuropäische Hoch liegt zurzeit weiter nach Süden verlagert. Durch seine Luftströmung beschleunigt, drängen feuchte, aber etwas mildere Luftmassen gegen das Festland vor. Ueber Skandinavien und den Ostseegebieten liegt frische Polarluft. Im Druckfeld macht ein über Mitteleuropa an das atlantische Hoch angebauter Hochdruckfeil sich bemerkbar. Auch über dem Nordmeer bildet sich noch frische arktische Luft (Temperaturen —14 Grad). Die Störungstätigkeit bei Island ist, gefördert durch den Gegensatz der Luftmassen, im Zunehmen begriffen. Auch unser Wetter wird dadurch beeinflußt werden.

Aussichten für den 23. Februar: Weiterhin unbeständig mit Neigung zu Niederschlägen in Schauerform.

Der Nordfunk sendet:

Donnerstag, 22. Februar

6.00 Zeitangabe, Wetterdienst, Landwirtschaftlicher Morgenfunk; Aderbau. 6.15 Morgengymnastik. 6.30 Zeitangabe, Wetterdienst. 6.35 Morgenmusik. In der Pause: 7.00 Zeitangabe, Wetterdienst, Nachrichtendienst. 7.10 Morgenspruch. 7.20 Fortsetzung der Morgenmusik. 8.00 Wetterdienst. Aus der Volksgesundheitspflege: Die Nährstoffe und ihre Bedeutung. 8.15 Aus der Rundfunkbewegung. 8.25 Eisbericht. 10.00 Funkwerbung und Schallplattenkonzert. 10.50 Nachrichtendienst. 11.00 Landwirtschaftsfunk: An die ost Landmädel. 11.30 Mittagskonzert. In der Pause: 12.05 Markt und Küche. 12.10 Zeitangabe, Wetterdienst. Meldungen für die Binnenschiffahrt. 12.20 Zeitsignal des Mittagskonzerts. 13.00 Börsenfunk. 13.10 Wetterdienst und Winterport-Wetterbericht. 13.20 Musikalische Kurzweil. 14.15 Nachrichtendienst. 14.35 Bremen-Schau. 15.00 Börsenfunk. 15.40 Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. 15.50 Eisbericht. 16.00 Nachmittagskonzert. 17.00 Sport- und Reisebericht: Mitreise Neufjahrl — komme gleich. 17.15 Hefpermusik von der Schallplatte. 17.30 Das westvolk deutsche Buch. 18.00 Schallplattenmusik und Funkfunk. 18.25 Deutsche Helden unter, auf und über Wasser: Der Heldenkampf des ZMS. „Blücher" auf der Doggerbank. 18.45 Frankfurter Abendbörse. 18.50 Wetterdienst. 19.00 Stunde der Nation: Der Kampf des Amtswalters der NSDAP. 20.00 Erste Abendmeldungen. 20.10 Lichtkunstfn. 20.55 Der gewaltige Hapkfisch. 21.10 Walzerstunde. 22.00 Nachrichtendienst. 22.30 Wetter-Gr. Sell spricht. 22.35 Enrico Maiardi spielt. 23.05 Abendmusik.

Mitteilungen und Hinweise

(Die hierunter befindlichen Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil)

Goethe: Montag, 26. Februar, großer Glockenspiel Bierks Sonderkonzert der Philharmonischen Gesellschaft für den Goethebund. — Aufführende: Das Staatsorchester unter Leitung von Prof. E. Wendel. — Vorfragsfolge: Bach, Händel und Schubert (Chor-Symphonie. — Karten zu 0.50 und 1.25 — Geschäftsstelle (Schauspielhaus) 10.30 bis 13.30 Uhr und Hoa-Haus von 9.30—18 Uhr.

Prinz zur Lippe spricht heute 20.30 Uhr im Museum (Domshof) über Kasse — Seele — Stille.

Niedersächsische Rundschau

Tödlicher Unglücksfall im Hafen

Nordenham. Der Rangiermeister Johann Peper stürzte in der Dunkelheit durch einen Fehltritt von der Kaimauer in den Großen Sielerhafen und ertrank. Der Verunglückte stand im 28. Lebensjahre und hinterläßt eine Frau mit neun Kindern.

Die Arbeitsbeschaffungsprojekte der Stadt Delmenhorst.

Delmenhorst. In einer im Haus der Deutschen Arbeit abgehaltenen Versammlung sprach Oberbürgermeister und Kreisleiter Dr. Müller über die Zukunft der Stadt Delmenhorst. Er betonte, daß es zum ersten Male gelungen sei, einen ausgeglichenen Voranschlag wieder aufstellen zu können. Als die wichtigste Aufgabe der Zukunft bezeichnete er die Unterbringung der noch vorhandenen Erwerbslosen, wofür die besten Aussichten vorhanden seien. Es stehen für Straßenbauten jetzt bereits 60 bis 70 000 RM. und für Kanalisationsarbeiten 500 bis 600 000 RM. zur Verfügung. Außerdem stehen weitere umfangreiche Arbeitsbeschaffungs-Programme zur Verhandlung. Am 3. März wird der Grundstein zur Kurzarbeitersiedlung gelegt. Der Oberbürgermeister kam auf die erfolgreiche Arbeit Delmenhorst's in der letzten Zeit zu sprechen. Die Städtische Sparkasse wurde verstaatlicht. Der Zuschuß der Landessparkasse konnte von 500 000 auf 300 000 RM. herabgedrückt werden, auch gelang es, die Anleihe von der Nordwolle für das Städtische Krankenhaus von 250 000 auf 100 000 RM. herabzusetzen. Das Darlehn von den Deutschen Linoleumwerken wurde bedeutend verringert. Die Verhandlungen mit dem Landes-Elektrizitätsverband wegen Uebernahme des Elektrizitätswerkes sind gleichfalls günstig für die Stadt verlaufen, da die Stadt 88 000 RM. mehr erhalten habe.

Wahl zur Industrie- und Handelskammer

Oldenburg. Von der durchgeführten Wahl zur Industrie- und Handelskammer Oldenburg liegt das Ergebnis in neun von vierzehn Bezirken vor. Danach sind gewählt in Oldenburg: Gruppe Industrie: Ziegeleibesitzer H. Kettler, Stellvertreter: Direktor Altenburg. Gruppe Handel: Kaufmann A. J. Becker, Kaufmann A. Böhlsen, Hotelbesitzer W. Müller. Delmenhorst: Gruppe Industrie: Stellvertreter: Dr. Reichel. Gruppe Handel: Stellvertreter: Kaufmann E. Nimz. Jever: Gruppe Handel: Stellvertreter: Kaufmann C. Breithaupt. Westerstede: Gruppe Industrie: Direktor Meeking-Ebewechterdamm, Stellvertreter: Direktor Achuter-Augustfehn. Rüstringen: Gruppe Industrie: Direktor Connemann-Nordenham, Stellvertreter: Direktor Schröder-Einswarden. Wildeshausen: Gruppe Handel: Stellvertreter: Kaufmann H. Kolloge. Eutin: Gruppe Handel: Stellvertreter: Kaufmann Paul Dose-Ahrensböck. Vilh. Vermehren-Eutin. Schwartau: Gruppe Industrie: Mitglied Direktor Fr. Sterig-Schwartau, Gruppe Handel: Stellvertreter: Kaufmann Ewald Stender-Rensefeld. Die Ergebnisse der Bezirke Varel, Brake, Elsfleth, Vechta-Damme, Cloppenburg-Löningen-Friesoythe: Varel: Gruppe Industrie: Als Stellvertreter: Ziegeleibesitzer Laum-Bockhorn. Gruppe Handel: Als Mitglied H. Rüther-Varel. Brake: Gruppe Industrie: Als Mitglied Fabrikant Anton Hoffmann-Brake. Gruppe Handel: Mitglied Kaufmann Hans Müller-Brake. Elsfleth: Gruppe Handel: Als Stellvertreter: Apotheker Otto Kuhland-Elsfleth. Vechta-Damme: Gruppe Industrie: Als Mitglied Fabrikant Franz Bedmann-Lohne. Gruppe Handel: Als Stellvertreter: Th. Portmann-Vechta. Cloppenburg: Löningen-Friesoythe: Gruppe Handel: Als Mitglied Kaufmann Fr. Deeken-Cloppenburg.

Erfolg des Arbeitsamtes Wilhelmshaven-Rüstringen

Wilhelmshaven. Erfolgreich konnte das Arbeitsamt Wilhelmshaven-Rüstringen die neu beginnende Arbeitsschlacht aufnehmen. In der Zeit vom 1. bis 15. Februar konnten nicht weniger als 400 Arbeitslose durch Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen wieder in Arbeit gebracht werden. Die Zahl der in Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen Beschäftigten beträgt damit über 1200. Weitere 100 Arbeitslose werden noch in dieser Woche bei den Arbeiten zum Bau der Wasserleitung im Jeverlande eingesetzt werden können. Zurzeit sind durch Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen 133 399 Tagewerke angesetzt. Weitere 15 424 Tagewerke sind bereits in Aussicht genommen.

Viehverwertungsgesellschaft „Hansa" aufgelöst

Bremerörde. Nach einem einstimmig gefaßten Auflösungsbeschluß der Generalversammlung ist die Viehverwertungsgesellschaft „Hansa" aufgelöst worden.

Kleinbahn Osterholz-Bremerörde

Osterholz. Von der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten wurde der Kleinbahn Osterholz-Bremerörde ein Betrag von 43 000 Mark bewilligt, um einen Abschnitt der Bahnstrecke zu erneuern. Mit verschiedenen anderen Notstandsarbeiten erforderten diese Aufträge rund 2500 Tagewerke, sodaß damit ca. 10 Arbeiter rund 4 Monate Arbeit und Brot finden werden.

Unterschlagung beim Arbeitsamt Emden

Emden. Der beim Arbeitsamt Emden seit Juli 1932 tätige Kassenleiter Brammer, der vorher jahrelang beim Arbeitsamt in Verden als Kassenbeamter beschäftigt war, wurde wegen Unterschlagungen in Höhe von 600 RM. verhaftet. Brammer befand sich gerade mit einem Kraftwagen unterwegs und hatte einen Revolver bei sich. Die Polizeibeamten versuchte er dadurch zu verdecken, daß er Falschbuchungen vornahm und diese wiederum durch weitere Fälschungen zu verschleiern suchte. Regierungsrat Mintenig, der Leiter des Arbeitsamtes Emden, verfügte sofort einen Arrest auf die Vermögenswerte des Brammer, so daß die Reichsanstalt kaum geschädigt sein dürfte.

Handelsfachverkaufsus in Soltau

Soltau. Im Handwerkerheim in Soltau fand durch Vermittlung des Präsidenten der Handwerkskammer zu Harburg und Gauführers der NS.-Hago, Pg. Heisig, zum erstenmal ein Fachverkaufsus des Handels statt, an dem aus ganz Nordwestdeutschland, Bremen, Oldenburg, Ostfriesland, Schleswig-Holstein, Lübeck, Rostock, Goslar, Hildesheim, Harburg-Wilhelmsburg, Bremerörde, Peine, Osnabrück, Lüneburg und Bremerhaven-Wesermünde, 41 Direktoren, Einzelhändler und Großkaufleute teilnahmen, um sich mit dem Ideengut des Nationalsozialismus vertraut zu machen. Der Kursus dauerte sieben Tage. Wirtschaftliche und ständische Angelegenheiten standen im Mittelpunkt der Vorträge. Der Kursus wurde mit einem Beisammensein beschlossen, in dessen Verlauf Pg. Dr. Klingspor vom Handwerksamt Lehrte betonte, daß die Fortführung der Kurse in den Händen der Handwerkskammer Harburg und ihres Präsidenten Heisig liege.

Parteiamtliche Mitteilungen der NSDAP. Bremen

(Bekanntgegeben durch die parteiamtliche Pressestelle)

Donnerstag, den 22. Februar

Ortsgruppe Vollmershausen. Antreten der PO., Leiter und Amtswalter der NSDAP., NSBO., NS.-Hago und NSLB. Gefolgschaftsführer und Abteilungsleiter, Straße zum Uebungsmarsch. Entschuldigungen werden nicht angenommen.

Ortsgruppe Walle. Antreten sämtlicher politischen Leiter und Amtswalter der NSBO., NS.-Hago und NSLB. in der Aula des Hygiums an der Doingmarsch um 20.30 Uhr.

NS.-Frauenschaft. Mitglieder-Versammlung, Redner Pg. Otto Wimsler. Thema: „Kaffeetragen." 20.30 Uhr, Gastwirt Bentzelenzen.

Volks-Symphonie-Konzert der SS.-Standarten-Kapelle 20 Uhr in der Union. Eintritt 50 Pfg.

NS.-Hago, Ortsgruppe Osten. Die am Sonntag für den heutigen Tag angekündigte Pflicht-Mitgliederversammlung (nur NS.-Hago, nicht GdG.) findet nicht in der „Goldenen Engel", sondern im Lokal Rück statt, Karl-Friedrich-Straße 11, um 20.30 Uhr.

Freitag, den 23. Februar

Ortsgruppe Walle. Antreten sämtlicher PO.-Leiter und Amtswalter um 20.30 Uhr Schule an der Delgelandesstraße.

Achtung! 3. Transport für Oldenburg!

Sonntag, 25. Februar, Zug 3, Zug 5, Amt für Beamte und SS.-Musikzug-Kapelle antreten um 4.30 Uhr Bismarckstraße—Zentauer-Brunnen. Ende Zug 3. Anschließend an Zug 3, Zug 5, Amt für Beamte.

gez.: Ponsilius, Führer des Zuges 3.

Tombola Horn;

Letzter Ausgabetermin der Gewinne der Tombola ist Donnerstag von 18 bis 20 Uhr im Café Gödeken (Woche). Entschuldigen Sie Alles Nichtabgeholte wird dann der Wohlfahrt überwiesen!

NS.-Frauenschaft

Betr. Bereidigung. Antreten der NS.-Frauenschaft: Sonntag morgen 7.15 Uhr Neukatshöwt/Güldenhaus. Die Amtswalterinnen treten ortsgruppenweise in drei Gliedern geordnet an. Jede Ortsgruppe wird von der eigenen Orts-Frauenschaftsleiterin geführt. 5.20 Uhr melden die Orts-Frauenschaftsleiterinnen die Stärke der angetretenen Amtswalterinnen. Die Amtswalterinnen haben auch in Bezug auf Haltung strenge Disziplin zu halten. Die Amtswalterinnen der Kinderschar schließen sich ihrer zuständigen Ortsgruppe der Frauenschaft an. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß jede Amtswalterin der Frauenschaft, sowie der Kinderschar an der Vereidigung teilzunehmen hat.

Ortsgruppe Osten. Unser Handarbeitsabend ist heute, Donnerstag, 8.30 Uhr im Gebäude „Engel", Kantenschule. Anschließend kurze Amtswalterinnenbesprechung.

Ortsgruppe Schwachhausen. Die Amtswalterinnen der Ortsgruppe Schwachhausen werden gebeten, sich Freitagvormittag zwischen 10 und 13 Uhr sehr wichtige Kundschriften Georg-Erdmann-Straße 87 abzuholen.

Vereidigung der Hitler-Jugend-Führer im Oberbann Weser-Ems und Bremen am 24. und 25. Februar in Oldenburg

Die Veranstaltungen nehmen für die Hitlerjugend folgenden Verlauf:

Sonnabend, 24. Februar:

15.30 Uhr: Sondertagung der HJ. und BDM.-Führerschaft (von den Führern der Unterbanne und Stämme, bzw. Ring und JM.-Ringführerinnen an aufwärts) im Schloßsaal.

19.00 Uhr: Antreten der oben genannten Führer auf der linken Hälfte des Pferdemarktplatzes zum Fackelzug.

19.15 Uhr: Meldung des Stabsführers an den Gebietsführer.

20.30 Uhr: Beginn der Parteigründungsfeier im Ziegelhof.

Sonntag, 25. Februar:

Bis 7.30 Uhr: Eintreffen der Sonderzüge.

7.45 Uhr: Beendigung der Auffstellung auf dem Paradewall und Abmarsch zur Vereidigung. Jg. und Jgn., die zu der festgesetzten Zeit nicht am Paradewall sein können, begeben sich auf dem kürzesten Wege zur Peterstraße bzw. zum Pferdemarkt und melden sich bei dem zuständigen Säulenführer.

Die weiteren Veranstaltungen laufen einheitlich mit denen der PO. Nach dem Vorbeimarsch erfolgt die Auflösung des Zuges.

Gewinnauszug

5. Klasse 42. Preußisch-Süddeutsche (268. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

11. Ziehungstag — 20. Februar 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

12 Gewinne zu 3000 M. 56468 102840 331308 356842 373860 383869

10 Gewinne zu 2000 M. 59994 97079 232843 306497 361658

30 Gewinne zu 1000 M. 75057 100039 120078 131530 154212 173948 191241 207313 220040 226788 316505 331822 357430 372622 390169

72 Gewinne zu 500 M. 26208 40116 45068 47601 51145 66998 74141 76345 78834 84161 87270 111287 114579 129496 129833 144976 147298 169219 183097 185338 175812 183371 201574 201819 207104 224484 229866 256430 271072 297530 324052 324095 344762 359806 363183 368540

5 Gewinne zu 300 M. 456 1392 2344 2390 4140 6140 7221 7619 9355 14205 17146 19360 22232 24339 26552 29698 31085 32531 33199 37201 41013 46859 49621 53563 57867 58200 61178 61504 64561 66244 66995 76115 79217 82675 84202 85977 87764 88399 89956 90757 91565 94464 96699 97351 100923 101507 104922 107873 108866 110157 117105 117543 118936 124192 126545 126220 129673 130025 133267 134913 137605 137677 140092 142562 156194 156562 162219 165550 166395 169091 174578 179658 179716 181798 182827 185204 186147 188454 188624 192487 197171 200300 201653 212661 217048 217459 220188 221235 221361 222122 225541 229601 232267 237419 238437 240927 243415 243818 247622 249463 250131 251875 254317 254426 257177 260149 261738 262560 265508 264126 267491 267563 271190 273195 278158 278268 279463 281357 282169 282560 283161 286706 291366 293225 303194 300291 300822 301474 304239 304739 305364 306296 308200 309152 311195 312009 312676 313576 316332 317423 320700 326067 329892 331135 331204 333618 337050 341754 341840 343402 343766 346179 346655 347473 352190 353465 352548 353607 355059 363399 369794 364465 365870 374528 376628 377906 378522 379968 384641 387658 388250 389283 389988 391506 392400 394159 394734 398679

11. Ziehungstag — 20. Februar 1934

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 125030

10 Gewinne zu 5000 M. 151058 181500 324291 339901 390051

12 Gewinne zu 3000 M. 44125 114789 174739 263142 275190 339043

8 Gewinne zu 2000 M. 18313 136760 237212 317172

16 Gewinne zu 1000 M. 12667 31717 115988 147046 158764 169339 236192 333188 355131

52 Gewinne zu 500 M. 10100 15242 41116 68038 69298 95261 98071 109000 111213 162268 163571 178498 179295 185072 192604 211402 224635 232189 238969 253530 271945 274170 312436 317034 331925 392501

360 Gewinne zu 300 M. 1973 2251 5089 5772 5961 6909 7801 13924 17790 20247 21873 26906 30307 32544 34725 34795 37703 38379 42041 44149 50042 51441 51603 54363 56898 59857 59964 62047 67369 67588 72546 73604 76816 79885 81819 82060 82648 84251 85322 87561 92921 93949 96028 97023 99994 101473 103889 108207 111874 113456 116499 116583 120725 121543 131673 135165 136942 138959 141721 146873 151359 152246 153800 154758 154860 154930 159392 159532 161311 161861 167440 170036 172062 172754 176552 178601 182924 184639 186032 193589 195061 205698 207522 209017 209291 211338 214984 216861 224657 225028 231041 231474 231920 234077 246172 237156 237682 238153 240279 243136 246766 253043 257721 261469 262979 264843 266652 272825 274434 277345 278206 279466 278649 273325 283678 283743 286911 287668 293427 294405 298270 298388 302028 305154 305634 306952 311905 312684 316423 318562 318766 318800 318974 319068 320300 322399 324600 329612 329874 329160 329892 330779 330553 333208 334877 337472 339069 342270 342930 345867 346080 346061 346510 347337 349731 349156 352324 353525 356892 357813 359553 361823 365736 369108 370158 370719 372533 371423 376031 380536 384186 385278 385616 386370 387853 394473 395944 396330 397375 398331

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM. gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

30774 105451 239031 241981 245287 291003 340429 372887 390356 390556

Im Gesamtrade verblieben: 2 Gewinne zu 100 000, 2 zu 30 000, 2 zu 15 000, 6 zu 10 000, 8 zu 5000, 12 zu 3000, 24 zu 2000, 132 zu 1000, 239 zu 500, 416 zu 300, 666 zu 150, 1800 zu 75, 1888 zu 60, 12150 zu 30 RM. und 880 Tagesprämien zu je 1000 Mark.

Schneesturm verhindert die Vollstreckung von drei Todesurteilen

Newyork, 21. Februar. Der furchtbare Schneesturm, der in den Neuengland-Staaten herrscht, hat dazu geführt, daß in Boston die Vollstreckung von drei Todesurteilen um mehrere Stunden verschoben werden mußte. Der Henker war durch den Schnee aufgehalten worden. Der Gouverneur des Gefängnisses, in dem die Verurteilten auf ihre letzte Stunde warteten, sah sich daher genötigt, die Hinrichtung aufzuschieben.

Seit Montagabend ist nicht ein einziger Eisenbahnzug aus Boston in Newyork eingetroffen, und viele Züge liegen unterwegs fest. Auf hoher See sind viele Schiffe in Schwierigkeiten geraten. Der Fischdampfer „Georgetown" treibt bei schwerer See mit betriebsunfähig gewordenen Maschinen 300 Kilometer von Boston. In Newyork herrscht völliges Chaos. Ein scharfer Nordostwind brachte den Schnee zum Gefrieren und machte Straßen und Wege kaum passierbar. In Philadelphia entgleisten 20 Straßenbahnwagen. Vier Kraftwagenunfälle mit Todeserfolg waren die Folge der verschneiten und vereisten Straßen.

Der Wintereinbruch in den Vereinigten Staaten

Newyork, 21. Februar. Die plötzliche Wiederkehr winterlichen Wetters, die den nordöstlichen Staaten der Union Schneefälle in noch nicht dagewesenem Ausmaße brachte, hat nicht nur den gesamten Verkehr lahmgelegt, sondern auch zahlreiche Verluste an Menschenleben im Gefolge gehabt. So verbrannten in einem Hospital in Brookville (Pennsylvanien) zehn bettlägerige Kranke, da es der Feuerwehr unmöglich war, bei dem tobenden Schneesturm an das Gebäude heranzukommen. Außerdem werden aus vielen anderen Orten zahlreiche Todesfälle durch Erfrieren gemeldet.

In dem Staat Connecticut und auf Long Island erreichten die Schneeverwehungen teilweise eine Höhe von über drei Metern, so daß jeder Kraftwagenverkehr unmöglich wurde. Der Eisenbahnverkehr zwischen Boston und Newyork mußte eingestellt werden.

In Newyork wurden 35 000 Mann zum Schneeräumen eingestellt. Man schätzt die Kosten, die der Stadt Newyork durch den Schneefall entstehen, auf etwa zwei Millionen Dollar. Man rechnet mit einem scharfen Temperaturrückgang, obwohl die Wetterberichte ursprünglich für Mittwoch wärmeres Wetter vorausgesagt hatten.

Neuer Sahara-Felsenkeller entdeckt

Tripolis. Im Anschluß an die großen Sahara-Funde, die in den letzten Tagen und Wochen durch den Deutschen Leo Frobenius und eine italienische Expedition, sowie eine amerikanisch-englische Forschergruppe gemacht wurden, wird jetzt die Oeffentlichkeit durch die Kunde überrascht, daß die Expedition unter Professor de Caporiacco von der Florenzer Universität nicht weniger als zwölf große Kellergewölbe entdeckte, deren Wände mit reichen Bildern vorhistorischer Tiere bedeckt waren. Die Auffindung der Keller erfolgte buchstäblich in letzter Minute. Die genannte Expedition war schon seit vier Monaten in der weiteren Umgebung der Oase Cufra unterwegs, ohne auch nur den bescheidensten Fund zu machen.

Die Mitglieder der Expedition waren durch den Mißerfolg sehr niedergeschlagen. Es schien eben ein Unglücksstern über dieser Expedition zu regieren. Die von den Behörden angesetzte Zeit und die zur Verfügung gestellten Mittel liefen außerdem zu Ende.

Der größte Teil der Expeditionsmaterialien war schon verpackt. Man wollte am kommenden Morgen in die Zivilisation zurückkehren.

Das Mitglied der Expedition Graf Almasy wollte seinen Mittagsschlaf halten und zog sich in einen kleinen Granitkeller zurück, der sich höhlenartig an einem Bergrand auftat.

Graf Almasy lag auf dem Rücken und blickte im Halbschlaf zur Decke empor, wo unter einer Staubschicht durch eine besondere Lichtbrechung schattenhaft Bilder auftauchten. Zweifellos Umrisse von Felsenzeichnungen.

Der Graf sprang auf und rief eiligst seine Gefährten herbei. Diese glaubten zwar anfangs, die Hitze habe den Grafen vielleicht irrsinnig gemacht, folgten ihm aber dann doch und fanden großartig aufgeführte Bilder von Kühen, Ochsen, Schafen, Gazellen und Elefanten, alle in ihrer früheren Form.

Mit fieberhaftem Eifer machte man sich jetzt an die Suche und fand wirklich noch elf weitere Keller, die ebenfalls reich mit Bildern ausgestattet waren. Ferner entdeckte man viele Bilder, in denen Männer mit Bogen und Pfeilen, ferner Frauen und Kinder farbenreich in rot, weiß und gelb dargestellt waren. Nach dem ersten Bericht der Expedition, die jetzt natürlich ihre Arbeit ausdehnt, zeigen die Bilder Verwandtschaft mit ägyptischen und kretischen Malereien, wobei jedoch die Felsenbilder die ursprünglicheren sind.

Massenvertauschung von Säuglingen

Eine geburtshilfliche Klinik von Southampton ist ängstlich bemüht, einen großen Verwechslungsskandal zu vertuschen, was ihr aber nur unvollkommen gelungen ist. Durch ein bisher unaufgeklärtes Versehen des Pflegepersonals sind dreißig neugeborene Säuglinge miteinander vertauscht worden. Die dazugehörigen Mütter riefen in ihrer Not das Gericht an, und nun bemüht man sich, durch Blutproben und erbanalytische Untersuchungen den Fehler wiedergutzumachen. Es scheint aber so, als ob dieses bei mindestens zehn Kindern nicht möglich ist.

Beim „dritten Grad" gestorben

Der „dritte Grad" spielt in Amerika leider immer noch dieselbe unheilvolle Rolle wie früher. Detektive und Polizeibeamte versuchen unter Anwendung von Foltern des 20. Jahrhunderts, den Gefangenen ein Geständnis abzupressen, und nicht immer laufen diese Verhöre ungefährlich aus. Wie jetzt aus Minneapolis gemeldet wird, ist ein Unschuldiger durch den „dritten Grad" zu Tode gefoltert worden. Es ist möglich, daß durch das Bekanntwerden dieses Falles in der Oeffentlichkeit eine grundsätzliche Reform in den Polizeistuben der Vereinigten Staaten durchgeführt wird.

Betrunkene haben Glück

Der Schutzengel der Betrunkenen hat einen Arbeiter aus Padua vor dem sicheren Tode bewahrt. Der Mann hatte im Rausch mit einem Freund gewettet, er könne nachts das Dach einer Kirche besteigen, und er hatte sich an die Ausführung dieses Versprechens gemacht. Es gelang ihm sogar, das 22 Meter hohe Kirchendach zu erkleigen; oben verlor er aber das Gleichgewicht und fiel herunter. Trotz des hohen Falls ist er ohne Verletzung, ja sogar ohne Hautabschürfung davongekommen.

Ein Cuxhavener Fischdampfer gestrandet

Cuxhaven, 21. Februar. Wie wir erfahren, ist der hiesige Fischdampfer „Wuppertal" in den norwegischen Schären gestrandet. Die Mannschaft befindet sich in Sicherheit. Da der Dampfer eine Schlagseite von etwa 45 Grad hat und die stürmische Witterung fortdauert, sind die Aussichten auf ein Gelingen der Bergungsversuche nur gering.

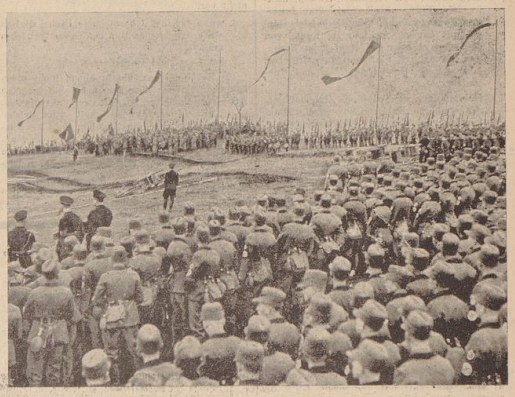
Die neuesten Bilder vom Tage

Bild-Sonderdienst der BZ.

Die beiden Kinder des neuen belgischen Königspaares, der kleine Baudoin und seine Schwester Josefine-Charlotte.

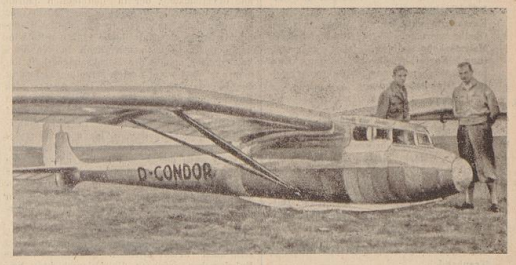
Die Aufbahrung des verunglückten Königs Albert von Belgien im Schloß von Laeken. Der Kopf trägt einen durch den Schädelbruch notwendig gewordenen Verband.

Für Besucher der Leipziger Frühjahrsmesse, die bekanntlich am 4. März eröffnet wird, soll dieses Abzeichen herausgegeben werden, das zusammen mit einer Ausweiskarte zum Eintritt berechtigt.



In den Brandbergen bei Halle an der Saale fand der feierliche erste Spatenstich für den Bau des ersten Thingplatzes statt. In einem von der Natur wie für diesen Zweck geschaffenen Gelände werden Zuschauertribünen für 5000 Menschen und ein Aufmarschgelände für über 200 000 Menschen angelegt. Der Thingplatz bei Halle wird der erste seiner Art sein. Ihm sollen 60 weitere in allen deutschen Gauen folgen.

Die Ankunft des englischen Lordsiegelbewahrers Eden, in Berlin, der sich bekanntlich auf einer Europarundreise befindet; neben Eden (X) der englische Botschafter in Berlin, Sir Phipps (XX).



Der zurzeit in Südamerika weilende deutsche Segelflieger Heinrich Dittmar hat einen neuen Höhenweltrekord aufgestellt. Er ließ sich mit einem Motorflugzeug in die Höhe von 350 m schleppen und stieg dann auf die unvorstellbare Höhe von 4 200 m. Unser Bild zeigt den Segelflieger mit seinem Bruder Edgar vor dem Rekordflugzeug „Condor".

Die Grundsätze des Hauses CORDS sind:

1. nur modische Ware in großer Auswahl zu führen,
2. nur Qualitätsware von den leistungsfähigsten Lieferanten zu kaufen,
3. diese Qualitätsware zu zeitgemäßen Preisen anzubieten,
4. nur fachkundige und modisch gut unterrichtete Mitarbeiter zu beschäftigen.

DIE ERÖFFNUNG ERFOLGT AM 1. MÄRZ 1934

Das Textil-Spezialgeschäft gegr. 1874

CORDS

Das deutsche Haus der guten Qualitäten

BREMEN, OBERNSTRASSE

Handels- und Schiffahrtsnachrichten

Tägliche Beilage der Bremer Zeitung - 22. Februar 1934

Dritte Verordnung über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährstandes

Wir bringen im folgenden den Text der dritten Verordnung über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährstandes, durch die der Nährstandhandel, die Nährstandindustrie und das Nährstandhandwerk in den Reichsnährstand eingegliedert werden:

Auf Grund der §§ 1, 10 des Gesetzes über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährstandes und Maßnahmen zur Markt- und Preisregelung für landwirtschaftliche Erzeugnisse (Reichsnährstandgesetz) vom 13. September 1933 — Reichsgesetzbl. I S. 626 — wird verordnet:

§ 1

(1) Landhandel und Be- und Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse im Sinne des § 4 Nr. 4 der ersten Verordnung über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährstandes vom 8. Dezember 1933 — Reichsgesetzbl. I S. 1060 — liegt bei folgenden Betrieben vor:

1. Wirtschaft mit Ackerbauerzeugnissen.
   a) Handel mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen und landwirtschaftlichen Bedarfsstoffen, wie Düngemittel, Bindegarn und dergleichen, Getreidehandel, Hülsenfruchthandel, Futtermittelhandel, Rauhfutter- und Fouragehandel, Kartoffelhandel, Handel mit Samen und Saaten, Kauf von deutschem Flachs und Hanf beim Erzeuger, Handel mit Stalldung, Lohndreschen, Lohnpflügen, Handel mit Mehl und Mühlenfabrikaten.
   b) Mehlmühlen, Schälmühlen, Grießmühlen, Schrotmühlen, Futtermittelhersteller, Bäckereien, Brotfabriken, Kaffee-Ersatzwarenherstellung.
2. Viehwirtschaft.
   a) Gewerbliche Schweinemästereien, gewerbliche Abmelkwirtschaften, Lohnbrütereien, Schlachtviehhandel, Kleinviehhandel, Nutzviehhandel, Zuchtviehhandel, Pferdehandel, Wild- und Geflügelhandel, Eierhandel, Einkauf von deutschen Rohhäuten und Fellen beim Erzeuger, Ankauf von deutscher Wolle beim Erzeuger, Fleischgroßhandel, Fleischwarenhandel.
   b) Fleischwarenindustrie (Fleischkonservenfabriken, Wurstfabriken), Großschlächtereien, Schlächtereien.
3. Brauwirtschaft.
   a) Hopfenhandel, Hefehandel.
   b) Brauereien, Malzfabriken, Hefefabriken.
4. Zuckerwirtschaft.
   a) Zuckerhandel, Süßwarenhandel.
   b) Zuckerfabriken (Rohzuckerfabriken, Zuckerraffinerien), Schokoladenfabriken, Zuckerwarenfabriken, Keksfabriken, Kunsthonigfabriken, Konditoreien.
5. Stärke- und Branntweinwirtschaft.
   a) Spirituosenhandel, Malzstärkehandel, Reisstärkehandel, Kartoffelflockenhandel, Kartoffelstärkehandel.
   b) Kartoffelbrennereien, Kornbrennereien, Obstbrennereien, Spirituosenfabriken, Maisstärkeherstellung, Reisstärkeherstellung, Kartoffelflockenherstellung, Kartoffelstärkeherstellung, Dextrinherstellung, Glukoseherstellung.
6. Fischwirtschaft.
   a) Fischhandel, Fischwarenhandel, Fischmehlhandel, Hochseefischerei.
   b) Fischverwertungsfabriken (Fischwarenfabriken, Marinadefabriken, Fischmehlfabriken).
7. Fett- und Milchwirtschaft.
   a) Milchhandel, Molkereien, Käsereien, Butter- und Käsehandel, Milchdauerwarenhandel, Oelhandel, soweit das Erzeugnis dem Fettmonopol unterliegt; Oelfuttermittelhandel, Fett- und Fettwarenhandel, Tranhandel.
   b) Milchdauerwarenherstellung einschließlich Kaseinherstellung, Milchzuckerfabriken; Oelmühlen und Oelfabriken, soweit das Erzeugnis dem Fettmonopol unterliegt; Margarinefabriken.
8. Lebens- und Genußmittelwirtschaft.
   a) Obsthandel, Gemüsehandel, Ankauf von deutschem Rohtabak beim Erzeuger, Vegetabilienhandel, Honighandel, Weinhandel, Mineralwasserhandel.
   b) Nährmittelfabriken, Backhilfsmittelfabriken, Teigwarenfabriken, Suppenfabriken, Obstverwertungsindustrie, Gemüseverwertungsindustrie, Schaumweinfabriken, Wermuthersteller, Mineralwasserherstellung.
9. Holzwirtschaft.
   a) Nutz- und Brennholzhandel.
   b) Säge- und Furnierwerke.
10. Der nicht in vorstehenden Fächern aufgeführte Lebensmittel-Einzelhandel.

(2) Als Handel gilt auch die Tätigkeit der in den vorbezeichneten Fächern arbeitenden Vermittler (Kommissionäre, Handelsvertreter, Agenten, Makler).

(3) Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft kann im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister Aenderungen und Ergänzungen der vorstehenden Liste vornehmen.

§ 2

Eine nach § 1 begründete Zugehörigkeit zum Reichsnährstand schließt die Zugehörigkeit zu anderen Standes- oder Berufsvertretungen aus, soweit nicht in §§ 3 und 4 etwas anderes bestimmt ist.

§ 3

(1) Bei den natürlichen und juristischen Personen, die eines der in § 1 unter b) der Nr. 1 bis 10 bezeichneten Fächer betreiben, wird die Zugehörigkeit zu den Wirtschaftsverbänden und zu den Gliederungen der Industrie und des Handwerks durch ihre Zugehörigkeit zum Reichsnährstand nicht berührt. Angelegenheiten, die außerhalb der Aufgaben der Erzeugung, des Absatzes und der Bemessung der Preise und Preisspannen liegen, werden für diese Betriebe von den genannten Organisationen der Industrie und des Handwerks wahrgenommen.

(2) Das Zusammenfallen der Beitragserhebung durch den Reichsnährstand und durch die Wirtschaftsverbände darf nicht zu einer Erhöhung der Belastung der Unternehmungen führen; Reichsnährstand und Wirtschaftsverbände haben daher die Betriebe mit zweifacher Beitragspflicht nur in einem entsprechend geminderten Maße heranzuziehen.

(3) Die Ernennung der Führer der Innungen von Bäckern, Schlächtern, Müllern und Konditoren und der übergeordneten fachlichen Gliederungen dieser Handwerkszweige bedarf der Zustimmung des Reichsbauernführers.

§ 4

(1) Ein die Zugehörigkeit zum Reichsnährstand begründeter Landhandel oder eine die Zugehörigkeit begründende Be- und Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse (§ 1) liegt nicht vor,

1. wenn das in § 1 bezeichnete Fach lediglich ein unerhebliches Maß des Gesamtbetriebes umfaßt,
2. bei Gast- und Herbergsgewerbe.

(2) Bei Betrieben, die in einem nicht unerheblichen Maße Fächer der in § 1 bezeichneten Art neben anderen Betriebszweigen umfassen, greift sowohl die Zugehörigkeit zum Reichsnährstand als auch die Zugehörigkeit zu demjenigen Wirtschaftsverband und derjenigen anderen Standes- oder Berufsvertretung Platz, zu der diese anderen Betriebszweige gehören (gemischte Betriebe).

(3) Die Vorschriften des § 3 Abs. 2 finden entsprechende Anwendung.

§ 5

Zur Vereinfachung des Aufbaues und der Verwaltung des Reichsnährstandes können Vereine, Vereinigungen und Verbände, welche die in § 1 dieser Verordnung unter a) der Nr. 1 bis 10 in Verbindung mit § 4 Nr. 4 der ersten Verordnung bezeichneten Reichsnährstandsangehörigen umfassen und die wirtschaftspolitische Förderung sowie die Wahrung der Belange der dort bezeichneten Fächer oder der vorbezeichneten Reichsnährstandangehörigen zum Zweck haben, durch Anordnung des Reichsbauernführers in den Reichsnährstand eingegliedert oder aufgelöst oder dem Reichsnährstand angegliedert werden. § 7 Abs. 2 und 3, § 8 Satz 2 und § 9 Satz 2 der ersten Verordnung über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährstandes vom 8. Dezember 1933 gelten entsprechend.

§ 6

Einer vom Reichsnährstand auf Grund des § 2 des Reichsnährstandgesetzes vom 13. Sept. 1933 vorgenommenen Regelung der Erzeugung, des Absatzes, der Preise und der Preisspannen von landwirtschaftlichen Erzeugnissen sind die mit der Erzeugung oder dem Absatz von landwirtschaftlichen Erzeugnissen befaßten Betriebe, insbesondere die in § 4 Abs. 1 bezeichneten Betriebe, ohne Rücksicht auf die Reichsnährstandangehörigkeit unterworfen.

§ 7

Wenn ein Verein, eine Vereinigung oder ein Verband von Angehörigen des Reichsnährstandes Bestimmungen über die Erzeugung, den Absatz, die Preise oder Preisspannen landwirtschaftlicher Erzeugnisse getroffen hat, so kann der Reichsnährstand diese Regelung außer Kraft setzen. Ist die Vereinigung ein auf reichsrechtlicher Vorschrift beruhender Zusammenschluß, so bedarf der Reichsnährstand dazu der Ermächtigung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft.

Optimistischer Kohlenbergbau

Der deutsche Steinkohlenbergbau stand im letzten Jahre endgültig im Zeichen der Krisenwende. Die kohlenwirtschaftliche Entwicklung nach unten erreichte ihr Ende und zum ersten Male seit langer Zeit zeigten sich wieder Lichtblicke. Unter den europäischen Ländern stand Deutschland in der Produktionsentwicklung bzw. Besserung in vorderster Linie. Die Bedeutung der günstigen Förderziffern in Deutschland war umso höher zu veranschlagen, als in den letzten Jahren ein außerordentlicher Produktionsrückgang zu verzeichnen war.

Das besondere Merkmal der Aufwärtsbewegung ist, daß sie sich fast ausschließlich auf den Binnenmarkt stützt. Das allmähliche Wiederansteigen des Inlandabsatzes kam im wesentlichen dadurch zustande, daß der Kohlenabsatz an die Industrie, der in den letzten Jahren ständig zurückgegangen war und Mitte 1932 teilweise nicht mehr größer war als das Hausbrandgeschäft, im 2. Halbjahr 1933 bereits wieder doppelt so hoch war, denn in den Vorkriegsjahren spielte das Hausbrandgeschäft immer nur eine, wenn auch wertvolle Ergänzung des Industriekohlenabsatzes. Der Absatz des Ruhrkohlensyndikates stieg arbeitstäglich von 170 000 Tonnen im September 1933 bis auf 199 000 Tonnen im November. In jedem einzelnen Monat seit April v. J. lag der arbeitstägliche Absatz, und zwar sowohl der Gesamtabsatz als auch der Absatz in das unbestrittene Gebiet über der entsprechenden Monatsziffer des vorhergehenden Jahres, und auch der Absatz in das bestrittene Gebiet zeigte nur in zwei Monaten eine Ausnahme von diesem Fortschritt gegenüber dem Vorjahr.

Die Belebung im Steinkohlenbergbau wirkte sich auch arbeitspolitisch günstig aus. Im Ruhrbergbau erfuhren die Feierschichten wegen Absatzmangel in den letzten Monaten des vergangenen Jahres eine merkliche Abnahme. Während sie im Oktober noch 775 000 betrugen, stellten sie sich im Dezember nur noch auf 380 000. Wenn auch im Januar 1934 die Feierschichtenzahl langsam auf 472 000 wieder anstieg, so bleibt zu berücksichtigen, daß im Januar 1933 die Zahl der Feierschichten wegen Absatzmangels bei einer erheblich niedrigeren Belegschaft mit 863 000 noch fast doppelt so hoch war. Die Belegschaft erhöhte sich von rd. 204 000 Mann am Ausgang des Jahres 1932 bis auf 218 247 Mann im Januar 1934.

Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß wir erst am Anfang eines wirtschaftlichen Aufschwunges stehen, darf auch die Steinkohlenindustrie mit gesundem Vertrauen in das Jahr 1934 hineingehen. Wenn im Dezember 1933 der Geschäftsgang im Ruhrkohlenbergbau etwas rückläufig war, so ist inzwischen schon wieder eine arbeitstägliche Steigerung des Gesamtabsatzes des Rhein.-Westf. Kohlensyndikates von 191 000 t auf 204 000 t im Januar 1934 festzustellen. Die industrielle wie auch landwirtschaftliche Produktion hat sich bei uns weiter gut angelassen, so daß von dieser Seite her der Kohlenbergbau weiteren Auftrieb erhalten wird. Das Schwergewicht liegt für die Steinkohle in der Entwicklung des inländischen Marktes, der allerdings auch nicht so unumstritten ist, wie dies für den Außenstehenden erscheint.

Die Konkurrenz der innerdeutschen Kohlenreviere untereinander war trotz der festen Syndizierung in der Krise zu einem schwierigen Problem geworden. Allerdings ist man jetzt dabei, im Rahmen einer Neuordnung der deutschen Kohlenwirtschaft diesen Wettbewerb der einzelnen Reviere, für den im neuen Staat kein Platz mehr ist, in diesem Jahre zu beseitigen. Ein wichtiges Teilergebnis auf dem Wege der Zusammenfassung der deutschen Kohlenwirtschaft stellt der neuerdings erfolgete Anschluß der Steinkohlenzechen des Aachener Reviers an das Ruhrkohlensyndikat dar. Allerdings harrt noch die schwere Aufgabe der Regelung des Wettbewerbs der Braunkohle mit der Steinkohle, für die aber auch bereits Pläne und Vorschläge vorliegen. Dabei werden sich für den Steinkohlenbergbau Erleichterungen und Sicherungen des Absatzgebietes ergeben müssen, durch die voraussichtlich die Sonderlasten (Umlage), die ihm der Export heute auferlegt, teilweise ausgeglichen werden können.

Gegenüber den Abschließungstendenzen des Auslandes hat das westdeutsche Steinkohlenrevier sich seit längerer Zeit östlich orientiert und sein Augenmerk auf die Versorgung der umstrittenen Küstenländer (Nord- und Ostsee) gerichtet. Will aber das Ruhrgebiet diese umstrittenen Gebiete mit Aussicht auf Erfolg erobern, so wird dieser Wettbewerb nur durch eine leistungsfähige Wasserstraße zwischen dem Ruhrgebiet und der deutschen Küste, wie sie im Projekt des Hansa-Kanals vorliegt, gewährleistet.

Allgemein erwartet man im Kohlenbergbau, daß für das Frühjahr die neuen Maßnahmen der Reichsregierung in der Arbeitsbeschaffung auch für das Kohlengeschäft eine weitere Belebung zur Folge haben werden. Geht Hand in Hand damit eine Fortsetzung der natürlichen Konjunkturentwicklung vonstatten, so bedeutet dies nicht nur Nutzen für unseren Inlandsabsatz, sondern auch eine Stütze für unser vielfach gehemmtes und deshalb unsicheres Ausfuhrgeschäft.

Dr. F.

Die unsichere Zukunft der Sägewerkindustrie

(Von unserem nordischen GB.-Korrespondenten)

Stockholm, 21. Februar.

Die Berichte über die nordischen Holzindustrien sind keineswegs einheitlich. Im allgemeinen trägt man einen großen Optimismus zur Schau, aber ist dieser auch begründet und reicht er über die allernächste Zukunft heraus? Sowohl in Produzenten- wie in Abnehmerkreisen rechnet man mit einem großen Bedarf an Holzwaren, besonders in England, wo man infolge des allgemeinen Aufschwungs im Frühjahr eine lebhafte Bautätigkeit erwartet. Aber in bezug auf die Preisbildung gibt es zwei große Unsicherheitsmomente: der Umfang der Produktion in den Exportländern und, wie gewöhnlich, das russische Fragezeichen, das noch nicht endgültig geklärt ist.

Das Ausmaß der Produktion in diesem Jahre wird sehr verschieden beurteilt. Im Norden fürchtet man eine allzu kräftige Steigerung der Produktion in Zentraleuropa. Gleichzeitig zeigen die besonders umfassenden Versteigerungen in den nordischen Wäldern, daß auch die hiesigen Sägewerke beabsichtigen, ihre Produktion zu steigern. Finnlands diesjährige Holzproduktion wird auf 950 000 Std. geschätzt, aber dies ist natürlich eine äußerst präliminare Schätzung. Auch in Schweden und Norwegen wird die Produktion voraussichtlich stark erhöht werden. Es ist also nur zu verständlich, wenn die Käufer auf den europäischen Märkten sich etwas zurückhaltend zeigen in der Hoffnung, daß die gesteigerte Produktion zum Schluß einen Preisfall verursachen wird.

Es hat nicht an Stimmen gefehlt, die vor einer allzu starken Produktionssteigerung gewarnt haben. Aber der Optimismus der Sägewerke hat sie scheinbar veranlaßt, die Warnungen zu überhören. Die einzigen, die hier hätten hemmend wirken können, sind die kreditgebenden Banken. Diese aber leiden wieder ihrerseits unter einem Geldüberfluß, der sie zu einem allzu großen Entgegenkommen in der Kreditbewilligung veranlaßt. Weiter ist auch der sehr verständliche Wunsch, die große Zahl der Arbeitslosen zu vermindern, ein zu einer Produktionssteigerung treibender Faktor.

Bis Mitte Februar haben die schwedischen Verkäufe für Lieferung innerhalb des Jahres etwas über 400 000 Stds., die finnischen etwas über 450 000 Stds. erreicht. Dies sind an und für sich beträchtliche Ziffern, und die erzielten Preise liegen fest, wenn auch die erhoffte weitere Preissteigerung ausgeblieben ist. Wird die Verkaufstätigkeit während der nächsten Zeit nicht nachlassen, scheint es, als ob die Optimisten recht behalten werden. Aber ganz sicher scheint man diesbezüglich doch nicht zu sein.

Aber angenommen, daß die diesjährige gesteigerte Produktion zu den gegenwärtigen Preisen verkauft werden kann, so bedeutet dies trotzdem nicht, daß die nordische Sägewerkindustrie besonders lohnend sein wird, geschweige denn, daß sie die Verluste der Krisenjahre gedeckt hat. Die Produktionsunkosten sind nämlich auch gestiegen, besonders die Preise der Rohware. Einer der größten Interessenten der finnischen Sägewerkindustrie, der Generalkonsul Solitander, sprach auch kürzlich seine Ansicht aus, daß die Zeit, wo die Sägewerke ihren Interessenten eine stabile Dividende gaben, nunmehr für immer vorbei ist. Die Bedeutung der Sägewerke liegt von jetzt an nur darin, das Holzmaterial des eigenen Landes in im Ausland verkaufbare Größen zu verwandeln.

Es gibt Tatsachen, die diese schwarzseherische Auffassung bestätigen. Noch vor 15 Jahren wurde in Kaskö in Finnland ein modernes Sägewerk für 15 Mill. Fmk. gebaut. Kürzlich wurde dieses Sägewerk für 700 000 Fmk. verkauft und als Kraftwerk umgebaut. Diese Stillegung eines modern ausgerüsteten Sägewerkes steht nicht vereinzelt da. Unginstig gelegene Sägewerke sind heute praktisch genommen wertlos. Wenn die Interessenten für die heutige Produktions- und Verkaufsjahr noch so optimistisch sind, so beurteilen sie die weiteren Zukunftsaussichten der eigentlichen Sägewerksindustrie als zumindest stark unsicher.

Erhöhung der französischen Einfuhrkontingente für Thomasphosphatmehl

Berlin, 21. Februar. Auf Grund der Verordnung über die Einfuhr von Waren aus Frankreich vom 12. Januar 1934 wird verordnet, daß die Höchstmenge für die Einfuhr von Thomasphosphatmehl aus dem französischen Zollgebiet für das erste Vierteljahr 1934 von 296 174 Dz. auf 518 260 Dz. erhöht wird. Die Verordnung, die die Unterschrift des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und des Reichswirtschaftsministers trägt, ist am 20. ds. Mts. in Kraft getreten.

Ursprungszeugnisse für die Ausfuhr von Bekleidungserzeugnissen nach England

Berlin, 21. Februar. Die englische Regierung hat bekanntlich im Rahmen des englisch-französischen Handelskrieges auf alle französischen Bekleidungserzeugnisse sowie auf geformtes Material zur Verarbeitung zu Bekleidungsstücken einen Zusatzzoll von 20 Prozent ad valorem gelegt und für die Einfuhr aus anderen Ländern zur Vermeidung des Zollzuschlags die Beibringung von Ursprungszeugnissen angeordnet. Für die Ausstellung der Ursprungszeugnisse ist jetzt, wie der „Konfektionär" erfährt, seitens der englischen Zollverwaltung verfügt worden, daß dazu neben den englischen Konsulaten auch die deutschen Industrie- und Handelskammern und die deutschen Zollstellen berechtigt sind.

Neue Flugdienste für Süd-England geplant

London, 21. Februar. Eine neu gegründete Fluggesellschaft Provincial Airways Ltd. beabsichtigt, im Frühling regelmäßige Flugdienste zwischen London und der Südküste Englands einzurichten, und später einen Anschluß an den Luftverkehr vom Festland aufzunehmen. Die Jersey Airways beabsichtigt, ihren Dienst von London nach Jersey jetzt auch nach Paris zu verlängern. Ihre Flugzeugflotte soll von 7 auf 12 Apparate vergrößert werden.

Reise Budapester Stadträte nach Berlin wegen Verhandlungen über Zahlungsaufschub

Budapest, 21. Februar. Wie von amtlicher Seite mitgeteilt wird, sind die Budapester Stadträte Lamotte und Schneller, letzterer Generaldirektor der Budapester Kommunalsparkasse, nach Berlin abgereist, um für die Anfang dieses Monats bei Berliner Geldinstituten fällig gewordenen Zahlung betreffend der Budapester Stadtanleihen Aufschub zu erlangen.

Rund 1,28 Milliarden RM. Steuergutscheine im Umlauf

Nach dem letzten Ausweis des Reichsfinanzministeriums waren Ende Januar ds. Js. insgesamt 1278,7 Mill. RM. Steuergutscheine im Umlauf; im Monat Januar hat sich der Umlauf um 63,5 Mill. RM. erhöht. Für Zwecke der öffentlichen Arbeitsbeschaffung sind bei der Reichsbank 600 Mill. RM. Steuergutscheine als Sicherheit hinterlegt.

Generalversammlung der Reichsbankanteilseigener am 9. März

Berlin, 21. Februar. Die ordentliche GV. der Reichsbankanteilseigener* ist auf den 9. März einberufen worden. Neben der Vorlegung des Verwaltungsberichtes nebst Bilanz und Gewinnberechnung für 1933 stehen Ergänzungswahlen zum Zentralausschuß auf der Tagesordnung.

Dividendenerhöhung bei der Brauerei Felsenkeller bei Dresden

Dresden, 21. Februar. Der Aufsichtsrat der Brauerei zum Felsenkeller bei Dresden hat beschlossen, der auf den 19. März einberufenen GV. für das Geschäftsjahr 1932/33 vorzuschlagen, nach 607 991 (414 911) RM. Abschreibungen aus einem Reingewinn von 272 683 (217 625) RM. eine Dividende von 4 (3) Prozent zur Verteilung zu bringen.

Die Wirtschaftslage in Litauen

(Von unserem Kownoer Sonderberichterstatter)

Kowno, im Februar.

Das Hauptaugenmerk der litauischen Regierung war im Jahre 1933 auf das Gebiet der Wirtschaft gerichtet. Das verflossene Jahr stand ebenso wie das Jahr 1932 im Zeichen der Krise, doch waren die Krisenerscheinungen nicht mehr so stark wie 1932. So sind die Konkurse und Wechselproteste im Vergleich zu 1932 stark zurückgegangen. Der Haushalt wird infolge verschiedener rechtzeitig unternommener Einschränkungen und Kürzungen der Beamtengehälter ohne beachtliches Defizit abgeschlossen werden können. Allerdings gestattet es die allgemeine wirtschaftliche Lage Litauens nicht, daß bei der Balancierung des Haushaltes für 1934 von der üblichen Kürzung der Beamtengehälter abgesehen werden könnte.

Auf dem Gebiete des Außenhandels scheint Litauen von allen baltischen Staaten noch am besten abgeschnitten zu haben. Der litauische Außenhandel konnte 1933 mit einem Ausfuhrüberschuß von 18. Mill. Lit abgeschlossen werden. Das Jahr 1933 war für den litauischen Außenhandel insofern von Bedeutung, als der Staat eine stärkere Kontrolle über ihn auszuüben begann. Der Einführung des Kompensationsprinzips ist das Lizenzsystem gefolgt. Wie sich der litauische Außenhandel im Jahre 1934 gestalten wird, ist schwer vorauszusehen, denn Ende 1933 sind mit verschiedenen Staaten neue Handelsverträge abgeschlossen worden, während mit anderen Ländern der Abschluß neuer Verträge noch bevorsteht. Von den 1933 abgeschlossenen Handelsverträgen sind die Handels- und Schiffahrtsverträge mit Estland und Lettland zu erwähnen. Schwierig haben sich die Verhandlungen zwischen Litauen und Deutschland gestaltet. Sie sind zweimal aufgenommen und beide Male für unbestimmte Zeit unterbrochen worden. Dabei ist bezeichnend, daß Litauen England als Gegenspieler Deutschlands zu benutzen versucht. Die Entwicklung der litauischen Handelsbeziehungen mit diesen beiden Staaten ist sehr interessant. 1929 entfielen auf England nur 17,41 Prozent, auf Deutschland dagegen 59,4 Prozent des litauischen Gesamtexports. Dieses Verhältnis hat sich nun im Laufe der Zeit allmählich so verändert, daß 1933 auf England bereits 41,39 Prozent, auf Deutschland aber 39,14 Prozent der litauischen Gesamtausfuhr entfielen. Diese Veränderungen sind hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß Litauen in den letzten Jahren durch die vergrößerte Vieh- und Schweinezucht die Möglichkeit hatte, größere Mengen Bacon und Butter nach England auszuführen. Langsamer geht diese Entwicklung auf dem Gebiete der Einfuhr vor sich. So betrug der englische Anteil an der litauischen Gesamteinfuhr 1929 kaum 8,5 Prozent, der deutsche dagegen 49,03 Prozent. Bis 1932 ist der englische Anteil auf 10,78 Prozent gestiegen, der deutsche auf 40,27 Prozent zurückgegangen. Es ist schwer zu sagen, wie sich die Handelsbeziehungen Litauens zu England weiterentwickeln werden. Jedenfalls steht fest, daß die litauische Ausfuhr nach England in verschiedenen Fällen starke Regierungsschutzes erforderlich macht. Auch entsprechen die englischen Waren nicht ganz den Bedürfnissen des litauischen Marktes. Schon allein aus diesem Grunde ist man auch weiterhin auf eine engere wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Deutschland angewiesen. Die jetzt in London begonnenen litauisch-englischen Wirtschaftsverhandlungen werden in Litauen sehr aufmerksam verfolgt. Da die litauische Ausfuhr nach England gegenwärtig an erster Stelle steht, die Einfuhr aber bedeutend niedriger ist als die Ausfuhr, so wird von England auf einen Ausgleich der Handelsbilanz hingearbeitet. In litauischen Wirtschaftskreisen rufen besonders die englischen Forderungen auf Einräumung von Monopolrechten für gewisse Warengruppen große Besorgnisse hervor. Die systematische Herabsetzung des englischen Baconkontingents hat auch in Landwirtschaftskreisen starke Beunruhigung hervorgerufen. Es ist deshalb verständlich, daß die in letzter Zeit erfolgten deutschen Einfuhreinschränkungen die gesamte litauische Oeffentlichkeit stark bewegt haben. Die litauische Gesamtausfuhr betrug 1933 160,2 Mill. Lit gegenüber 189,1 Mill. Lit 1932, die Einfuhr 142,2 Mill. Lit gegenüber 166,9 Mill. Lit. Der Rückgang des Außenhandels im Vergleich zu 1932 beträgt 15 Prozent. Es ist hierbei zu bemerken, daß die Ausfuhrquantitativ einen nur sehr geringen Rückgang zu verzeichnen hat, größer ist der Rückgang in dieser Hinsicht bei der Einfuhr. Durch die zunehmenden Schwierigkeiten des Absatzes litauischer Erzeugnisse auf dem Weltmarkt mußte Litauen gegenungemeinweise zum Ausbau der einheimischen Industrie schreiten, was nicht ohne Einfluß auf die Einfuhr bleiben konnte.

Auch der Notenumlauf ist im Jahre 1933 zurückgegangen: Am 1. Januar 1934 waren 101 917 400 Lit gegenüber 109 627 400 Lit in der gleichen Zeitspanne des Vorjahres in Umlauf. Die litauischen Staatsschulden haben sich von 150 Mill. Lit auf 117,7 Mill. Lit verringert. Dieser Rückgang der Schulden ist nicht allein auf die Rückzahlung, sondern auch auf den Kursrückgang des Dollars zurückzuführen. Von den 117,7 Mill. Lit Staatsschulden entfallen auf das Ausland 115,9 Mill. Lit und 1,8 Mill. Lit auf das Inland. Auf die Einwohner verteilt, betragen die Staatsschulden ca. 48 Lit pro Kopf. Die Staatseinnahmen gingen im verflossenen Jahr trotz der Krise verhältnismäßig normal ein. Für das Jahr 1933 waren 250,8 Mill. Lit an ordentlichen Einnahmen vorgesehen. Es wird nur ein Fehlbetrag von 7 Mill. Lit erwartet. Entsprechend der Einnahmetoll sind auch die Staatsausgaben im Laufe des Jahres 1933 eingeschränkt worden. Der Haushalt des Jahres 1934 wird ungefähr in der vorjährigen Höhe veranschlagt werden. Der Bauindex ist in Litauen im Vergleich zu den Jahren 1930 und 1931 um 35 bis 40 Prozent gesunken. Aus diesem Grunde wird auch im kommenden Jahre eine nicht geringere Bautätigkeit als 1933 erwartet. Im letzten Jahre hat man darauf geachtet, daß möglichst wenig ausländisches Baumaterial gebraucht wird.

Wie bereits erwähnt, haben die Absatzschwierigkeiten für litauische landwirtschaft-

SPORT DER BZ

Fußball:

Vor den Schlußspielen in den Gauen

In spätestens sechs Wochen müssen die Fußball-Punktekämpfe in den 16 deutschen Gauen mindestens soweit gefördert sein, daß die Gaumeister feststehen, die bereits am Sonntag nach Ostern mit den Endspielen beginnen sollen. Da bisher nur wenige Entscheidungen gefallen sind, drängt sich der Endkampf auf einen äußerst kurzen Zeitpunkt zusammen. Bis jetzt steht erst ein Gaumeister — Schalke 04 — fest. Aber es sind ja nicht nur die Gaumeister zu ermitteln, die dann anschließend in vier Gruppen die Vorentscheidungen um die Deutsche Meisterschaft bestreiten, es geht ja auch um den Verbleib in der neugeschaffenen Gauliga, dem jetzt eine erhöhte Bedeutung zukommt. Ein Abstieg in die Bezirksliga ist heute bitterer denn je.

Die Spiele sind in den einzelnen Gauen nicht überall gleich weit gefördert worden. Das liegt zum Teil daran, daß nicht alle Gaue die endgültig vorgesehene Zahl von 10 Teilnehmern aufweisen, da man im Vorjahre aus besonderen Gründen verschiedenen Gauen eine höhere Zahl von Mannschaften zubilligte. Ostpreußen und Pommern weisen je 14, Brandenburg, Niederrhein, Südwest und Bayern je 12, Mittelrhein und Sachsen je 11 Mannschaften auf, während die übrigen Gaue mit je 10 Vereinen besetzt sind. In den Zehner-Gauligen müssen je zwei, in den anderen Gauen je drei Mannschaften absteigen, während durchweg zwei Bezirksligameister aufsteigen.

Ostpreußen spielt in zwei Abteilungen mit je sieben Mannschaften. Die Abteilungssieger spielen anschließend um die Gaumeisterschaft. Die Abteilung II hat im vorjährigen DFB.-Endspielteilnehmer Hindenburg-Allenstein bereits ihren Meister. Hindenburg wird beim Gauendspiel entweder auf den VfB. Königsberg oder auf Preußen-Danzig treffen.

Auch der Gau II, **Pommern**, weist zwei Abteilungen von je sieben Mannschaften auf. Vittoria Stolp ist Sieger der Abteilung Ost. In der Abteilung West ging der Polizei SV. Stettin vor dem Stettiner SC. als Sieger hervor. Stolp und die Stettiner Polizisten tragen also in den nächsten Wochen die Entscheidung um die Gaumeisterschaft aus.

Im Gau III, **Brandenburg**, kommen jetzt nur noch Hertha-BSC. und Viktoria 89 für den Titel in Frage. Tennis-Borussia ist durch die Niederlage gegen Viktoria am letzten Sonntag ausgeschaltet worden. Cottbus-Süd ist bereits zum Abstieg verurteilt. Welche beiden Vereine die Cottbuser Elf in die zweite Klasse begleiten werden, steht dagegen noch nicht fest. Pankow, Wacker 04 und Luckenwalde sind in erster Linie gefährdet.

Beuthen 09 und Breslau 02 stehen bei gleicher Punktzahl an Verlustpunkten im Endkampf um die Meisterschaft des Gaues IV, **Schlesien**. Der STC. Görlitz muß absteigen. Breslau 06 und Hoyerswerda sind in nicht geringer Abstiegsgefahr.

Drei Mannschaften liegen noch im Rennen um den Titel des Gaues V, **Sachsen**, Dresdner SC. und VfB. Leipzig haben kurz vor Toresschluß noch in dem wiedererstarkten Polizei SV. Chemnitz einen gefährlichen Gegner erhalten. Vor dem Abstieg ist die Spvgg. Falkenstein kaum noch zu retten. Der SC. Planitz und der VfC. Plauen sind die Nächstbedrohten.

Der Gau VI, **Mitte**, sieht Wacker-Halle in Front. Der mit drei Spielen im Rückstand liegende SV. 08 Steinach kann jedoch noch aufkommen. Preußen-Magdeburg muß absteigen, und wenn nicht alles trügt, so droht auch einem zweiten Magdeburger Club, nämlich Fortuna, das gleiche Schicksal.

Hamburger SV. und Eimsbüttel liegen beim Schlußkampf um Gau VII, **Nordmark**, Schulter an Schulter. Es sieht so aus, als sollte der HSV. für die Schlußkämpfe die größeren Reserven haben. Schwerin 03 scheidet aus der Gauliga aus, die Polizisten aus Hamburg oder Lübeck werden die Begleiter der Mecklenburger sein.

In **Niedersachsen**, Gau VIII, steuert Arminia-Hannover der Meisterschaft zu, wird aber hart von Werder-Bremen verfolgt. Die Bremer haben vier, die Algermissen fünf Verlustpunkte mehr als die Schüler Tonwerks-Göttingen 05, Komet-Bremen und der Bremer SV. sind in der noch ungeklärten Frage nach dem Abstieg beschäftigt.

Der Gau IX, **Westfalen**, kann als einzigster seinen Meister bereits nennen. Schalke 04 ist mit großem Vorsprung durchs Ziel gegangen. Besondere Beachtung verdient hierbei die Tatsache, daß ein früherer westdeutscher Meister, nämlich Arminia-Bielefeld, kaum noch vor dem Abstieg zu retten ist. Mit den Sportfreunden 1895-Dortmund ist ein weiterer alter Verein vom gleichen Los bedroht.

Die engere Heimat des vorjährigen Deutschen Meisters Fortuna-Düsseldorf, der Gau X, **Niederrhein**, sieht noch vier Mannschaften im spannenden Endkampf: Hamborn 07, VfR. Benrath, Fortuna-Düsseldorf und Duisburg 99. Ebenso ungeklärt wie oben ist die Lage am unteren Tabellenende.

Im Gau Mittelrhein weiß man nur soviel, daß Fortuna-Kottenheim dem Abstieg kaum noch entrinnen kann. Rhenania-Köln und FV. Neuendorf werden voraussichtlich die nächsten Leidtragenden sein. Die Frage nach dem kommenden Meister aber ist vorläufig noch nicht zu beantworten.

Borussia-Fulda braucht im Gau XII, **Nordhessen**, aus drei Spielen nur noch drei Punkte, um in Sicherheit zu sein. Den Weg in die zweite Klasse muß Hermannia-Kassel antreten. Kurhessen-Marburg oder Sport-Kassel werden sich zur Hermannia gesellen.

Ein packender Endkampf steht auch im Gau XIII, **Südwest**, bevor. Drei Favoriten liegen im Endspurt und zwar Offenbacher Kickers, Wormatia-Worms und der FK. Pirmasens. A. O. Worms und Sportfr. Saarbrücken müssen sich darauf gefaßt machen, die längste Zeit Gauligist gewesen zu sein.

Im Gau XIV, **Baden**, war der SV. Waldhof bis zum letzten Sonntag klarer Favorit. Nach seiner Niederlage in Pforzheim muß Waldhof nun wieder mit VfR. Mannheim und Freiburger FC. rechnen. Der Sportklub Freiburg steigt ab, wer sein Leidensgenosse sein wird, ist vorläufig noch ungewiß. Der augenblickliche Tabellenletzte, der FC. Pforzheim, macht neuerdings die schönsten Anstrengungen, um von diesem gefährlichen Platz wegzukommen.

Auch in **Württemberg**, Gau XV, liegen noch drei Vereine im Rennen: Union Böckingen, Stuttgarter Kickers und VfB. Stuttgart. Nachdem der VfR. Heilbronn, der ohnehin Tabellenletzter war, aufgelöst ist, braucht hier nur noch eine Mannschaft abzusteigen. SSW. Ulm, SC. Stuttgart und FC. Birkenfeld sind stark in Gefahr.

Der Endkampf im Gau **Bayern**, XVI, spitzt sich zu einem Duell zwischen München 60 und 1. FC. Nürnberg zu. Der FC. Schweinfurt und Bayern-München werden kaum noch an die Führenden herankommen. Die drei letzten Plätze nehmen zurzeit FC. München, FV. 04 Würzburg und der FC. Bayreuth ein.

Hannoversche Amateure in Bremen:

Warnken-Heros schlägt den Nordd. Meister

In den Centralhallen veranstaltete der VfC. Heros-Bremen nach längerer Zwischenpause wieder einmal einen Kampfabend, der in jeder Hinsicht als voll gelungen bezeichnet werden kann. Die gebotenen Kämpfe stellten das Beste dar, was man nach längerer Zeit in Bremen zu sehen bekam und dem Großkampftag gegen Dortmund 20 reihten sie sich würdig an. Das volle Haus verhielt sich mustergültig und man freut sich, daß man von dieser Veranstaltung außerordentlich gut berichten kann. Alles in allem: eine Veranstaltung, die sich sehen lassen konnte und dem Veranstalter die Gewißheit, bei seinem nächsten Kampfabend ein noch volleres Haus zu haben, gab.

Den Reigen der gelungenen Kämpfe eröffneten die Jugend-Papiergewichtler Seidler-Delmenhorst und Kötgen-Heros, von denen der eine sich als Fighter reinsten Wassers zu machen scheint, der andere aber die technische Seite mehr beachtet. Nach zwei recht ansprechenden Runden gab es ein Unentschieden. — Die Mittelgewichtler Dang-Polizei und Brase-Heros taten sich nicht viel. Dang war der Bessere, der mehrmals die ko.-Chance nicht ausnutzte, aber sicher nach Punkten gewann. — Schütz-Delmenhorst bearbeitete im Leichtgewicht seinen Gegner Weger-Hannover mit sprunghaft gelandeten Linken und Rechten, brachte es aber nicht fertig, seinen Mann entscheidend zu schlagen. Sein Punktsieg stand nie in Frage.

Von Gunkel-Hannover hatte man nach seinem früheren Können eigentlich etwas mehr erwartet und geglaubt, daß er den Bremer Winter deutlicher distanzieren würde. Aber der Bremer machte in allen Dingen gut mit und unterlag nur knapp nach Punkten der größeren Routine des Gegnes. — Heumann-Weser hatte eminentes Glück gegen Fatus-Heros, der ihm über alle drei Runden gleichwertig war und sogar noch etwas voraus hatte, den Punktsieg zu erhalten, der ihm gar nicht zukam. Unentschieden wäre hier das richtige Urteil gewesen. — Aber dafür zeigte Winkelmann-Adler, der im Halbschwer gegen Sander-Hannover antrat, eine große Härte im Nehmen und auch im Geben. Sander hatte schwer gegen Winkelmann zu tun und zum Schluß waren beide derart fertig, daß sie taumelten und sich mit Mühe auf den Beinen hielten. Unentschieden. — Im Mittelgewicht konnte Bothe-Heros mit dem Hannoveraner Wessel nicht so recht fertig werden, da er nicht kam und der Bremer daher selbst angreifen mußte. Bothes Konterchance war damit vorbei. Selbst angegriffen mußte Wessels immer rechtzeitig abzubucken, zu halten und davonzulaufen, daß dem Bremer keine Landemöglichkeiten blieben. Nach drei Runden war der Punktsieg klar für Bothe.

Dann kam im Halbschwergewicht das große Gefecht des jungen und talentierten Herosmannes Warnken gegen den Norddeutschen Meister Bode-Hannover, der schwer zusammengeschlagen wurde und in der dritten Runde zum Zeichen der Aufgabe den Arm hob. Warnken begann sofort nach dem Gong mit blitzschnellen und enorm harten linken und rechten Haken, die der Hannoveraner nicht abwehren und nur selten beantworten konnte. Nach mehrmaligem „Klingeln" und nachdem Bode in den Knien weich wurde, weil er schwer angeschlagen war, gab er nach schwerer Beitrafung in der Schlußrunde auf. Warnkens grandioser Sieg wurde stark bejubelt.

Nachdem im Schwergewicht Gerschewski-Heros nach dramatischem Gefecht und tapferstem Widerstand gegen den Hannoveraner Kämpfer knapp nach Punkten verloren hatte, mußte auch Rosinski-Heros gegen Mierau-Hannover nach Punkten sich beugen. Rosinski lieferte ein großes Gefecht, war aber lange Zeit ohne Training und konnte nicht so ganz mithalten. Punktsieger: Mierau-Hannover.

Europameister Roth nicht zu schlagen

Der belgische Mittelgewichts-Europameister Gustave Roth eilt von Sieg zu Sieg. Nach seinem kürzlichen Erfolge über den Wiener Neubauer schlug er jetzt Claude Bassin überlegen nach Punkten.

Metzner in England geschlagen

Der deutsche Fliegengewichtsmeister Willy Metzner-Köln, mußte bei einer Berufs-Boxveranstaltung in Nottingham eine empfindliche Niederlage einstecken. Der Engländer George Marsden schlug Metzner in der dritten Runde k. o., nachdem der Westdeutsche bereits zweimal durch genaue Kinnhaken zu Boden gegangen war.

Funda-Pützfeld führen noch immer

In der fünften Nacht des Kopenhagener Sechstagerennens gab es vor ausverkauftem Hause erneut heftige Kämpfe um die Führung. Während der Sportzeria am Abend, von der Rieger/Falck Hansen allein sieben Sprints gewannen, entfesselten Funda/Pützfeld eine fast zweistündige Jagd, in der rund 90 Runden gewonnen wurden. Funda/Pützfeld setzten sich hierbei wieder an die Spitze. Reisger/Ignat und Bresciani/Prieto, die mit 13 bzw. 14 Rundengewinnen nicht minder erfolgreich abschnitten, blieben ihnen jedoch stets auf den Fersen. Sehr schwach fuhren van Nek/Danholt Hansen und später auch Falck Hansen, der allerdings stark unter Nasenbluten litt, so daß für ihn und Rieger das Rennen für einige Zeit neutralisiert werden mußte. Nach 103 Stunden (= 417,900 Kilometer ergab sich folgender Stand:

	1. Funda/Pützfeld	146 P.
	2. Reisger/Ignat	95 P.
1 Rund. zur.	3. Bresciani/Prieto	132 P.
2 Rund. zur.	4. Billiet/Martin	188 P.
3 Rund. zur.	5. Dorn/Maczynski	136 P.
	6. Chourn/Fabre	80 P.
5 Rund. zur.	7. Rieger/Falck Hansen	274 P.
8 Rund. zur.	8. Danholt Hansen/van Nek	204 P.
10 Rund. zur.	9. Ehmer/Knudsen	188 P.
18 Rund. zur.	10. Christiansen/Aggaard	70 P.
	11. Christiansen/Harboe	64 P.

Tischtennis in Bremen

Die 1. Herren-Mannschaft des Stadion-Tennis-Club Rot-Weiß, Tischtennis-Abteilung, deren Angehörige unter Führung des bremischen Spitzenspielers Presuhn viele beachtliche Siege und u. a. die Kreismeisterschaft in Bremen errang, wurde nunmehr zum Bezirksmeister von Bremen, Oldenburg, Ostfriesland und Osnabrück ernannt. Die gleiche „Würde" fiel der 1. Damen-Mannschaft von Rot-Weiß zu, die sich ebenfalls in den Punktspielen die Bremer Kreismeisterschaft erkämpfte und nun zum Bezirksmeister avancierte.

Sp.u.Sp. von 1896 — Bremer Sportverein 14:21

Der Bremer Sportverein trat zu dieser Begegnung mit verstärkter Mannschaft an, welches sich dann auch im Verlaufe des Kampfes sehr bemerkbar machte. Es soll aber keineswegs dadurch die Leistungen der Blau-Weißen geschmälert werden. Schon gleich zu Anfang merkte man, daß die BSVer sich für diesen Kampf sehr viel vorgenommen hatten. In den Einzelspielen holten die Blau-Weißen bereits einen kleinen Vorsprung heraus, welcher dann in den Doppelspielen hoch vergrößert wurde und somit den Sieg sicherstellend. Die Spiel und Sportler haben wahrscheinlich ihren Gegner etwas unterschätzt und sie werden sich gehörig anstrengen müssen, um in dem in Kürze folgenden Revanchekampf ein besseres Ergebnis zu erzielen. Von den bis jetzt ausgetragenen 7 Klubkämpfen haben die Blau-Weißen 3 Siege, die Spiel und Sportler 4 Siege errungen.

Frankfurter Reitturnier

Eine ebenso gute Besetzung wie Dortmund wird das Frankfurter Reitturnier am 10. und 11. März aufweisen. Da sich schon im Vorjahre das Hippodrom als zu klein erwies, wird die Veranstaltung diesmal in der Festhalle durchgeführt. Unter den 490 eingegangenen Meldungen befinden sich zahlreiche Pferde von der Kavallerieschule Hannover, ferner von den Ställen Staeck und Görke, so daß man besonders in den Dressur-Wettbewerben erstklassiges Material zu sehen bekommt. In den Springkonkurrenzen erscheinen Axel Holst und Frau von Opel mit ihren bekannten Springkanonen.

Am Karfreitag kein Sportbetrieb

Es wird bereits jetzt darauf hingewiesen, daß sportliche und turnerische Veranstaltungen am Karfreitag der Verordnung vom 3. März 1933 unterworfen sind. Danach dürfen solche Veranstaltungen gewerblicher Art nicht stattfinden. Fußball-Mannschaftsspiele und Spiele mit ausländischen Mannschaften fallen gleichfalls unter das Verbot.

FIS-Rennen in Sollefteå:

Finnland beherrscht den Langlauf

Am Mittwoch fiel bei den Haupt-Fis-Rennen in Sollefteå die erst Entscheidung. Der in Gramingo in der Nähe von Sollefteå ausgetragene 18-Kilometer-Langlauf wurde zu einem großen Triumph der finnischen Skiläufer, die alle drei ersten Plätze belegten. Der Sieger des äußerst schnellen Rennens hieß S. Kuzmeie. Der junge Finne durcheilte die Strecke in der glänzenden Zeit von 1:04:29 Std. mit erheblichem Vorsprung vor seinem Landsmann Veli Saarinen in 1:05:35 und Matti Lappalainen, der als dritter Finne 1:06:08 Std. benötigte. Vierter wurde der Schwede Hägglad, aber bereits den fünften Platz nahm mit K. Karppinen wieder ein Vertreter Suomis ein. Erst als Sechster folgte mit O. Hagen der beste Norweger.

Für die deutschen Teilnehmer gab es in diesem gewaltigen Rennen nichts zu gewinnen. Aber man war ja schon im voraus darauf gefaßt und fuhr in erster Linie nur zu Lehrzwecken nach Schweden. Aus diesem Grunde muß man den 52. Platz, den Herbert Leupold-Breslau in der noch sehr guten Zeit von 1:12:46 Stunden belegte, mit anderen Augen ansehen und sich sagen lassen, daß der Breslauer in dieser auserwählten Konkurrenz in jeder Hinsicht seinen Mann stand und ein großes Rennen lief. Nur durch Sekundenbruchteile getrennt, eilten die Teilnehmer durch das Ziel.

Strenger Frost herrschte am Mittwochmorgen in Sollefteå und das Thermometer zeigte 15 Grad unter Null. Aber in dem 30 Kilometer entfernten Gramingo, wo der 18-Kilometer-Langlauf stattfinden sollte, war die Kälte weniger streng und hier verzeichnete man nur 6 Grad Kälte. Trotzdem war es noch kalt genug und so hatte man für die Läufer ein großes Holzfeuer angefacht, an dem sich die Teilnehmer erwärmen konnten, die wegen ihrer hohen Startnummern längere Zeit zu warten hatten. Ueberhaupt muß gesagt werden, daß der Veranstalter für die Teilnehmer in jeder Hinsicht mustergültig vorgesorgt hatte. Zwei Sonderzüge brachten schon am frühen Vormittag 3000 Zuschauer nach Gramingo, wo es während des Langlaufes recht lebhaft zuging und ein Leben und Treiben herrschte, wie es der kleine Ort selten gesehen hat.

Man start sehen einige der seitgenannten Bewerber, aber es waren von den 150 Teilnehmern, die in der Startliste standen, noch immerhin 126, die den Lauf absolvierten. U. a. fehlten die Japaner, die Schweizer, der Kanadier Robinson, die Oesterreicher Gumpold und Höll, sowie die Deutschen Otto Marx-Aschberg und Franz Steinhauser-Partenkirchen.

Die Verlegung des 18-Kilometer-Langlaufes von Sollefteå nach dem etwa 30 Kilometer entfernten Gramingo hatte zur Folge, daß eine wesentlich andere Strecke abgesteckt wurde, als ursprünglich beabsichtigt war. Die neue Strecke verlief fast ständig durch ebenes Gelände und wies nur wenige Steigungen auf. Der höchste Punkt lag in nur 500 Meter Höhe. In erster Linie stellte die Strecke große Anforderungen an die Lauftechnik, und hier zeigten sich die Finnen als Meister.

Von den am 18-Kilometer-Langlauf teilnehmenden neun Deutschen war, wie bereits erwähnt, Herbert Leupold-Breslau in 1:12:46 Std. als 52. unser bester Vertreter. Es folgten dann weiter:

Max-München in 1:13:47 Std. als 59.,

Willi Bogner (Deutscher Kampfspielsieger) in 1:15:08 als 72.,

Josef Schreiner-Aschau in 1:15:56 als 79.,

Altmeister Gustl Müller-Bayrischzell in 1:16:34 als 82.,

Franz Reiser-Partenkirchen in 1:18:15 als 94.,

Alfred Stoll-Berchtesgaden (Dt. Meister) in 1:20:09 als 98.,

Matthias Wörndle-Partenkirchen in 1:20:16 als 101.,

und Anton Eisgruber-Partenkirchen in 1:21:44 Stunden als 114.

Mit Ausnahme von zwei Schweden beendeten alle Teilnehmer das Rennen.

Deutsche Hochschulmeisterschaften

Die Deutschen Hochschul-Skimeisterschaften, die am Sonnabend und Sonntag in Garmisch zur Entscheidung anstehen, werden auch von der Schweiz stark beschickt. Die Mannschaft setzt sich aus Viktor Streiff, Suhner, P. Hitz, Knoll, Strubi (Zürich), Bühler, Kaech (Bern), Wiesinger (Genf) und dem Springer Bußmann (Zürich) zusammen, die am Abfahrts- und Slalomlauf sowie am Staffellauf teilnehmen werden. Bekanntlich wird im Rahmen der Meisterschaften auch ein Länderkampf zwischen Deutschland und Japan ausgetragen, zu dem sich nun noch die Schweiz gesellt.

Hafthbefehl gegen H. Lautschner

Die österreichische Bundesregierung hat gegen den deutschen Meister im Abfahrts- und Slalomlauf, Herbert Lantschner-Innsbruck, Hafthbefehl erlassen. Der Grund hierfür sind die verschiedenen Starts, die der Tiroler in Deutschland bei den deutschen Skiveranstaltungen trotz Verbots seines Landesverbandes ausgeübt hat.

LTC. Prag Eishockey-Turniersieger

Im letzten Spiel des Prager Eishockey-Turniers standen sich am Dienstagabend der LTC. Prag und die U.S.A.-Rangers gegenüber. Die Tschechen siegten mit Hilfe des Schiedsrichters mit 2:1 (0:1 1:0 1:0). Nach dem Führungstreffer von Smith kamen die Prager durch einen groben Fehler des Schiedsrichters zum Ausgleich, und im letzten Drittel schoß dann Malecek das Siegestor. Damit ist der LTC. Prag Turniersieger vor den U.S.A.-Rangern und den „englischen" Kanadiern, den Gresvenor House.

Deutsche Turnerschaft 1. — Bremer Sportverein 1. 4:3 (1:1)

Im Freundschaftskampf standen sich am Freitag im Hansaband obige Mannschaften gegenüber. Vom Anwurf ab entwickelte sich gleich ein flottes Spiel, bei welchem zunächst heute die DT.-Mannschaft durch schnelleres Ab- und Zuspiel leicht im Vorteil sind. Nach wenigen Minuten kann BSV. infolge guten Zusammenspiels durch den Mittelstürmer das erste Tor erzielen. Kurz darauf kommt aber schon die DT.-Mannschaft, deren Sturm ungedeckt vor dem BSV.-Tor auf der Lauer liegt, zum 1:1-Ausgleich. Bis Halbzeit bleibt die BSV.-Mannschaft leicht überlegen, ohne aber weitere Treffer zu erzielen. In erster Linie ein Verdienst des tadellosen Turnertorhüters.

Gleich nach Wiederbeginn geht die Mannschaft des Bremer Sport-Vereins nach gutem Zuspiel der Hintermannschaft mit 2:1 wieder in Führung. Jetzt wird die BSV.-Mannschaft in ihren Aktionen etwas langsamer, während die Turner das Tempo steigern, und schon ist auch der Ausgleichstreffer da. Schon nach wenigen Augenblicken kann die DT. mit 3:2 in Führung gehen. BSV. setzt alles auf eine Karte und versucht durch lange Schüsse zu Erfolgen zu kommen, aber der Torwart, das Aus oder die Latte retten immer wieder. Nach gutem Abspiel erhält der Rechtsaußen des BSV. den Ball und mit 3:3 ist der Ausgleich wieder hergestellt. Kurz vor Schluß kommt die DT. durch schönen Wurf noch zum 4. und Siegtreffer. Damit ist das interessante Spiel, das von einem umsichtigen Schiedsrichter geleitet wurde, beendet.

Eine Gedenk-Minute für die gefallenen Helden

Der Reichssportführer teilt mit:

„Am 25. Februar gedenkt das Deutsche Volk seiner Helden, die für die Freiheit ihres Vaterlandes gefallen sind. Auch die Turner und Sportler gedenken an diesem Tage der Gefallenen des Weltkrieges. Bei allen Wettkämpfen ist zu diesem Zweck während des Spieles eine Gedenkminute einzulegen. Andere Veranstaltungen sollen aus, soweit sie nicht dem Sinne des Tages entsprechen."

gez.: Der Reichssportführer.
v. Tschammer und Osten.

Kein Rennen in Auteuil

Die für Donnerstag vorgesehenen Hindernis-Rennen in Auteuil wurden zum Zeichen der Trauer anläßlich der Beisetzung des tödlich verunglückten Königs Albert I. von Belgien abgesagt.

Handball

Die für heute vorgesehene Uebersicht der Spielgruppe Wegesack—Osterholz kann erst am Sonnabend erfolgen.

Wetterdienst aus den Wintersportgebieten

Harz:

Schierke: stellenweise Schneefall, 0 Grad, 40 Zentimeter Schneehöhe, 30 Zentimeter Neuschnee, Pappschnee, Ski und Rodel gut.

Braunlage: stellenweise Schneefall, minus 1 Grad, 30 Zentimeter Schneehöhe, 30 Zentimeter Neuschnee, Pappschnee, Ski und Rodel gut.

Hahnenklee: Schneefall, minus 1 Grad, 35 Zentimeter Schneehöhe, 20 Zentimeter Neuschnee, Pappschnee, Ski und Rodel gut.

Torfhaus: Schneefall, minus 2 Grad, 70 Zentimeter Schneehöhe, 20 Zentimeter Neuschnee, Pulver, Ski und Rodel sehr gut.

Benneckenstein: Schneefall, 0 Grad, 25 Zentimeter Schneehöhe, 20 Zentimeter Neuschnee, Pappschnee, Ski und Rodel gut.

Altenau: Schneefall, 0 Grad, 20 Zentimeter Schneehöhe, 20 Zentimeter Neuschnee, Pappschnee, Ski gut, Rodel mäßig.

Andreasberg: Schneefall, minus 1 Grad, 55 Zentimeter Schneehöhe, 20 Zentimeter Neuschnee, Pappschnee, Ski und Rodel gut.

Goslar: Schneefall, minus 1 Grad, 15 Zentimeter Schneehöhe, 5 Zentimeter Neuschnee, Pappschnee, kein Sport.

Thüringer Wald:

Inselsberg: Schneetreiben, minus 1 Grad, 95 Zentimeter Schneehöhe, 10 Zentimeter Neuschnee, Firn, Ski gut, Rodel mäßig.

Sächsisches Gebirge:

Oberwiesenthal: stellenweise Schneefall, minus 4 Grad, 65 Zentimeter Schneehöhe, 30 Zentimeter Neuschnee, Pulver, Ski und Rodel sehr gut.

Schlesisches Gebirge:

Krummhübel: bewölkt, minus 5 Grad, 22 Zentimeter Schneehöhe, 15 Zentimeter Neuschnee, Pulver, Ski und Rodel sehr gut.

Schreiberhau: leichter Schneefall, minus 5 Grad, 35 Zentimeter Schneehöhe, 20 Zentimeter Neuschnee, Pulver, Ski und Rodel sehr gut.

Schwarzwald:

Büler-Höhe/Hundseck: Sprühregen, minus 1 Grad, 38 Zentimeter Schneehöhe, verharscht, Ski und Rodel mäßig.

Feldberg: bewölkt, minus 3 Grad, 45 Zentimeter Schneehöhe, gekörnt, Ski und Rodel gut.

Sauerland:

Winterberg: Nebel, 0 Grad, 20 Zentimeter Schneehöhe, 3 Zentimeter Neuschnee, Pappschnee, Ski und Rodel mäßig.

Rhön:

Wasserkuppe: Nebel, minus 1 Grad, 30 Zentimeter Schneehöhe, 10 Zentimeter Neuschnee, verwacht, Ski und Rodel gut.

6205

Nass-Kalt

NIVEA-CREME gegen spröde Haut

Kunst und Unterhaltung

Beilage der BZ. 22. Februar 1934

Deutsches Theater

Karl Heinrich Bischoff

Wir brauchten in Deutschland seit einigen Jahren und bis zum Ende des Jahres 1932 eine Zeitung nur aufzuschlagen, um auf die Todesanzeige oder den Schlußbericht über hoffnungslose Todeskämpfe dieses und jenes Theaters, um unter mageren Ueberschriften auf Kämpfe in Landes- und Stadtparlamenten um die Existenz von Theatern mit oft ruhmvoller Vergangenheit, um schließlich auf Skandale zu stoßen . . . und wir erschrakken darüber gar nicht mehr allzusehr. Wir wurden es gewohnt und fühlten auch, allzuviel ging uns doch nicht mehr verloren damit. Die wirtschaftliche Not der Zeit brannte, geschürt noch durch falsche Politik der Herrschenden, mochten schließlich Vorhänge, Portieren, mochten Kulissen, Verzierungen, mochte Wandspuk und gewohnte Unterhaltung und auch manch, manch tiefere, liebe Erinnerung zum Opfer fallen! Wir mußten damals, als die wirklichen Führer der Nation noch von der Polizei verfolgt wurden, den Verzicht um seiner selbst willen üben, die Niederlagen hinnehmen ohne Aussicht auf das stolze Wort des großen südamerikanischen Revolutionärs Simon Bolivar: „Niederlagen sind da um siegen zu lernen", mußten Fronten ohne strategische Erkenntnis und Kühnheit nur aus Schwäche und Ratlosigkeit verkürzen. Darunter mochte vielleicht also auch einmal das Theater fallen. Es ging an den Zeiten zugrunde . . . tat es das? Und wer waren, wer sind wir? Hatte das Theater keinen Zusammenhang mit uns Deutschen, mit der Notwendigkeit unserer Bedürfnisse, so daß wir es leichten Kaufes hingeben konnten; war es lediglich eine Einrichtung aus der guten alten Zeit, die nun der schlechten zum Opfer fallen mußte? Oder gab es nicht auch in dieser schlechten Zeit ein geistiges Recht des deutschen Charakters an das Theater und eine geschichtliche Sendung des Theaters in Deutschland, die man nicht einfach ablegt, so wenig wie ein Mann sein Schwert. Selbst wenn sich das Glück gegen ihn wendet, dem Gefangenen, der kämpfte, wird der Feind es sogar wieder zurückgeben.

„Du willst uns lehren, was wir brauchen sollen", ruft Goethe 1773 in den fliegenden Blättern „Von deutscher Art und Kunst" gegen fremde Kritiker aus, „weil das, was wir brauchen, sich nicht nach deinen Grundsätzen rechtfertigen läßt". Nicht gesellschaftliche Forderung und Einrichtung, nicht Anlagestreude eines reichen Mannes, Sinnenfreude schöner Frauen, das Pfauenrad bloßer geistiger Eitelkeit und Vergnügungslust habe dem Theater in Deutschland seine Maße gegeben und erhalten, sondern die besten Geister der Nation haben sich schöpfend und verlangend in seinen Dienst dorthin gestellt, wo sich ihr Geist und darin der des Volkes auslämpfte. Das Werden des geistigen Charakters einer Nation ist an Vorbilder und neben rassischen Bedingungen an bestimmte eigentümliche Einrichtungen gebunden. So wie für England seine beiden Parlamente eine solche Einrichtung sind, es für Frankreich vielleicht sein Salon ist, ist das Werden dieses geistigen Charakters in Deutschland an das Theater verpflichtet, seit es einmal in Deutschland Mysterienspiele gab, seit es einmal in Deutschland und sonst nirgends auf der Welt zur Nationalbühne geworden ist. Das gibt unserem Theater sein einmaliges Gesicht in der Welt und zeichnet es deutlich von dem Theaterwesen anderer Länder ab. Hier auf seinem Boden, seinen Brettern spielten sich Freiheitsschlachten unseres Geistes ab und gestalteten dann gerade in der ärgsten Not das deutsche Theater zur Zeit unserer Klassiker am mächtigsten.

Nur in Deutschland stellte sich in unverkennbarer Linie wie einst in Griechenland einmal das Theater neben das Göttliche, zum Göttlichen: Von der Bühne herab traten höchste Seelenvorbilder unser Nation unter uns und bildeten uns. — Wundert es uns heutige, daß es im alten Griechenland auch so war, nun, da wir wissen, daß jene Griechen aus nordischem Blute kamen? Nicht wie etwa in Frankreich durch Romane wurde unsere seelische Art weiterentwickelt und geklärt. Sie ist zwar ebensowenig ausschließlich wie in Frankreich an Romane oder in England an das Parlament, aber weitgehend dem Theater verpflichtet und wir sind es deshalb ihm. Was wir uns an Unterhaltung für einen Abend auf den theatralischen Brettern bieten wollen, das müssen wir uns oft genug vom Ausland borgen, das große Genie aber, einen Shakespeare etwa, haben wir erst zur Wirkung auch für sein Heimatland gebracht und leisteten diese Arbeit noch weit in die Aera Reinhardt hinein.

Kam nun der Bruch aus materieller Not? Bei uns war das Theater nie ein Geschäft, Es war gar nicht nur eine zufällige höfische Gepflogenheit und Willkür, wenn sich deutsche Fürsten für die Hoftheater ihre Intendanten aus dem Offizierskorps holten, in denen also innere Disziplin und Treue, die ein solch wichtiges Amt und eine Verpflichtung an einen solch hohen Gedanken erfordert, vorgebildet und vorzugsen war. Und wenn nicht alle Theaterleiter Offiziere und nur allem alle zu Theaterintendanten berufenen Offiziere schöpferische Theaterleiter waren, sie haben voneinander zu wirklicher Fruchtbarkeit gelernt. Diese Theatermänner von Gewissenhaftigkeit und Einzelkenntnissen verfolgten die Politik, das Publikum auf seine Lebensnotwendigkeit hin zu regieren. Sie gaben, gewiß noch nicht immer überzeugend genug, da ein einheitlicher Volkstumsgedanke auch noch nicht hinter ihnen stand, dem Publikum das, was sein Recht, nicht was seine Verlockung und der „billige" Abschlupf irgend eines psychologischen Falles war. Sie handelten zu eng, wenn sie etwa die „Weber" und vielleicht mehr die darin zum Ausdruck gebrachte soziale Not ablehnten, aber sie handelten richtig, indem sie „Fuhrmann Henschel" nicht spielen wollten. — Es soll nun mit diesem nicht Theaterwissenschaft sondern etwas Allgemeines, in erster Linie aber das gesagt sein, daß das Theater in Deutschland nicht an einer äußeren Not verloren gehen brauchte und es nicht durfte, weil es berufen kein konnte, eine innere Not zu klären.

Kulturelle Volkstumsarbeit ist nicht Sache einer Generation, sondern kann nur im Blick auf Generationen vor uns und nach uns geleistet werden. Die große Vergangenheit spricht unmittelbar auch zu der noch kämpfenden Gegenwart. Das hätte das deutsche Theater tun können, denn es stand, einem eigentlichen Wesen nach, in der Wirklichkeit über den Dingen nicht in den Dingen. Dieser innere Wille hätte verpflichtet und auch erhalten. Aber die Tradition war abgebrochen. Sie war eine Spekulation reiner Geschäftemacher, einer Experimentiersucht unschöpferischer Gaukler und Zeuerspeier gewichen, das Theater war den Glücksrittern, war Nomaden der Kunst ausgeliefert und sein eigentlicher Gehalt mußte einer Ausbeutung dessen weichen, was ein Jahrhundert an theatralischen Werten und an Vertrauen zum Theater geschaffen hatte. Dieses Vertrauen wurde zerstört, der deutsche Dramatiker wurde zerstört und schon solche wie die Kunst des deutschen Schauspielers zerstört werden. Denn es ist klar: Ein Theater mit solch hohen Ansprüchen, wie sie in Deutschland gestellt werden, mit einer so strengen Regie, erzog nicht nur das Publikum, sondern brauchte und erzog auch den großen Mimen. Ohne ihn ist kultisches Theater weniger als ein anderes zu denken. Mit kaufmännischspekulativen Erwägungen holte ihn nun der Film von den Brettern und spannte ihn auf die Leinwand, bezahlte seinen Namen und entzauberte unerbittlich den Zauber, dessen er seither in seinem Wort, seiner Darstellung, ja seinem Schweigen fähig war und nachher nicht mehr. Zeit und Raum des Films sind nicht Zeit und Raum der Bühne. Die Geschicklichkeit vor dem Licht der einseitigen Linse, unter den Bedingungen, mit den Stellungen, den hundertfachen Wiederholungen der Einzelaufnahme aus optischen Gründen ist nicht die Geschicklichkeit und Schule des künstlerischen Menschendarstellers, wo alles, empfangen im Spiel mit dem Wer, und zwischen dem Zuschauer in diesem Augenblick Leben und Maß hält.

Nun denkt man natürlich nicht daran, deswegen dem Film den Krieg zu erklären. Er ist gewiß notwendig und über seine kulturelle Möglichkeit läßt sich noch viel sagen. Aber das muß klar gesehen sein, daß Theater und Film nicht zusammengehören.

Das Theater hätte deshalb auch nicht zu einem Wettbewerb mit dem Kino antreten, sondern die eigene Welt gegen den Film verbittert und daran wachsend verteidigen müssen. Es hätte nicht der Spielplan des Films auf der Bühne entstehen und zum Kulissenspuk werden dürfen, so daß man statt Sättigung des tieferen Hungers Erregung und Spannung allein fand, die im Kino ihren richtigen Ort haben und schließlich froh war, dieser Erstickung der Illusion und einer Folter entronnen zu sein.

Wenn das Kino seine Spannungen aus den abenteuerlichsten Geschehnissen aus einer Fülle technischer, optischer Möglichkeiten ziehen kann, so versuche das Theater, dem solche Möglichkeiten nicht offen stehen, aus einer psychologischen Zerfaserung oder allgudeutlicher einer Reizwirkung auf die Sinne dasselbe zu erreichen, und diese Entwicklung, die ja eine Zersetzung ist, wurde natürlich von denen bewußt gefördert, die über das Theater der letzten Jahre in Deutschland fast ausschließlich herrschten.

Es wäre töricht, die notwendigen wirtschaftlichen Grundlagen des Theaters zu übersehen oder ihm nicht auch zuzubilligen, daß es schöne Unterhaltung bieten darf. Aber, auch diese Erkenntnis zwingt dazu, zu sehen und zu sagen, daß die Wirtschaftlichkeit des Theaters nicht in der Sensationsvorstellung, sondern in der Dauer ist. So töricht es wäre, nur noch hohe Klassik zu spielen, die Bedürfnisse, nach denen das deutsche Theater so groß wurde, bleiben und nach ihnen wird man die Ansprüche an die Stücke, an die Spieler und mutig an das Publikum richten. An den schlechten Zeiten brauchte das deutsche Theater nicht zugrunde zu gehen. — Nun freilich ist es anders, werden neue Wege geöffnet. Krähen und Aasgeier sind weggeschreckt.

Man sieht, welch tiefer Sinn in der bewußten Förderung eines deutschen Theaters durch den Nationalsozialismus liegt und wie auch hier der nicht leichte Uebergang vom Zerfall zum Aufbau eindeutig ein Dienst am deutschen Volke ist, wie alles, was nationalsozialistisch heißt.

Heinrich Kaul:

Die Welt in Anekdoten

Die Kollekte

Carnegie, der zu den reichsten Leuten unseres Planeten gehört, macht eine Reise im Kaukasus. Kommt in ein Dorf, in dem gerade Messe ist. Carnegie betritt die Kirche und läßt sich bescheiden auf einer Bank nieder. Als dann die Kollekte eingesammelt wird, legt er hundert Dollar, einen großen neuen Schein, in den Hut des Küsters. Nach einer Weile hört er den Popen: „Liebe Gemeinde! Die Kollekte hat ergeben einen Rubel und acht Kopeken. Und wenn die Banknote, die der alte Mann da in den Hut gelegt hat, echt ist, so sind es noch hundert Dollar mehr. Liebe Gemeinde! Laßt uns beten, daß die Banknote echt ist!"

Auf der Hochzeitsreise

Als Eugen d'Albert mit seiner ich weiß nicht wievielten Frau seine ich weiß nicht wievielte Hochzeitsreise machte, nach Sizilien, wurden ihm ungeniekbare Spaghetti vorgesetzt. Er stocherte dann der Wagen vor dem Palais hielt, öffneten sie beide Schläge, und wenn von rechts einer ausstieg, stieg von links wieder einer hinein. Dieses Unternehmen wurde von der abendlichen Dunkelheit und den trübe brennenden Oelsunzeln begünstigt. Nur der Posten vor dem Palais soll sich sehr über die Unerschöpflichkeit der Droschke gewundert haben.

Lausige Geschichte vom alten Dessauer

Eines Tages ging der alte Dessauer vor den Toren Dessaus spazieren. Im Straßengraben saß ein Soldat, der sein Hemd ausgezogen hatte und eifrig in den alten Lumpen herumsuchte. Der Fürst blieb stehen und sah dem Soldaten, der sich gar nicht stören ließ, zu. „Was macht Er da?" fragte er schließlich. „Durchlaucht, ick lause mir!" Leopold freute sich über diese offene, biedere Antwort des Soldaten und griff in die Tasche: „Hier hat Er einen Dahler, lauf Er sich ein neues Hemde!" Der Soldat nickte: „Dank ok!" und der Fürst setzte seinen Spaziergang fort. Doch ein anderer Soldat hatte diesen Vorgang beobachtet. Schnell lief er voraus, setzte sich auf den Weg, den der Fürst kommen mußte, zog sein Hemd aus und suchte eifrig darin. Leopold blieb wieder stehen und sah dem Manne zu. Endlich fragte er: „Was macht Er da?" „Ich suche Läuse, Durchlaucht!" Da lachte der alte Dessauer unbändig: „Dann geh Er mal schnell zu dem da hinten, der hat welche!"

Endlich fand sie ihren Meister

Händel war im wahrsten Sinne des Wortes ein großer Künstler. Von gewaltiger, imponierender Statur, verfügte er über die Kräfte eines Riesen. Auch war sein Zorn von allen gefürchtet. Bekannt ist die Geschichte von der Sängerin Cuzzoni, einer damals berühmten Primadonna, deren Eigensinn Händel dadurch zähmte, daß er sie ohne Umstände packte und zum Fenster hinaushielt, wobei er die klassischen Worte sprach: „Ich weiß, daß sie ein Teufel sind, aber ich bin Beelzebub und verstehe mit Teufeln umzugehen!" Die in Todesangst schwebende Sängerin wurde von diesem Moment an ganz gefügig. Bald darauf sprach ein Unbekannter Händel an und dankte ihm für diese Behandlung der Cuzzoni mit den Worten: „Endlich hat sie ihren Meister gefunden!" Es war — der Gatte der Cuzzoni.

Prinz Heinrichs „Freiball"

Zu Zeiten des alten Fritz waren Mietskasernen selten in Berlin. Einst gab Prinz Heinrich, der Bruder des Königs, in seinem Palais einen sog. Freiball, zu dem jedermann Zutritt hatte. Um aber unliebsame Gäste fernzuhalten, wurden nur solche Personen eingelassen, die in einem Wagen vorgefahren kamen. Indes, die Meister und Gesellen der Berliner Schneiderinnung wollten und konnten sich nicht die teuren Mietswagen leisten, um auf den Ball zu fahren. Was tun? Alle zusammen mieteten sich einen Wagen, ließen ihn Schritt fahren und gingen nebenher. Als dann der Wagen vor dem Palais hielt, öffneten sie beide Schläge, und wenn von rechts einer ausstieg, stieg von links wieder einer hinein. Dieses Unternehmen wurde von der abendlichen Dunkelheit und den trübe brennenden Oelsunzeln begünstigt. Nur der Posten vor dem Palais soll sich sehr über die Unerschöpflichkeit der Droschke gewundert haben.

Bismarck und der Bauer

Bismarck weilte einst einige Wochen als Gast auf Rügen. Auf einem Spaziergang beschloß er, sich zu einem auf dem gegenüberliegenden Ufer befindlichen Denkmal übersetzen zu lassen. Er betrat darum den nächsten Hof, wo ihn aber sofort ein grimmiger Hund am Weiterschreiten hinderte. Während er sich des Tieres mit Mühe erwehrt, kommt der Bauer hinzu. „Donnerwetter!" redet Bismarck ihn verdrießlich an, wie können Sie hier so'n bissigen Hund halten?" — „Wat hebben Se up'n Hof to tolen?" lautet die patzige Antwort. „Füren Se hierher?" Aber die Ueberfahrt übernimmt der Grobian doch. Sie verläuft unter beiderseitigem Schweigen. Nach Besichtigung des Denkmals folgt die Rückfahrt, und nun ergreift der Bauer doch das Wort: „Se sünd woll so'n Berliner?" Was der Fahrgast lachend bestätigt. „Hebben Se unsern König mal sehen?" — „Jawoll, id hem em all mal sehen." Hebben Se Bismarcken ook mal sehen?" „Wat is'n an den to sehen?" Da hält der Fischer mit Rudern inne: „Ick will Se mal wat seggen. Bloß hier nich demlich geredt von Bismarcken; dat is uns' Best!" Wieder verfällt der Bauer in knurriges Schweigen, aber als ihm der Fremde bei der Landung einen Taler reicht, grollt er los: „Ziw Groschen krieg ich fört Fohren, un schenkt non Se will ick nix hebben!" — „Na", erwidert Bismarck, seine Heiterkeit bezwingend, „Se sün doch von Bismarcken so'n Fründ, un den Lüs legen ümmer, id hünn em so bannig ähnlich. Dann behollen Se man den Daler tom Andenken".

Das schlug durch. „Herr, ünsl Se't ja woll all lülsst?" Und nun zog er die Kappe ab, schöpfte tief Atem und fügte wie in Erleuchtung hinzu: „Nehmen Se't nich ümel, Herr; ümertß den ollen Hund, den will id dat mal besorgen!"

Der gute Bohnenkaffee

Feydeau, der berühmte französische Schriftsteller, verbrachte einst seine Ferien auf dem Lande. Eines Tages trat er in eine Dorfschenke, setzte sich und fragte die Wirtin: „Haben Sie Zichorie?" Eifrig bejahte die dicke Madame. „Wieviel?" — „Dreißig Pakete." — „Schön. Bringen Sie die dreißig Pakete hierher!" Keuchend brachte die Wirtin dreißig Pakete Zichorie und legte sie auf den Tisch des Gastes. „So", bemerkte nun trocken Feydeau, „jetzt können Sie mir eine Tasse Bohnenkaffee kochen."

Tüngel

Skizze von Franziska Frankel

Franz Tüngel, der Lehrling der großen Firma Struck & Armbrust, war ein recht gewitzter Bursche. Die meisten kleinen Rätsel, die so im Laufe der Jahre in den Büroräumen erblühten, löste er in mehr oder minder kurzer Zeit mit leidlicher Pfiffigkeit. Aber eines wollte sich ihm doch nur zögernd und erst nach manchem falschen Hin- und Herraten erschließen, nämlich, warum der Abteilungschef Lothar Körner eine so unverhohlene Antipathie gegen den erst kürzlich im erlauchten Kreise der Festangestellten aufgenommenen Kommis Jonny Charol, der sogar als Hilfsbuchhalter dem alten Buchhalter Rellstab beigegeben war, zur Schau trug.

Dem sechzehnjährigen Herzen des Lehrlings war es völlig unbegreiflich, wie jemand, sei es Mann oder Weib, der jugendlich schönen, gepflegten, mit modischer durchaus nicht übertriebener Eleganz gekleideten Erscheinung des Jonny Charol ein anderes Gefühl als das ehrlicher, überschwänglicher Sympathie entgegenbringen könnte. Da war auch kein Wesen im Umkreis, von den Herren Struck & Armbrust angefangen bis zur spitznasigen, schielenden Scheuertrau, das nicht ein Lächeln, ein Wort, zum mindesten aber doch einen Blick des Wohlgefallens für diesen angenehmen, jungen Menschen, der außerdem noch von einem vorbildlichen Fleiße war, gehabt hätte.

Nur Herr Körner sprach mit dem „Neuen" nichts anderes, als das geschäftlich durchaus Unumgängliche, und noch dann wehte trotz der Höflichkeit der Worte ein Klang durch seine Stimme von einer Eisigkeit, daß man meinen konnte, wenn man sich in solchen Augenblicken dem Herrn Körner näherte, man gerate in die Nordpolzone.

Zuerst glaubte Franz Tüngel, es wäre der Neid auf den bildhübschen jungen Menschen, denn Herrn Körners Physiognomie war nur eine alltägliche; und die grauen Haare bei ihm hätte man noch viel deutlicher gesehen, wenn sie nicht blond gewesen wären.

Aber von diesem Glauben an den Neid des Lothar Körner kam der Tüngel ab, als bei einer nächtlichen Kneipversammlung der Lehrlinge aus der Waterloostraße, in der unter den großen Kontorhäusern auch das Haus der Firma Struck & Armbrust stand, der Lehrling einer Konkurrenzfirma mit tiefer Grabesstimme nach Bekanntgabe dieses Rätsels erklärte: „Chorchez la femme".

Eine Frau? Natürlich, eine Frau war im Spiel!

Durch diesen Ausruf war die Kombinationsgabe des Tüngelschen Gehirns in ganz neue Bahnen gebracht. Und da er einmal über diesen Punkt zu grübeln begann, so kamen ihm Erkenntnisse und er begriff nicht, warum er nicht gleich auf diesem so ergiebigen Felde zu ackern begonnen.

Diese Weibsichtigkeit durchwebte mit ihrer Buntheit die Struck & Armbrustschen Büroräume, wie Mohn und Kornblumen ein eintöniges Lehrenfeld durchleuchten und beleben. Da gab es eine Lotte mit haselnußbraunen Augen und spitzen, weißen Mausezähnchen, eine Elli mit blauen Augen und emig rotglühenden Bäckchen, so daß sie anzusehen war wie eine schön angemalte Puppe, da gab es eine Lona von dämonischer Art mit so dichtem, schwarzem Rabenhaar, daß es in Tüngels Vorstellung unterm Kamme knistern und Funken sprühen mußte, und da gab es nur die Gertrud Fischer, die in der Tüngelschen Abteilung die Korrespondenz zu machen hatte.

Tüngel selbst fand sie nicht besonders bestechend. Sie trug sich einfacher als die andern und hatte auch ihre herrlichen aschblonden Haare, ihre einzige Schönheit, nicht abgeschnitten, sondern in dicken, ganz altmodischen Flechten im Nacken zu einem Nest zusammengesteckt. Nein — der Tüngelsche Geschmack war sie nicht.

Aber die Männer mußten doch wohl etwas an ihr finden. Denn sogar dieser elegante, schneidige, kavaliermäßige Kommis und Hilfsbuchhalter Jonny Charol weilte bei seinen Diktaten auffallend lange in der kleinen Box der Gertrud Fischer, die vom Hauptraum durch Glastüren abgetrennt war. Tüngel bekam heraus, daß der Charol dieser aschblonden Gertrud sehr oft ein Sträußchen Blumen eine Tafel Schokolade oder sonst irgend eine kleine, bunte Nichtigkeit, wie Frauen sie lieben, verehrte. Und dann fing Tüngel den Blick des Lothar Körner auf, der dem Charol folgte, wenn er sich in die Box zu Gertrud begab. Und dieser Blick! „Dieser Blick sprach Bände", versicherte dei einer erneuten Kneipversammlung der vereinigten Lehrlinge eben jener Bursche, der ihn auf die Fährte des „Chorchez la femme" gebracht hatte.

Der ältliche Herr Lothar Körner, ein Witwer mußte doch so viel Vernunft haben, um sich zu sagen, daß natürlich ein junges Mädchen, wenn es die Wahl zwischen Herrn Körner und Jonny Charol habe, sich für Charol entscheiden werde. Allerdings mußte Tüngel zugeben, daß nur Erscheinen dieses Charols Gertrud sehr viel Sympathie für Lothar Körner gehabt zu haben schien, denn sie hatte ihm einmal zu seinem Geburtstag eine Brieftasche mit einem Monogramm geschenkt und hatte ihm oft für sein Töchterchen Hanni ein selbstverfertigtes Püppchen oder ein anderes Spielzeug mitgegeben.

Allerdings bemerkte Tüngel, daß die Gertrud dem Herrn Körner auch jetzt noch für das Kind ein Hündchen aus Stoff und Perlen auf das Pult stellte. Aber der Herr Körner hatte es dort stehen lassen, als sähe er es gar nicht, und ein paar Stunden später hatte Gertrud die Gelegenheit bemuht, als Herr Körner sich zum Chef begeben, um an den leeren Platz zu schlüpfen und mit sehr rotem Kopf das mit schweigender Verachtung bestrafte Hündchen an sich zu nehmen. Von da an ging es recht schweigsam zu zwischen Herrn Körner und Gertrud Fischer, dagegen um so lustiger zwischen Jonny und Gertrud. Durch die Glaswände hindurch hörte man zuweilen das Lachen und Geplauder der beiden.

Herr Körner aber schien zusehends zu verfallen. Sein Gesicht wurde jetzt grau und wirklich alt, die Augen schienen wie in tiefen Höhlen zu liegen. Um den Mund lagerte sich ein vergrämter Zug.

Und dann kam die Katastrophe, die alle erschütterte, beim Lehrling Tüngel aber direkt Gesichtszuckungen hervorbrachte. Es wurden große Unterschlagungen in der Firma festgestellt, und am gleichen Tage mitten aus den Büroräumen heraus — o, bis in seine tiefsten Träume verfolgte den Tüngel das gräßliche Bild — wurde der elegante, schneidige Jonny Charol von Polizisten hinweggeführt.

Jetzt war es Gertrud Fischer, die blaß und alt und den Kopf hängen ließ. Tüngel aber bemerkte, daß Herrn Körners Blick, wenn er sich unbemerkt wußte, mit Sorge und Zärtlichkeit auf den vergrämten Zügen der kleinen Aschblonden ruhte. Und einmal hörte Tüngel sogar — er hatte sich unbemerkt in die Nähe der beiden geschlichen, was nicht seines Amtes war —, wie Herr Körner sagte: „Fräulein Gertrud, Hanni würde sich sehr freuen, wenn Sie wieder einmal ein solches kleines dummes Stoffhündchen mit braunen Perlen für sie anfertigen wollten . . ."

Von da an gab Tüngel die Beobachtung der beiden auf. Er merkte, die Geschichte begann zu verlaufen und lief auf eine ganz prosaische und banale Liebes- und Heiratsgeschichte hinaus. Und dafür hatte Tüngel kein Interesse. Er liebte das Ungewöhnliche.

Anekdote um Franklin

Von Karl Lerbs

Benjamin Franklin, Buchdrucker, Philosoph, Freiheitsmann und kühlköpfiger Rechner, gab vor dem Beginn seines eigentlichen Aufstiegs in Philadelphia eine Zeitschrift heraus, deren aufklärerisches Fortschrittlertum von wackern Männern wohlwollend begönnert wurde. Als indessen das Blatt des rührigen jungen Eigenbrötlers die zeitlichen Gewalten, besonders soweit sie im Auftrage des englischen Königs amteten, gar zu heftig angriff, ließen die besorgten Gönner eine wohlgemeinte Warnung vernehmen. Sie könnten, sagten sie, ihn künftig nicht mehr unterstützen, wenn er von der Kritik zum Umsturzlertum übergänge. Zur Antwort darauf lud Franklin die Herren eines Abends zum Essen in sein Haus.

Sie kamen, auf kräftige Genüsse hoffend, bereitwillig herbei, wurden freundlich empfangen und sahen sich alsbald um einen grossen Tisch versammelt, auf dem sie zu ihrem peinlichen Erstaunen nur einen riesigen Brotpudding von verdächtiger Farbe und einen großen Krug mit Wasser gewahrten. Verblüfft und ärgerlich saßen sie da und zerkrümelten, nachdrücklich zum Zulangen genötigt, den schäbigen Pudding auf der nackten Tischplatte, während Franklin mit einem sorglam vorbereiteten Appetit tüchtig drauflos aß. Als er fertig war, sagte er laut und schlicht:

„Dies, meine Herren, ist meine tägliche Nahrung. Wer es vermag, damit auszukommen, braucht keine Gönner.

Die Herren waren durchaus geneigt, dem kühnen jungen Anfänger diesen anmaßlichen Anschauungsunterricht übel zu nehmen; da aber blickten sie in sein Gesicht, das er mit selbstbewußter Ruhe von einem zum anderen wandte, und was sie da sahen, dämpfte ihren Aerger. Sie sahen um den Mund des Mannes die strengen Falten harter und zäher Rechtlichkeit; Sitru und Mark zeugten von dem starren und doch leidenschaftlichen Sendungsglauben der Pioniere; in der Tiefe der Augen aber glitzerte die kühle und spöttische Wachsamkeit, die sich zu rechter Zeit ohne Gewissenshemmungen des überlegen gehandhabten Bluffs bedient. Sie sahen dies alles zusammengefaßt zu einer sieghaften Sicherheit, die sie sachlich und neidlos als Genie erkannten. So nickten sie ihm zu, nicht mehr gönnerhaft, auch nicht etwa hochachtungsvoll, sondern mit der trockenen Kameradschaftlichkeit, wie sie ihresgleichen zu grüßen pflegten, und überließen ihn seinen Gedanken und weitgreifenden Berechnungen.

Nordischer Humor

Zu früh gefreut

Er hatte Glück gehabt und den teuersten Radioapparat des Ladens verkauft. Nun überlegte er, was er für die zu erwartende Provision anschaffen könnte. Da rief ihn die Stimme der Kundin in die Gegenwart zurück.

„Ich möchte Sie nur noch um eine kleine Aenderung bitten!"

„Aber bitte sehr, meine Dame, mit dem größten Vergnügen!"

„Wir haben nämlich keinen elektrischen Strom im Hause," erklärte sie, „und darum möchte ich den Apparat gern für Gas umgearbeitet haben!"

(Svenska Dagbladet)

Nach dem Ball

„Vielen Dank, Richard, daß du dich gestern auf dem Ball meiner Schwester so angenommen hast!"

„Bitte, bitte — es war ja ein Wohltätigkeitsfest!"

(Hjemmet)

Suppen, Soßen, Gemüse, Salate, Fischgerichte werden schmackhafter durch einige Tropfen MAGGI's WÜRZE

Für die Küche

Schellfisch mit Kartoffeln.

Zutaten: 1 Pfund gekochten Schellfisch, 1½ Pfund in der Schale gekochte Kartoffeln, 50 g Fett, 1 Zwiebel, Salz, etwas Pfeffer, 10 Tropfen Maggi's Würze, 2 Eßlöffel Senf.

Zubereitung: Den gekochten Fisch befreit man sorgfältig von Haut und Gräten. Die gekochten Kartoffeln schneidet man in Scheiben, legt die Fischstücke sowie die feingeschnittene Zwiebel und den Senf hinzu. Nun macht man in der Bratpfanne das Fett heiß, schüttet alles zugleich hinein, läßt die Masse unter öfterem Rühren gut durchbraten, schmeckt nach Salz ab, gibt etwas Pfeffer hinzu und macht das Gericht mit 10 Tropfen Maggi's Würze fertig.

liche Artikel auf dem Weltmarkt und die dadurch verminderten Importmöglichkeiten zum Ausbau der einheimischen Industrie gezwungen. Gute Aussichten hat vor allem die Textilindustrie, wenn sie nicht durch das neue Handelsabkommen mit England in ihrer Entwicklung behindert wird. Der Ausbau der eigenen Industrieproduktion ist sich aber für Litauen als ein zweischneidiges Schwert erwiesen: die Zolleinnahmen gingen von 43,5 Mill. Lit in den ersten 9 Monaten 1932 auf 33 Mill. Lit im entsprechenden Zeitabschnitt 1931 zurück.

Am meisten unter der Krise zu leiden hat die litauische Landwirtschaft. Die in früheren Jahren stark ausgebaute Milchwirtschaft und Baconproduktion hat manchen Landwirt in so große Schulden gestürzt, daß er sich nur mit staatlicher Unterstützung über Wasser halten konnte. Die durch die Herabsetzung des englischen Baconkontingents erfolgten Rückschläge und anhaltenden Preisrückgänge haben einen großen Teil der Landwirte sehr mißtrauisch gemacht. Aus diesem Grunde wurde vielfach von der Milchwirtschaft und der Baconzucht und ebenso auch von dem Zuckerrübenbau ab. Die katastrophale Lage der verschuldeten Landwirte hat die Regierung zur Einführung verschiedener Schutzmaßnahmen gezwungen. Nach dem früher erlassenen Gesetz über die Zwangsversteigerung landwirtschaftlicher Betriebe, das die Versteigerungsmöglichkeiten erheblich einschränkt, ist vor kurzem das Gesetz über die Rückzahlung von Schulden in Wertpapieren erlassen worden. Nach diesem Gesetz können Schuldner, die Landwirtschaft betreiben, ihre Schulden mit von der Staatskasse garantierten Hypothekenbriefen der litauischen Agrarbank zu ihrem Nominalwert bezahlen.

Schiffahrtsnachrichten

Frachtenmarkt

London, 19. Februar

Außerordentlich ruhige Verhältnisse beherrschten den heimkehrenden Chartermarkt, und in einzelnen Richtungen wären die Raten mehr nominell. Der ausgehende Markt blieb ebenfalls ruhig und größtenteils leblos.

Infolge des langsamen Absatzes auf dem Warenmarkt entwickelten die La Plata-Verschiffer sehr wenig Interesse. Tatsächlich lag nur ein einziger positiver Auftrag vor und zwar von unteren Flußhäfen nach dem Mittelmeer, und mehr erwartete infolge des Druckes der prompten Tonnage, daß die Ladung zu einer niedrigen Rate akzeptiert wird.

In Nordamerika herrschte ruhige Nachfrage für verschiedenartige Ladungen. Es wurden Einzelheiten bekannt von einem Abschluß einer Teilladung Getreide, der kürzlich getätigt wurde von Port Churchill nach ausgesuchten englischen Häfen zu der unveränderten Rate von 2 sh 9 d pro Quarter. Für einige Ladungen bestand von Montreal für Verschiffung im Frühjahr kein Interesse, jedoch lagen noch Anfragen für kanadische Bretter vor. Ein Febr.-März-Dampfer wurde auf Zeitcharterbasis, Lieferung Philadelphia, für eine Westindien-Rundreise zu 90 cents geschlossen. Gutes Interesse war für Tonnage für Schweden vorhanden und es waren einige Abschlüsse zustande und zwar zu 13 sh 6 d vom Golf nach Ardrossan für Febr.-März und 3,85 Dollar von Philadelphia und Newyork nach Westindien für 5. März Cancelling. Für Zucker von Westindien wurden keine weiteren Abschlüsse getätigt. Die Getreidochartertätigkeit für Rechnung des Fernen Ostens wurde wieder aufgenommen und zwar von Nordpazifik, indem ein 7900 Tonner von Portland nach Shanghai für März zu 11 sh geschlossen wurde und man glaubt, daß diese Rate wiederholt werden kann.

Der australische Getreidemarkt bleibt ruhig, doch wurde ein März-Motorschiff für eine Teilladung von Westhäfen nach Engl.-Kont. zu 22 sh 6 d aufgenommen. In der Solabohnenfahrt sind die Frachtraten offen für Tonnage, ausgenommen und versuchsweise Nachfragen auch für Palmkerne von der Madrasküste und für Reis von Saigon und auch von Burmah im Markt sind. Die verschiedenen Mittelmeermärkte sind fast ohne besondere Merkmale.

Abschlüsse:

Philadelphia und Newyork — Westitalien, D. „Venustas", 7000 Tonnen, 5 Prozent, 3,85 Dollar, Schrotteisen, 7 Lira Löschen, Option England, 12 sh 9 d, Hull 12 sh 6 d, Gdingen 14 sh 3 d, 70 Cents laden, 26. Februar bis 5. März.

Golf — Ardrossan, D. „Newton Pine", 7000 Tonnen, 13 sh 6 d, Schrotteisen, Option Newyork Verschiffung 12 sh 9 d, 70 Cents laden, frei löschen, Februar bis März.

Portland, Oreg. — Shanghai, D. „Langleetarn", 7900 t, 10 Prozent, 11 sh, Schwergetreide, März.

West Australien — England-Kontinent, MS. „Thermopylae", 4500 t, (Teilpartie), 22 sh 6 d, Weizen in Säcken, 10. bis 25. März.

Seeamt Hamburg

Kollision D. „Adolph Woermann — norw. D. „Paris"

Am Dienstag verhandelte das Seeamt über die Kollision des deutschen Dampfers „Adolph Woermann" mit dem im Nebel auf der Scheide zu Anker liegenden norwegischen Dampfer „Paris" am 4. November 1933.

Der Dampfer „Adolph Woermann" hatte am Abend des 4. November Antwerpen gewaltig verlassen und lief bei unsichtigem Wetter die Schelde outer Assistenz eines Lotsen abwärts. Es war gut feuerstückig, die Fahrt war den Umständen entsprechend zwischen halbe Kraft und ganz langsam. Querab von Feuer Fort Lillo wurde ein Nebelsignal abgegeben, man gab Nebelsignale und wollte ankern. Als man die Glockenzeichen eines Ankerliegers hörte und gleich darauf seine Ankerlampen sah, gelang es durch Manöver, ein Rammen von ihm frei zu kommen. Querab von Fort Lillo wurde wieder Nebelsignale und sah noch vorauss die Ankerlampen eines Ankerliegers. Die Maschine wurde hierauf sofort voll rückwärts gestellt und der Steuerbord-Anker in den Grund gesteckt. Man brachte die Fahrt aus dem Schiff heraus, trieb aber infolge des starken Ebbstromes mit dem Steuerbord-Bug an der Steuerbordseite des Ankerliegers entlang, welches der norwegische Dampfer „Paris" war. Nachher wurden die Schiffe noch auf beiden Schiffen festgemacht. Man stellte auf „Adolph Woermann" nur eine Beule beim Namen fest.

Der norwegische Dampfer „Paris" hatte kurz vorher Antwerpen nach Oslo verlassen und hatte oberhalb Sta. Marie wegen schlechter Sichtigkeit ankern müssen. Die Ankerlampen brannten hell. Nebelsignale wurden nach Vorschrift gegeben. Als „Adolph Woermann" die Kette aus dem Wasser holte und lief die Maschine voll rückwärts arbeiten. Durch die Kollision wurde beträchtlicher Schaden an Boot, Davit und Aufbauten angerichtet.

Die Stellungnahme des Reichskommissars für die Seeamtsverhandlung machte sich auch das Seeamt zu eigen, indem es in seinem Spruch sagte:

Die am 4. November 1933 auf der Schelde oberhalb Kruisschans Schleuse erfolgte Kollision zwischen dem deutschen Dampfer Adolph Woermann und dem auf Ebbe ankernden norwegischen Dampfer Paris ist auf Strichnebel und auf Häufung von Ankerliegern zurückzuführen.

Die Schiffbesitzung von Paris trifft kein Verschulden. Die Maßnahmen auf Adolph Woermann vor und nach dem Unfall waren sachgemäß.

Kollision „Falke" / „Alfred Burton"

Anschließend wurde über den Zusammenstoß zwischen dem Argodampfer „Falke" und dem Leichter „Alfred Burton" verhandelt.

Der Dampfer „Falke" befand sich auf der Reise von Stettin nach Manchester, das Schiff war voll beladen und hatte einen Tiefgang von vorne 14 und hinten 14,8 Fuß. Am 4. Dezember vormittags bei Point Lynas der englische Lotse an Bord genommen und sodann den Mersey aufwärts gedampft. Es war klares Wetter mit guter Sicht, es wehte Ost-Wind in Stärke 8 mit Böen. Bei dem starken Ebbstrom machte das Schiff mit voller Kraft 5 Meilen Fahrt über den Grund. Nachdem zwischen 14 und 15 Uhr Liverpool passiert war, wurde nach dem Passieren eines Schleusenzuges unterhalb Pastham-Schleuse eineinhalbt auf 1 Seemeile Entfernung ein weiterer Schleusenzug von Meisen bitterzen Leichtern gesichtet. Wegen dieses Schleusenzuges wurde bei der roten Kegeltonne E 2 etwas Steuerbordruder gegeben, um noch mehr auf die rechte Seite des Fahrwassers, die man ohnehin schon hielt, zu kommen. Ein etwas größerer Leichter mit einem Hilfsmotor oder einer Hilfsmaschine hatte drei anscheinend leere hochbordige Leichter von je 25 Meter Länge in Schlepp. Die Trossenverbindung von Leichter zu Leichter betrug etwa 15 Meter. In dem harten Wind wurden die Leichter, welche die vierhundertfünfundzwanzigste hatten, hinter dem schleppenden Leichter quer im Fahrwasser mit der Ebbe schnell stromabwärts getrieben, der gesamte Schleppzug versperrte in seiner Länge die Fahrrinne, die hier nur 70 Seemeile breit ist. Das Abdrehen nach Steuerbord ist auch den Beschiffen Lotsen dem Schleppzug angezeigt worden. Man versuchte, es dem schleppenden Leichter noch gelingen würde, die Fahrzeuge östlich aus dem Fahrwasser herauszunehmen. Der Lotse, der im übrigen sich als sehr zuverlässig erwiesen hatte, lehnte es energisch ab mit dem Dampfer noch weiter nach Steuerbord abzudrehen. Wenn man das Schiff hier hinlegen wollte, an Ground zu kommen. Zunächst wurde daher die Fahrt des Dampfers auf halbe Kraft herabgesetzt. Man dachte, mit dieser verminderten Fahrt hinter dem letzten Leichter in Lee vorbeizukommen. Als man aber erkannte, daß der Dampfer „Falke" dabei dem steinigen Strand zu nahe kam — inzwischen war die Maschine wegen der weiteren Annäherung der Leichter auf voll zurück gesetzt — wurde das Ruder hart nach Backbord gelegt und die Maschine auf voll voraus gesetzt. Es sollte versucht werden, nunmehr zwischen dem letzten und vorletzten Leichter hindurchzufahren. Auf diesem waren inzwischen die Segel ganz herumtergenommen. Dem vorletzten Leichter waren inzwischen die Segel, die Schleppleinen zu slippen, was er auch tat. Eine Kollision mit dem letzten Leichter war aber nicht mehr vermeidlich. Im ziemlich rechten Winkel rammte der letzte Leichter am Backbordbug getroffen und dieser aufgerissen. Der Leichter kippte dann längsseit und trieb der Küste zu. Dampfer „Falke" wurde in den Wind gedreht, und der Lotse rief den Leichter an, er er Hilfe brauche, was dieser aber durch Winken ablehnte.

Der Reichskommissar hatte zu diesem Unfall ausgeführt daß von Seiten der Schiffsleitung des Dampfers „Falke" richtig gehandelt worden sei, die ausgeführten Manöver würden nicht beanstandet. Die gleiche Schuld an dem Zusammenstoß treffe den Schleppzug. In Anbetracht des starken Windes und des Stromes wäre der schleppende Leichter zu schwach gewesen. Der in dieser Sache verkündete Spruch des Seeamts lautet:

Auf der Fahrt nach Manchester hat der unter Lotsenberatung fahrende Dampfer „Falke" am Dezember 1933, nachmittags um 3 Uhr auf dem Mersey im Fastham-Kanal einen Zusammenstoß gehabt mit einem aus mehreren Leichtern bestehenden Schleppzug anhängenden Leichter „Alfred Burton". Beide Schiffe sind dabei beschädigt worden. Der Unfall ist dadurch herbeigeführt, daß der aus mehreren unbeladenen Leichtern bestehende Schleppzug durch Oststurm quer zum Strom getrieben wurde und die Fahrrinne sperrte, so daß Dampfer „Falke" gezwungen war, zwischen dem 4. und 5. Leichter hindurchzufahren, um ein ejenes Auflaufen zu vermeiden. Die Schiffbesitzung des Dampfers „Falke" trifft kein Verschulden. Ihre Maßnahmen nach der MUnfall sind nicht zu beanstanden.

Kollision MS „Erfurt" — D „Halle"

Hierauf verhandelte das Seeamt über die Kollision zwischen dem Motorschiff „Erfurt" des Norddeutschen Lloyd und dem Raddampfer „Halle" bei der Elbe unterhalb der Lühe am Abend des 17. Januar 1933.

Das Motorschiff „Erfurt" verließ Hamburg am 17. Januar nachmittags unter Lotsenführung abwärts. Der Wind stand südwestlich und es war ein Wetter wahre. Der Wind stand südwestlich und es war ein Wetter war regnerisch, aber gut sichtig. Nach dem Passieren der Lühemündung hielt man die Fahrt unter Somflether Wisch-Mielstaek gut nördlich offen und steuerte NWzN. Man passierte mehrere entgegenkommende Motorfahrzeuge zu Backbord. Als entgegenkommender Dampfer zeigte grün. Vorausgehend man einen nördlichen Dampfer, zu Steuerbord lief ein mitgehendes Motorfahrzeug mit guter Fahrt mit. Als der entgegenkommende Dampfer Backbordgrün zeigte, gab man ihm zuerst einen Warnungston, und als dieser ohne Antwort blieb, eine zweite, langsam gleich darauf stoppte man die Maschine. Man gab jetzt hart Steuerbord-Ruder und ging so weit wie möglich an das mitlaufende Motorfahrzeug heran. Das Steuerbordsignal wurde von dem Gegendampfer ebenfalls nicht beantwortet. Als er weiter drehte, gab man voll rückwärts. Kurz darauf erfolgte die Kollision, bei welcher „Erfurt" an Steuerbordseite getroffen Back und Vorwant getroffen wurde. Man befand sich zurzeit der Kollision ungefähr von Brechdeichbusch und weit im nördlichen Fahrwasser. Um nicht an der Nordseite auf Grund zu kommen, mußte man hier quer Fahrwasser abdrehen. Nachdem man festgestellt hatte, daß das Schiff dicht geblieben war, wurde die Reise fortgesetzt.

Der Hapagd ampfer „Halle" lief von Amsterdam kommend am 17. Januar die Elbe unter Lotsenführung aufwärts. Der Lotsenwechsel fand bei Brunsbüttel eine halbe Stunde nach Hochwasser statt. Als man um 18.30 Uhr in der Leitfeuerlinie Sommerflether Wisch—Mielstaek steuerte, hielt man dieses Feuer noch etwas eine Stunde nach Hochwasser ging, hielt man mehr auf dieses Feuer zu. Durchfahren des rechten Seitzes von Grünendeich hatte man an Backbord voraus drei größere abwärts kommende Dampfer die sämtlich gut Fahrt machten. Die Topplampen und rote Seitenlampen zeigten. Der erste von diesen Dampfern wurde in größerem Abstand passiert. Der zweite änderte plötzlich Kurs auf Halle zu. Man versuchte unter Steuerbordruder auszuweichen. Die Maschine wurde gestoppt, da man den Motorfahrzeugen voraus ziemlich nahe aufzulaufen war und Strichnebel aber eine Kollision drohte. Dann lief man die Maschine voll rückwärts laufen und „Halle" wurde von dem Backbord-Bug des Motorschiffes beim Großwant an Backbord getroffen als man bereits stark in der Fahrt nach Steuerbord war. Nachdem die Folgen genellt und lenz gefunden worden waren, wurde die Reise nach Hamburg fortgesetzt. Die vorausgehenden Motorsegler wurden später an Backbord passiert.

Die Angaben dieser Berichte wurden in der Verhandlung von den beiden Parteien voll aufrechterhalten. Als „Erfurt" will man an der Nordseite des Fahrwassers gewesen sein auf „Halle", etwa nahe der Mitte, aber an der Südseite. Von „Erfurt" wird der Kollisionort bei Grünendeich angegeben, „Halle" bei Tonne 14! Auch gehen die Angaben der verschiedenen Zeugen über die ceschlagene Seite. Jedenfalls ziemlich einstimmig waren von einem hinter „Erfurt" fahrenden Schiff ist der Elbseite als Zeuge gehört. Der Kapitän des Motorschiffes „Erfurt" bestätigt die Zeugen von „Erfurt".

Da aus diesen Angaben kein Bild über den Hergang der Kollision zu erhalten ist, beantragt der Reichskommissar die Verhandlung auszusetzen. Nach kurzer Beratung beschließt das Seeamt in gleichem Sinne. Man will zu der nächsten Verhandlung versuchen, Zeugen von den in der Nähe liegenden Schiffen zu erhalten. Es ist ferner über die Lage der Schiffe und die Kollision machen können, festzustellen und zu vernehmen.

Strandung des Dampfers „Lusse"

Es wurde sodann über die Strandung des „Lusse" der Reederei W. Schuhmann auf Stubbenhaft bei der Ausfahrt von Kopenhagen am 26. November 1933.

Der Dampfer „Lusse" hatte in Gdingen Kohle geladen und sollte nach Kopenhagen bestimmt. Am 26. November vorigen Jahres lief man Kopenhagen an, um zu bunkern. Am Nachmittag wehte der Wind von Westen, es wehte ONO-Wind in Stärke 6 bis 7. Als das Schiff aus den Molen herausgekommen war, kam der sehr starke Nordwestwind zu fassen und bewirkte, daß es nach Backbord ausbrach. Der Gegenkurs war so stark, daß das Schiff dem sofort gegebenen Gegenruder nicht mehr gehorchte, und von dem Strom auf die Steinbank gesetzt wurde. Es die Versuche, das Schiff mit eigener Maschinenkraft und mit einem Warp flott zu bringen mißlangen. Gegen Mittag wurde der Bergungsdampfer „Horne" beim Schiff ein, dem es gelang, das Schiff am 27. vom Grunde frei zu bekommen. Man ging dann nach Kopenhagen, wo eine Tauchaustrennung stattfand.

Aus dem Gange der Verhandlung kam der Reichskommissar zu dem Schluß, daß das starke Strom- der Gegenwirkung von seiten der Schiffsleitung erfolglos gestellt, das Festkommen verursacht hat. Der Kapitän der erfahren ist und ein ortskundiger Lotse hatte, hätte, besser geankert oder einen Lotsen genommen. Einen Vorwurf macht er ihm nicht.

Das Seeamt verkündete folgenden Spruch:

Das Festkommen des ausgehenden Dampfers „Lusse" auf Stubbenbank bei Kopenhagen am 26. November 1933 ist auf schlechte Witterungsverhältnisse und auf nach Norden setzenden starken Strom zurückzuführen.

Es wäre richtiger gewesen, wenn die Schiffsleitung im Hinblick auf die ihr bekannten schwierigen Verhältnisse einen Lotsen genommen hätte.

Die Maßnahmen nach dem Unfall sind nicht zu beanstanden.

Seeamt Bremerhaven

Das Seeamt Bremerhaven verhandelte in öffentlicher Sitzung an der telefonnommen haben. Richter Kruger als Vorsitzender, Kapitän Dammann, Kapitän Lenninges, Kapitän D. Köhlen und Kapitän Leitloff als Beisitzer, Seeamtsinspektor Thies als Protokollführer und Kontoadmiral D. Herman als Reichskommissar über das Festgeraten des Bremer Frachtdampfers „Lerche" bei Neuwerk.

Auf der Fahrt dieses Schiffes nach Terneuzen war am 12. Dezember vorigen Jahres um 18.20 Uhr, bei dem Schouwenbank-Leuchtschiff, der Lotse an Bord genommen. Das Schiff fuhr in Ballast und hatte einen Tiefgang von vorne 4 Fuß und hinten 12 Fuß 10 Zoll. (Die Maschine befindet sich auf diesem Schiff hinten). Am gleichen Tage wurde um 21 Uhr Vilissingen passiert. Gegen 23 Uhr Ebbstrom von etwa 80. in Stärke 4 wehenden Wind scheidesaufwärts gedampft, die Sicht war gut. Auf Grund einer Besprechung mit dem Lotsen hatte dieser erklärt, daß er das Schiff vorsichtig und sicher nach Terneuzen hineinbringen könnte. Man näherte sich der Westmole der Einfahrt von Terneuzen, und schalt mit dem Vorwärtsgang die Westmole passiert. Es wurde mit langsamer Fahrt und hart Steuerbordruder in die Einfahrt eingedreht. Das Schiff kam aber nicht, und für kurze Zeit wurde die Maschine auf voll voraus gesetzt, da das Vorschiff nach Steuerbord ausging. Die Maschine war dann wieder auf langsam gesetzt worden. Das Vorschiff schlug bei diesen Manövern nach Steuerbord aus, sodaß lief das Achterschiff durch den steifen Wind ab. Trotzdem gute Aufholen des Achterschiffes die Maschine wieder auf voll voraus beordert worden war, war infolge der Einwirkung der starken Strömung und des nunmehr seitlich einwirkenden Windes das schnelle Aufholen des Achterschiffes in Richtung auf den Westdamm nicht zu unterbinden. Der Schiff kam mit dem Achterschiff auf der unter Wasser liegenden Westbuhne (Zementblöcke) fest. Vergeblich wurde versucht, durch Voraus- und Rückwärtsarbeiten mit der Maschine wieder freizukommen. Der Schiffsführer nahm sofort Anker in der Nähe befindlichen kleineren Schlepper an, der sodann hinten anfaßte, sich aber in 3 zu schwach erwies. Nachdem ein zweiter Schlepper angenommen war, wurde der erste Schlepper nach vorne genommen, doch kam das Schiff auch jetzt noch nicht frei, und vorne wurde der Anker noch nicht, als beide Schlepper vorne angespannt waren. Es gelang immer nur, das Vorschiff herumzuholen, ohne aber das Achterschiff von der Bühne abzuschieben. Es entschloß man sich, einen dritten, stärkeren Schlepper zur Hilfeleistung anzunehmen. Das Schiff war bereits 1 Fuß aufgeholmt und befand sich in ziemlich sicherer Lage, es hing halb in die Einfahrt von Terneuzen hinein. Den dritten herangezogenen stärkeren Schlepper gelang es dann, nachdem das Schiff 1 Stunde und 40 Minuten auf der Bühne gesessen hatte, das Achterschiff abzuziehen. Während des Festsitzens an Bord gekommene Kanalotse brachte hierauf das Schiff weiter. Die Ursache, daß das Schiff nicht Terneuzen hineinlief.

Die Beschleunigung des Schiffes im Deck wird seiten Schiffes, das Schiff zu Schiff und das Schiff wurde genommen hat. Von den Schleppern ist eine nicht unbeträchtliche Verdrängung geltend gemacht.

Der Reichskommissar erklärte, daß für das Festgeraten der Weg, Strom- und die Fahrzeuge der Lotse verschuldet gewesen sind. Der Kapitän, der erst das dritte Mal in dieser Gegend war, wäre mit dem Lotsen angewiesen. Die Manöver des letzteren zum Einlaufen mußten als nicht zweckmäßig bezeichnet werden. Der Schiffsleitung werde in diesem Falle kein Verschulden an dem Unfall beigemessen. Das Seeamt verkündete folgender Beratung den folgenden Spruch:

Beim Eindrehen in den Verhafen von Terneuzen ist der unter Lotsenberatung fahrende Dampfer „Lerche" am 12. Dezember 1933, um 22.35 Uhr, mit dem Achterschiff gegen den Westdamm gekommen und dabei festgeraten. Nach eineinhalb Stunden ist er mit Schlepperhilfe freigekommen. Das Auflaufen ist dadurch verursacht, daß Ebbstrom und entgegenwehender Wind sowie die ungünstige entgegenstehender Wind sowie genügend berücksichtigt sind. Die Schiffsleitung schuld trifft kein Verschulden, da sie auf die Beratung des Lotsen diesen Lotsen angewiesen war. Die Maßnahmen nach dem Auflaufen entsprachen der Sachlage.

Schiffsverkehr auf der Weser

Bremen Stadt

Angekommene Seeschiffe am 21. Februar:

D Cleve, Kapt. Jones, von Cardiff, Carl Schulte, Gehr. Roechling, leer. D Bellona, dtsch. (de Buhr), von Lissabon, Hansa, Kapt. Kaiser, Ladg. D Korkoba, Stückgut. D Ceuta, dtsch., von Hamburg, Gottfr. Meinrenken, Kapt. Hafen I, Sch. 5. D Feronia, dtsch. (Meyer), von Gotenburg, D. G. Neptun, Hafen I, Sch. 5, Stückgut. D Ilmar, dtsch. (Hüping), von Middlesbrough, Hafen III, Sch. 2b, Wolle. D Vancouver, dtsch., von Hamburg, Herm. Dauelsberg, Hafen III, Sch. 14, Stückgut. D Vancouver, von Hamburg, Habal, Hafen II, Sch. 14, Sisal, Palmkerne. D Baoule, von Westafrika über Hamburg, Herm. Dauelsberg, Gehr. Roechling, Holz. D Poseidon, dtsch., von Hamburg, Carl J. Klingenberg, Hafen II, Sch. 15.

Abgegangene Seeschiffe am 20. Februar:

D Astarte, dtsch. (Löffler), nach Amsterdam, Gottfried Schuchmann & Co., Stückgut. D Albatros, dtsch. (Meyer), nach Hull, Herm. Dauelsberg, Stückgut. D Erica, dtsch., nach Stettin, Heinr. Gerhd. Plaser, Stückgut. D Hylton, dtsch. (Nieman), nach Bilbao, D. G. Neptun, Stückgut. Finkenau, dtsch. (Henning), nach Bordeaux, D. G. Neptun, Stückgut. D Rotenfels, dtsch. (Striesow), nach Hamburg, Rab. & Stadtl., Stückgut.

Abgegangene Seeschiffe am 21. Februar:

D Ancona, dtsch. (Kentkobelbaum), nach Hamburg, Gottfr. Steinmeyer. D Levensau, dtsch. (Lewinski), nach Stettin, Lehr. Schröder, Stückgut. D Burgenland, dtsch. nach Ostasien, Carl J. Klingenberg, Stückgut. D Elmsport, amk., nach Hamburg, Dasco, Restladung.

Reederei F. Laiß. G. m. b. H., Hamburg

D Panther, heimk. 20. 2. von Rotterdam nach Hamburg.

Liegeplätze der Seeschiffe

in den stadtbremischen Häfen am Mittwoch, 21. Februar.

Hafen I: MS Kong Gunda, MS Fortuna, Feronia III, Greif (Dsch), Lerche (unterhalb Dock), Hafen II: MS Rio Pastor, Erfurt, Abana II, Peleiden, Ingo 13, Ilmar, Marianne 15, Vancouver 16, Strand 15, Ilse, MS Rio Bravo, Riesnach.

Holzhafen: D. Wolfram (Becker & Otten), Rapot (Sail).

Hohentorshafen: Bussard, Specht, Rhoen, Drossel (Schmedes), Ostara, Wachtel, Rabe (Finke & Bünemann).

Industriehafen: D Lichtenfels (Kali-Anlage), Leesen, Cloe, Ostpreußen (Roechling).

Werft: D Angair (Dock III), Geier (Dock IV), Peter Hurll (Dock VI), Trondhiemfjord, Schwarzenfels, Reimund (Werftanlage).

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min. Nordenham 20 Min Brake 1 Std. 5 Min. Farge 1 Std. 45 Min.

Datum	Brem Stadt	Vegesack	Bremerhav.
21. Februar	3.14 21.34	2.39 21.59	2.39 22.03
22. Februar	10.16 22.46	9.46 22.18	7.41 20.11
24. Februar	11.37	11.07 23.30	9.02 21.35
25. Februar	0.10 13.02	11.40 13.37	10.17 22.43
26. Februar	1.29 14.17	0.59 13.47	11.42 23.58
27. Februar	2.33 15.14	2.05 14.46	12.41
28. Februar	3.25 15.59	2.55 15.29	0.50 13.34

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen

Abana, heimk. 20. 2. an Bremen. **Alimnia,** Levante, 19. 2. ab Antwerpen nach Algier. **Aller,** Australien, 23. 2. ab Port Elizabeth nach Brasilien. **Ansbach,** 20. 2. ab Vlissingen pass. nach Bio. **Alster,** Ostasien, 20. 2. ab Hongkong nach Shanghai. **Anatolia,** Nordbras., 20. 2. ab Santos nach Avola. **Levante,** 19. 2. ab Antwerpen. **Coblenz,** heimk. 20. 2. ab Genua nach Port Sudan. **Corrientes,** große Mittelmeerfahrt, 21. 2. ab Malaga. **Erpel,** heimk., 19. 2. Gibraltar pass. nach Hamburg. **Frankfurt,** Ostasien, Südsee, 17. 2. an Nabaul. **Ilmar,** heimk., 21. 2. an Bremen. **Ingo,** Zwischenreise, 21. 2. an Bremen. **Mosel,** Australien, 21. 2. ab Port Elizabeth nach Hamburg. **Münster,** heimk., 20. 2. ab Rio nach Victoria. **Nienburg,** Levante, 19. 2. ab Antwerpen. **Nordmark,** Ostasien, 20. 2. ab Constanza. **S Nevada,** heimk., 20. 2. an Santos; voraussichtlich ab 21. 2. Saarbrücken, Ostasien, 21. 2. ab Antwerpen nach Rotterdam. **Schleswig,** heimk., 20. 2. ab Manila nach Saigon. **Schwaben,** heimk., 21. 2. an Rotterdam. **Trave,** heimk., 21. 2. ab Yokohama nach Kobe. **Vancouver** (HAL), Westküste Nordamerika, 21. 2. an Bremen. **Wido,** Kanada, Westküste, 20. 2. an West St. John. **Wigbert,** Levante, 20. 2. ab Portugal nach Oran. **Winfried,** Levante, 20. 2. ab Bremen nach Antwerpen.

Im Hafen liegende Schiffe

Bremen: 3 an Land, **Bremen,** Erfurt, Ilmar, Ingo, Isar, Reimund, Rapot, Rio Bravo, Rio Panuco, Vancouver (HAL), Wolfram.

Bremerhaven: Bremen, Crefeld, Dresden, S Cordoba, S Moreua, Stuttgart, Werra, Köln.

Hamburg: Ceuta, Arta, Arcuas, S Salvada, Goslar, Malta.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun"

(Vormitagsmeldung)

D Andromeda 20. 2. von Stettnitz nach Bremen. D Bellona 21. 2. in Bremen. MS Bessel 20. 2. von Gandia nach Cartagena. D Feronia 21. 2. in Bremen. D Ceuta 20. 2. in Lissabon. D Jupiter 21. 2. von Gdingen nach Memel. D Minos 21. 2. von Gdingen nach Riga. D Nixe 20. 2. von Stockholm nach Bremen. D H. A. Nolze 20. 2. von Rotterdam nach Bremen. D Pluto 20. 2. in Lissabon. D Pollux 20. 2. von Rotterdam nach Köln. D Pytamus 21. 2. in Königsberg. D Rhadamanthus 21. 2. in Königsberg. D Victoria 20. 2. von Bergen nach Dronthelim.

(Nachmittagsmeldung)

D Apollo 21. 2. in Tarragona. D Ariadne 21. 2. Holtenau pass. nach Bremen. D Electra 21. 2. in Gothenburg. D Elin 21. 2. von Rotterdam nach Köln. D Lotos 21. 2. in Gdingen. D Mercur 21. 2. in Bremerhaven. D Neptun 21. 2. von Amsterdam nach Bremen. D Nereus 21. 2. von Amsterdam nach Rotterdam. D Orest 21. 2. von Malmö nach Stockholm. D Pallas 21. 2. von Scheveningen nach Rotterdam. D Stella 21. 2. von Kopenhagen nach Bremen. D Thetis 21. 2. von Kopenhagen nach Stettin. D Oskar Herdieck 21. 2. von Bremen nach Rotterdam.

Unterweser Reederei Aktiengesellschaft

D. Kelkheim 23. 2. in Bremerhaven fällig.

Argo-Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen

Amisia 18. 2. von London nach Hamburg. Fluk 21. 2. an Königsberg. Ibis 20. 2. von Newcastle nach Bremen. Reiher 21. 2. an London. Schwan 20. 2. von Bremen nach London. Storch 20. 2. von Antwerpen nach Riga. Star 21. 2. an Kotka. Visurgis 21. 2. Swinemünde pass. nach Königsberg.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa" Bremen

D Falkenfels 20. 2. in Port Said. D Wachtfels 20. 2. in Hamburg. D Lindenfels 20. 2. in Gdingen. D Uhenfels 20. 2. in Suez. M Neuenfels 21. 2. in Hamburg. D Bergenfels 19. 2. von Oslo. D Treutenfels 20. 2. von Holtenau. D Drachenfels 20. 2. von Darressalam nach Lindenhaven. D Rauenfels 19. 2. von Kalcutta nach Calcutta. D Treuenfels 20. 2. von Malta heimk. D Wartenfels 20. 2. von Rotterdam heimk. M Weißenfels 20. 2. von Rotterdam heimk. D Lahneck 20. 2. von Pasajes nach Oporto. D Neidenfels 20. 2. von Baltimore nach Freeport.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft

MS Monte Rosa 20. 2. (Universitätsreise) von Hamburg zum Mittelmeer. MS Monte Sarmiento 19. 2. in Hamburg. MS Monte Olivia 20. 2. St. Vincent pass. ausg. MS Bahia 18. 2. via 20. 2. St. Vincent pass. ausg. MS Bahia 18. 2. von Lelxoes nach Süd-Brasilien ausg. PD Espana 20. 2. St. Vincent pass. ausg. PD Corrina 17. 2. Fernando Noronha pass. rückk. PD Parana 18. 2. Fernando Noronha pass. rückk.

Deutsche Afrika-Linien

Woermann-Linie / Deutsche Ost-Afrika-Linie

Hamburg-Amerika Linie (Afrika-Dienst) / Hamburg Bremer Afrika-Linie

Westafrika: Wanuru heimk. 19. 2. an Liberville. Wadai ausg. 19. 2. ab Rotterdam; 20. 2. Vlissingen pass.

Süd- und Ostafrika: Watusi ausg. 19. 2. ab Rotterdam. Usukuma ausg. 19. 2. an Durban. Usaramo heimk. 19. 2. ab Port Sudan. Ubena heimk. 19. 2. ab Durban.

Charterdienst: Urundi heimk. 18. 2. an Buenos Aires. Munsa ausg. 16. 2. an Buenos Aires.

Wariel-Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg

MS J. A. Mowinckel 19. 2. von Valloe nach Aruba. MS F. J. Wolfe 19. 2. an Hamburg. MS D. L. Harper 17. 2. von Aruba nach Southampton. MS Leda 17. 2. von Caribito nach Newyork. MS Heinr. v. Riedemann 18. 2. von Cartagena nach Le Havre.

Rob. M. Sloman Jr., Mittelmeer-Linie, Hamburg

Barcelona 19. 2. von Palermo nach Alicante. Capri 17. 2. in Savona. Cartagena 17. 2. von Nemotos nach Hamburg. Catania 17. 2. von Cartagena nach Hamburg. Genua 19. 2. in Barcelona. Gingerich 17. 2. in Hamburg. Liparl 18. 2. in Bremen. Livorno 18. 2. p. Finistere pass. von Hamburg nach Malaga. Mecklage 20. 2. in Hamburg. Messina 17. 2. in Genua. Neapel 19. 2. von Genua nach Castellon. Palermo 16. 2. in Genua. Procida 17. 2. in Siracusa. Spezia 20. 2. in Genua. Tropea 17. 2. in Alicante. Trapani 17. 2. in Gandia. Valencia 18. 2. in Valencia.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei Hamburg

Tenerife 18. 2. von Lissabon nach Sevilla. Sevilla 19. 2. von Leixoes nach Antwerpen. Porto 19. 2. von La Corunna nach Muscl. Oldenburg 19. 2. von Larache nach Tanger. Sebu 19. 2. ausg. in Mogador. Larache 19. 2. ausg. in Mellilla. Mellila 19. 2. ausg. in Antwerpen. Palos 19. 2. eink. Quessant passiert. August Schulte 19. 2. eink. Quessant passiert. Las Palmas 19. 2. eink. in Hamburg.

Devisen- und Effektenbörsen

Amtliche Wechselkurse

Amtliche Devisenkurse in RM., ohne Gewähr.

Durch disk.	Telegraphische Auszahlungen	Vorigen	21. Febr. Geld	21. Febr. Brief	20. Febr. Geld	20. Febr. Brief
6	Buenos Aires 1 P	1,782	0,648	0,652	0,653	0,657
6	Canada 1 Dol	4,08	2,507	2,513	2,507	2,513
8	Istanbul 1 türk. Pf	1,986	2,040	2,042	2,038	2,042
5,

Bremer Rolandmühle AG., Bremen

Der Aufsichtsrat schlägt der auf den 21. März ds. Js. einberufenen Generalversammlung für das Geschäftsjahr 1933 eine Dividende von 8 Prozent (i. V. 10 Prozent) auf die 5 Mill. RM. Stammaktien der Gesellschaft vor.

Feierliche Wiedereröffnung der Lübecker Börse

Lübeck, 21. Februar. In Anwesenheit des Bürgermeisters Dr. Drechsler sowie von Vertretern des Senats, der Partei und der Behörden wurde am heutigen Mittwoch in feierlicher Weise der erste Sprechtag in der Lübecker Börse wiedereröffnet. Der Präses der Handelskammer Thilo begrüßte die Erschienenen im Namen der Lübecker Kaufmannschaft und erklärte, die Sprechtage, die künftig an jedem Mittwoch um 13 Uhr stattfinden sollen, für eröffnet. Die Lübecker Börse, so betonte er, sei neben derjenigen in Hamburg, Bremen und Stettin die einzige voll anerkannte Börse im Norden Deutschlands. Sie sei neben der Hamburger Börse die älteste des Reiches überhaupt.

Nach einem historischen Ueberblick über die Entwicklung der Lübecker Börse betonte der Präses, daß die Börsensprechtage, ohne Effektenhandel zu betreiben, dem Zweck dienen solle, die Verbundenheit der Wirtschaft in allen ihren Zweigen zu betonen und zu fördern. Auch der Landwirt und Bauer solle die Möglichkeit haben, hier die Vertreter des Handels zu treffen, um allen für die wirtschaftliche Entwicklung Lübecks Verantwortlichen und Mitverantwortlichen Gelegenheit zur Anknüpfung und Vertiefung persönlicher Beziehungen zu geben. Die Handelskammer werde diese Zusammenkünfte ferner dazu benutzen, um wichtige Neuigkeiten aus dem Kammerbereich bekanntzugeben.

Flensburger Dampfschifffahrts-Gesellschaft von 1869

Flensburg, 21. Februar. Der Abschluß der Flensburger Dampfschifffahrts-Gesellschaft von 1869 weist einen Gewinn von 11 991 RM. aus, der nach Verrechnung mit dem Verlustvortrag mit 230 RM. auf neue Rechnung vorgetragen wird. Der Bericht hebt hervor, daß auch das Jahr 1933 für Frachtdampfer außerordentlich schlecht war. Anzeichen für eine baldige Besserung des Frachtenmarktes seien noch nicht vorhanden. Da jedoch nur wenig Schiffe gebaut würden und jährlich eine ganze Reihe durch Totalverluste oder Abwracken ausscheiden, müsse einmal der Zeitpunkt kommen, wo mehr Nachfrage nach Schiffen entstehe und ein angemessener Verdienst erzielt werden könne. Auch die tatkräftige Initiative der deutschen Regierung ermutige, etwas vertrauensvoller als bisher in die Zukunft zu sehen.

Wunstorfer Cement wieder in Betrieb

Nach zweijähriger Stillegung

Wie wir erfahren, wird die Wunstorfer Portland-Cementwerke AG. in Wunstorf (Prov. Hannover) im Zusammenhang mit der starken Absatzbelebung am Cementmarkt, hervorgerufen durch die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung, den Fabrikbetrieb in Wunstorf in den nächsten Tagen wieder aufnehmen. Die Wiederinbetriebnahme ist unso bemerkenswerter, als die Fabrik ungefähr 2 Jahre stillgelegen hat. Für die kleine Stadt Wunstorf bedeutet der Entschluß der Gesellschaft, die zur Interessengemeinschaft der Norddeutschen Portland Cementfabrik Misburg AG. gehört, eine sehr große Entlastung, zumal eine größere Anzahl Arbeiter und Beamte wieder eingestellt werden. Nach der 3-2 Kapitalszusammenlegung im Vorjahr arbeitet die Gesellschaft jetzt noch mit einem AK. von 1,12 Mill. RM. (Freiverkehrskurs in Hannover 48 Prozent).

Gründung der neuen Ruscheweyh AG Langenöls

Görlitz, 21. Februar. Dank der Bemühungen des Oberpräsidenten Brückner und des Landrates des Kreises Lauban erfolgte am Mittwoch in Görlitz die Gründung der Ruscheweyh Möbelfabrik AG. in Langenöls. Das 200 000 RM. betragende Aktienkapital wird mit je 75 000 RM. von der Kommunalständischen Bank in Görlitz und von dem Bankhaus Th. Elimeyer, Dresden, übernommen. 50 000 RM. werden sonstigen Interessenten überlassen. Für den noch nicht beschäftigten Teil der Belegschaft hofft man bald Arbeit zu schaffen.

Neuorganisation der Danziger Hafenverwaltung

Danzig, 21. Februar. Durch Vereinbarungen der danziger und der polnischen Delegationen im Hafenausschuß vom 22. 1. und 20. 2. sind Beschlüsse zur Reorganisation der Hafenverwaltung gefaßt, wonach die Dienststellen zusammengelegt und das Verwaltungsverfahren vereinfacht werden soll. Man erwartet hierdurch eine Verringerung der Sach- und Personalausgaben und ein zweckmäßigeres Arbeiten der Hafenverwaltung.

Amerikanische Baumwolle

(Aus dem Bericht der Bremer Baumwollbörse)

21. Februar 1934

Loko 14.14 (Vor. Notrg. 14.— cents)

Bremen	März	Mai	Juli	Okt.	Dez.	Jan.
Vor. Schluß	13.25/6	13.43/40	13.62/5	13.81/78	13.98/96	13.97/94
Eröffnung	13.19/6	13.37/34	13.55/5	13.71/68	13.89/86	13.86/83
12.30 Uhr.	13.15/12	13.33/31	13.52/51	13.7/71	13.81/8	13.89/88
16.30	—/15	13.34/37	13.60/58	13.79/78	13.90/89	13.98/96
Heut. Schl.	(13.20)	13.50/45	13.69/64	13.86/84	13.96/94	14.02/ 8
Amsterdam	13.14/—	13.38/—	13.52/—	13.71/—	13.88/—	13.87/—

Loko: 6.6° (Vor. Notrg. 6.59 pence)

Liverpool	März	Mai	Juli	Okt.	Dez.	Jan.
Vor. Schluß	6.28/ —	6.34/—	6.21/—	6.18/—	6.19/—	6.19/—
Eröffnung	—/ —	6.24/25	6.22/—	6.19/20	—/—	6.20/—
Heut. Schl.	6.31/—	6.29/—	6.26/—	6.23/—	6.25/—	6.25/—

Loko: 12.40 (Vor. Notrg. 12.40 cents)

New-York	März	Mai	Juli	Okt.	Dez.	Jan.
Vor. Schluß	11.90/89	12.09/10	12.28/—	12.40/4	12.54/52	12.55/56
Eröffnung	11.96/95	12.12/13	12.27/—	12.40/47	12.55/—	—/—
11.00 Uhr.	12.00/—	12.18/—	—/—	12.50/—	—/—	12.66/
Heut. Schl.	12.00/01	12.17/19	12.33/—	12.47/50	12.61/—	12.63/—

Aegyptische Baumwolle

Liverpool Schluß

Loko: 9.07

Sakellarios	März	Mai	Juli	Okt.	Dez.	Jan 35
Voriger Schluß	8 84	8.81	8 78	8 46	8 47	8 47	8.45
Heutiger Schluß	8 85	8 84	8.81	8 53	8 54	8.54	8.53

Loko: 7.10

Ashmouni	März	Mai	Juli	Okt.	Dez.	Jan 35
Voriger Schluß	6.86	6.8/	6.92	6.93	6.95	6 97	6.97
Heutiger Schluß	6.87	6.90	6.93	6.96	6.96	6.98	6.98

Alexandrien in Millaris per Cantar von 99.05 lbs.

Sakellarios	März	Mai	Juli	Nov.	Jan.
Voriger Schluß	15.82	16.03	16.06	15.96	15.93
Heutig. Schluß	16.07	16.27	16.27	16.21	16.21

Ashmouni	Febr.	April	Juni	Okt.	Dez.
Voriger Schluß	12.12	12.21	12.30	12.34	12.39
Heutiger Schluß	12.34	12.35	12.42	12.35	12.39

Bremer Privatbericht

Vormittag: Der Markt eröffnete heute mit reichlich Angebot stetig 6 bis 11 Punkte niedriger. Bei gleichmäßiger Stärke von Angebot und Nachfrage konnten sich die Kurse im Laufe des Vormittags ohne nennenswerte Veränderungen befestigen. Der Markt schloß um 12.30 Uhr ruhig-stetig unverändert bis 1 Punkt über den Eröffnungsnotierungen.

Nachmittag: Der Nachmittagsverkehr eröffnete mit angeregter Nachfrage stetig 3 bis 4 Punkte höher. Auch im weiteren Verlauf machte sich zunehmendes Kaufinteresse bemerkbar, das zurückhaltendem Angebot. Die Kurse vermochten sich daher weiter gut zu erholen. Der Markt schloß fest 3 bis 11 Punkte über den Nachmittagseröffnungsnotierungen.

Der Markt auf Lieferung in Newyork

besserte sich nach der Eröffnung. Handel ruft ab. Der Markt schloß kaum stetig 6 bis 10 Punkte höher.

Umsätze 350 000 Ballen.

Newyorker Privatbericht

Der Markt eröffnete stetig. Verschiedene Käufe beeinflußt durch bessere Kabelnachrichten als erwartet. Bessere technische Lage des Marktes. Festigkeit des Silbers und Sterling. Fernöstliches Kriegsgerüchte. Aussichten auf Ernte-Kontroll-Gesetzgebung. Stärkere Lokalnachfrage. März-Verkäufe aufgenommen durch die Platzhändler. Zunahme der Unterstützung seitens des Handels.

Nachmittags fester auf März-Käufe durch Platzhändler. Ermutigende Berichte aus Washington in bezug auf Bankkredit und Zinsen. Spekulativer infolge lebhafter Abgaben seitens einer führenden Firma.

Wolle

Antwerpen, 21. Februar 1934.

Es kosteten am Termin-markt pro lb. per Lieferung auf:

Februar	35 1/8	Pence
März	35 1/8	"
April	35 1/8	"
Mai	35 1/8	"
Juni	35 1/8	"
Juli	35 1/8	"
August	35 1/8	"
September	35 1/8	"

Tendenz: ruhig
Umsatz: 10000 lbs.

Es kosteten am Termin-markt pro Kilo per Lieferung auf:

Februar	35.25	B. Fr.
März	35.—	"
April	35.25	"
Mai	35.50	"
Juni	35.75	"
Juli	36.—	"
August	36.—	"
September	36.—	"

Tendenz: ruhig
Umsatz: 18000 lbs.

Die Lage am Jutemarkt

Berlin, 21. Februar. Nach dem Marktbericht der Interessengemeinschaft Deutscher Jute-Industrieller e. V. in Berlin, lag der Rohjutemarkt fester. Firsts kosten: Jan. Febr. und Febr.-März-Verschiffung 17.5.— Pfund je t. März-April-Verschiffung 17.7.6 Pfund je t und April-Mai-Verschiffung 17.12.6 Pfund je t. Am Fabrikatmarkt in Dundee war das Geschäft weiter lebhafter, das Garngeschäft ruhig. Den deutschen Markt machten einige größere Abschlüsse lebhafter.

Viehmärkte

Schlachtviehmarkt in Hannover

Hannover, 21. Februar. Auftrieb: Ochsen 91, Bullen 105, Kühe 273, Färsen 145, Kälber 501, Schafe 119, Schweine 1780. Preise für 50 kg Lebendgewicht in RM. Ochsen a) 34—35, b) 30—33, c) 26—29, d) 22—25. Bullen a) 30—32, b) 26—29, c) 22—25. Kühe a) 27—28, b) 23—26, c) 17—21, d) 10—16. Färsen a) 32—35, b) 27—31, c) 22—26. Kälber a) 47—50, b) 38—45, c) 30—36, d) 20—28. Lämmer 36—38, Hammel 32—35, Schafe 26 bis 28, Schweine a) 50, b) 48—50, c) 44—49, d) 40—46, Sauen 42—46. Marktverlauf: mittel.

Technische Drogen

von Carl Heinrich Stöver

Technisches Chemikalien zeigten regulares Bedarfs-Geschäft. Terpentinöl setzte die Aufwärtsbewegung fort. Sorbitol-Bedarf wieder sehr fest. Harz ebenfalls weiter Preiserhöhungen. Wachse: Tendenz lustlos. Carnaubawachs leicht abgeschwächt. Schellack: Im deutschen Inlandsgeschäft rege abgefordert, Marktlage stetig. Glycerin unverändert ruhig. Farben: Nachfrage recht befriedigend, sowohl für Termin- als auch für prompte Lieferung. Vegetabilien: Nachfrage leicht belebt.

Warenmärkte

Bremer Getreide

Bremen, 21. Februar. Weizen, Manitoba 1 4.49, do. Lard 4.55. Gerste, Donau 8.80, do. Odessa 8.80. Hafer, Pommern-Mecklenburger Weißhafer, 33-34 kg. 7.50, do 34-35 kg 7.35, Mais, La Plata, ab Bremen und ab Brake 9.25 verkehrsfrei. Tendenz: ruhig.

Hamburger Getreidemarkt

Hamburg, 21. Februar. Weizen, 76-77 kg. Febr.-Abldg., Magdeburg-Sachsen-Sachsen cif Hamburg RM. 189—190, do. do. Mecklenburg-Ostholstein-Lauenburg cif Hamburg RM. 185—186 B. Roggen, 70-72 kg. Febr.-Abldg. Pommern-Mecklenburg-Holstein cif Hamburg RM. 162 B 160 G. Futterroggen, vorjährige, Preise frei Farzgrube Hamburg RM. 161—163 B. Hafer, inl., 53-54 kg. weißer cif Hamburg RM 148—150 B. do. gelber cif Hamburg RM. 147—149 B. Sommergerste, 63-65 kg. für Futterzwecke RM. 170 B, do. 67-68 kg für Industriezwecke RM. 172 B, Gerste, Donau-Sorten, 60-61 kg. frei Fahrzeug Febr. RM. 172 B. do. Mais RM 173 B. Mais, La Plata, frei Fahrzeug, verzollt, Februar RM 1/- B. do. März RM. 183 B. Mais, Plata-Gelfox, frei Fahrzeug, verzollt, Febr. RM. 182 B. do. März RM. 183 B. Weizenauftrieb: Weizen, Februar RM. 185½, do. März RM. 186. Roggen-Ausfuhrscheine Febr RM 123 do. März RM. 125½. Hafer-Ausfuhrscheine Febr RM. 98, do. März RM. 98½. Tendenz: ruhig.

Getreidegroßmarktbericht

Berlin, 21. Februar. Die Umsatztätigkeit am Getreidemarkt hat kaum eine Belebung erfahren. Die in den letzten Tagen vereinzelt eingetretenen Preisbesserungen sind in der Hauptsache auf die Entwicklung der Preislagen an den Weltmärkten und Verladestationen zurückzuführen. Für Weizen und Roggen bestehen zwar Kaufinteressen, die Preisforderungen und Gebote schwer in Einklang zu bringen. Das Angebot ist weiter ausreichend, zumal Anregungen von der Konsumseite nicht vorliegen. Weizen und Roggenmehle liegen ruhig. In Hafer ist das Angebot nicht groß, die Preise waren behauptet. Gerste hat weiter schwierigere Geschäft. Exportscheine werden nur vereinzelt bei entgegenkommenden Preisen aufgenommen.

Großmarkt für den Nährstand zu Hannover vom 20. Februar

(Pro 1000 kg ab hannoverschen Stationen). Weizen, Durchschnittsqualität Zone III 185.5 RM., Zone V 188.5 RM., Zone VIII 192.5 RM. Handelsqueis 185.5 RM.; letzterer warenfrei Elsen Hannover-Linden und Hildesheim 187.5 RM. Roggen, Durchschnittsqualität Zone III 153 RM. Zone V 157 RM., Zone VIII 163 RM., Handelsqueis 157 RM. Hafer 146—149 RM., inländische Futtergerste 165—169 RM. La-Plata-Mais ab Bremen verzollt, verkehrsfrei 182 RM. (Die Preise verstehen sich ab hannoverschen Stationen, bei Bezugsrechte und Zuschläge sowie Durchschnittsfracht von 5 RM. pro Tonne bis zur Hafen- oder Mühlenstation.

Hamburger Warenmarkt

Hamburg, den 21. Februar 1934

Baumwolle:

(Lokonotze per lb)	Tendenz ruhig
American Mid. Univers Stand.	28 mm st no 13,95 cts
ostindische: Superfine mvd. Scinde white	8,75 d
rougish Bremer Kl. 1	6 d
Fine Oomra Standard 1 Bremer Klausel	4,50 d

Kautschuk-Effektiv-Markt: Tendenz ruhig

	loco	
Sheets	per März-April	4 3/16
Sheets	per April/Mai	5
Sheets	per März	3 9/16

Preise in Pence per lb

Reis:

Der Markt ist sehr ruhig. Das Geschäft ist klein. Die Preise blieben unverändert.

1 Burma R O	per März-April	RM 11,05
2 Rassen 70/00	per März-April	RM 11,05
3 Moulmein 00	per April-Mai	RM 13,35
4 Arracan 00/000	per März-April	RM 13,35
5 Siam 000	per März-April	RM 13,35
6 Siam 0000	per März-April	RM 13,35
7 Patna 000	per März-April	RM 17,25
8 Bruchreis I	per März-April	RM 8,25
9 Bruchreis II	per März-April	RM 7,50
10 Italiener	per März-April	RM 11,05
11 Extra Fancy Bluerose	per sofortige Ernte	RM 15,05

Die Preise verstehen sich in RM per 50 kg loco ab Mühle verzollt, incl. Ausgleichsteuer, incl. RM 1.— Monopolabgabe per 1000 kg. Für glasierten Reis kommt ein Aufschlag von 5 rfg. per 50 kg hinzu.

Gewürze:

Bei sehr kleinem Geschäft haben sich Preisveränderungen nicht ergeben.

1 Weisser Muntok	88	12 Cassia vera	62
2 Weiss. Bat Muntok	89	13 Cassia vera II	46
3 Schwarz Lampong	56	14 Jamaica Pfeffer	44
4 Schwarz. Singapore	60	15 Cochin Ingwer	60—64
5 Tellicherry	68	16 Macisbl. Banda	386
6 Pimento	40	17 Macisblüte	80—126
7 10000—5	80—84	18 Nelken Sansib	68
8 Cayenne I—IV	26—72	19 Nelken Amb	52
9 Cardamom Malabar	258	20 Hollän. Kümmel	58
10 Cassia lignea	38	21 Gelbe Senfsaat	32—34
11 Cassia flores	80	22 Vanille Bourbon	9—20

in RM in 100 kg unverzollt, Vanille für 1 kg loco 10 Hamburg Kai oder Lager

Hülsenfrüchte:

Das Geschäft ist vollkommen still geworden. Preisveränderungen haben sich nicht ergeben.

1 schmalzbohnen	32 1/2	10 gelbe erbsen ges.	26
2 Lanobohnen	30	11 gelb. Spilt-Erbsen	32
3 Mittelbohnen	28 1/2	12 kleine Russen Linsen	14
4 Othenahsis	28 1/2	13 mittl. Russ. Linsen	16 1/2
5 Chile-Bohnen	28 1/2	14 gr. Rus. Linsen	18—21
6 gr. Erbsen m. Schale	18-23	15 Chile Linsen lag.	19 1/2
7 gelbe Viktoriaerbs.	21-32	16 Chile Linsen extra	25
8 grüne Erbs. gesch	30 1/2	17 Erbsen lange	18 1/2
9 gr. Spilt-Erbsen	25		

Bohnen per 100 kg, Erbsen und Linsen per 50 kg, in RM waggonfrei Hamburg verzollt.

Brasil-Kaffee:

Brasilien ließ heute seine Offerten unverändert. Bei guter Nachfrage ist der Markt fest. Am Platze besteht Bedarfsgeschäft zu letzten Preisen.

1 Santos extra special	43—45	4 santos superior	35—38
2 Santos prime	40—42	5 Santos good	33—35
3 Santos prime	38—40	6 Rio und Minas	30—33

Preise in RM per 50 kg unverzollt, Platzware ab Lager

Gewaschener Zentralamerikanischer Kaffee:

An der festen Markt- und Preislage hat sich nichts geändert. Preise unverändert.

1 Salvador	40—65	3 Costa Rica	50—71
2 Guatemala	40—70	4 Maragogype	65—90
	Columbia		43—75

Preise in RM per 50 kg unverzollt, Platzware ab Lager

Schmalz Tendenz stetig

American Steamlard, transito ab Kai	D	15,50
American Purelard, raffin-ert, per 4 Kisten à 25 kg netto, verschiedene Standardmarken transito ab Kai	D	17.75—18.25
Hiers urger Schmalz, in Drittetonnen, Marke „Kreuz", verzollt ab Zollstadt	RM.	149,00

Rohkakao:

Der Markt ist stetig. Accra g. f. Haupternte loko 16 bis 15.75 RM., neue Haupternte Febr.-April 23 ab 9 cif, März-Mai 24 cif. Die übrigen Preise sind unverändert geblieben.

Kakaohalbfabrikate:

Unveränderte Markt- und Preislage.

Zucker:

Effektivmarkt ruhig-stetig. Unverändert. Terminmarkt geschäftsverkehrslos.

Tschechische Kristalle reinkorn per prompt sh	—
scheschke Kristalle Reinkorn Nov./Dez. sh	—
tschechische Kristalle Reinkorn per Jan. sh	7,9 3/4—7 1/16

Preise in sh per 50 kg bruttoinetto fob Hamburg

Hamburger Kaffeetermінbörse

Hamburg, 21. Februar, (10 Uhr). März 29 B 27 1/2 G, Mai 29 1/4 B 28 G, Juli 30 B 29 1/2 G, Sept. 30 1/2 B 29 G, Dez. 31 B 29 1/2 G. Tendenz: Aeter Kontrakt.

Hamburg, 21. Februar, (10 Uhr). März 33 B 32 G, Mai 33 1/2 B 32 1/2 G, Juli 34 1/2 B 33 1/2 G, Sept. 35 1/2 B 34 1/2 G, Dez. 36 1/2 B 35 1/2 G. Tendenz: Neuer Kontrakt.

Hamburg, 21. Febr. (12.30 Uhr). März 29 B 27 1/2 G, Mai 29 1/4 B 28 1/2 G, Juli 30 B 29 1/2 G, Sept. 30 1/2 B 29 G, Dez 31 B 29 1/2 G. Tendenz: Aeter Kontrakt.

Hamburg, 21. Febr. (12.30 Uhr). März 33 B 32 G, Mai 33 1/2 B 32 1/2 G, Juli 34 1/2 B 33 1/2 G, Sept. 35 1/2 B 34 1/2 G bez., Dez. 36 B 35 1/2 G. Tendenz: Neuer Kontrakt.

Superior Santos in Pfennigen für 1/2 kg netto, bei mindestens 250 Sack (= 14,700 kg netto).

Cif-Notierungen für Importgetreide

(per 100 kg in hfl)

Hamburg, 21. Februar 1934

Weizen:

Die Preise für Weizen sind alle nominell.

Manitoba I	per März	4,32 1/2
Manitoba I	per März/April	4,30
Manitoba II	per März	4,32 1/2
Manitoba II	per März/April	4,30
Ronsäl	80 kg per März	3,37 1/2
Barusso	80 kg per März	3,37 1/2
Bahia	80 kg per März	3,37 1/2
Hardwinter 1 duf	per März	—
Canada Western Amber Durum II	per März	4,07 1/2

Roggen:

La Plata	72/73 kg	per März	2,60
Canada Western II		per März	—
Südrussischer	kg	per Februar	—

Gerste:

Donau	64/65 kg	per Februar	2,85
Russen	60/61 kg	per Februar-März	—
La Plata	64/65 kg	per März/April	2,75

Mais:

La Plata	per Februar	3,27 1/2
La Plata	per März	3,22 1/2
Donau-Galfox	per Februar	3,10

Hafer:

La Plata Unclipped faq.	46/47 kg per Febr./März	2,35
La Plata Clipped	51/52 kg per Febr./März	2,60

Weizenkleie:

Pollards	per Februar	2,75
Bran	per Februar	2,80

Magdeburger Zuckerterminnotierung

Magdeburg, den 21. Februar 1934

	Brief	Geld
1 Januar	—	—
2 Februar	4,55	4,20
3 März	4,90	4,30
4 April	4,90	4,30
5 Mai	4,50	4,30
6 Juni	—	—
7 Juli	—	—
8 August	4,70	4,60
9 September	—	—
10 Oktober	4,80	4,60
11 November	—	—
12 Dezember	4,90	4,70

Tendenz ruhig

Notierungen in RM für 50 kg Weißzucker netto, einschließlich Sack frei Verschlußstelle Hamburg.

Gemahl. Melis

prompt per 10 Tage	31,55	—
per Februar	31,70	31,80
per März	31,95	*—

Weißzucker- bzw. Raffinierie-Melasse — —
Melasse-Rohzucker — —

Tendenz ruhig

Notierungen in RM für 50 kg Weißzucker (einschließlich M. 0.50 für Sack und M. 10.40 Verbrauchssteuer) brutto für netto ab Fabrik-Verladestelle Magdeburg und Umgebung, bei Mengen von mindestens 200 Zentnern.

Metalle

Berliner Metallbörse

Berlin, 21. Februar (Amtlich)

	Kupfer (Tend.: stetig) Brief	Geld	Bez	Blei (Tend.: stetig) Brief	Geld	Bez	Zink (Tend.: lustlos) Brief	Geld	Bez
Januar	43 3/4	43 1/4	43 1/2	16 1/4	15 3/4	—	22	21 1/2	—
Febr.	44 1/4	43 3/4	—	16 1/4	15 3/4	—	19 1/2	19 1/4	—
März	44 1/4	40 —	—	15 1/4	15	15	19 1/2	19 1/4	—
April	40 1/4	40 1/4	40 1/4	15 1/4	15	—	19 1/4	19 1/4	—
Mai	40 1/4	40 1/4	—	15 1/4	15 1/4	—	20	19 1/4	—
Juni	41 1/4	40 1/4	—	15 1/4	15 1/4	—	20 1/4	19 1/4	—
Juli	41 1/4	41 1/4	—	15 1/4	15 1/4	—	20 1/4	20	—
August	42	41 3/4	42	15 1/4	15 1/4	—	20 1/2	20 1/4	—
Sept.	42 3/4	42 1/4	42 1/4	15 1/4	15 1/4	—	20 3/4	20 1/2	—
Oktob	42 3/4	42 1/2	42 3/4	16	15 1/4	—	21	21 1/4	—
Nov.	43	42 3/4	—	16 1/4	15 3/4	—	21 1/4	21	—
Dez.	43 1/4	43	—	16 1/4	15 3/4	—	21 1/4	21 1/4	—

Berliner Metalle

Amtlich. Berlin, den 21. Februar 1934

	RM für 100 kg
Elektrolytkupfer, (wirebars) prompt. cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam	47
Original-Hütten-Aluminium 98-99%, in Blöck. in Walz- oder Drahtbarren	100
Reinnickel, 98-99	164
Antimon-Regulus	36,5
Silber in Barren, ca. 1000 fein per kg	38 1/2—41 1/2

Hamburger Altmetalle unverändert.

Londoner Metallbörse

London, 21. Februar 1934. (Amtl. Schluß)

	£		
Kupfer (per Tonne) Tendenz fest		Aluminium (p. To.) Inland*	100
Standard	33—33 1/2	Ausland*	—
do. 3 Monate	33 1/2—1/4	Antimon Regulus (per Tonne)	
do. Settl. Preis	33	Erzeuger-Preise*	38—42
Electrolyt	39 1/2—39 1/2	chines. per*	23 1/2—1/4
best selected	39 1/2—39 1/2	Quecksilber* (per Flasche)	19 1/2—1/4
strong sheets	62	Platin* (p. 20 Ounc.)	7 1/4
Elektrowirebars	38 1/2	Wolframerz (s. l. f.* (sh per Einheit)	29 1/2—27 1/2
Zinn (per Tonne) Tendenz fest		Nickel, Inland*	225—230
Standard per Kasse	227 1/2—1/2	do. Ausland* (p. To.)	225—230
do. 3 Monate	227 1/2—1/2	Wolfrat. I. C. Cobes	16 1/4—19 1/4
do. Settl. Preis	227 1/2	20x24 cm. B.S.Kassetten (sh. p.box of 108 lbs)	18
Straits*	232	Kupfersulphat (p. o. t.* (per Tonne)	15 1/2—15
Blei (per Tonne) Tendenz ruhig		Cleveland Gußeisen Nr. 3. f. o. b. Middlesborough* (sh. p. To.)	75
ausl. pr. diffo Preis	11 3/4	Silber (Pence per Ounce)	30 1/4
do pr inoffiz. Preis	11 1/2	do. Lieferung Ounce	30 7/16
do. entl. Sicht. off. Pr.	12	Amtl. Berlin. Mittelkurs f. d. engl. Pfd.	12,81
do. entl. f. insoff. Pr.	12—12 1/16		
do. Settl. Preis	11 3/4		
Zink (per Tonne) Tendenz fest			
gewöhnl. pr. diffo. P.	15 3/4		
do pr inoffiz. Preis	14 7/8—15 1/16		
do entl. Sicht. off. Pr.	15 1/4		
do. entl. St. insoff. Pr.	15 1/16—1/4		
do. gew. Settl. Preis	14 7/8		

*) Inländ. Notierung

Londoner Goldpreis

Berlin. 21. Februar. Der Londoner Goldpreis beträgt am 21. Februar für eine Feinunze 136 sh 5 d gleich 87.3749 RM., demnach also für ein Gramm Feingold 52.6708 d gleich 3.86917 RM.

Londoner Goldbewegung

London, 21. Februar. Mittwoch wurden 1 200 000 Pfund Sterling Gold zum Preise von 136 sh 5 d pro Unze fein verkauft.

Amerikanischer Funkdienst

DNB. Newyork, 21. Febr. (Schlußkurse ohne Gewähr)

	neue	Vor.	Not.		Heute	Vor.	Not.
Tägl. Geld	1 1/2	1 1/2		Tälg. entr.	3 1/4	3 1/4	
Bankakz.				Bw'sanzl.			
90 Tg Brief	1/8	1/8		do. März	5.18	5.18	
90 Tg Geld	1/8	1/8		do. April	5.38	5.40	
Pr Bdfw				do. Juli	5.64	5.64	
niedr Satz	1 1/4	1 1/4		do. August	5.65	5.65	
höchst Satz	1 1/2	1 1/2		Petr. S W C	16.25	16.25	
Wechs. auf				do St. W T	12.25	12.25	
Lond (Cbl	5.07 1/8	5.08 1/8		do Mid. Co.	0.94	0.94	
do. 60 Tg.	5.09 1/8	5.04		do P Rohöl	1.72 1/2	1.97 1/2	
Paris	6.64 1/2	6.63 1/4		Baumzck	stetig	stetig	
Brüssel	23 1/4	23.12		Schmalz	1.60	1.65	
Rom	8.65 1/2	8.68 1/2		do Mai	1.63	1.61	
Madrid	13.45	13.43		do Juli	1.65	1.63/64	
Bern	32.07	32.02		do Sept.	1.70/71	1.68	
Amsterdam	66.32	66.28		do Dez.	1.75	1.73/74*	
Stockholm	26.22 1/2	26.10		do Jan.	1.76/77	1.75/76*	
Oslo	25.52 1/2	25.35		Terpentin	65 1/2	65	
Kopenhagen	22.6 1/2	22.55		do Savannah	63 1/4	60	
Prag	4.14	4.15		Weizen Rt	98 1/4	99 1/4	
Wien	18.85	18.85		do Hartw	98 1/4	99 1/4	
Budapest	29.40	29.40		Mais loco	58 1/4	58 1/4	
Belgrad	2.28	2.29		Wmehl. u.	6.20	6.40	
Athen	100.00	100.00		do höchst	6.40	6.60	
Japan	33.86	33.67		Getrd Engl	1/6—2	1/6—3	
Buen. Aires	1.10	8.61		do Kostla	6—3	6—3	
*ie de Jan	8.48	34.42					
Berlin	46.37	46					
Silber. aust							
Kakao. Td	stetig	k stetig		Chicago Gerste	80—79	80—80	
do März	5.25	5.21		Weizen Td	stetig	willig	
do Mai	5.45	5.40		do Mai	99 3/4—1 1/4	97 1/4—1/4	
do Juli	5.54	5.56		do Sept	97 1/4—1/4	97 1/4—1/4	
do Sept	5.70	5.74		do Dez.	—	—	
do Dez.	6.02	6.00		Mais. Td	stetig	stetig	
do Jan.	6.09	6.08		do Mai	56 1/4	56	
Kaffee. Td	stetig	stetig		do Juli	53	52	
do März	5.25	5.21		do Sept	54 1/4	54	
do Mai	5.45	5.40		do Dez.	—	—	
do Juli	5.54	5.56		Hafer. Td	stetig	k stetig	
do Sept	5.70	5.74		do Mai	34 1/4	34 1/4	
do Dez.	6.02	6.00		do Juli	34 1/4	34 1/4	
do Jan.	6.09	6.08		do Sept	34 1/4